

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	13
1.1	Kapitelübersicht	13
1.2	Die Forschungsfrage	14
1.3	Ein „beständiges Problem“	17
1.4	Algorithmen der Aspektwahl	21
1.4.1	Šlegel' et al. (1992)	22
1.4.2	Vollendung vs. Resultativität?	24
1.4.3	Zielzustandsrelevanz	27
1.4.4	Mehligs (1979, 1980) Algorithmus	31
1.5	Zusammenfassung	37
2	Zur verwendeten Terminologie	39
2.1	Kapitelübersicht	39
2.2	Zum Begriff <i>allgemeinfaktisch</i>	39
2.3	Zur Reichweite des Begriffs <i>allgemeinfaktisch</i>	44
2.4	Zum Begriff <i>edinično-faktičeskoe</i>	49
2.5	Zusammenfassung	52
3	Stand der Forschung	55

3.1	Kapitelübersicht	55
3.2	Šeljakin (2008)	56
3.3	Mehlig (2013, 2015)	65
3.4	Lehmann (2014)	84
3.5	Arregui, Rivero & Salanova (2014)	91
3.6	Altshuler (2012)	99
3.7	Sonnenhauser (2006, 2007)	106
3.8	Zusammenfassung	113
4	Zielzustandsrelevanz und Aspektwettbewerb	117
4.1	Kapitelübersicht	117
4.2	„Simple denotation“	118
4.3	Über Zielzustände („target states“)	125
4.3.1	Padučeva (1996) und Klein (1994, 1995)	125
4.3.2	Parsons (1990) und Kratzer (2000)	129
4.3.3	Grønn (2004)	131
4.4	Für eine weite Lesart des Begriffs „Zielzustand“	136
4.5	Von Zielzustandsgültigkeit zu Zielzustandsrelevanz	143
4.6	Implikaturen aufgrund des Nichtgebrauchs des Perfektivs	147
4.7	Zusammenfassung	151
5	Fokus auf Ereignisrealisierung	153
5.1	Kapitelübersicht	153
5.2	Theoretische Grundannahmen	154
5.3	Spezifischere Annahmen	159

5.4	Informationsstruktur und Aspektwahl bei Grønn (2004)	164
5.5	Wenn der Zielzustand irrelevant ist	166
5.6	Fokus auf Ereignisrealisierung	171
5.7	Vorteile der Analyse	175
5.8	Zum Verhältnis von Ereignisrealisierung und Ereignis- vollendung	177
5.9	Zusammenfassung	179
6	Die Rolle der Ereignisart	181
6.1	Kapitelübersicht	181
6.2	Kein Bezug auf Hintergrundinformationen?	182
6.3	Šatunovskijs (2009) attributive Verwendung	185
6.4	Allgemeinfaktische Imperfektiva sind per se „attributiv“	190
6.5	Die Ereignisart muss gegeben sein	196
6.6	Die Ereignisart muss eine Konsequenz implizieren . . .	202
6.7	Zusammenfassung	204
7	Regeln im Hintergrundwissen	207
7.1	Kapitelübersicht	207
7.2	Was ist eine Regel?	208
7.3	Regeln und Arten	211
7.4	Regeln über Ereignisse	215
7.5	Zurück zu allgemeinfaktischen Imperfektiva	217
7.6	Die Antwort	219
7.7	Zusammenfassung	223

8	Eine Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva	225
8.1	Kapitelübersicht	225
8.2	Normabweichungen	226
8.2.1	Prestige und Stigma	231
8.2.2	Glück und Pech	236
8.3	Erfahrungszustände	238
8.4	Skript-immanente Zustände	247
8.4.1	Lineare Skripts	250
8.4.2	Zyklische Skripts	254
8.4.3	Lebenszeit-Skripts	257
8.5	Zusammenfassung	267
9	Verum	269
9.1	Kapitelübersicht	269
9.2	Was ist Verum?	270
9.3	Rekapitulation der Aspektwahl im Russischen	278
9.4	„Vollendete Imperfektiva“ im Überblick	282
9.5	Allgemeinfaktisch mit Zielzustandsgültigkeit	289
9.6	Die implizite Botschaft	294
9.7	Existenzielle Imperfektiva aktivieren Regeln	297
9.8	Allgemeinfaktische Imperfektiva drücken VERUM aus	302
9.9	Zusammenfassung	309
10	Ergebnisse und Ausblick	313
10.1	Kapitelübersicht	313

10.2	Aspektneutralisation?	314
10.3	Zielzustandsrelevanz als skalare Implikatur	320
10.4	Die Imperfektivlesarten im Russischen	325
10.4.1	Teilrealisierte Ereignisse	326
10.4.2	Ereignisse mit Ergebnisannulierung	328
10.4.3	Multiple Ereignisse	329
10.4.4	Begleitumstände im Fokus	331
10.4.5	Ereignisse, die relevante Eigenschaften implizieren	335
10.5	Regeln und konzeptuelles Wissen	337
10.6	Zwei Arten von Konsequenzen	344
10.7	Ein Algorithmus der Aspektwahl	348
10.8	Zusammenfassung	365
	Literaturverzeichnis	369

1 Einleitung

1.1 Kapitelübersicht

Wenn der Sprecher¹ im Russischen von einem vollendeten Ereignis berichten will, muss er dafür eine perfektive Verbform benutzen. Diese einfache Regel ist bekanntlich inkorrekt. In bestimmten Fällen ist trotz Referenz auf ein vollendetes Ereignis ein imperfektives Verb zu wählen. Das erscheint rätselhaft: wie kann es sein, dass ein „perfektiver“ Sachverhalt imperfektiv kodiert wird?

Die vorliegende Arbeit problematisiert (einmal mehr) die sog. ‘allgemeinfaktische Verwendung imperfektiver Verbformen’ im Russischen. Dieses einleitende Kapitel dient dazu, das linguistische Phänomen in Erinnerung zu rufen, das durch diesen Begriff bezeichnet wird: In Abschnitt 1.2 mache ich die Forschungsfrage explizit, der ich in dieser Arbeit nachgehe – und die ich am Ende beantworten werde. Abschnitt 1.3 bietet eine Kurzbeschreibung des Phänomens „allgemeinfaktisch“ und illustriert es anhand von Beispielen. Ein weiteres Ziel dieses Abschnitts ist es, an die Relevanz für die Theoriebildung innerhalb der

¹ Zur Kennzeichnung der Sprecher- und Hörerrollen werden durchgehend Formen im maskulinen Genus benutzt. Dies besagt freilich nichts über das natürliche Geschlecht derjenigen, die die Rollen jeweils ausfüllen.

Aspektforschung (und darüber hinaus) zu erinnern. In Abschnitt 1.4 problematisiere ich die Frage nach dem Platz allgemeinfaktischer Imperfektivinterpretationen im Aspektsystem des Russischen. In welcher Relation stehen diese Lesarten zu den anderen, alternativ möglichen Imperfektivlesarten?

1.2 Die Forschungsfrage

Allgemeinfaktische Äußerungen sind dadurch gekennzeichnet, dass von einem vollendeten Ereignis berichtet wird und dass das Verb im imperfektiven Aspekt steht. Damit ist bereits die Forschungsfrage aufgeworfen ist, die in dieser Arbeit beantwortet werden soll. Sie lautet: Warum wird in diesen Fällen der Imperfektiv benutzt? Achtung, sie lautet ausdrücklich nicht: Warum wird nicht der Perfektiv benutzt?

Die Frage, warum im Falle allgemeinfaktischer Äußerungen nicht der perfektive Aspekt gewählt wird, ist in der Literatur vielfach beantwortet worden. So heißt es zum Beispiel bei Swan (1977,518), dass allgemeinfaktische Äußerungen durch einen „shift of emphasis away from the result“ gekennzeichnet sind. Da Swan annimmt, dass der perfektive Aspekt kraft seiner Semantik eine Betonung des Handlungsergebnisses zum Ausdruck bringt, erklärt sich die Imperfektivwahl hier als Nicht-Gebrauch des Perfektivs. Bei Comrie (1976,113) lesen wir, dass in allgemeinfaktischen Äußerungen „no specific reference to the completedness of the event“ erfolgt. Da der Perfektiv für Comrie aufgrund seiner Semantik notwendig mit spezifischer Referenz auf die Ereignis-

vollendung einhergeht, erklärt sich die Imperfektivwahl auch hier als Nicht-Gebrauch des Perfektivs. Breu (2000,33) konstatiert, dass die allgemeinfaktische Funktion „den betreffenden Sachverhalt aus dem Situationsgeflecht miteinander interagierender Sachverhalte heraus[löst], aspektuelle Gesichtspunkte sind daher neutralisiert“. Eine weitere Variation des Themas findet sich bei Grønn (2004,274), wenn er für allgemeinfaktische Imperfektiva konstatiert, dass „the validity of the target state is irrelevant in the discourse situation“. Da nach Grønn aus der Semantik des perfektiven Aspekts notwendig Zielzustandsrelevanz folgt, erklärt sich die Imperfektivwahl auch hier als Nicht-Gebrauch des Perfektivs.

All die oben genannten Beispiele, und die Liste ließe sich verlängern, erklären die Imperfektivwahl explizit oder implizit als Strategie zur Vermeidung des Ausdrucks der Perfektivbedeutung. Damit stehen sie in der Tradition von Forsyth (1970), der vorgeschlagen hat, die Verwendung imperfektiver Formen im Russischen generell, nicht nur im Falle der allgemeinfaktischen Interpretation, als Strategie der „avoidance of the precise meaning of the perfective“ (Forsyth 1970,82) anzusehen. Dagegen erhebe ich auch keinen Einwand. Im Gegenteil, ich bestätige: Wenn der Sprecher den imperfektiven Aspekt wählt, so tut er das grundsätzlich immer unter Äußerungsbedingungen, die ihn davon abhalten, den perfektiven Aspekt zu benutzen. Ich behaupte aber dennoch, dass wir etwas Wesentliches verpassen, wenn wir uns auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage nach der Wahl des Imperfektivs mit der Beantwortung der Frage nach der Nicht-Wahl des Perfektivs begnügen. Wir

verpassen es nämlich, eine implizite Folgefrage zu stellen und zu beantworten: Wenn im Falle allgemeinfaktischer Äußerungen nicht das Resultat „betont“ ist, was ist stattdessen betont? Worauf wird anstelle der Ereignisvollendung „spezifisch referiert“? In Relation wozu wird ein Sachverhalt interpretiert, wenn er aus dem Situationsgeflecht herausgelöst wird? Was ist anstelle des Zielzustands „relevant“?

Fragen wir uns also, was der Sprecher mitteilen will, was ihn interessiert, wenn er eine imperfektive Verbform allgemeinfaktisch äußert. Die übliche Antwort, die in der Literatur gegeben wird, lautet wie folgt:

[T]he speaker is merely interested in the fact that the type of action named did occur (or alternatively that it did not occur). (Forsyth 1970,1968)

[G]ovorjaščego interesuet, bylo dannoe dejstvie ili ego ne bylo ([...] on zadaet sebe ili sobesedniku takoj vopros ili otvečae na nego) (Rassudova 1985[1968]:41)

[Den Sprecher interessiert, ob die betreffende Handlung stattgefunden hat oder nicht (er stellt sich selbst oder seinem Gesprächspartner diese Frage oder beantwortet sie)]

Was in diesen Zitaten zum Ausdruck kommt, ist, dass allgemeinfaktische Äußerungen mit einer besonderen informationsstrukturellen Fokussierung einhergehen: sie bringen Polaritätskontrast zum Ausdruck.²

² Ein Polaritätskontrast entsteht, wenn „der Sprecher die Bekundung hervorhebt, dass er den Gedanken, den er mit der geäußerten Proposition ausdrückt, für wahr hält“ (Lohnstein 2012,31). Die fokussierte Wahrheit kontrastiert mit der alternativ möglichen Falschheit.

Auch diese Diagnose bleibt in der vorliegenden Arbeit unwidersprochen. Tatsächlich stellt sie einen ganz entscheidenden „Baustein“ der Analyse dar, die ich vorschlagen werde. So werde ich davon sprechen, dass in Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva der kommunikative Fokus auf der Realisierung der durch die Verbalphrase identifizierten Ereignisart liegt, was mit ihrer alternativ möglichen Nicht-Realisierung kontrastiert. Allerdings kann dies nicht das letzte Wort sein. *Wozu*, sollten wir fragen, fokussiert der Sprecher die Ereignisrealisierung? *Warum* „interessiert“ ihn, ob das Ereignis stattgefunden hat oder nicht? Ich behaupte, dass das Interesse an der Tatsache, dass der „Typ der Handlung“ stattgefunden hat, auf ein dahinterstehendes Sprecherinteresse verweist. *Das* gilt es zu ergründen.

1.3 Ein „beständiges Problem“

Die Möglichkeit der allgemeinfaktischen Verwendung einer imperfektiven Verbform im Russischen stellt für die Aspektforschung, in der Formulierung von Klein (1995), ein beständiges Problem („perennial problem“) dar. Das Problem besteht, vereinfacht gesagt, in der unerwarteten Kombination von imperfektiver Morphologie mit „perfektiver“ Interpretation.

Man vergleiche das Beispielpaar in (1), aus Glovinskaja (1982):³

³ Als Metasprache in den Glossierungen wird in dieser Arbeit durchweg das Englische benutzt. Grammatische Angaben werden auf ein Minimum reduziert und Abkürzungen folgen den Leipziger Glossierungsregeln

- (1) a. *Chozjajka vymyla terrasu.*
housewife cleaned.PFV terrace
‘Die Hausfrau hat die Terrasse gereinigt.’
- b. *Chozjajka myla terrasu.*
housewife cleaned.IPFV terrace
‘Die Hausfrau hat die Terrasse gereinigt.’

Der perfektive Satz (1a) muss in jeden Fall so verstanden werden, dass die Hausfrau die Terrassenreinigung vollendet hat. Der imperfektive Satz (1b) hat hingegen verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Er kann verwendet werden, um auszudrücken, dass die Hausfrau gerade dabei war, die Terrasse zu reinigen. Damit wäre nicht gesagt, dass die Reinigung auch tatsächlich zu Ende geführt wurde. In diesem Fall hätten wir es mit der progressiven Imperfektivlesart zu tun, die in der russischsprachigen Literatur üblicherweise als *aktual’no-dlitel’noe značenie* bezeichnet wird. Diese Lesart drückt das aus, was man von einer imperfektiven Verbform „normalerweise“ (d.h. unter Zugrundelegung üblicher Aspekttheorien, z.B. Smith 1991/1997) auch erwarten würde: eine Perspektivierung des bezeichneten Ereignisses von einem Ereignis-internen Betrachtungspunkt („viewpoint“) aus.

Nun erlaubt Satz (1b) jedoch auch eine Interpretation, nach welcher zum Ausdruck kommt, dass das bezeichnete Ereignis (die Terrassenreinigung) vollendet wurde. Diese Möglichkeit ist für imperfektive Ver-

(<https://www.eva.mpg.de/lingua/resources/glossing-rules.php>). In allen Beispielen gebe ich die Silbe an, die den Satzakzent trägt, wenn Muttersprachler*innen den jeweils kritischen Satz in intendierter Interpretation lesen. Dazu markiere ich den Vokal der akzentuierten Silbe durch Fettdruck.

bformen „normalerweise“ nicht zu erwarten, wird doch der Ausdruck der Vollendung eines Ereignisses gemeinhin als die Kernfunktion des perfektiven Aspekts angesehen, vgl. (1a). Wenn ein imperfektiver Satz diese aus oberflächlicher Sicht „perfektivische“ Interpretation realisiert, spricht man traditionell zumeist entweder von der Konstatierung einer Tatsache („konstatacija fakta“) oder vom Ausdruck einer allgemeynfaktischen („obščefaktičeskoe“) Bedeutung. In der vorliegenden Arbeit verwende ich letzteren Begriff. Terminologischen Fragen werde ich im Übrigen ein eigenes Kapitel widmen (Kapitel 2).

Zu Zwecken der Illustration folgen nun einige weitere Beispiele allgemeynfaktischer Imperfektiva, willkürlich aus der Literatur ausgewählt. (2) ist aus Mehlig (2010), (3) aus Zaliznjak & Šmelev (1997). (4) stammt von Padučeva (1996) (Kontext ist hier, dass der Sprecher dem Hörer die Schuld gerade zurückzahlt) und (5) ist aus Švedova et al. (1980). In allen Fällen gilt, dass das bezeichnete Ereignis vollendet ist, das Verb aber in imperfektiver Form erscheint.

- (2) A: *Ozero v prošlom godu zamerzalo?*
 lake in last year froze.IPFV
 ‘Ist der See im letzten Jahr zugefroren?’
- B: *Zamerzalo, i ne raz.*
 froze.IPFV and not once
 ‘Ja, ist er, und nicht nur einmal.’
- (3) *Ja tebja predupreždal.*
 I you warned.IPFV
 ‘Ich habe dich gewarnt.’

- (4) *Ja na prošloj nedele u vas den'gi brala.*
 I on last week at you money took.IPFV
 'Ich habe mir letzte Woche von Ihnen Geld geliehen.'
- (5) *Po doroge on ogljadyval prochožich i dumal: „Étot ne čital 'Kapitala'. I étot... I tot, s borodoj, ne čital. A ja vot čital.“*
 read.IPFV K. and this and that with beard not
 read.IPFV but I EXCL read.IPFV
 'Unterwegs betrachtete er die Passanten und dachte: Der da hat
 'Das Kapital' nicht gelesen. Und der da... Und der dort, mit dem
 Bart, hat es nicht gelesen. Ich hingegen habe es gelesen.'

Die allgemeinfaktische Verwendungsmöglichkeit imperfektiver Verbformen im Russischen ist eine empirische Tatsache, die nicht wegzu diskutieren ist. Eine (Aspekt-)Theorie, die diese Daten nicht erfassen kann, ist nicht nur unvollständig, sie ist streng genommen falsifiziert. So erweisen sich allgemeinfaktische Imperfektiva als echte Störenfriede („perennial problem“) für viele, ansonsten elegant konzipierte Aspekttheorien – das gilt, wie wir sehen werden, entgegen seiner eigenen Einschätzung auch für Kleins Analysevorschlag (Klein 1995).

Das Phänomen „allgemeinfaktisch“ stellt also eine Herausforderung für die Theoriebildung dar. Sie besteht darin, sich einen theoretisch-stringenten Reim auf dieses vermeintliche Missverhältnis von Bedeutung und Morphologie zu machen. Padučeva (2006) reduziert die Herausforderungen, die von allgemeinfaktischen Imperfektiva für die Lin-

guistiktheorie ausgehen, auf die folgenden zwei Hauptprobleme:⁴

There are two main problems with the factual Ipf in Russian. The first problem is how to differentiate semantically the factual Ipf from the Perfective (Pf). In other words, what is the reason that makes the speaker say, for example, *Chozjajka myla* (Ipf) *terrasu*, instead of *Chozjajka vymyla* (Pf) *terrasu*. The second problem is how to unite the factual meaning of the Ipf with its other meanings, such as the Progressive and Habitualis. (Padučeva 2006,293)

Vor allem der ersten Frage, also weshalb der Sprecher (1b) anstatt (1a) sagt, ist die vorliegende Arbeit gewidmet. Die Beantwortung dieser Frage hat freilich Implikationen für das „zweite Problem“, die Klärung des Verhältnisses allgemeinfaktischer Imperfektiva zu anderen Imperfektivlesarten. Deswegen erscheint es zweckmäßig, in den verbleibenden Abschnitten dieses einleitenden Kapitels in Erinnerung zu rufen, wie allgemeinfaktische Imperfektiva in das Gesamtsystem des russischen Verbalaspekts eingeordnet worden sind. Zu diesem Zweck werde ich verschiedene Algorithmen des Aspektwahl, die in der Literatur vorgeschlagen worden sind, rekapitulieren.

1.4 Algorithmen der Aspektwahl

Der Verbalaspekt im Russischen ist, wie bekannt, eine binäre grammatische Kategorie: jede Verbform lässt sich (von systematischen Ausnah-

⁴ Ich habe das Beispiel hier aus Gründen der Anschaulichkeit an (1) angepasst. Das von Padučeva (2006) genannte Minimalpaar lautet eigentlich: *Anja (vy)myla pol* ('Anja hat den Boden gereinigt').

men abgesehen) eindeutig einem von zwei morphologischen Werten, ‘Perfektiv’ und ‘Imperfektiv’ genannt, zuordnen. Diese Situation wirft automatisch die Frage auf, nach welchen Kriterien sich Sprecher im konkreten Fall für die eine oder die andere Verbform entscheiden. Gefragt wird also nach einem Algorithmus, der die Kriterien der Aspektwahl expliziert.

1.4.1 Šlegel’ et al. (1992)

Klammert man allgemeinfaktische Imperfektiva aus der Betrachtung aus, so ist es relativ einfach, einen Algorithmus anzugeben, der die Distribution der Aspekte im Russischen korrekt abbildet. Šlegel’ et al. (1992,66) sind so verfahren. Ihr Algorithmus (Abb.1.1) dient als Handreichung für den Erwerb des Russischen als Zweitsprache. Die Quintessenz lautet, dass der perfektive Aspekt zu wählen ist, wenn Referenz auf ein singuläres vollendetes Ereignis beabsichtigt ist. In allen anderen Fällen stellt hingegen die imperfektive Verbform die korrekte Wahl da.

Soveršennyj vid upotrebljaetsja dlja vyraženiya odnorazovyh dejstvij v prošlom ili buduščem, zakončennyh v tot moment, o kotorom idet reč’. V ostal’nyh slučajach upotrebljaetsja nesoveršennyj vid. (Šlegel’ et al. 1992,66).

[Der perfektive Aspekt wird zum Ausdruck einmaliger Handlungen in der Vergangenheit oder in der Zukunft verwendet, die in jenem Moment, um den es dem Sprecher geht, beendet sind. In den übrigen Fällen wird der imperfektive Aspekt gebraucht.]

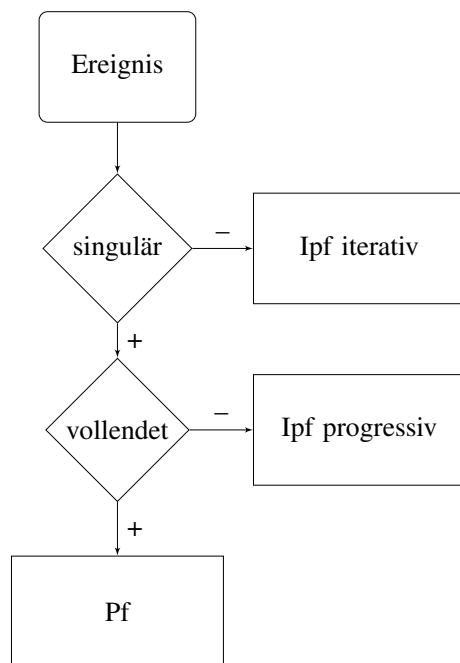


Abb. 1.1: Aspektwahl, Šlegel' et al. (1992)

Allgemeinfaktische Imperfektiva passen nicht in diesen ansonsten klaren und eleganten Algorithmus. Sie werden von den Autoren deshalb als Ausnahmen zusätzlich aufgelistet.⁵ Nehmen wir exemplarisch unser Anfangsbeispiel (1b). Der Sprecher berichtet hier von einer einzelnen Handlung, die zum Gegenwartszeitpunkt (um den es ihm geht) beendet ist. Gemäß Abb.1.1 müsste folglich der perfektive Aspekt gewählt werden. Die Verbform in (1b) ist aber imperfektiv.

1.4.2 Vollendung vs. Resultativität?

Wie könnte es gelingen, auch „vollendete Imperfektiva“ in den Algorithmus zu integrieren? Eine naheliegende Idee ist, zwischen zwei verschiedenen Arten der Ereignisvollendung zu differenzieren. Entsprechende Vorschläge wurden gemacht, z.B. von Swan (1977):

[T]he perfective expresses not so much completive aspectuality as the procedural nuance ‘resultative’. Whenever there is a simple result, effect, outcome, or accomplishment to the completive event and, especially, when logical stress falls on the direct object, the perfective is used. When there is no result, or when there is a shift of emphasis away from the result or the direct object, the imperfective is used, even though the event is completive. (Swan 1977,518)

⁵ Zusammen mit zwei weiteren Imperfektivinterpretationen, die als „Annullierung des Handlungsresultats“ und als „konative Bedeutung“ bezeichnet werden. Auf erstere komme ich in dieser Arbeit zurück. Bei letzterer handelt es sich um einen Spezialfall der Kategorie ‘Ipf progressiv’ (vgl. Šlegel’ et al. 1992,68).

Referenz auf ein singuläres vollendetes Ereignis ist demnach nicht gleich Referenz auf ein singuläres vollendetes Ereignis. In einem Fall (Perfektiv) liegt Resultativität vor, im anderen Fall (Imperfektiv) nicht. Folgt man diesem Vorschlag, so wäre der Algorithmus von Šlegel' et al. (1992) wie in Abb.1.2 zu ergänzen.

Auf einen ersten Blick erscheint der in Abb.1.2 dargestellte Vorschlag überzeugend, bei einer genaueren Betrachtung ergeben sich jedoch Probleme. Der Schwachpunkt ist die vage Definition des entscheidenden Kriteriums der Resultativität als „resultative Nuance“ („...result, effect, outcome...“). Denn wie könnte ein vollendetes Ereignis keine resultative Nuance haben? Auch ein Ereignis wie das Lesen eines Buches hat, wenn vollendet, naturgemäß einen Effekt. Dieser besteht darin, dass die Leserin oder der Leser nach der Lektüre Kenntnis vom Inhalt des Buches hat. Nichtsdestotrotz wird, wie in der Aspektologie wohlbekannt, zum Verweis auf ein solches Ereignis im Russischen üblicherweise die imperfektive Verbform verwendet. Das berühmte Datum (6) wird von dem Algorithmus in Abb.1.2 also nicht korrekt vorhergesagt.

- (6) *Ja čital* „*Vojnu i mir*“.
I read.IPFV War and Peace
'Ich habe „Krieg und Frieden“ gelesen.'

Doch Probleme bleiben auch dann, wenn wir wohlwollend unterstellen, dass sich das Kriterium 'resultativ' hinreichend präzisieren ließe, so dass auch Fälle wie (6) erfasst werden. Man beachte, dass das Vorliegen eines Resultats in der Konzeption von Swan (1977) keine hinrei-

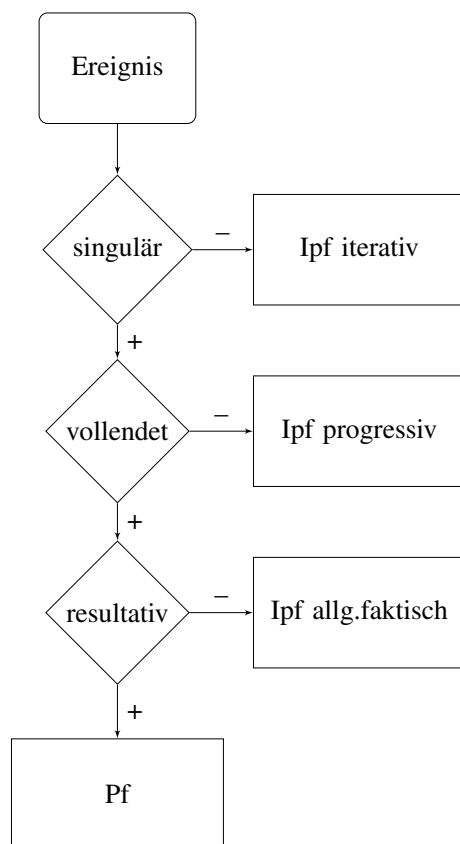


Abb. 1.2: Aspektwahl, Šlegel' et al. (1992), modifiziert 1

chende, sondern nur eine notwendige Bedingung für die Wahl des Perfektivs ist. Der Autor schreibt ja, dass die imperfektive Form bei Bezug auf ein vollendetes Ereignis zu wählen ist, „[w]hen there is no result, *or when there is a shift of emphasis away from the result*“ (s.o., eigene Hervorhebung). Das heißt, die Wahl der perfektiven Form entscheidet sich gar nicht am Vorliegen oder Nichtvorliegen eines (wie auch immer definierten) Ereignisresultats. Entscheidend ist vielmehr, ob ein *betontes* Resultat vorliegt.

Aber was ist ein betontes Resultat? Es dürfte das sein, was auch Comrie (1976,113) im Sinn hat, wenn er schreibt, dass allgemeinfaktische Imperfektiva durch „no specific reference to the completedness of the event“ gekennzeichnet sind. Leider jedoch expliziert Comrie den Begriff der „spezifischen Referenz auf die Ereignisvollendung“ genauso wenig wie Swan seinen Begriff eines „betonten Resultats“.

1.4.3 Zielzustandsrelevanz

Es wäre wünschenswert, vage Formulierungen wie „spezifische Referenz auf die Ereignisvollendung“ oder „Betonung des Ereignisresultats“ auf einen präzisen theoretischen Begriff zu bringen. Einen Vorschlag dazu hat Grønn (2004) unterbreitet. Wir werden uns die konkreten Interpretationsbedingungen, die für Grønn exklusiv mit dem perfektiven Aspekt assoziiert sind, im Kapitel 4 im Detail ansehen. Für den Moment reicht es, das Wesentliche des Vorschlags informell zusammenzufassen. Er lautet:

[W]e argue that Pf explicitly requires the target state to be valid at the end of the assertion time. (Grønn 2004,274)

Man muss dazu wissen, dass Grønn Aspektbedeutungen in der Tradition von u.a. Reichenbach (1947) und Klein (1994, 1995) als Relationen von verschiedenen, in der Theorie unterstellten Zeitarten auffasst. So ist beispielsweise unterstellt, dass es eine Assertionszeit gibt. Das ist die Zeit, über die der Sprecher seine Aussage macht. Weiterhin ist unterstellt, dass es eine Ereigniszeit gibt, verstanden als die Zeit, während der das Ereignis stattfindet. Bringt das Ereignis einen neuen Zustand innerhalb des relevanten Weltausschnitts hervor, so lässt sich auch die Zeit des Vorliegens dieses neuen Zustands identifizieren. Sie wird von Grønn „Zeit des Zielzustands“ genannt. Vor dem Hintergrund dieser Annahmen lassen sich die an einen perfektiven Satz geknüpften Interpretationsbedingungen dann so formulieren, wie in obigem Zitat auf den Punkt gebracht: das Ende der Assertionszeit muss innerhalb der Zielzustandszeit liegen. Als Konsequenz daraus wird bei der Verwendung einer perfektiven Verbform unausweichlich die Relevanz der Eigenschaften des Zielzustands („target state relevance“) zum Ausdruck gebracht. Genaueres dazu, wie gesagt, in Kapitel 4.

Im Rückgriff auf Grønns Vorschlag lässt sich der Algorithmus in Abb.1.2 verbessern. Aus dem Kriterium ‘resultativ’ wird nun, präziser, ‘Zielzustand relevant’, vgl Abb.1.3.

Ist damit das „beständige Problem“, das allgemeinfaktische Imperfektiva aufwerfen, gelöst? Sicher nicht. Man beachte, dass die verschie-

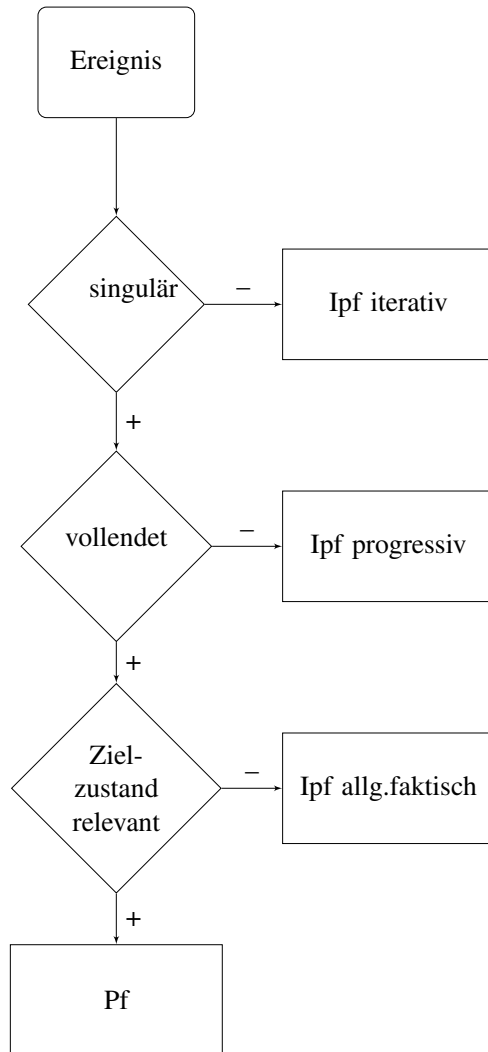


Abb. 1.3: Aspektwahl, Šlegel' et al. (1992), modifiziert 2

denen Verwendungsmöglichkeiten imperfektiver Verbformen in Abb.1.3 nur negativ charakterisiert sind. Wir können dem Algorithmus nur entnehmen, was die jeweiligen Imperfektiva *nicht* ausdrücken. Wie nun, wenn wir uns (zurecht!) für den positiven Inhalt der Imperfektivkategorien interessieren?

Was die Kategorie „Ipf iterativ“ angeht, so lässt sich ihr positiver Gehalt aus der Tatsache ableiten, dass das Kriterium ‘singulär’ ein Komplement mit einem positiv bestimmbareren Inhalt besitzt, nämlich ‘mehrfach’. [- singular] impliziert also eine mehrfache Ereignisrealisierung. Ähnliches gilt für die Kategorie „Ipf progressiv“, da hier aus der negativen Information [- vollendet] die positive Information ableitbar ist, dass das Ereignis teilrealisiert wurde. Der Algorithmus in Abb.1.3 informiert uns, mit anderen Worten, dass ein imperfektiver Satz zum Zwecke der Referenz auf eine Pluralität von Ereignissen geäußert werden kann, und ebenso zum Zwecke der Referenz auf ein (zum Ende der Assertionszeit) nur partiell realisiertes, also im Verlauf befindliches Ereignis.

Was aber ist mit allgemeinfaktischen Imperfektiva? Das Problem ist, dass in diesem Fall das Entscheidungskriterium nicht, wie ich es später nennen werde, äquipollent-komplementär strukturiert ist. Es gibt kein eindeutig bestimmbareres Komplement zu Zielzustandsrelevanz. Deswegen lässt sich aus der negativen Spezifikation dieser Bedingung kein positiver Inhalt ableiten.⁶ Der Algorithmus in Abb.1.3 mag für den Sprachlernenden nützlich sein, er verrät uns jedoch nur sehr wenig über den

⁶ Ich werde in Abschnitt 10.7 genauer darauf eingehen, was unter „äquipollent-komplementär strukturiert“ zu verstehen ist.

Inhalt der Imperfektivkategorie „Ipf allg.faktisch“. Wir erfahren, dass allgemeinfaktische Imperfektiva mit Bezug auf singuläre und vollendete Ereignisse verwendet werden und dass sie keine Zielzustandsrelevanz ausdrücken. Aber *was* drücken sie aus? Was ist relevant anstelle des Zielzustands? Oder, in Swans (oben zitierten) Worten, wohin wendet sich der „shift of emphasis away from the result“? Ohne Antwort auf diese Fragen bleibt das Rätsel der allgemeinfaktischen Verwendungsmöglichkeit imperfektiver Verbformen im Russischen ungelöst.

1.4.4 Mehligs (1979, 1980) Algorithmus

Der in der Literatur wohl prominenteste Algorithmus der Aspektwahl im Russischen wurde von Mehlig (1979, 1980) vorgeschlagen. Interessanterweise wird allgemeinfaktischen Imperfektiva innerhalb von Mehligs System eine ganz andere Position zugewiesen, als wir es in Abb.1.3 getan haben.

Der Algorithmus, der in Mehlig (1980) vorgeschlagen wird, ist in Abb.1.4 zusammengefasst dargestellt. Folgendes muss man zum Verständnis wissen: Hat das Kriterium \pm AKT einen positiven Wert, so bedeutet das nach Mehlig (1980,100), dass das Ereignis „aktualisiert“, d.h. „auf einen bestimmten Punkt auf der Zeitachse“ bezogen, verstanden wird. Erhält \pm TOT einen positiven Wert, so hat das Ereignis „zu diesem [aktualisierten] Zeitpunkt in seiner Totalität vorgelegen“ (Mehlig 1980,98). Wenn schließlich \pm TEL einen positiven Wert trägt, dann handelt es sich bei dem Ereignis um ein Accomplishment im Sinne von

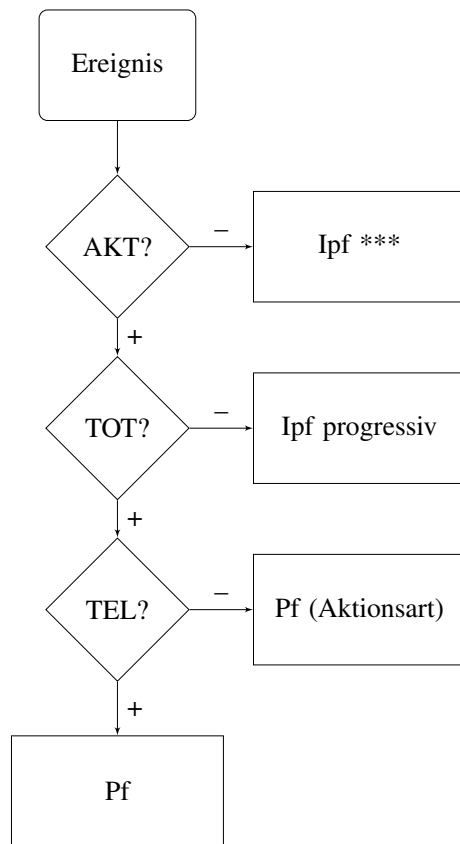


Abb. 1.4: Aspektwahl, Mehlig (1980)

Vendler (1967).⁷

Die uns interessierenden allgemeinfaktischen Imperfektiva verbergen sich in Mehligs Modell hinter dem Abzweig –AKT, d.h. in dem von mir mit „***“ markierten Feld. Dieses Kriterium ist also genauer zu beleuchten. Wir haben bereits gesehen, dass +AKT bedeutet, dass das Ereignis auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen ist. Dies erklärt, warum Referenz auf generische Sachverhalte, die sich ja auf keinen bestimmten Zeitpunkt beziehen, im Russischen grundsätzlich imperfektiv kodiert wird:⁸

- (7) *Sachar rastvorjaetsja v vode.*
sugar dissolve.IPFV in water
'Zucker ist wasserlöslich.'

Doch nicht nur generische Äußerungen werden von Mehlig als Äußerungen angesehen, die das Merkmal –AKT erfüllen: „Nicht-Aktualität besagt nur, daß das bezeichnete Ereignis nicht auf einen *bestimmten* Punkt der Zeitachse bezogen ist“ (Mehlig 1980,142; eigene Hervorhebung). In die Kategorie –AKT gehören nämlich auch Äußerungen, die auf episodische (d.h. nicht-generische) Ereignisse Bezug nehmen, sofern sie eben nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen sind. Mehlig spricht diesbezüglich von „Ereignisse[n], die nicht-aktuell konzipiert

⁷ Mehlig (1980,108) prüft die Accomplishment-Eigenschaft auf folgende Weise: Wenn auf ein abgebrochenes Ereignis wahrheitsgemäß mittels eines +TEL-Prädikats Bezug genommen wird, so ist die Existenz eines durch dasselbe Prädikat beschreibbaren abgeschlossenen Ereignisses nicht inferierbar. Wenn mittels eines –TEL-Prädikats, dann aber schon.

⁸ Wenn nicht anders ausgewiesen, benutze ich in diesem Abschnitt Mehligs Beispiele.

sind“ (Mehlig 1980,142). Gemeint ist z.B. folgender Fall, bei dem es sich klarerweise um eine allgemeinfaktische Verwendung des imperfektiven Satzes handelt:

- (8) *Ivan uže obedal v etom restorane.*
I. already ate.IPFV in this restaurant
'Ivan hat schon mal in diesem Restaurant gegessen.'

Es lässt sich soweit konstatieren, dass Mehlig (1980) allgemeinfaktische Imperfektiva nur negativ charakterisiert, als nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt bezogen. –AKT stellt zudem eine Sammelkategorie für verschiedene Imperfektivlesarten dar, so dass sich aus Abb.1.4 nur wenig über das Besondere der allgemeinfaktischen Lesart entnehmen lässt. Dieses Defizit haben grundsätzlich alle Analysen, in denen allgemeinfaktische Imperfektivverwendungen lediglich negativ als „nicht-aktuell“, „nicht-zeitlokalisiert“ o.ä. bestimmt werden.

Einen differenzierteren Blick auf die Kategorie „Ip****“ bietet Mehlig (1979). Abb.1.5 zeigt den relevanten Ausschnitt des in diesem Aufsatz erarbeiteten Algorithmus (Mehlig 1979,167). Das Kriterium 'variabel' wird von Mehlig nicht klar definiert. Aus dem zur Illustration angegebenen Beispiel lässt sich sein Inhalt aber erschließen. Gemeint ist Kontingenz, also dass das Ereignis (in diesen Fällen genauer: der Zustand) auch nicht der Fall sein könnte. Das Kriterium 'wiederholbar' besagt, dass das Resultat des Ereignisses prinzipiell rückgängig gemacht werden kann (vgl. Mehlig 1979,160).⁹ Nebenbei bemerkt stimmt die Diagnose nicht so ganz, wie das folgende Beispiel belegt (Internet):

⁹ Grønn (2004) formuliert, wie wir später sehen werden, denselben Sachverhalt

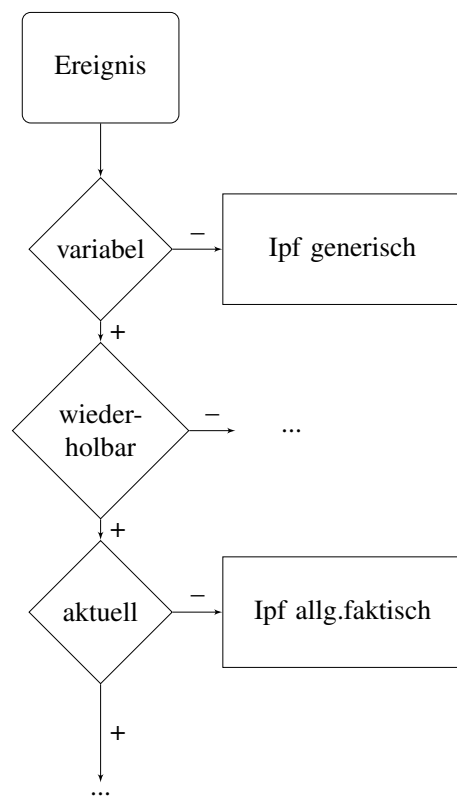


Abb. 1.5: Aspektwahl, Mehlig (1979), Ausschnitt

- (9) *Na mestnych vyborach menja ne vnesli v spisok
 on local elections me not counted_in.PFV in list
 izbiratelej, chotja za neskol'ko dnej do sobytija mne
 voters although within some days before event me
 ispolnjalos' 18 let.
 fulfilled.IPFV 18 years*
 'Bei den lokalen Wahlen hat man mich nicht in die Wählerliste
 aufgenommen, obwohl ich einige Tage vor dem Ereignis acht-
 zehn geworden war.'

Hier beobachten wir eine allgemeinfaktische Imperfektivverwendung, obwohl das Ereignis des Achtzehnwerdens klarerweise nicht wiederholbar ist. Ich komme auf Daten wie (9) in Kapitel 8, Abschnitt 8.4.3 zurück.

Wie aus Abb.1.5 ersichtlich, verlangt die allgemeinfaktische Imperfektivverwendung, dass die beiden Kriterien 'variabel' und 'wiederholbar' erfüllt sind. Dann stellt sie sich ein, sofern das Ereignis nicht 'aktuell' verstanden wird. Ein Ereignis wird als 'aktuell' verstanden, wenn die Äußerung „direkt oder indirekt auf einen aspektuellen Referenzpunkt bezogen“ ist (Mehlig 1979,154). Was das wiederum bedeutet erklärt Mehlig anhand des Satzes (10):

- (10) *Ivan p'et čaj.*
 I. drinks.IPFV tee
 (i) 'Ivan trinkt gerade Tee.'
 (ii) 'Ivan trinkt gewöhnlich Tee.'

so, dass die allgemeinfaktische Interpretation ausgeschlossen ist, wenn ein Prädikat benutzt wird, das einen permanenten Zielzustand impliziert.

In Lesart (i) liegt aktuelles Präsens vor, in Lesart (ii) nicht-aktuelles Präsens. Über den Unterschied erfahren wir folgendes:

Im Gegensatz zum aktuellen Präsens enthält ein nicht-aktuelles Präsens *keine Information darüber*, ob sich der bezeichnete Sachverhalt unmittelbar zum Sprechzeitpunkt ereignet. Das Ereignis wird lediglich temporal situiert, d.h. als weder vergangen noch zukünftig gekennzeichnet. Demgegenüber wird beim aktuellen Präsens das Ereignis nicht nur temporal situiert, sondern außerdem eine Gleichzeitigkeit von Ereignis und Sprechereignis ausgesagt, d.h. der Sprechzeitpunkt fungiert nicht nur als temporaler, sondern zugleich als aspektueller Referenzpunkt. (Mehlig 1979,154; eigene Hervorhebung)

Wie unschwer zu erkennen ist, basiert also auch Mehligs Charakterisierung allgemeinfaktischer Imperfektiva auf einer negativen Eigenschaft. Unabhängig davon, was unter „aspektueller Referenzpunkt“ genau zu verstehen ist, bleibt das am Ende von Abschnitt 1.4.3 beschriebene Dilemma also bestehen.

1.5 Zusammenfassung

Allgemeinfaktische Interpretationen russischer Imperfektivsätze stellen nach wie vor eine Herausforderung für die Aspektologie dar. Das Phänomen ist bekannt, wird aber zumeist nur negativ charakterisiert, als Abwesenheit von Iterativität und/oder Progressivität und/oder Aktualität. Wir wissen, dass allgemeinfaktische Imperfektiva zur Referenz auf

ein vollendetes Ereignis *ohne Zielzustandsrelevanz* dienen. Wir wissen aber nicht, was genau anstelle der Bedingungen des Zielzustands kommunikativ relevant ist. Diese Frage gilt es im Folgenden zu beantworten.

2 Zur verwendeten Terminologie

2.1 Kapitelübersicht

Bevor die eigentliche, inhaltliche Diskussion beginnen kann, müssen einige terminologische Klarstellungen gemacht werden. Dies ist aus zwei Gründen unerlässlich. Zum einen ist der Begriff „allgemeinfaktisch“ außerhalb der russistischen bzw. slawistischen Linguistik fast gänzlich unbekannt. Zum anderen sind die Grenzen dieser Beschreibungskategorie nirgendwo eindeutig definiert. Dies hat zur Folge, dass verschiedene Forscherinnen und Forscher verschiedene empirische Phänomene unter diesem Begriff behandeln. Ich muss also klarstellen, wie ich selbst diesen Begriff im Rahmen der vorliegenden Arbeit verstanden wissen will.

2.2 Zum Begriff *allgemeinfaktisch*

Die Akademiegrammatik (Švedova et al. 1980) kennt zwei Möglichkeiten der *faktischen* Interpretation („faktičeskoe značenie“) eines russischen Deklarativsatzes. Unterschieden wird zwischen auf der einen Seite konkret-faktischen („konkretno-faktičeskoe“) und andererseits allge-

meinfaktischen („obobščenko-faktičeskoe“) Satzinterpretationen.

Der Begriff „obobščenko-faktičeskoe“, der ursprünglich in Arbeiten von Maslov erscheint (vgl. Leinonen 1982,183), wird oft reduziert als „obščefaktičeskoe“ wiedergegeben, so nicht zuletzt in Rassudova (1968). Da das Präfix *obšče-* in etwa ‘verallgemeinert’ bedeutet, stellt der deutsche Terminus *allgemeinfaktisch* die mehr oder weniger wörtliche Übersetzung von „obščefaktičeskoe“ dar.

Als konkret-faktisch werden kanonische Verwendungen eines Satz mit perfektiver Verbform im Vergangenheitstempus bezeichnet. Eine entsprechende Äußerung ist „faktisch“ in dem Sinne, dass die Existenz eines durch das verbale Prädikat beschreibbaren Ereignisses in der Welt als eine Tatsache, ein Faktum, gelten muss (vorausgesetzt freilich, dass die Äußerung wahrheitsgemäß erfolgt). Die Existenz des Ereignisses ist, mit anderen Worten, in den Wahrheitsbedingungen des geäußerten Satzes enthalten. Darüber hinaus ist eine solche Äußerung „konkret“ in dem Sinne, dass das bezeichnete Ereignis als konkret identifizierbar verstanden wird. Gemeint ist damit, dass es möglich ist, den Ort und die Zeit, an dem und zu der das Ereignis stattgefunden hat, durch entsprechende Lokal- und/oder Temporaladverbiale in der Satzstruktur zu identifizieren.¹ In dieser letztgenannten Hinsicht unterscheidet sich konkret-faktisch von allgemeinfaktisch. Bei allgemeinfaktischen Äußerungen scheitert der Versuch, das Ereignis mittels einer konkreten Orts- oder Zeitangabe zu lokalisieren. Aus irgendeinem Grund bleibt das Ereignis abstrakt, indefinit, vage, „floating“ oder wie auch immer man die-

¹ Vgl. Mehligs (1980) Merkmal +AKT in Abschnitt 1.4.4.

se Eigenschaft nennen mag.

Betrachten wir die Beispiele in (11), hier einmal bewusst ohne Angabe des Satzakzents präsentiert:²

- (11) a. *Ja sostavljaj zaveščanie.*
I composed.IPFV testament
(i) ‘Ich habe mein Testament verfasst.’
(ii) ‘Ich war dabei, mein Testament zu verfassen.’
- b. *Včera v tri časa noči ja sostavljaj zaveščanie.*
yesterday at 3 o'clock night I composed.IPFV testament
(i) –
(ii) ‘Gestern um 3 Uhr nachts war ich dabei, mein Testament zu verfassen.’
- c. *V poezde do Vladivostoka ja sostavljaj zaveščanie.*
in train to V. I composed.IPFV testament
(i) –
(ii) ‘Im Zug nach Vladivostok war ich dabei, mein Testament zu verfassen.’

Der geschriebene imperfektive Satz (11a) erlaubt zwei Lesarten. Er kann mit Bezug auf ein vollendetes Ereignis (allgemeinfaktische Lesart, (i)) oder mit Bezug auf ein im Verlauf begriffenes Ereignis (progressive Lesart, (ii)) verstanden werden.³ Sobald er jedoch um eine konkrete Zeitangabe (11b) bzw. eine konkrete Ortsangabe (11c) ergänzt wird,

² Vgl. auch Grønn (2004,64ff.).

³ In gesprochener Sprache werden die zwei Lesarten durch einen unterschiedlichen Satzakzent desambiguiert: für (i) wird das finite Verb betont, für (ii) das direkte Objekt.

entfällt Lesart (i). Der entsprechende perfektive Satz ist demgegenüber eindeutig. Hier ist die Bezugnahme auf ein konkretes, vollendetes Ereignis, dessen Zeit und/oder Ortskoordinaten spezifiziert werden können, obligatorisch.

- (12) a. *Ja sostavil zaveščanie.*
 I composed.PFV testament
 ‘Ich habe mein Testament verfasst.’
- b. *Včera v tri časa noči ja sostavil zaveščanie.*
 yesterday at 3 o’clock night I composed.PFV testament
 ‘Gestern um 3 Uhr nachts habe ich mein Testament verfasst.’
- c. *V poezde do Vladivostoka ja sostavil zaveščanie.*
 in train to V. I composed.PFV testament
 ‘Im Zug nach Vladivostok habe ich mein Testament verfasst.’

Fassen wir soweit zusammen. Das Adjektiv „allgemeinfaktisch“ dient zur Benennung einer bestimmten Interpretation (oder einer Familie von Interpretationen) eines russischen Satzes mit imperfektiver Verbform. Wenn wir die progressive (*aktual’no-dlitel’noe*) Imperfektivlesart als die kanonische Imperfektivinterpretation unterstellen – eine Annahme, die Streitbar ist, aber als Standard gelten kann (vgl. Zaliznjak & Šmelev 1997,19) –, so können wir das Adjektiv genauer als Attribut zur Benennung einer bestimmten nicht-kanonischen Interpretation eines russischen Satzes mit imperfektiver Verbform bezeichnen.

Wie marginal auch immer ihr Status im Aspektsystem ist, die allge-

meinfaktische Interpretation zeichnet sich jedenfalls durch eine faktische Komponente aus, die sie mit konkret-faktischen Perfektiva teilt. Mit ihr wird die reale Existenz eines Ereignisses behauptet, welches unter das verbale Prädikat fällt. In den Worten von Grønn:

A sentence containing a predicate *P* is true with a factual IpF interpretation if it is possible to find an event token in the past instantiating the event type denoted by *P*. (Grønn 2004,87)

Anders als das durch eine konkret-faktische Äußerung bezeichnete Ereignis ist das durch eine allgemeinfaktische Äußerung bezeichnete Ereignis allerdings nicht durch Orts- und Zeitadverbiale lokalisierbar, seine raumzeitlichen Koordinaten bleiben sprachlich unbestimmt.

Noch eine Bemerkung: Mitunter findet sich in der Literatur auch der Begriff *generell-faktisch*. Hier handelt es sich um das direkte deutsche Pendant zu der üblichen englischen Übersetzung von „obščefaktičeskoe“ als *general-factual* (z.B. Leinonen 1982, Dickey 2000). Seit Grønn (2004) hat es sich in der englischsprachigen Literatur allerdings teilweise etabliert, den Begriff *general-factual* ohne das Präfix zu benutzen, so dass nur noch kurz und bündig von *factual imperfectives* die Rede ist (neben den Arbeiten von Grønn vgl. z.B. Alvestad 2013; Arregui, Rivero & Salanova 2014).⁴ Da konkret-faktische Äußerungen perfektiv kodiert werden, ist diese Praxis für das Russische ohne Verlust an Eindeutigkeit des Begriffs möglich. Ich folge dieser Praxis aber nicht, aus zwei Gründen. Erstens ziehe ich in dieser Arbeit einen engeren Phänomenbereich in Betracht als Grønn in seiner Dissertation (das wird im

⁴ Vgl. auch das oben angegebene Zitat aus Grønn (2004).

folgenden Abschnitt erläutert). Und zweitens gibt es in anderen slawischen Sprachen als dem Russischen allgemeinfaktische Perfektiva (vgl. Mueller-Reichau 2018). Spätestens hier wäre es ungeschickt, auf das Attribut „allgemein“ zu verzichten und lediglich von „faktischen Perfektiva“ zu sprechen.

Aus den genannten Gründen werde ich im vorliegenden deutschsprachigen Text nicht von *faktischen Imperfektiva* spreche, sondern konservativ den etablierten Terminus *allgemeinfaktische Imperfektiva* benutzen.

2.3 Zur Reichweite des Begriffs *allgemeinfaktisch*

Es ist ein hoffnungsloses Unterfangen, alle Sätze (oder präziser: alle Äußerungen), die je unter dem Begriff *allgemeinfaktisch* („obščefaktičeskoe“) diskutiert wurden, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen:

[O]pinions differ as to what is and what is not general-factual.
(Leinonen 1982,183)

[T]he literature is far from being uniform as to the range of data
being discussed. (Grønn 2004,93)

Der Minimalkonsens ist vermutlich, dass Fälle von Referenz auf ein vollendetes Ereignis mittels einer imperfektiven Verbform in diese Kategorie fallen. (13) zeigt ein unstrittiges Beispiel, es stammt aus Glvinskaja (1982):

- (13) *Andrej smotrel* „Ivana Groznogo“.
A. watched.IPFV I.G.
‘Andrej hat „Iwan der Schreckliche“ gesehen.’

Glovinskaja (1982) geht aber über den beschriebenen „Minimalkonsens“ deutlich hinaus. Für sie ist Referenz auf ein vollendetes Ereignis keine notwendige, sondern lediglich eine hinreichende Bedingung für allgemeinfaktische Imperfektiva. Auch Zustandsaussagen wie in (14) werden von dieser Autorin zu den allgemeinfaktischen Imperfektiva gezählt (vgl. Glovinskaja 1982,131):

- (14) *Ran’še kryška plotno zakryvala banku.*
formerly lid flush covered.IPFV jar
‘Früher hat der Deckel das Glas fest abgeschlossen.’

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit bleiben solche Fälle unberücksichtigt. Ich vertrete hier einen engeren Begriff und gehe davon aus, dass sich nur Accomplishment- oder Achievementprädikate (also Prädikate, die einen Zustandswechsel beschreiben), für allgemeinfaktische Aussagen eignen. Mit dieser Entscheidung wird der oben erwähnte „Minimalkonsens“ zur Arbeitsdefinition, welche insoweit der Arbeitsdefinition von Grønn entspricht (vgl. Grønn 2004,81). Bedingung (c) bewirkt eine Abgrenzung von begrenzt-iterativen Imperfektiva.⁵ Grønns Arbeitsdefinition beinhaltet noch eine vierte Bedingung, nämlich die Abwesenheit

⁵ Durch die Aufnahme von Bedingung (c) steht Grønn (und stehe ich) im Widerspruch zu Sičinava (2013), der begrenzt-iterative Imperfektiva ausdrücklich als Spezialfälle der Kategorie allgemeinfaktisch auflistet. Grundlage seiner Subsumierung ist eine leider nur sehr vage formulierte Definition allgemeinfaktischer Interpretationen: “Obščefaktičeskoe značenie vida [...] vyražae fakt naličija nekotoro-

von Negation. Diesen Punkt ignoriere ich der Einfachheit halber. Negierte Aussagen werden in der vorliegenden Arbeit keine Rolle spielen.

(15) **Arbeitsdefinition**

Die Äußerung eines russischen Satzes ist *allgemeinfaktisch* gdw.

- a. die Verbform des Satzes morphologisch die grammatischen Bedeutungen PST und IPFV ausdrückt
- b. die Wahrheit der Äußerung die Existenz eines (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignisses zur Bedingung hat
- c. die Wahrheit der Äußerung nicht die Existenz von mehr als einem (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignis zur Bedingung hat.

Gemäß dieser Definition handelt es sich bei den uns hier ausschließlich interessierenden Fällen stets um *resultative Imperfektiva* („NSV rezul'tativnoe“) im Sinne der weithin bekannten Klassifikation, die Padučeva (1996) vorgeschlagen hat. Wichtig ist zu beachten, dass zwar entsprechend alle allgemeinfaktischen Imperfektiva resultativ (im Padučevaschen Sinne) sind, aber nicht alle resultativen Imperfektiva allgemeinfaktisch. Um das kurz zu erklären: Innerhalb ihrer Klasse der resultativen Imperfektiva unterscheidet Padučeva zwischen drei Varian-

go sobytija ('situacija imela mesto'), nezavisimo ot podrobnostej i daže kratnosti ego osuščestvlenija" (Sičinava 2013:3.1.3.) [Die allgemeinfaktische Aspektbedeutung bringt die Tatsache des Daseins eines bestimmten Ereignisses zum Ausdruck ('die Situation hat stattgefunden'), unabhängig von den Details und sogar von der Frequenz seiner Realisierung].

ten, wie in Abb. 2.1 dargestellt.

Zu beachten ist, dass in der Bezeichnung der in Abb. 2.1 letztgenannten Unterklasse resultativer Imperfektiva das Attribut „obščefaktičes-koe“ fehlt. Dies ist kein Versehen. Padučeva trifft diese terminologische Entscheidung bewusst, um zum Ausdruck zu bringen, dass *aktionale Imperfektiva*, anders als die anderen beiden Unterklassen resultativer Imperfektiva, mit einer besonderen kontextuellen Verwendungsbedingung einhergehen. Anders als die anderen beiden Resultativinterpretationen verlangt die aktionale Interpretation nämlich einen Kontext, in dem das (vollendete) Vorliegen des beschriebenen Ereignisses bereits als gegeben vorausgesetzt ist (vgl. Padučeva 1996,50). So wie in ihrem Beispiel (16):

(16) *Karasi otličnye. Ivan lovil.*

K. excellent I. caught.IPFV

‘Die Brassen sind wundervoll. Ivan hat sie gefangen.’

Fälle wie (16) werden von Padučeva (1996) somit ausdrücklich *nicht* als allgemeinfaktische Imperfektiva ausgewiesen.⁶ Grønn (2004) sieht das ähnlich, und doch etwas anders. Auch für ihn zählen Fälle wie (16) ausdrücklich nicht zu den *allgemeinfaktischen* Imperfektiva. Der Grund für ihn ist, dass in Beispielen wie diesen jene Eigenschaft, durch welche das Präfix *allgemein-* („obšče-“) erst motiviert ist, gerade fehlt.⁷ Grønn

⁶ Hans Robert Mehlig hat mich darauf hingewiesen, dass die diesbezügliche Positionierung der Autorin insgesamt nicht so eindeutig ist, wie es in Padučeva (1996) scheint.

⁷ Also die Eigenschaft, nicht raumzeitlich lokalisiert zu sein, vgl. Abschnitt 2.2.

resultative Imperfektiva

- existenziell-allg.fakt. („obščefaktičeskoe-ékzistencial’noe“)
- konkret-allg.fakt. („obščefaktičeskoe-konkretnoe“)
- aktional („akcional’noe“)

Abb. 2.1: resultative Imperfektivklassen nach Padučeva (1996)

spricht von Imperfektivverwendungen der Art (16) deswegen konsequent als *factual imperfectives* der speziellen Sorte *presuppositional imperfectives*.⁸ Diese stehen der zweiten Sorte von faktischen Imperfektiva gegenüber, den *existential imperfectives*. Der Phänomenbereich dieser Kategorie umfasst die Vereinigung der Padučevaschen Klassen *existenziell-allgemeinfaktisch* und *konkret-allgemeinfaktisch*.

In der vorliegenden Arbeit folge ich Padučeva insofern, als dass ich an dem Begriff „allgemeinfaktisch“ festhalte. Da das Phänomen präsuppositionaler Imperfektiva in dieser Arbeit bestenfalls am Rande gestreift wird, ist diese Praxis auch mit Grønn kompatibel. Kurzum: Wenn von „allgemeinfaktischen“ Äußerungen die Rede ist, so sind stets nur solche Imperfektivverwendungen gemeint, die Grønn als *existential imperfectives* bezeichnen würde. Um Missverständnisse zu vermeiden, muss dieser Unterschied zu Grønns Vorgehen auch in der Arbeitsdefinition berücksichtigt werden, die ich entsprechend um eine Bedingung (d) er-

⁸ Grønns *präsuppositionale Imperfektiva* und Padučevas *aktionale Imperfektiva* sind grob deckungsgleich, vgl. aber Grønn (2004,228).

gänze:

(17) **Arbeitsdefinition, modifiziert**

Die Äußerung eines russischen Satzes ist *allgemeinfaktisch* gdw.

- a. die Verbform des Satzes morphologisch die grammatischen Bedeutungen PST und IPFV ausdrückt
- b. die Wahrheit der Äußerung die Existenz eines (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignisses zur Bedingung hat
- c. die Wahrheit der Äußerung nicht die Existenz von mehr als einem (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignis zur Bedingung hat
- d. die Äußerung die Existenz eines (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignisses nicht präsupponiert.

2.4 Zum Begriff *edinično-faktičeskoe*

Abschließend sei noch eine neue Begriffsdichotomie angesprochen, die sich in jüngerer Zeit in der Literatur zum Verbalaspekt etabliert hat. Nicht wenige Autorinnen und Autoren unterscheiden zwischen Imperfektivverwendungen der Kategorie „*obobščenko-faktičeskoe*“ einerseits und Imperfektivverwendungen der Kategorie „*edinično-faktičeskoe*“ andererseits, vgl. z.B. Šeljakin (2008), Ohtonen (2012), Mehlig (2013).

Eine kritische Diskussion der theoretischen Annahmen, auf denen diese terminologische Unterscheidung beruht, findet sich in Kapitel 3.

An dieser Stelle sei aber bereits vorweggenommen, weshalb die Unterscheidung im Rahmen der vorliegenden Arbeit keinen terminologischen Niederschlag findet.

Nach Šeljakin (2008,82) bezeichnen die zwei Begriffe „obobščeno-faktičeskoe“ und „edinično-faktičeskoe“ verschiedene sog. „funktional-semantische Varianten“ („funktional’no-semantičeskie raznovidnosti“) der Möglichkeit des Bezugs auf ein vollendetes Ereignis mittels einer imperfektiven Verbform. Wie für funktional-semantische Kategorien üblich⁹, versammeln sich unter ihrem Dach Phänomene mit ganz unterschiedlichen grammatischen Eigenschaften. Der gemeinsame Nenner der Kategorie „edinično-faktičeskoe“ – also das, was Instanzen dieser Kategorie von Instanzen der Kategorie „obobščeno-faktičeskoe“ unterscheidet – ist das Merkmal der Einzigkeit des Ereignisses. Dem Hörer ist aus diesem oder jenem Grund klar, dass es dem Sprecher um ein einziges Ereignis geht.

Die Quelle der Einzigkeitsinformation kann dabei verschiedener Natur sein. So stellt auch das folgende Beispiel eine „edinično-faktičeskoe“ Verwendung des Imperfektivs dar, sofern es als historisches Präsens den entsprechenden Satz in der Vergangenheit ersetzt (Šeljakin 2008,87):

- (18) *On podchodit ko mne i govorit...*
he comes.IPFV to me and says.IPFV
'Er kommt zu mir und sagt...'

Hier wird mit der Verwendung einer imperfektiven Form im Präsens der für das Praesens historicum typische Effekt der Vergegenwärtigung des

⁹Vgl. Bondarko (1984).

einen Ereignisses, um das es geht, erzielt. Solche Fälle können plausiblerweise nicht als „allgemeinfaktisch“ angesehen werden.

Gänzlich andere Faktoren sind dafür verantwortlich, dass die Äußerungen imperfektiver Sätze in (19) und (20) so verstanden werden, dass es dem Sprecher um ein einziges vollendetes Ereignis geht. Beide Beispiele stammen aus Šeljakin (2008).¹⁰

(19) *Ty obedal?*
you lunch.IPFV
'Hast du (bereits) Mittag gegessen?'

(20) *Gde vy pokupali apel'siny?*
where you bought.IPFV oranges
'Wo haben Sie die Orangen gekauft?'

Für Šeljakin gehören beide Fälle in die Kategorie „edinično-faktičeskoe“, denn das Objekt der Frage ist jeweils ein einmaliges Ereignis. Doch auch zwischen diesen beiden Beispielen besteht ein großer Unterschied in Bezug auf die Quelle der Einzigkeitsinformation. Der Unterschied besteht darin, dass die Vollendetheit des erfragten Ereignisses in (19) lediglich als plausibel unterstellt wird, während sie in (20) als Tatsache bekannt ist („celostnost' predpolagaetsja“ vs. „celostnost' izvestna“ in der Formulierung von Šeljakin 2008,88).

Šeljakis (2008) Systematisierung ist mit der von Padučeva (1996) nicht vereinbar. Denn der festgestellte Unterschied zwischen (19) und

¹⁰ Šeljakis Datenmaterial stammt nach Auskunft des Autors von Bondarko (1983).

(20) ist es ja gerade, der, wie oben gesehen, Padučeva zu einer prinzipiellen Unterscheidung bewegt: Nur Beispiel (19) wird von ihr als *allgemeinfaktisch* kategorisiert, speziell als *konkret-allgemeinfaktisch*. Beispiel (20) fällt demgegenüber in die Kategorie *aktional* – und wird gar nicht als „allgemeinfaktisch“ gewertet.

Da ich Padučeva folge und aktionale (bzw. präsuppositionale) Imperfektiva in der vorliegenden Arbeit ausdrücklich ausklammere, erweist sich für meine Zwecke eine Unterscheidung zwischen „obobščeno-faktičeskoe“ und „edinično-faktičeskoe“ als eher hinderlich denn nützlich.

2.5 Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird der Terminus „allgemeinfaktische Imperfektiva“ benutzt, um Äußerungen zu kennzeichnen, mit denen mittels eines imperfektiven Satzes (im Tempus ‘Vergangenheit’) auf ein vollendetes Ereignis Bezug genommen wird. Obwohl Letzteres auch für aktionale/präsuppositionale Imperfektivsätze wahr ist, werden diese Fälle aus der Betrachtung ausgeklammert. Präsuppositionale Imperfektiva sind dadurch gekennzeichnet, dass der Sprecher sich und den Hörer mit der Äußerung auf die Annahme der Vorab-Existenz eines Ereignistokens der durch das Prädikat beschriebenen Art im Diskurskontext verpflichtet (vgl. (16), (20)). Für die Imperfektivverwendungen, für die ich den Begriff *allgemeinfaktisch* in dieser Arbeit ausschließlich benutze, gilt dies aber gerade nicht. In den für diese Arbeit relevanten Fällen – Fäl-

len von existenziellen Imperfektivverwendungen, wenn man will – ist kein Ereignistoken präsupponiert, stattdessen aber, gemäß der Analyse, die ich in den folgenden Kapiteln vorstellen werde, der Ereignistyp.

Die Tabelle in Abb. 2.2 stellt meine eigene terminologische Praxis (OMR) den terminologischen Entscheidungen gegenüber, die in den in den oben (Abschnitte 2.3 und 2.4) diskutierten Arbeiten getroffen werden. Zur einfacheren Vergleichbarkeit habe ich deutschsprachige Übersetzungen der russischen bzw. englischen Begriffe benutzt.

1	präsuppositional	existenziell	
2	aktional	konkret-allg.fakt.	existenziell-allg.fakt.
3	singulär-faktisch		allgemeinfaktisch
4	token-präsuppositional	allgemeinfaktisch	

Abb. 2.2: Partitionen des Phänomenbereichs „vollendeter Imperfektiva“
(1: Grønn; 2: Padučeva; 3: Šeljakin; 4: OMR)

Meine terminologische Entscheidung hätte natürlich auch anders ausfallen können. So bietet sich, wie obige Tabelle zeigt, auch der von Grønn gewählte Begriff der „existenziellen Imperfektiva“ an. Allerdings rückt Grønn ja, wie gesehen, nur deswegen von dem üblichen Terminus *allgemeinfaktisch* ab, weil dieser seinen präsuppositionalen Imperfektiva nicht gerecht wird, da Letztere keine „allgemeinen“ (=temporal in-

definiten) Bedeutungen ausdrücken (vgl. Grønn 2004,64). Da ich selbst (token-)präsuppositionale Imperfektiva ausdrücklich aus der Betrachtung ausklammere, steht einer konservativen Verwendung des etablierteren Terminus in dieser Arbeit nichts im Wege. Konservativ ist meine Entscheidung im Übrigen auch in dem Sinne, dass der Terminus *allgemeinfaktisch* von mir damit genau für diejenigen Fälle reserviert wird, die in der russischsprachigen Literatur gemeinhin als die prototypischen Vertreter der Kategorie „obščefaktičeskoe“ angesehen werden (vgl. Zaliznjak & Šmelev 1997,25; Šatunovskij 2009,140).

3 Stand der Forschung

3.1 Kapitelübersicht

Eine der wichtigsten Publikationen jüngerer Zeit, die sich dem Phänomen allgemeinfaktischer Imperfektiva widmet, ist Atle Grønns Dissertation aus dem Jahr 2004. Nicht nur seine theoretischen Ergebnisse – dazu mehr in späteren Kapiteln – verdienen dieses Urteil. Enorm wichtig ist auch eine andere Leistung des Autors: Grønn hat das ungeheure Wissen, das sich rund um den Phänomenbereich allgemeinfaktischer Imperfektiva in vielen Jahren der Aspektforschung akkumuliert hat, gesichtet und geordnet. Dabei ist ein brillianter Überblick über den (damaligen) Stand der Literatur zum Thema herausgekommen. Da Grønn den Forschungsstand bis 2004 abdeckt, verweise ich an dieser Stelle auf seine Arbeit und konzentriere mich im vorliegenden Kapitel auf jene Arbeiten, die seither erschienen sind.

Ich beginne mit der Arbeit von Šeljakin (2008) in Abschnitt 3.2. Šeljakin schlägt eine neue kategoriale Unterscheidung innerhalb der Klasse der traditionell als allgemeinfaktisch bezeichneten Imperfektivverwendungen vor. Šeljakis Modell verdient insbesondere deswegen Erwähnung, weil es inzwischen von verschiedenen Autorinnen und Autoren

übernommen wurde, nicht zuletzt von Mehlig (2013, 2015).¹ Mehlig übernimmt Šeljakin's Unterscheidung allerdings mit einer leichten, aber wesentlichen Verschiebung. Dies werde ich in Abschnitt 3.3 diskutieren. Abschnitt 3.4 ist der Behandlung allgemeinfaktischer Imperfektiva in der Theorie von Lehmann (2014) gewidmet. Die anschließenden Abschnitte diskutieren Arbeiten, die das Thema allgemeinfaktischer Imperfektiva berühren und sich dabei im Rahmen einer formalen Grammatiktheorie bewegen, die sorgfältig zwischen einer semantischen und einer pragmatischen Bedeutungsebene trennt. Die Abschnitte 3.5 und 3.6 sind den Aufsätzen Arregui, Rivero & Salanova (2014) und Altschuler (2012) gewidmet. Abschnitt 3.7 diskutiert die Dissertation von Sonnenhauser (2006).

3.2 Šeljakin (2008)

Zentral für die Aspekttheorie von Šeljakin (2006, 2008) ist die etwas paradox anmutende Grundidee, wonach sich die invariante Bedeutung einer imperfektiven Verbform in bestimmten Gebrauchskontexten verändern, genauer gesagt, reduzieren kann:

[I]nvariantnoe značenie nesoveršennogo vida možet reducirovat'sja za sčet snjatija konstituirujuščich ego priznakov necelostnosti v opredelennyh kontekstual'nych i situativnyh uslovijach. (Šeljakin 2008,82)

¹ Siehe auch Kapitel 2, Abschnitt 2.4.

[Die invariante Bedeutung des imperfektiven Aspekts kann unter bestimmten kontextuellen oder situativen Bedingungen um die sie konstituierenden Merkmale der Nichtganzheitlichkeit reduziert werden.]

Den Gedanken der kontextuell bedingten Tilgung des ansonsten für den Imperfektiv als konstituierend angenommenen Merkmals der ‘Unvollendetheit’ verstehe ich wie folgt: Auch ohne die aspektuelle Form des Verbs zu kennen ist den Sprechakteilnehmenden in bestimmten Kontexten klar, dass es sich bei dem Ereignis, um das es geht, nur um ein vollendetes Ereignis handeln kann. Das morphologische Signal wird somit obsolet. Der imperfektive Aspekt, von der Funktion entbunden, die Unvollendetheit des Ereignisses zu signalisieren, gewinnt in derartigen Kontexten sozusagen neue Freiheiten. Da die imperfektive Verbform unter den genannten Bedingungen nicht mehr in der Opposition ‘unvollendetes Ereignis’ vs. ‘vollendetes Ereignis’ zur perfektiven Form steht, bezeichnet Šeljakin diese Verbverwendungen auch als *aspektneutralisiert* („aspektual’no-nejtralizovannye“). Mehlig (2001,103) bringt den Gedanken der Aspektneutralisation wie folgt auf den Punkt: „The impf aspect does not express an internal perspective, but merely functions as the *genus proximum* of the category of aspect.“

Eine der neuen Funktionen, die eine imperfektive Verbform im aspektneutralisierenden Kontext übernehmen kann, ist die traditionell *allgemeinfaktisch* genannte Funktion (oft auch als *konstatacija fakta* bezeichnet). Das ist aber nicht die einzige Möglichkeit. Daneben gibt es nach Šeljakin auch jene Fälle „vollendeter Imperfektiva“, die er verallgemei-

nert-potenzielle Bedeutungen („značenija obobščeno-potencial’nogo dejstvija“) nennt. Ein Beispiel hierfür wäre etwa (21) (Šeljakin 2006,18):

- (21) *On rešal ljubye zadači.*
he solved.IPFV arbitrary tasks
‘Er konnte jede beliebige Aufgabe lösen.’

Fälle wie (21) können wir hier mit Verweis auf Definition (17) aus Kapitel 2 ignorieren und uns stattdessen auf jene Fälle konzentrieren, in denen die vollendete Handlung keine potenzielle, sondern eine reale Tatsache ist.² Innerhalb dieser Fälle unterscheidet Šeljakin zwischen *verallgemeinert-faktischen* („obobščeno-faktičeskoe“) Imperfektivverwendungen einerseits und *singulär-faktischen* („edinično-faktičeskoe“) andererseits.³

Die erste Variante, *obobščeno-faktičeskoe*, ist durch Neutralität in Hinblick auf die Anzahl der Ereignisrealisierungen gekennzeichnet. Hier ist es für die Äußerung nicht wesentlich („nesuščestvenno“), ob das Ereignis ein oder mehrmals realisiert wurde:

Obobščeno-faktičeskoe značenie realizuetsja v vyskazyvanijach, vyražajuščich obščee ukazanie na samyj fakt real’nogo osuščestvlenija dejstvija bez ukazanija na ego količestvennyj charakter (razvoj ili nerazvoj) (Šeljakin 2008,84)

[Die verallgemeinert-faktische Bedeutung wird in Aussagen realisiert, die einen allgemeinen Verweis auf die bloße Tatsache der

² „... real’naja, a ne potencial’naja, faktičnost’ dejstvija“ (Šeljakin 2008,85).

³ Bei der deutschen Übersetzung der russischen Termini folge ich der Praxis von Mehlig (p.c.).

Realisierung der Handlung ausdrücken, ohne Bezug auf ihren quantitativen Charakter (einmal oder mehrmals).]

Als Beispiel führt Šeljakin u.a. (22) auf. Für die Botschaft, die der Sprecher hier kommunizieren will und die den Hörer interessiert, ist es irrelevant, ob „er“ den Film einmal oder mehrmals gesehen hat. Wichtig ist nur, dass „er“ den Film kennt. Ein ähnliches Beispiel ist uns bereits in (13) begegnet.

(22) *On uže smotrel ètot fil'm.*
he already watched.IPFV this movie
'Er hat diesen Film schon gesehen.'

Die andere Variante des imperfektiven Bezugs auf ein reales vollendetes Ereignis, *edinično-faktičeskoe*, manifestiert sich demgegenüber in Äußerungen, in denen Einzigkeit relevant ist, in denen das Ereignis also als genau einmal realisiert kommuniziert und verstanden wird.

... kogda reč' idet o ediničnych dejstvijach, celostnost' projavlenija kotorych tak ili inače izvestna govorjaščemu ili predpolagaetsja im. (Šeljakin 2008,88)

[... wenn von uniken Handlungen die Rede ist, deren ganzheitliche Realisierung dem Sprecher aus irgendeinem Grund bekannt ist oder von ihm vorausgesetzt wird.]

Als Beispiel präsentiert Šeljakin u.a. (23):⁴

⁴ (23) findet sich bereits in Rassudova (1968).

- (23) *Ja uže zapolnjal anketu. Začem že ešče raz?*
 I already filled_out.IPFV questionnaire why just still once
 ‘Ich habe den Fragebogen schon ausgefüllt. Warum also noch
 einmal?’

Der Sprecher verweist hier auf ein singuläres Ereignis, um zu sagen, dass er seine Pflicht bereits erfüllt hat.

Die Einzigkeitsinterpretation, also dass man versteht, dass es dem Sprecher um ein einziges Ereignis geht, kann verschiedene Ursachen haben. Davon hatten wir uns schon in Abschnitt 2.4 des vorigen Kapitels überzeugt. Es kann zum Beispiel sein, dass den Sprechaktbeteiligten die Einzigkeit des qua Imperfektiv bezeichneten Ereignisses bekannt ist, weil der Sprecher sich auf dasselbe Ereignis bereits in der unmittelbar vorausgehenden Äußerung qua Perfektiv bezogen hat. Diese Situation liegt in dem vielzitierten Čechov-Beispiel (24) vor, das in Forsyth (1980) diskutiert wird. Weil der Sprecher hier mit dem zweiten Satz (*Pisal karandašom*) auf ein bereits im ersten Satz in den Diskurs eingeführtes Ereignis koreferiert, führt kein Weg daran vorbei, die Einzigkeit des Ereignisses im zweiten Satz als gegeben zu verstehen. Es handelt sich um jenen Fall, den Padučeva (1996) als *aktional* bezeichnet.

- (24) *V ètoj porternoj ja obdumyval svoju dissertaciju i*
 in this tavern I rethought.IPFV REFL dissertation and
napisal pervoe ljubovnoe pis'mo k Vere. Pisal
 wrote.PFV first love letter to V. wrote.IPFV
karandašom.
 pencil.INS

‘In dieser Kneipe habe ich meine Dissertation überdacht und meinen ersten Liebesbrief an Vera geschrieben. Ich schrieb ihn mit einem Bleistift.’

In (23) und (24) ist die Quelle der Einzigkeitsinterpretation jeweils eine andere. Die Existenz des vom Sprecher bezeichneten Ereignisses ist dem Hörer in (23), anders als in (24), klarerweise unbekannt. Schließlich wird der Satz gerade zu dem Zweck geäußert, den Hörer an das Ereignis zu erinnern (vgl. Israeli 1996,22). Diese Möglichkeit der Einzigkeitsinterpretation scheidet also aus.

Die Intuition, dass der Sprecher mit der Äußerung (23) an genau ein Ereignis erinnern will, ist pragmatisch gesteuert – sie folgt als Implikatur aus dem Weltwissen. Denn es gehört zu unserem als geteilt unterstellbaren Hintergrundwissen, dass ein und dieselbe Art von Fragebogen von einer Person für gewöhnlich nur einmal ausgefüllt wird (deswegen ja auch die Verwunderung des Sprechers, dass das von ihm noch einmal verlangt wird). So kommt es, dass (23) als auf ein einziges Fragebogenausfüllen bezugnehmend verstanden wird, obwohl das Ereignis prinzipiell wiederholbar ist.

Weltwissen ist auch für die Einzigkeitsintuition in Äußerung (19) entscheidend, hier wiederholt als (25):

- (25) *Ty obedal?*
you lunch.IPFV
‘Hast du (bereits) Mittag gegessen?’

Wir wissen, dass man einmal am Tag Mittag isst. Dieses Hintergrund-

wissen bildet für die Äußerung den „situativen Kontext“ im Sinne Šeljajkins.⁵ Es ist nahegelegt, (25) so zu verstehen, dass nur *ein* Mittagessen, nämlich das heutige Mittagessen, gemeint ist.

Betrachten wir noch Beispiel (26), das von Padučeva (1996) stammt. Auch diese Äußerung verstehen wir im Normalfall so, dass der Bach letzten Sommer *einmal* ausgetrocknet ist:

- (26) *Ėtot ručej prošlym letom peresychal.*
this stream last summer dried-out.IPFV
‘Dieser Bach ist letzten Sommer ausgetrocknet.’

Ähnlich wie in (23) und (25) ist die Einzigkeitslesart auch hier pragmatisch begründet: Wir wissen, dass das Austrocknen eines Flusses ein ungewöhnliches Geschehnis ist und dass das mehrfache Austrocknen eines Flusses ein noch ungewöhnlicheres Geschehen wäre – insbesondere, wenn die Topiksituation (d.i. der situative Rahmen, auf den beschränkt die Äußerung interpretiert werden soll, vgl. Klein 2008) auf den Zeitraum einer Sommerperiode beschränkt ist. Deswegen darf der Hörer im Einklang mit pragmatischen Grundregeln davon ausgehen, dass, sofern nichts anderes gesagt wird, der Sprecher über ein einmaliges Austrocknen informieren will.⁶

⁵ Es handelt sich hier um Skriptwissen. Der imperfektive Satz wird im Kontext eines zyklischen Skripts geäußert; dazu mehr in 8.4.

⁶ Wenn man davon ausgeht, dass der Sprecher sich an die Kommunikationsmaximen der Quantität („Make your contribution as informative as is required“) und der Qualität („Do not say that for which you lack explicit evidence“) hält (Grice 1989,26-27), so folgt daraus, dass dem Sprecher keine Anhaltspunkte für ein mehrmaliges Austrocknen vorliegen.

Beispiel (26) ist quasi-identisch mit Mehligs Beispiel (2) aus Kapitel 1, welches ich hier wiederhole:

- (27) A: *Ozero v prošlom godu zamerzalo?*
lake in last year froze.IPFV
'Ist der See im letzten Jahr zugefroren?'
- B: *Zamerzalo, i ne raz.*
froze.IPFV and not once
'Ja, ist er, und nicht nur einmal.'

Obwohl es sich beim Zufrieren eines Sees um eine Art von Ereignis handelt, das prinzipiell wiederholbar ist, ist auch im Falle der Antwort in (27) die Interpretation nahegelegt, dass der Sprecher B auf ein einziges Zufrieren aufmerksam machen will. Diese Intuition wird sogar belegt, denn ansonsten wäre sein Nachsatz *i ne raz* pragmatisch nicht motiviert. Der Nachsatz dient dazu, die mit der Antwort („*Zamerzalo.*“) kommunizierte Einzigkeitsimplikatur zu tilgen. Aufgrund der in (26) und (27) jeweils kommunizierten Einzigkeitinformation muss es sich folglich auch bei diesen Äußerungen nach der Theorie von Šeljakin um Fälle von *edinično-faktičeskoe* handeln.

Fassen wir zusammen: Das entscheidende Kriterium für Šeljamins Klassifikation ist die Intuition, ob es im Sprechakt um einziges Ereignis geht oder nicht. Eine imperfektive Äußerung ist der funktional-semantischen Kategorie *edinično-faktičeskoe* dann zuzuordnen, wenn von einem einzigen Ereignis die Rede ist, dessen Vollendetheit außer Frage steht. Warum im Einzelnen eine Äußerung so verstanden wird, dass von einem einzigen Ereignis die Rede ist, ist für Šeljakin uner-

heblich. Kritisch ist zu bemerken, dass durch diese starke Abstraktion wesentliche Unterschiede von grammatischer Relevanz verwischt werden. Nicht zuletzt betrifft dies den Unterschied zwischen Ereignistoken-Präsupposition und Ereignistyp-Präsupposition. Was mit diesem Unterschied gemeint ist, darauf werden wir im Laufe der vorliegenden Arbeit noch zurückkommen.

Šeljakin's Konzeption hat daneben noch eine andere Schwachstelle, die hier erwähnt sei. Der Autor stellt fest, dass verallgemeinert-faktische Imperfektiva im Tempus 'Vergangenheit' mitunter eine gewisse Form der Gegenwartsrelevanz ausdrücken:

S predel'no-rezul'tativnymi glagolami obobščeno-faktičeskaja funkcija formy nesoveršennogo vida prošedšego vremeni možet soprovoždat'sja priznakom rezul'tativnoj perfektnosti (aktual'nosti rezul'tata dlja nastojaščego vremeni), čto svjazano s semantičeskim osložnieniem glagola dopolnitel'nymi priznakami, a ne s samim obobščeno-faktičeskim značeniem. (Šeljakin 2008,85)

[Mit begrenzt-resultativen Verben kann die verallgemeinert-faktische Funktion einer imperfektiven Form in der Vergangenheit vom Merkmal der resultativen Perfektheit (der Aktualität in der Gegenwart) begleitet sein, was nicht mit der verallgemeinert-faktischen Bedeutung selbst, sondern mit einer semantischen Anreicherung des Verbs durch zusätzliche Merkmale verbunden ist.]

Ein solcher Fall läge zum Beispiel in (22) vor. Nun kann man aber Folgendes einwenden: Wenn Fälle von *obobščeno-faktičeskoe* mit Gegenwartsrelevanz durch eine Anreicherung der Verbsemantik („seman-

tičeskoe osložnenie glagola“) erklärbar sind, warum sind dann nicht mit gleichem Recht auch Fälle von Ereigniseinzigkeit wie (23) oder (25) durch eine (freilich anders geartete) pragmatisch bedingte Anreicherung der Verbsemantik erklärbar? Trotz ihrer Einzigkeitslesart würden die entsprechenden Fälle dann, genau wie die Fälle mit Gegenwartsrelevanz, innerhalb der Klasse *obobščennno-faktičeskoe* verbleiben. Eine solche Sichtweise ist nicht unplausibel und wird etwa von Padučeva (1996) vertreten. Für Padučeva ist (26) eine prototypische Instanz von *obščefaktičeskoe-konkretnoe*. Dasselbe würde auch Mehlig, zu dessen Arbeiten ich nun komme, über sein Beispiel (27) sagen.

3.3 Mehlig (2013, 2015)

In Kapitel 1 hatte ich bereits Mehligs frühe Arbeiten zum russischen Verbalaspekt diskutiert. Im vorliegenden Abschnitt geht es mir darum, einen aktuellen Beitrag des Autors zur Aspektproblematik vorzustellen und einzuordnen. Dabei geht es um eine These, für die v.a. in den Arbeiten Mehlig (2013) und Mehlig (2015) argumentiert wird. Die These ist, dass es im Russischen Fälle der Referenz auf ein vollendetes Ereignis mittels einer imperfektiven Verbform gibt, die *nicht* als allgemeinfaktisch analysiert werden können, und für die folglich in der theoretischen Beschreibung eine neue Kategorie angesetzt werden muss. Als Bezeichnung für diese neue Kategorie übernimmt Mehlig Šeljamins Terminus *edinično-faktičeskoe*, der kontrastiv zu *obobščennno-faktičeskoe* zu verstehen ist (als deutsche Übersetzungen verwendet Mehlig die Begriffe

singulär-faktisch und *allgemeinfaktisch*). Wie wir sehen werden benutzt Mehlig diese Begriffe auf eine etwas andere Weise als Šeljakin.

Šeljakin geht für die Etablierung seiner Klassifikation, wie wir in Abschnitt 3.2 gesehen hatten, von der reinen Intuition aus. Mehlig hingegen begründet seine Klassifikation durch sprachlich-strukturelle Unterschiede, die er beobachtet. Das paradigmatische Beispiel, an dem er seine Beobachtungen vorführt, ist (28):

- (28) *Kak ty znaeš', Saša i Maša dogovorilis' vstretit'sja na*
how you know S. and M. agreed.PFV meet.PFV on
prošloj nedele. Ty slyšal čto-nibud' ob ètom? Oni
last week you heard.IPFV what.INDF about this they
uže vstrečalis'?
already met.IPFV

‘Wie du weißt, haben sich Sascha und Mascha letzte Woche verabredet. Hast du darüber irgendwas gehört? Haben sie sich schon getroffen?’

Der Text besteht aus drei Sätzen. Die ersten zwei bilden den Kontext für die entscheidende, imperfektiv kodierte Äußerung der Frage: *Oni uže vstrečalis'?* Mehlig beobachtet, dass dieser imperfektive Satz (die Frage) in einer Artikelsprache wie dem Deutschen oder Englischen als Nominalsatz anders wiedergegeben wird als es bei allgemeinfaktisch verwendeten Imperfektivsätzen zu erwarten wäre. Üblicherweise ist eine allgemeinfaktische Äußerung, wie z.B. (22), mit einer indefiniten Nominalisierung widerzugeben, vgl. (29):

- (29) Es war schon *ein Sehen* des Films von ihm. \approx (22)

Die Indefinitheit der nominalisierten NP reflektiert die für allgemeinfaktische Imperfektiva typische Indefinitheit des bezeichneten Ereignisses (Leinonen 1982, Dickey 2000). Die imperfektive Frage in (28) erhält nun aber folgende Paraphrase:⁷

(30) Hat *das Treffen* zwischen S. und M. schon stattgefunden? ≈ (28)

Während allgemeinfaktische Imperfektiva in entsprechenden Nominalparaphrasen generell den indefiniten Artikel verlangen, stellt in (28) der definite Artikel die passende Wahl dar – genau wie bei Paraphrasen perfektiver Äußerungen. Mehlig konstatiert (Beispielnummerierung angepasst):

[O]pisanie situacii [...] v primere (28) v NSV imeet status referentnoj opredelennosti. Govorjaščij i adresat v sostojanii identificirovat' oboznačaemuju situaciju. Poëtomu i v NSV opisanie situacii v bytijnoj parafraze v takom artiklevom jazyke, kak anglijskij, dolžno byt' vvedeno s opredelennym artiklem (Mehlig 2013,10)

[Die Situationsbeschreibung im imperfektiven Beispiel (28) hat den Status referenzieller Definitheit. Der Sprecher und der Hörer sind in der Lage, die bezeichnete Situation zu identifizieren. Aus diesem Grund muss die Situationsbeschreibung trotz imperfektivem Aspekt im Existenzsatz einer Artikelsprache wie dem Englischen mit definitivem Artikel wiedergegeben werden.]

Und daraus ergibt sich dann seine Schlussfolgerung:

⁷ Mehlig (2013) führt den Test auf Englisch durch. Ich präsentiere hier also eine Übersetzung. Mehligs (2013,10) Paraphrase lautet im Original: „Has *the meeting* between Sasha and Masha already taken place?“

Predikacija [...] otsylaet ne k obščej situacii, ne k „tipu“, a k individualizovannoj konkretnoj situacii, t.e. k „ëkzempljaru“ označemoj situacii i imeet tak že, kak pri upotreblenii SV, konkretno-referentnyj status. (Mehlig 2013,10)

[Die Prädikation verweist auf keine allgemeine Situation, keinen „Typ“, sondern auf eine individualisierte konkrete Situation, d.h. auf ein „Exemplar“ der bezeichneten Situation und hat, wie wenn der Perfektiv gebraucht wird, einen konkret-referenziellen Status.]

Um diesen kategorialen Unterschied innerhalb der Imperfektiva terminologisch abzubilden, bedient sich Mehlig des Šeljaminschen Begriffs *edinično-faktičeskoe*. Die Zugehörigkeit zu dieser Kategorie hängt davon ab, ob der jeweilige imperfektive Satz zur Bezugnahme auf den qua Prädikat benannten Ereignistyp oder zur Bezugnahme auf ein Token des Ereignistyps verwendet wird.

Prüft man die Beispiele, die Šeljakin (rein intuitiv begründet) als *edinično-faktičeskoe* präsentiert, so zeigt sich nun aber, dass Šeljamins Beurteilungen durch Mehligs Methode längst nicht immer bestätigt werden. Šeljamins Einstufung von (23) als *edinično-faktičeskoe* bestätigt sich beispielsweise nicht:

(31) Es war schon *ein Ausfüllen* des Fragebogens von mir. \approx (23)

Für Mehlig (p.c.) kann der erste Satz in (23) auch gar keine Instanz von *edinično-faktičeskoe* sein, da sich hier die Prädikation nicht auf ein individualisiertes Ereignis beziehe (auf dieses Argument gehe ich weiter unten genauer ein).

Ein anderes Beispiel, bei dem die Analysen der beiden Autoren auseinandergehen, ist das berühmte (32), das in einer stereotypen Restaurant-situation von der Bedienung gegenüber Gästen geäußert wird:

- (32) *Vy uže zakazyvali?*
you already ordered.IPFV
'Haben Sie schon bestellt?'

Nach Mehlig (2013,14) handelt es sich um einen Fall von *obobščennofaktičeskoe*, nach Šeljakin (2008,90) hingegen liegt in (32) ein Fall von *edinično-faktičeskoe* vor. Mehlig begründet seine Ansicht mit dem Paraphrasentest:⁸

- (33) Haben Sie schon *eine Bestellung* aufgegeben? \approx (32)

Der Sprechakt (32) beinhaltet für Mehlig keine Bezugnahme auf ein individualisiertes Ereignis, folglich wäre es falsch, die Äußerung als *edinično-faktičeskoe* zu klassifizieren.⁹

Intuitiv versteht man den Sprecher in (32) so, dass er sich für eine konkrete, einzelne Essenbestellung interessiert.¹⁰ Das ist der Grund, weshalb Šeljakin diese Äußerung als *edinično-faktičeskoe* einstuft. Wie lässt sich diese Intuition mit Mehligs Einordnung der Äußerung in die

⁸ Im Original: „Have you given *an order* already?“

⁹ Individualisierter Ereignisbezug (Tokenbezug) läge für Mehlig aber vor, wenn der Satz von einem verspäteten Gast geäußert würde, der zu seinen bereits im Restaurant weilenden, sagen wir, Geschäftspartnern aufschließt. Dann, so Mehlig (2013,13), wäre folgende Paraphrase angemessen: „Haben Sie schon *die Bestellung* aufgegeben?“ (im Original: „Have you given *the order* already?“)

¹⁰ Analog lässt sich zu (23) festhalten, dass es dem Sprecher – gemessen an der reinen Intuition – um die Behauptung eines einzelnen Fragebogenausfüllens geht.

Kategorie *obobščenko-faktičeskoe* vereinbaren? Mehligs Antwort ist, dass wir es in (32) mit jenem Spezialfall von *allgemeinfaktisch* zu tun haben, welchen Padučeva (1996) als *konkret-allgemeinfaktisch* bezeichnet (vgl. Abb.2.1). In solchen Fällen liegt für Mehlig trotz Einzigkeitsintuition Referenz auf den Ereignistyp vor. Die Besonderheit ist, dass der Ereignistyp aus pragmatischen Gründen so verstanden wird, dass er (in der gegebenen Situation) nur eine Instanz hat.

Wie sich also zeigt, geht Mehlig mit Šeljakin trotz identischer Terminologie nicht konform. Für Šeljakin sind sämtliche Instanzen von *konkret-allgemeinfaktisch* sozusagen per definitionem Fälle von *edinično-faktičeskoe*. Für Mehlig hingegen gibt es verschiedene Quellen der Einzigkeitsintuition, die es sorgfältig auseinanderzuhalten gilt. Wenn ein imperfektiver Satz zum Zwecke der Referenz auf ein einzelnes, vollendetes Ereignis geäußert wird, kann es sich um einen Fall von *edinično-faktičeskoe* handeln. Das Ereignis kann unter Umständen aber auch als einzig verstanden werden, ohne dass der Fall *edinično-faktičeskoe* vorliegt.

Ziehen wir an dieser Stelle ein Zwischenfazit. Was Mehlig (implizit) behauptet ist, dass es Fälle des imperfektiven Bezugs auf ein und nur ein vollendetes Ereignis gibt, die weder zu Padučevas Imperfektiva der Kategorie konkret-allgemeinfaktisch noch zu ihren aktionalen Imperfektiva zu zählen sind. Ein Beispiel für diesen besonderen Fall haben wir in (28) bereits kennengelernt. (34) zeigt ein weiteres Beispiel, es stammt aus Mehlig (1997):

- (34) A: *Ty dolžen byl perevesti rasskaz*
 you must was translate.PFV novel
‘Znamenie vremeni’ na nemeckij jazyk?
 Z.v. on German language
 ‘Solltest du nicht die Erzählung ‘Znamenie vremeni’ ins
 Deutsche
 übersetzen?’
- B: *Da, i čto? Ja ego perevodil.*
 yes and what I him translated.IPFV
 ‘Ja, und? Ich habe sie übersetzt.’

Und noch ein drittes Beispiel zur Illustration, aus Mehlig (2001):¹¹

- (35) A: *Vy uže delali remont v kvartire, kak vy*
 you already did.IPFV renovation in apartment how you
namerevalis’?
 intended.IPFV
 ‘Habt ihr schon die Wohnung renoviert, wie ihr es vorhat-
 tet?’
- B: *Da, uže delali. Ves’ parket prišlos’ zanovo*
 yes already did.IPFV all parquet was_necessary newly
perestelit’.
 relay.PFV
 ‘Ja, haben wir schon. Das gesamte Parkett mussten wir
 neuverlegen.’

Bevor wir akzeptieren, dass es sich in (28), (34) und (35) tatsächlich um

¹¹ Die Beispiele (34) und (35) werden noch nicht als *edinično-faktičeskoe* bezeichnet.

Manifestationen einer neuen Sorte „vollendeter Imperfektiva“ handelt, sollten wir konservativ bestehende Optionen prüfen.

(36) **These 1:** Es handelt sich um Fälle der aktionalen/ präsuppositionalen Imperfektivverwendung.

Diese Deutungsmöglichkeit wird von Grønn (2004,212) in Bezug auf (34) ausdrücklich zurückgewiesen, mit folgender Begründung. Eine von ihm als *präsuppositional* (und von Padučeva als *aktional* und von Mehlig als *anaphorisch*) bezeichnete Imperfektiväußerung zeichnet sich dadurch aus, dass der Sprecher sich (und somit den Hörer) auf die Annahme der Existenz eines Ereignisses verpflichtet, und zwar unabhängig von der Äußerung selbst. Derartige Äußerungen erfordern, mit anderen Worten, einen Kontext, in dem die Existenz des Ereignisses bereits bekannt ist. Das ist für die Antwort in (34) aber vollkommen unplausibel. Denn die Existenz des Übersetzen-Ereignisses wird hier ja eindeutig erst behauptet, und kann somit nicht präsupponiert sein. Ähnliches lässt sich zu (28) und (35) feststellen: Was erfragt wird ist nicht dieser oder jener Umstand eines als existent vorausgesetzten Treffen- bzw. Renovieren-Ereignisses, sondern die Existenz des Ereignisses selbst. These 1 kann also zurückgewiesen werden.

(37) **These 2:** Es handelt sich um (Sonder-)Fälle der allgemeinfaktisch-konkreten Imperfektivverwendung.

Um zu sehen, was gegen diese These spricht, betrachten wir mit (38) ein Beispiel, das unzweideutig die allgemeinfaktisch-konkrete Lesart an

den Tag legt. (38) ist eine Variante von (25) und stammt, einmal mehr, aus Paduceva (1996).

- (38) A: *Chotite boršča?*
you_want borscht
'Möchten Sie Borschtsch?'
- B: *Spasibo, ja obedal.*
thanks I had_lunch.IPFV
'Danke, ich habe zu Mittag gegessen.'

Obwohl der Antwortsatz imperfektiv ist, verstehen wir ihn als Verweis auf ein einzelnes, konkretes Essen-Ereignis, das vollendet ist und dessen Nachzustand (das Sattsein) noch vorliegt. Wie kommt das? Der offensichtliche Grund ist, dass der Imperfektivsatz als Begründung dafür geäußert wird, eine Einladung zum Essen abzulehnen. Nur wenn sich die Antwort auf ein Essen bezieht, das erst kürzlich stattgefunden hat, so dass der aktuelle Bedarf nach Essen gestillt ist, kann sie diesen Zweck erfüllen, also zur Begründung der Absage dienen. Dass sich diese konkrete Ereignisbedeutung (inklusive Resultativkomponente!) in (38) einstellt, ist auf eine pragmatische Bedeutungsverengung zurückzuführen: Der kooperative Hörer inferiert, *dass* sich die Antwort auf ein konkretes Essen bezieht und *dass* deswegen der aktuelle Bedarf nach Essen gestillt ist.

Der beschriebene pragmatische Effekt wird dadurch möglich, dass die Gesprächspartner über einen gemeinsamen Wissensframe hinsichtlich des Ereignistyps Mittagessen verfügen. Auf dieser Grundlage kann der Hörer die beschriebenen Inferenzen ziehen. Es ist nämlich als geteil-

tes Wissen voraussetzbar, dass sich das Ereignis des Mittagessens für jeden Menschen in der Regel täglich einmal realisieren muss. Mittagessen ist im Alltagsleben sozusagen als tägliches, normalerweise einmaliges *ToDo* unterstellt. Dieses Hintergrundwissen wird in (38) relevant, da die Äußerung als Antwort auf die Frage *Chotite boršča?* auf eine zeitlich schmale, die Gegenwart umfassende Topiksituation (Klein 2008) festgelegt wird, so dass klar ist, dass es dem Sprecher nur um das heutige Mittagessen gehen kann (s.a. Šatunovskij 2009,179).¹²

Wenden wir uns damit Mehligs Beispielen (28), (34) und (35) zu. Wie unschwer zu erkennen ist, handeln auch diese Imperfektiväußerungen jeweils von der Realisierung eines *ToDo*s. Das Wissen um das *ToDo* liegt in diesen Fällen allerdings nicht im geteilten Hintergrundwissen der Gesprächspartner begründet. Der Sprecher kann grundsätzlich nicht davon ausgehen, dass der Hörer weiss, dass ein Treffen geplant war (28), dass eine Übersetzung angefertigt werden sollte (34) oder dass die Wohnungsrenovierung anstand (35). Stattdessen sorgt in diesen Fällen der unmittelbare Kontext jeweils dafür, dass der Sprecher sicher sein kann, dass die relevante Information dem Hörer im konkreten Fall bekannt ist. In Beispiel (28) sorgt der Sprecher selbst dafür, indem er das Treffen als *ToDo* expliziert: *Kak ty znaeš', Saša i Maša dogovorilis' vstretit'sja na prošloj nedele*. In den Beispielen (34) und (35) ist es für den Sprecher aus der jeweiligen Frage des Hörers ersichtlich, dass die-

¹² Dass wir verstehen, dass der Antwortende satt ist, ist Teil der Implikatur, wie das folgende Beispiel anschaulich zeigt: *Ja segodnja uže obedal, no ja ešče ne syt* (Mehlig, p.c.).

ser die betreffenden *ToDo*s kennt. Was die Fälle gemeinsam haben ist, dass im unmittelbaren Äußerungskontext ein *Plan* Erwähnung findet, der das *ToDo* beinhaltet.

Mal gehört die *ToDo*-Information also zum generalisierten Hintergrundwissen um Ereignisse der betreffenden Art (38), und mal wird über sie ad hoc im Text als Teil eines Plans informiert (28),(34),(35). Die Frage ist, ob wir diesen Unterschied nicht vernachlässigen können. Wenn ja, dann wäre These 2 zu bejahen.

Was gegen diesen Schritt spricht, sind zunächst einmal die Resultate, die Mehligs Paraphrasentest liefert. (39) zeigt die Paraphrasen für die Beispiele (28), (34) und (35).

- (39) a. Hat *das Treffen* von S. und M. stattgefunden?
b. *Das Übersetzen* der Erzählung durch mich hat stattgefunden.
c. Hat *die Wohnungsrenovierung* schon stattgefunden?

(40) zeigt demgegenüber passende Paraphrasen für (38), (32) und (23), die Mehlig alle als *obobščenko-faktičeskoe* klassifizieren würde.

- (40) a. Es hat *ein Mittagessen* von mir stattgefunden.
b. Hat schon *ein Bestellen* von Ihnen stattgefunden?
c. Es hat schon *ein Ausfüllen* durch mich stattgefunden.

Mit diesen Testergebnissen gibt es aber m.E. ein Problem. Von dem unnatürlichen Klang der Sätze abgesehen, erscheint mir ein definitiver Artikel in den Beispielen unter (40) nicht völlig ausgeschlossen. Ja mehr

noch: Sobald man das als bekannt unterstellte *ToDo* in den russischen Beispielsätzen expliziert, wird der definite Artikel in den deutschen Paraphrasen voll akzeptabel, wie (41) bis (43) zeigen:¹³

- (41) A: *Chotite boršča?*
 you_want borscht
 ‘Möchten Sie Borschtsch?’
- B: *Vy že znaete, raz v den’ nado poobedat’, i čto kasaetsja menja segodnja: ja obedal. Spasibo.*
 you prt know once in day must have_lunch and what
 concerns me today I had_lunch.IPFV thanks
 ‘Sie wissen ja, einmal am Tag muss man Mittagessen, und was mich heute betrifft: ich habe Mittag gegessen. Danke.’
- (42) *Izvestno, čto posetitel’ restorana dolžen zakazat’ čto-nibud’.*
 known that visitor restaurant must order something
A kak nasčet Vas? Vy uže zakazyvali?
 but how concerning you you already ordered.IPFV
 ‘Bekanntlich muss ein Restaurantbesucher etwas bestellen. Und, wie steht’s bei Ihnen? Haben Sie schon bestellt?’
- (43) A: *Nikolaj, i Vam govorju: zapolnite, požalujsta, N. etu anketu.*
 also you I_say fill_out.PF.IMP please
 this questionnaire
 ‘Nikolaj, es gilt auch für Sie, füllen Sie bitte diesen Fragebogen aus!’

¹³ (41) und (42) klingen zwar etwas unhöflich, aber das ändert nichts an dem Argument, das hier gemacht wird. (42) ist, wie (32), als von einem Kellner geäußert zu verstehen.

- B: *Galina Petrovna, ja uže zapolnjal anketu.*
 G. P. I already filled_out.IPFV questionnaire
Začem že ešče raz?
 Why Q still once
 ‘Galina Petrovna, ich habe den Fragebogen schon ausgefüllt.
 Warum noch einmal?’

Der Punkt ist nun, dass man Paraphrasen mit *definitem* Artikel erhält, wenn man die auf diese Weise modifizierten Beispiele dem Mehlig-Test unterzieht.

- (44) a. A: Möchten Sie Borschtsch?
 B: Sie wissen ja, einmal am Tag muss man Mittagessen, und was mich heute betrifft: *das Mittagessen* hat stattgefunden.
- b. Bekanntlich muss ein Restaurantbesucher etwas bestellen. Nun, wie steht’s bei Ihnen? Hat *das Bestellen* schon stattgefunden?
- c. A: Nikolaj, es gilt auch für Sie, füllen Sie bitte diesen Fragebogen aus!
 B: Galina Petrovna, *das Ausfüllen* des Fragebogens durch mich hat bereits stattgefunden. Warum noch einmal?

Wie sich also zeigt, liefert der Paraphrasentest bei genauerer Betrachtung keinen eindeutigen Beweis für einen token-referenziellen Status der Fälle, die Mehlig als *edinično-faktičeskoe* klassifiziert.

Tatsächlich erlaubt der definite Artikel im Englischen und Deutschen eine besondere Verwendung, die Löbner (1985,306) als „konfigurational“ bezeichnet. In dieser Verwendung wird der definite Artikel trotz seiner formalen Definitheit indefinit interpretiert wird (er führt eine freie Variable ein). Ein Beispiel aus Löbner (1985) wäre etwa (45). Hier ist nicht gesagt, dass der Bauer nur einen Sohn hatte:

(45) *Er war der Sohn eines armen Bauern.*

Meine These ist, dass der Plan in Mehligs Beispielen eine Rolle analog zu der der „abstrakten Situation“ spielt, die Löbner als konstitutiv für *configurational definites* identifiziert.

Was aber spricht dann noch gegen These 2? Warum sollte (28) nicht als ein Fall der konkret-allgemeinfaktisch Imperfektivlesart aufgefasst werden? Es wäre doch möglich, dass die Einzigkeitsintuition, ähnlich wie in (32), auf eine pragmatische Bedeutungsverengung zurückzuführen ist.

In Bezug auf (32) urteilt Mehlig selbst, dass sich zwar die „Prädikation auf den Typ der Situation bezieht“, dass die Situation aber besonders sei. Die bezeichnete Situation gehöre nämlich zu den „situacii, koto-rye vnutri oboznačæemogo lokalizatorom vremennogo prostranstva ne javljajutsja povtorimymi“ (Mehlig 2015,8) [Situationen, die innerhalb eines durch einen Lokalisator bezeichneten Zeitraums nicht wiederholbar sind]. Das erscheint plausibel: im Kontext eines Restaurantbesuchs ist die Topiksituation, relativ zu der der Satz interpretiert wird, zeitlich in so weit eingeschränkt, dass auch bei Referenz auf eine offene Klasse

von Bestellereignissen (d.h. auf den Ereignistyp) nur ein Element dieser Klasse (d.h. ein einzelnes Ereignistoken) plausiblerweise kommunikativ relevant wird. Einfach gesprochen geht man in der Situation eines Restaurantbesuchs normalerweise von einem einmaligen Bestellakt aus. Nichts spricht dagegen, diese Erklärung auch auf (28) zu übertragen.

Ein überzeugendes Argument zur Verteidigung von Mehligs Position wäre es, wenn der Nachweis gelänge, dass *singulär-faktische Imperfektiva* mit notwendig uniken Ereignisbeschreibungen verträglich sind. Dann wäre eine Einordnung in die Kategorie *konkret-allgemeinfaktische Imperfektiva* nicht möglich, weil letztere (wie allgemeinfaktische Imperfektiva generell) bekanntlich verlangen, dass das beschriebene Ereignis potenziell wiederholbar ist. Diese Bedingung manifestiert sich bei Padučeva (1996,43) als Merkmal [+*kratnost*'] in den jeweiligen Bedeutungsformaten der Kategorien *obščefaktičeskoe-ékzistencial'noe* und *obščefaktičeskoe-konkretnoe*. Und genau dieses Argument bringt Mehlig (2015,12) auch vor, und zwar anhand des Beispiels (46).

- (46) A: *Ty zapolnjal anketu, kotoruju ja tebe*
 you filled_out.IPFV questionnaire that I you
dal?
 gave.PFV
 'Hast du den Fragebogen ausgefüllt, den ich dir gegeben habe?'
- B: *Zapolnjal, no zapolnil ee ne do konca.*
 filled_out.IPFV but filled_out.PFV it not until end
 'Habe ich, aber ich habe ihn nicht bis zu Ende ausgefüllt.'

Dieses Beispiel hat nämlich im Gegensatz zu (28), (34) und (35) eine Besonderheit:

Predikacija odnositsja k opredelennomu ékzempljaru ankety i takim obrazom otsylaet k unikal'noj situaciji, kotoraja javljaetsja nepovtorimoj. (Mehlig, 2015,12)

[Die Prädikation bezieht sich auf ein bestimmtes Exemplar des Fragebogens und referiert so auf eine unike Situation, die nicht wiederholbar ist.]

Mehligs Argument ist also: Weil das Prädikat in (46) bedingt durch seine Semantik nur eine einmalige Ereignisrealisierung erlaubt, kann (46) kein Fall von *obobščenno-faktičeskoe* sein. Leider ist das Beispiel nicht glücklich gewählt. Es ist zu hinterfragen, ob der Relativsatz die Interpretation von *anketu* wirklich auf ein Fragebogentoken festlegt:

(47) A: *Ty zapolnjal anketu, kotoruju ja tebe*
you filled_out.IPFV questionnaire that I you
včera dal?
yesterday gave.PFV
'Hast du den Fragebogen ausgefüllt, den ich dir gestern
gegeben habe?'

B: *Da, zapolnjal. Ja ee ešče pozavčera*
yes filled_out.IPFV I it still day_before_yesterday
zapolnil, tak kak èta anketa u menja uže
filled_out.PFV because this questionnaire at me already
byla.
was

‘Ja, habe ich. Ich habe ihn bereits vorgestern ausgefüllt,
weil ich diesen Fragebogen schon hatte.’

Gehen wir von der Hypothese aus, dass sich das direkte Objekt in der Frage von A sich notwendig auf ein bestimmtes Fragebogenexemplar bezieht, so dass Unikheit gegeben ist.¹⁴ Es ist klar, dass *éta anketa* sich in der Antwort von B dann nicht auf dasselbe Exemplar beziehen kann, denn das besaß B vorgestern ja noch gar nicht. Wenn es aber ein anderes Fragebogenexemplar ist, das B ausgefüllt hat, dann dürfte er die Frage nicht bejahen, wenn die Hypothese richtig ist. Muttersprachlerinnen beurteilen den Dialog in (47) nicht als eindeutig widersprüchlich. So kommen Zweifel auf, ob die Ereignisbeschreibung des Prädikats in (46) tatsächlich eindeutig unik ist.

Um die genannten Zweifel auszuräumen sollte das Beispiel gewechselt werden, hin zu einem Prädikat, das eine eindeutig nicht wiederholbare (=unike) Ereignisbeschreibung enthält. Zwei solche Beispiele präsentiere ich in (48) und (49):

- (48) *Kak ty znaeš', kannibaly choteli s“est’ Robinzona na*
how you know cannibals wanted.IPFV eat.PFV R. on
prošloj nedele. Ty slyšal čto-nibud’ ob etom? Oni
last week you heard.IPFV what.INDF about this they
uže ??eli ego.
already ate.IPFV him

¹⁴ Möglichkeiten, das Prädikat in (46) trotz Bezug auf ein konkretes Fragebogenexemplar als Beschreibung eines wiederholbaren Ereignisses zu verstehen, wie sie in Mehlig (2015, Fussnote 14) diskutiert werden, ignoriere ich hier. So wäre u.a. vorstellbar, dass die Einträge des ausgefüllten Fragebogens wieder annulliert (ausradiert) werden.

‘Wie du weißt, wollten die Kannibalen Robinson letzte Woche essen. Hast du darüber irgendwas gehört? Haben sie ihn schon gegessen?’

- (49) *Kak ty znaeš’, professor Ivanov lično soglasilsja na*
how you know professor I. personally agreed.PFV on
prošloj nedele udalit’ Kole glandy. Ty slyšal
last week remove.PFV K. tonsils you heard.IPFV
čto-nibud’ ob etom? On emu uže udaljal
what.INDF about this he him already removed.IPFV
glandy?
tonsils

‘Wie du weißt, hat Professor Ivanov persönlich letzte Woche zugesagt, Kolja die Mandeln zu entfernen. Hast du darüber irgendwas gehört? Hat er ihm schon die Mandeln entnommen?’

Wie sich zeigt, ist die Verwendung des imperfektiven Aspekts in diesen Beispielen, anders als in (28), *nicht* (ohne Weiteres) möglich. Jedenfalls nicht unter der Annahme der Referenz auf ein vollendetes Ereignis. Genau das müsste aber möglich sein, wenn Mehlig recht hätte. (48) und (49) müssten in der Lesart *singulär-faktisch* interpretierbar sein.

Meine Schlussfolgerung aus dem Gesagten ist, dass zunächst noch eindeutigere Argumente abzuwarten sind, bevor wir *singulär-faktisch* als autonome Kategorie in den Kanon der „vollendeten Imperfektiva“ aufnehmen sollten. Solange dies aussteht, sollten die betreffenden Beispiele als Instanzen von konkret-allgemeinfaktisch angesehen werden, freilich mit besonderen Eigenschaften. Die Besonderheit ist, wie oben

gesagt, dass die als gemeinsames Wissen zu unterstellenden Hintergrundinformationen, auf deren Basis die Einzigkeit des Ereignisses inferiert wird, explizit (ad hoc) gesichert sein müssen – und nicht generell als bekannt voraussetzbar sind.

Nachtrag: In Reaktion auf meine soeben dargelegte Argumentation hat Hans Robert Mehlig u.a. folgendes Minimalpaar präsentiert (vgl. Mehlig 2016b):

- (50) a. *Saša uže vykapyval zasochšuju jablonju?*
 S. already digged_up.IPFV dried apple_tree
 ‘Hat Sascha schon einen vertrockneten Apfelbaum ausgegraben?’
- b. *Saša uže vykapyval jablonju, kotoraja v prošlom godu zasochla? Kto emu pomogal?*
 S. already digged_up.IPFV apple_tree that in last year dried_out.PFV who him helped.IPFV
 ‘Hat Sascha schon den Apfelbaum ausgegraben, der im letzten Jahr vertrocknet ist? Wer hat ihm dabei geholfen?’

Mehlig vertritt die Auffassung, dass es sich bei (50a) um eine allgemeinfaktische Imperfektivverwendung handelt, bei (50b) hingegen um eine singular-faktische. Wichtig ist, dass im letzteren Fall von einem bestimmten Apfelbaum und folglich, weil unterstellt werden darf, dass man einen toten Baum nur einmal ausgräbt, von einem uniken Ereignis token die Rede ist. Die Folgefrage *Kto emu pomogal?* fragt dann nach weiteren Partizipanten, die mutmaßlich am Prozess dieses Ausgrabens beteiligt waren. Wichtig ist zudem, dass in (50b) keine explizite Rede

davon ist, dass das Ausgraben des Apfelbaums geplant gewesen wäre. Damit entfällt meine oben angebotene Argumentation, die Einzigkeit als pragmatischen Kontexteffekt zu deuten.¹⁵

3.4 Lehmann (2014)

Lehmann (2014) präsentiert eine zeitrelationale Analyse der Tempus- und Aspektformen im Russischen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass jede sprachliche Äußerung mit einem verbalen Prädikat ein Ereignis benennt und dass die Zeit des benannten Ereignisses stets in einem komplexen Netzwerk von Zeitintervallen verortet wird. Die Semantik einer hinsichtlich Aspekt und Tempus spezifizierten Verbform lässt sich somit, grundsätzlich im Geiste von Reichenbach (1947), als Relation zwischen verschiedenen Zeiten beschreiben. Anders als Reichenbach und diesbezüglich im Einklang mit z.B. Klein (1994) erachtet Lehmann jedoch nicht die Relation zwischen *Zeitpunkten* als relevant, sondern die Relation zwischen *Zeitintervallen*.

Die Idee ist, dass sich die Aspektwahl im Russischen nicht zuletzt danach richtet, wie das Ereigniszeitintervall in der jeweiligen Äußerung relativ zu anderen Zeitintervallen verortet werden soll. Jeder geäußerten Verbform entspricht folglich eine konkrete zeitliche Lokalisation. Was darunter genau zu verstehen ist, beschreibt Lehmann (2014,193-194) wie folgt:

¹⁵ Im Rahmen meiner später entwickelten Analyse müsste ich behaupten, dass (50b) auf einem ToDo operiert, das aus einer allgemeinen Regel unseres Frame-Wissens folgt, welche besagt, dass man tote Obstbäume ausgraben muss.

- (51) Für jede Äußerung eines Satzes mit einem verbalen Prädikat gilt:
- a. Es gibt ein *aktionales Zeitintervall*. Dies ist das Intervall der qua Verb benannten aktionalen Situation (\approx Ereigniszeit).
 - b. Es gibt ein *nichtaktionales Zeitintervall*. Das kann entweder die Sprechzeit oder eine narrative Bezugszeit sein (\approx Evaluationszeit).
 - c. Die beiden in (a) und (b) genannten Intervalle stehen in chronologischer Relation zueinander, wobei eines der beiden zudem die Funktion der *Referenzzeit* übernimmt.

Insoweit fasst Lehmann Tempus-Aspekt-Bedeutungen wie Klein (1994, 1995) als Dreifachbeziehung zwischen einem Ereigniszeitintervall, einem Evaluationszeitintervall und einem Referenzzeitintervall auf. Anders als Kleinsche Intervalle können Lehmannsche Intervalle allerdings geschlossen oder links- und/oder rechtsseitig nichtgeschlossen sein.¹⁶ Lehmann benutzt diesbezüglich die folgende Notationskonvention: „[“ bzw. „]“ stehen für geschlossene Intervallgrenzen, „[“ bzw. „]“ stehen für nichtgeschlossene Intervallgrenzen und „(“ bzw. „)“ stehen für geschlossene oder nichtgeschlossene Intervallgrenzen. Es wird nicht erklärt, was unter Geschlossenheit bzw. Nichtgeschlossenheit eines Zeitintervalls zu verstehen ist – hier vertraut der Autor offensichtlich auf eine intuitive Plausibilität der Unterscheidung.

Im Rückgriff auf die genannten Ingredienzen definiert Lehmann so-

¹⁶ Diese Eigenschaft teilt Lehmanns Theorie mit der von Sonnenhauser (2006).

dann, wann ein Ereigniszeitintervall episodisch, und wann es nichtepisodisch interpretiert wird:

Esli zakrytyj interval [abc] nachoditsja vmeste s referencial'nym intervalom v odnom i tom že zakrytom intervale, to on javljaetsja epizodičeskim intervalom. Esli zakrytyj ili nezakrytyj interval (abc) nachoditsja vmeste s referencial'nym intervalom v odnom i tom že nezakrytom intervale, to on javljaetsja neepizodičeskim. (Lehmann 2014,195).

[Befindet sich ein geschlossenes Intervall [abc] zusammen mit dem referenziellen Intervall in ein und demselben geschlossenen Intervall, so ist es ein episodisches Intervall. Befindet sich ein geschlossenes oder nichtgeschlossenes Intervall (abc) zusammen mit dem referenziellen Intervall in ein und demselben nichtgeschlossenen Intervall, so ist es nichtepisodisch.]

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Festlegungen bietet Lehmann für die uns hier besonders interessierenden Fälle den folgenden Analyseversuch an:

- Bei Verwendungen einer perfektiven Verbform wird das Ereigniszeitintervall episodisch verstanden, befindet sich also zusammen mit dem Referenzzeitintervall in einem gemeinsamen geschlossenen Intervall.
- Bei allgemeinfaktischen Imperfektivverwendungen befindet sich das Intervall des vom Verb bezeichneten Ereignisses zusammen mit dem Referenzzeitintervall hingegen in einem gemeinsamen

*nicht*geschlossenen Intervall, so dass es sich also um ein nichtepisodisches Intervall handelt.

Allgemeinfaktische Imperfektiva stellen in Lehmann (2014) freilich nicht den zentralen Untersuchungsgegenstand dar. Dennoch sollten wir uns genauer ansehen, wie hier mit diesem Phänomen umgegangen wird. Ich rekapituliere im Folgenden nur Lehmanns Behandlung transformativer¹⁷ verbaler Prädikate, wenngleich seine Generalisierungen ausdrücklich nicht auf diese Klasse beschränkt sind. Ein Beispiel ist (52). Das Beispiel (Quelle: Internet)¹⁸ zeigt eine allgemeinfaktische Verwendung der imperfektiven Verbform *zakryvali*. Dieses Prädikat ist transformativ, da es lexikalisch den Übergang vom Zustand des Offenseins in den Zustand des Geschlosseneins beschreibt.

- (52) *V naznačennyj den' my ne smogli priechat', t.k.*
in destined day we not could come because
plochaja pogoda byla i zakryvali trassu.
bad weather was and closed.IPFV street
'Am festgelegten Tag konnten wir nicht kommen, weil schlechtes Wetter herrschte und die Straße gesperrt worden war.'

Nach Lehmann folgt hier aus der Verwendung der Imperfektivform *zakryvali*, und somit aus dem Nichtgebrauch der Perfektivform *zakryli*,

¹⁷ Transformative Prädikate sind Prädikate, deren lexikalische Bedeutung die Beschreibung eines sinnlich unmittelbar wahrnehmbaren Zustandswechsels enthält (vgl. Lehmann 1997,59; Lehmann 2014,199).

¹⁸ Lehmann (2014) bietet für den uns hier interessierenden Fall kein eigenes Textbeispiel an.

dass das Ereigniszeitintervall nicht mit dem Referenzzeitintervall in ein und demselben geschlossenen Zeitintervall lokalisiert sein kann. Stattdessen liegt, so wird vorgeschlagen, folgende zeitliche Lokalisation vor (Lehmann 2014,199):

$$(53) \quad \{ [[\text{zakry}] + [\text{post-zakry}] \} < [S_x] \}$$

Die Repräsentation (53) zeigt an, dass das (für transformative Prädikate angenommene) komplexe Zeitintervall bestehend aus der Ereigniszeit und der (rechtsseitig offenen) Zeit des Nachzustands nicht in einem gemeinsamen geschlossenen Intervall mit dem als Referenzzeit fungierenden Sprechzeitintervall $[S_x]$ lokalisiert ist, sondern in einem nicht-geschlossenen. Das Schließen (im gegebenen Beispiel: das Sperren der Straße), von dem der Satz berichtet, wird deswegen nicht episodisch verstanden. Lehmann betont ausdrücklich, dass gemäß seiner Theorie in Fällen wie diesen die gesamte Situation *inklusive des Nachzustands* vor dem Sprechzeitintervall verortet ist:

U obščefaktičeskogo *zakryvala* postsostojanie nachoditsja ne odnovenno s momentom reči, a pered nim, poëtomu net kontakta meždu sobytijnoj fazy i momentom reči. (Lehmann 2014,199).

[Beim allgemeinfaktischen *zakryvala* liegt der Nachzustand nicht zeitgleich zum Sprechmoment, sondern davor, so dass es keinen Kontakt zwischen der Ereignisphase und dem Sprechmoment gibt.]

Auf diese Weise versucht Lehmann nicht zuletzt, den für allgemeinfaktische Imperfektivverwendungen so typischen *gapping*-Effekt, d.h. die

gefühlte Dislozierung des Ereignisses von der Zeitachse (vgl. Leinonen 1982, Dickey 2000), zu erklären. Dieser Effekt zeigt sich in (52) daran, dass der Nachzustand (die Sperrung der Straße) zur Sprechzeit nicht mehr in Kraft sein muss, was in der Übersetzung näherungsweise durch das Plusquamperfekt wiedergegeben wird.

Gegen diesen Vorschlag lassen sich Beispiele wie das folgende anführen.¹⁹

- (54) *Blin, ona perestavljala moi knigi!*
damn she rearranged my books
'Verdammt, sie hat meine Bücher umgestellt.'

Wichtig ist zu sehen, dass der in der Verblexik eingeschriebene Nachzustand (also in Bezug auf (54) das Umgestelltsein der Bücher) hier zur Referenzzeit/Sprechzeit vorliegt. Denn dass der Sprecher sich mit diesem Zustand konfrontiert sieht löst die Äußerung ja aus.

(54) stellt, wenn ich es richtig sehe, für Lehmann (2014) ein Problem dar. Erstens handelt es sich bei *perestavljat'* um ein transformatives Prädikat. Es beschreibt die Herbeiführung eines neuen Zustands, den man unmittelbar sinnlich wahrnehmen kann (vgl. Lehmann 1997,59). Der Verbalaspekt ist, zweitens, imperfektiv. Folglich sollte das Ereigniszeitintervall nicht mit dem Referenzzeitintervall in ein und demselben geschlossenen Zeitintervall liegen. Analog zu (53) ist folgende Zeitrelation zu erwarten:

¹⁹ Bei dem Beispiel handelt es sich um die Variation eines Padučeva-Beispiels, auf das ich in Kapitel 9 ausführlich eingehen werde.

(55) { [[perestav] + [post-perestav]} < [S_x] }

Und ebenso analog zu Lehmann Beispiel *zakryval* müsste damit gelten, dass der Nachzustand nicht zeitgleich zum Sprechmoment vorliegt (vgl. obiges Zitat). Doch genau das tut er eben in Beispielen wie (54).

Für Lehmann (p.c.) liegt in (54) die „Implikatur eines zur Referenzzeit gleichzeitigen Nachzustands, aber ohne Aktualisierung“ vor. Diese Lösung wirft die Frage auf, was mit „Aktualisierung“ gemeint ist. Der interessante Versuch, Episodizität zeitrelational zu modellieren, wird durch diesen neuen Parameter jedenfalls gleichsam unterlaufen.

Es folgen drei weitere Beispiele mit imperfektiven Verbformen, in denen die Aktualität des Nachzustands des vollendeten Ereignisses Ausdruck findet. Im ersten Beispiel begegnet uns das von Lehmann diskutierte Verb *zakryvat* (s.o.). Zu beachten ist, dass das Schwimmbad hier als zum Sprechzeitpunkt *geschlossen* verstanden wird:

(56) *Segodnja bassejn zakryvali uže v 3 časa.*
today pool closed.IPFV already in 3 hour
'Heute wurde das Schwimmbad bereits um 3 Uhr geschlossen.'

(57) ist aus Švedova et al. 1980; (58) ist ein konstruiertes Beispiel:

(57) A: *Konja poil?*
horse watered.IPFV
'Hast du das Pferd getränkt?'
B: *Poil.*
watered.IPFV
'Ja, hab ich.'

- (58) *Ne nado! Ja uže peveroračival blin.*
not necessary I already flipped.IPFV pancake
'Nicht nötig! Ich habe den Pfannkuchen bereits gewendet.'

Die angeführten Beispiele verweisen auf eine Unschärfe in Lehmanns (2014) Konzeption. Nach Lehmann geht mit der Wahl des Imperfektivs (und somit mit der Nichtwahl des Perfektivs) die zeitrelationale Forderung einher – zumindest für transformative Prädikate –, dass das Nachzustandsintervall sich nicht mit dem Referenzzeitintervall überlappen darf. Das ist unverträglich mit der Beobachtung, dass der Imperfektiv unter bestimmten Umständen mit Nachzustandsgültigkeit zur Referenzzeit einhergehen kann. Weitere Fälle dieser Art diskutiere ich in Kapitel 9.

3.5 Arregui, Rivero & Salanova (2014)

Das mit allgemeinfaktischen Imperfektiva verbundene „beständige Problem“ (s. Kapitel 1) besteht darin, dass imperfektive Verbformen im Russischen das Potenzial haben, nicht nur unvollendete, sondern auch vollendete Ereignisse zu denotieren. Wie kann es vor diesem Hintergrund gelingen, für diese Formen eine einheitliche Semantik zu formulieren? Die einzig plausible Möglichkeit besteht wohl darin, ihnen eine hochgradig abstrakte, unterspezifizierte, Semantik zuzuschreiben. So gehen etwa Grønn (2004) und Sonnenhauser (2006) davon aus, dass durch Imperfektivmorphologie nicht mehr zum Ausdruck gebracht wird, als dass die Laufzeit des bezeichneten Ereignisses sich mit der Assertions-

zeit in irgendeiner Weise überschneidet.²⁰ Die gegensätzlichen Bedeutungen, die in konkreten Äußerungen tatsächlich ausgedrückt werden, sind dann das Ergebnis verschiedener pragmatischer Bedeutungsspezifikationen in verschiedenen Kontexten.

Es gibt jedoch noch eine andere Möglichkeit, aus theoretischer Sicht in keiner Weise weniger elegant. Sie wurde von Arregui, Rivero & Salanova (2014) vorgeschlagen (im folgenden als „ARS“ abgekürzt).²¹ Die Grundidee besteht darin, dass Imperfektiva *immer vollendete* Ereignisse denotieren, dabei aber – und dies unterscheidet sie von perfektiven Formen – in ihrer Semantik eine modale Komponente besitzen, die in bestimmten Fällen einen „Unvollendetheitseffekt“ bewirken kann. Die modale Komponente kann nämlich dazu führen, dass das Ereignis lediglich in einer anderen Welt als der aktualen Welt als vollendet verstanden wird.

(59) zeigt die Imperfektivsemantik, die ARS vorschlagen („s“ ist eine Variable über Situationen, „MB“ steht für „modal base“).

$$(59) \quad [[\text{IMPF}]] = \lambda P \lambda s \forall s' : MB(s)(s') = 1, \exists e : P(e)(s') = 1$$

Der imperfektive Aspekt ist demnach eine Funktion, die auf die semantische Bedeutung einer VP angewendet wird, wobei letztere standardgemäß als Ereigniseigenschaft (extensional: Menge von Ereignissen) angesehen wird.

²⁰ Inzwischen ist Grønn dazu übergegangen, verschiedene semantische Bedeutungen unter dem Dach derselben Imperfektivmorphologie zu versammeln. Vgl. etwa Grønn (2015).

²¹ Im Prinzip dieselben Ideen werden bereits in Rivero & Arregui (2010) vorweggenommen.

IMPF combines with a property of events P , and results in a property of situations true of situation s iff in all situations s' accessible to s given a modal base, there exists a P-event (ARS 2014,313)

Imperfektive Verbphrasen denotieren nach dieser Idee Mengen von Situationen, die mit anderen Situationen, die das durch die VP-Eigenschaft charakterisierte Ereignis enthalten, in dieser oder jener Weise verbunden sind.

Bevor wir uns fragen, was „in dieser oder jener Weise“ heißt, ist zunächst einmal wichtig zu sehen, dass das P-Ereignis immer ein vollendetes Ereignis darstellt: „the event corresponding to the VP-predicate must be completely included within the situations quantified over“ (ARS 2014,314). Das heißt, auch in Fällen vordergründig unvollendeter Ereignisse liegt tatsächlich Bezug auf vollendete Ereignisse zugrunde.

Wie stehen die von einer imperfektiven VP denotierten Situationen nun mit den „anderen Situationen“ (also jenen, die das vollendete Ereignis enthalten) im konkreten Fall in Verbindung? Das hängt von der „MB“, der modalen Basis ab. Je nachdem, welche modale Basis ins Spiel kommt, bildet die semantische Funktion in (59) die Grundlage für ganz unterschiedliche Interpretationen.

Ich werde hier nur die zwei Fälle rekapitulieren, die für die Zwecke der vorliegenden Arbeit von unmittelbarer Relevanz sind. Wir sehen uns an, wie ARS allgemeinfaktische Imperfektiva behandeln und wie sie mit progressiven Imperfektiva umgehen.

Als Beispiel für progressive Imperfektiva diskutieren ARS (60):²²

²² Ich habe mir erlaubt, in den Originalsatz das Wort *vdrug* (‘plötzlich’) einzufü-

- (60) *Sobaka perebegala dorogu, kak vdrug na nee*
 dog crossed.IPFV street how suddenly on her
naechal avtobus.
 run-over.PFV bus
 ‘Der Hund lief über die Straße, als er plötzlich von einem Bus
 überfahren wurde.’

ARS (2014,321) führen die „Unvollendetheit“ des durch den imperfektiven Satz bezeichneten Ereignisses darauf zurück, dass in diesem Beispiel die modale Basis (61a) unterstellt ist. Damit wir verstehen können, was diese modale Basis bewirkt, müssen wir die zwei von ARS gegebenen Erklärungen (61b) und (61c) berücksichtigen:

- (61) a. $MB_{E-inertia} = \lambda s \lambda s'. s'$ is an Event-inertia situation for s
 b. For any two situations s and s' , s' is an Event-inertia situation for s iff all the events that have actually started in s continue in s' as they would if there were no interruptions.
 c. An event in s can be said to continue in s' only if s' has as part an event with beginning stages that have counterparts in s .

Wie aus (61c) und (61b) abzulesen ist, beinhaltet die Relation „is an Event-inertia situation for“ das Konzept der „counterparts“. Dieses Konzept ist entscheidend für die theoretische Modellierung der für die Progressivlesart charakteristischen *internal viewpoint*-Perspektive, da durch

gen, da meine Informanten den Satz ansonsten schlecht fanden. Diese Datenmanipulation berührt die Argumentation der Autorinnen aber in keiner Weise.

die counterparts-Relation Situationen verschiedener Welten miteinander in Beziehung zueinander gesetzt werden.

Konkret heißt das: Dadurch, dass für (60) die modale Basis (61a) angenommen wird, kommt die counterparts-Beziehung ins Spiel mit dem Effekt, dass s und s' als Situationen verschiedener Welten verstanden werden. So ist es möglich, dass das Ereignis des Über-die-Straße-laufens des Hundes sozusagen gleichzeitig vollendet und unvollendet ist: Das Ereignis ist unvollendet in der aktualen, aber vollendet in einer anderen als der aktualen Welt (man beachte, dass e in (59) zu s' in Relation steht, nicht zu s).

Wir haben soweit das Grundprinzip der von ARS vorgeschlagenen Imperfektivtheorie kennengelernt und gesehen, dass „unvollendete Imperfektiva“, d.h. die progressiven Imperfektivlesarten, durch die Formulierung einer geeigneten modalen Basis erklärt werden. Aber: Wenn, wie in ARSs Konzeption vorgesehen, jeder Satzäußerung mit imperfektiver Verbform diese oder jene modale Basis zugrunde liegt, dann sollte jede dieser Äußerungen eine modale Interpretation an den Tag legen. ARS bemerken ausdrücklich, dass diese Erwartung etwas übersieht:

There are various ways of identifying the domain of quantification of IMPF. Quantification can take place over situations part of the same world, situations in different worlds, and over worlds themselves. When it takes place over situations in the evaluation world, the quantification machinery delivers results that are extensional, mimicking non-modal quantification, with truth depending only on what is actually happening. (ARS 2014,311)

Es ist, mit anderen Worten, möglich, dass s und s' jeweils Situationen aus ein und derselben, der aktuellen Welt repräsentieren. Diese Konstellation liegt nach Meinung von ARS der Interpretation allgemeinfaktischer Imperfektiva zugrunde. Ihr exemplarisches Beispiel ist (62):

- (62) *Lena prinitiala èto lekarstvo.*
L. took.IPFV this medicine
'Lena hat diese Medizin eingenommen.'

Wird (62) allgemeinfaktisch verstanden, so liegt das nach ARS daran, dass „MB“ in (59) durch die folgende modale Basis instanziiert wird:

- (63) a. $MB_{resultative} = \lambda s \lambda s'.s$ results from s'
b. For any two situations s and s' , s results from s' iff s includes the consequences/results of the events in s'

Mit dieser modalen Basis konkretisiert sich die Funktion in (59) im Endeffekt derart, dass die imperfektive VP nun Situationen charakterisiert, die jeweils das Resultat des VP-Ereignisses darstellen.²³ Wichtig ist:

[T]he result-relation in (62) is taken to only hold between world-mate situations (that is, a situation can only include the results/consequences of situations in the same world) (ARS 2014,332; Nummerierung angepasst).

Leider ist dieser Vorschlag wenig geeignet, das Phänomen allgemeinfaktischer Imperfektiva in den Griff zu bekommen. Das Problem ist, dass die

²³ Genauer: Die Situation s enthält („includes“) das Resultat des Ereignisses, das in der Situation s' enthalten ist.

Wahrheitsbedingungen, die aus den Annahmen (63) folgen, auch das sogenannte Resultatsperfekt abdecken. Was darunter zu verstehen ist, beschreibt Comrie (1976) wie folgt: „In the perfect of result, a present state is referred to as being the result of some past situation“ (Comrie 1976,56).

Wenn das Geheimnis allgemeinfaktischer Imperfektiva in der Semantik (59) unter Zugrundelegung der modalen Basis (63) besteht, warum wird (64) (aus Comrie 1976) dann nicht imperfektiv kodiert? Denselben Punkt macht (65), von Šeljakin (2008).²⁴

(64) *Ja ustal.*
I got-tired.PFV
'Ich bin müde (geworden).'

(65) *Čaj ostyl.*
tee got-cold.PFV
'Der Tee ist kalt (geworden).'

Anders gesagt: Wenn das Resultatsperfekt in der Grammatik des Russischen durch den Perfektiv ausgedrückt wird, wie es die vorigen Beispiele belegen, warum sollte es dann zusätzlich noch ein „Resultatsimperfektiv“ in Gestalt allgemeinfaktischer Imperfektiva geben?

Weiterhin bleiben ARS eine Erklärung schuldig, warum das Plusquamperfekt in (66) mittels einer perfektiven Verbform ausgedrückt wird

²⁴ Das Resultatsperfekt wird in der russistischen Literatur als perfektische Lesart („perfektnoe značenie“) des perfektiven Aspekts bezeichnet (Švedova et al. 1980, §1442; Barentsen 1998,50-51).

und nicht mittels einer imperfektiven. Das Beispiel stammt von Comrie (1997,116):

- (66) *Kogda my prišli, Vera uže ušla.*
when we came.PFV V. already went-away.PFV
'Als wir ankamen, war Vera bereits gegangen.'

ARS (2014,332) verweisen darauf, dass ihre Analyse „allows for there to be multiple events of Lena taking her medicine that have consequences in the topic situation“. Hier glauben die Autoren einen Pluspunkt auf ihrer Seite, weil ihr Ansatz dadurch mit Padučeva (1996) Beobachtung kompatibel sei, dass allgemeinfaktische Imperfektiva „potenziell wiederholbare“ Ereignisse denotieren.²⁵ Nun meint Padučeva aber gar nicht, dass allgemeinfaktische Imperfektiva multiple Ereignisse, die in dem einen, bezeichneten Zustand münden, erlauben müssten. Gemeint ist vielmehr, dass allgemeinfaktische Imperfektiva die Möglichkeit der Existenz von wiederholten/multiplen Ereignissen derselben Art erlauben müssen. Selbst wenn die potenziell denkbaren multiplen (gleichartigen) Ereignisse aufgrund unseres Weltwissens zwingend zu verschiedenen Resultatzuständen führen, ist die allgemeinfaktische Imperfektivlesart möglich. Dies zeigt anschaulich das folgende Beispiel (aus Mueller-Reichau 2011):

- (67) *Mne uže udaljali appendicit.*
me already removed.IPFV appendix
'Mir wurde der Blinddarm schon entfernt.'

²⁵ „NSV vyražat potencial'no kratnoe sobytie“ (Padučeva 1996,58). [Der Imperfektiv bringt ein potenziell wiederholbares Ereignis zum Ausdruck]

Zusammengefasst muss konstatiert werden: Die theoretische Annahme, dass allgemeinfaktische Imperfektiva dadurch gekennzeichnet wären, dass „the sentence makes a claim about the resulting situation, and not about the originating event“ (ARS 2014,333) entpuppt sich bei näherer Betrachtung als empirisch wenig belastbar.

3.6 Altshuler (2012)

Altshuler (2012) widmet sich den diskursemantischen Eigenschaften imperfektiver Äußerungen im Russischen. Speziell interessiert ihn, wie eine imperfektive Äußerung zeitlich verstanden wird, wenn sie unmittelbar auf eine perfektive Äußerung folgt. Dazu untersucht er nicht zuletzt den folgenden Text:

- (68) *Nedelju nazad Marija pocelovala Dudkina. On daril ej*
week ago M. kissed.PFV D. he gave.IPFV her
cvety.
flowers
‘Vor einer Woche küsste Maria Dudkin. Er hatte ihr Blumen
geschenkt.’

Man beachte die Übersetzung des imperfektiven Satzes (der eine allgemeinfaktische Verwendung darstellt) als Plusquamperfekt. Das Blumengeben wird als dem Küssen vorausgehend verstanden. Um dieses empirische Datum theoretisch zu erfassen, entwickelt Altshuler eine sehr komplexe Semantik für den imperfektiven Aspekt. Letzterer wird als Operator konzipiert, der auf die Bedeutung der Verbalphrase appli-

ziert.²⁶ Die Quintessenz von Altshulers Vorschlag besteht darin, dass ein imperfektives Verb im Russischen einen Ereignisteil denotiert und dabei gefordert ist, dass „the beginning of the consequent state of the VP-event part must contain a state input“ (Altshuler 2012,62).

Zum besseren Verständnis gliedere ich die mit Altshulers Vorschlag verbundenen Behauptungen in drei Bedeutungsbeiträge:

- (i) Jede Äußerung eines Satzes mit imperfektiver Verbform verweist auf einen Teil des durch die VP beschriebenen Ereignisses (wobei auch das gesamte Ereignis als „Teil“ des beschriebenen Ereignisses gilt).
- (ii) Dieses Teilereignis hat (notwendig) einen Nachzustand.
- (iii) Der Anfang dieses Nachzustands muss mit einem Zustand identifiziert werden, den der Kontext liefert, in dem der Satz geäußert wird.

Entscheidend für Altshulers diskurssemantische Fragestellung ist Beitrag (iii). Betrachten wir beispielhaft den Text in (68). Der imperfektive Satz stellt die zweite Äußerung dar. Der mit (iii) eingeforderte Zustandinput wird von der vorausgehenden Äußerung geliefert und zwar – dies folgt aus Altshulers Annahmen zur Perfektivsemantik – durch jenen Zu-

²⁶ In dieser Hinsicht gleichen sich die Analysen von Altshuler (2012), Arregui, Rivero & Salanova (2014) und Grønn (2004). Alle vertreten das, was Tatevosov (2011) eine „aspect-high theory“ nennt. Auch ich werde mich dieser Position anschließen.

stand, der zu Beginn des Nachzustands herrscht, den das qua Perfektiv bezeichnete Ereignis hervorgebracht hat.

Entsprechend ist vorausgesagt, dass die imperfektive Äußerung sich mit dem Diskurs so verbinden wird, dass der Anfang des Nachzustands des zweiten (imperfektiv kodierten) Ereignisses als den Beginn des Nachzustands des ersten (perfektiv kodierten) Ereignisses enthaltend verstanden wird. Dies schließt die Möglichkeit aus, dass das „perfektive Ereignis“ endet, bevor das „imperfektive Ereignis“ beginnt. Möglich ist stattdessen, dass letzteres entweder gleichzeitig mit oder vor ersterem kulminiert. Welche Option zum Zuge kommt, wird von Kohärenzrelationsbeschränkungen gesteuert (hängt, mit anderen Worten, vom Weltwissen ab). In Bezug auf (68) schreibt der Autor etwa: „world knowledge tells us that one typically (i) chooses to give flowers as a consequence of being kissed or (ii) kisses someone as a consequence of receiving flowers“ (Altshuler 2012,39). Möglichkeit (i) ist, wie gesehen, bedingt durch die angenommene Imperfektivsemantik ausgeschlossen. So bleibt nur Möglichkeit (ii), die durch den Text auch tatsächlich zum Ausdruck gebracht wird.

Anders ist die Situation in (69), vgl. Altshuler (2012,44):

- (69) *Včera ja vošel v svoju komnatu. Dudkin tam*
yesterday I entered.PFV in self room D. there
čital „Vojnu i mir“.
read.IPFV War and Peace
‘Gestern bin ich in mein Zimmer gegangen. Dudkin las dort
‘Krieg und Frieden’.’

Die Diskursinterpretation, die wir hier bekommen, ist derart, dass das Lese-Ereignis den Hintergrund des Hineingeh-Ereignisses formt. Nach Altshuler (2012,44) resultiert diese Interpretation daher, dass „the beginnings of the two consequent states are co-temporal“.²⁷ Wieder wird Weltwissen dafür verantwortlich gemacht, dass alle alternativen Möglichkeiten zugunsten dieser Option ausgeschlossen sind. Denn eine Interpretation, wonach das Krieg-und-Frieden-Lesen das Zimmerbetreten bedingt, sei mit unserem Weltwissen nicht kompatibel: „it would be odd to think that the coming-in and reading event are somehow causally linked“ (Altshuler 2012,44).

Altshulers Argumentation ist mit Vorsicht zu genießen. Zu beachten ist das kleine Wörtchen *tam*, das der Autor, ohne es weiter zu kommentieren, in den Satz quasi hineingeschmuggelt hat. So unscheinbar wie es sein mag, spielt es doch eine große Rolle für die Textkohärenz, vgl.:

(70) *Včera ja vošel v svoju komnatu. Dudkin čital*
 yesterday I entered.PFV in self room D. read.IPFV
 „*Vojnu i mir*“.
 War and Peace

‘Gestern bin ich in mein Zimmer gegangen. Dudkin hat ‘Krieg und Frieden’ gelesen.’

Ohne das Lokaladverbial *tam* mögen die zwei Sätze textlich nicht so recht zusammengehen. Ich deute diese Beobachtung so, dass die Interpretation der zwei Ereignisse als überlappend (kotaltemporal) nicht so

²⁷ Hierbei handelt es sich um eine dritte Option, die die vorgeschlagene Semantik für Imperfektiva nach Perfektiva prinzipiell zulässt. Altshuler lässt sie bei der Diskussion von (68) aber mangels Plausibilität unberücksichtigt.

alternativlos ist, wie Altshuler es behauptet. Denn wäre sie wirklich alternativlos, dann wäre unklar, warum die kotemporale Interpretation der Unterstützung durch zusätzliche lexikalische Elemente wie die Partikel *tam* zu erwarten. Will man Sinn in den Text (70) hineinlesen, so ist die zeitlich überlappende Interpretation zwar möglicherweise die naheliegendste Option, aber nicht die einzige. Man vergleiche:

- (71) *My s Lenoj stojali pered komnatoj Dudkina, i ona*
 we with L. stood before room D. and she
skazala: „Esli otvetiš’ mne na odin vopros, ja
 said if you_will_answer me on one question I
vyjdu za tebjā zamuž. Čto ponjal Bolkonskij
 I_will_go behind you married what realized.PFV B.
na pole Austerlica?“ Ja srazu vošel v komnatu
 on field A. I immediately entered.PFV in room
Dudkina. Dudkin čital „Vojnu i mir“. A ja net.
 D. D. read.IPFV W&P but I no
 ‘Ich stand mit Lena vor Dudkins Zimmer, als sie sagte: „Wenn du mir eine Frage beantworten kannst, heirate ich dich: Was kapierte Bolkonski auf dem Schlachtfeld von Austerlitz?“ Ich ging sofort in Dudkins Zimmer. Dudkin hatte ‘Krieg und Frieden’ gelesen. Ich nicht.’

Auch wenn dieses Beispiel mit einem sehr speziellen Kontext auffährt, zeigt es doch, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen Krieg-und-Frieden-Lesen und einem Zimmerbetreten nicht zwingend mit unserem Weltwissen unverträglich ist. In (70) *sind* das Zimmerbetreten und das Lesen „somehow causally linked“. Der Sprecher betritt Dudkins Zim-

mer, *weil* Dudkin den Roman gelesen hat.

In dieser Arbeit stelle ich eine Analyse vor, die besagt, dass die VP allgemeinfaktisch verwendeter Imperfektiva eine besondere kommunikative Rolle spielt. Und zwar dient sie zur Bildung einer Ereignisart, deren Realisierung durch die betreffende Äußerung behauptet wird. Wenn das so korrekt ist, dann können logischerweise nur solche VP-Prädikate allgemeinfaktisch gedeutet werden, deren Eigenschaft „artfähig“ ist. Damit ist gemeint, dass die VP mehr liefern muss, als nur diese oder jene Ereigniseigenschaft. Die gelieferte Eigenschaft muss so sein, dass die von ihr charakterisierten Ereignisse eine Klasse bzw. sortale Kategorie²⁸ von Ereignissen bilden, die, weil sortal, im taxonomischen Kontrast zu anderen (ungenannten, aber implizit gegebenen) Ereigniskategorien stehen.

Indexikalische Ausdrücke sind mit der an die VP gestellten Bedingung der „Artfähigkeit“ nicht verträglich. Der Grund sollte offensichtlich sein: Arten zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass mit ihnen von konkreten (situativen) Bedingungen abstrahiert wird („with kinds we abstract away from particular objects“ Krifka et al. 1995,4). Indexikalische Ausdrücke stehen dieser Eigenschaft diametral entgegen, da mit ihnen explizit auf situative Bedingungen referiert wird.

So bewirken indexikalische Ausdrücke in Kombination mit ansonsten artreferierenden „bare plurals“ im Englischen, dass die Interpretation des Nominals auf eine bestimmte Zeit in einer gegebenen Welt beschränkt wird, was Artreferenz ausschließt. Carlson (1980) diskutiert

²⁸ Zum Begriff „sortale Kategorie“ vgl. Mueller-Reichau (2013).

diesbezüglich Beispiele wie (72):

(72) ?? *Dogs that are sitting here are rare*

Carlson (1980,196) schreibt: „One of the key ingredients in the interpretation of the non-kind bare plural seems to be that the NP is taken as referring to a *finite* set of things, things that must exist at a certain time in a given world“ (Betonung im Original). Wenn wir dies analog auf die Verhältnisse in der verbalen Domäne übertragen, können wir mit Mehlig (2013) konstatieren, dass allgemeinfaktische Interpretationen die Referenz auf eine offene Klasse (=nicht-finite Menge) von Ereignissen verlangen.

Einschlägig ist in diesem Zusammenhang das Axiom (73), das Gehrke und McNally (2011,193) formuliert haben:

(73) $\forall e_k, x_k, P, i [P(e_k, x_k) \text{ at } i \leftrightarrow \exists e, x [R(e, e_k) \wedge R(x, x_k) \wedge P(e, x) \text{ at } i]]$

Dieses Axiom besagt, vereinfacht gesprochen, Folgendes: Wenn eine Arteigenschaft auf einen Index bezogen wird, so ist die entsprechende Eigenschaft automatisch ebenfalls eine Eigenschaft von Instanzen der Art. Somit darf die „Artbezogenheit“ der Eigenschaft einer VP, die das indexikalische Lokaladverbial *tam* enthält, wie die in (69), bezweifelt werden.

Ich behaupte, dass der tatsächliche Grund, weshalb der imperfektive Satz in (69) keine plusquamperfektische Lesart an den Tag legt, darin besteht, dass die allgemeinfaktische Lesart durch das Lokaladverbial *tam* verhindert wird. Dieser indexikalische Ausdruck bewirkt, dass eine

artbezogene Interpretation der VP zumindest hochgradig unwahrscheinlich ist, und in Folge dessen der Bezug auf ein Ereignistoken als die einzige (plausible) Interpretationsoption übrig bleibt. Das Lese-Ereignis wird durch *tam* situiert, so dass die durch den vorangehenden perfektiven Satz gelieferte Referenzzeit in dieser Lesesituation verortet wird. Daraus ergibt sich dann die Progressivinterpretation des Imperfektivs in (69).

3.7 Sonnenhauser (2006, 2007)

Die Studien Sonnenhauser (2006) und (2007) sind für die vorliegende Arbeit von größter Relevanz. Die Autorin teilt mit Grønn (2004) die Einsicht, dass der Imperfektiv im Russischen mit einer radikal unter-spezifizierten Semantik assoziiert sein muss, da sich nur so auch die Möglichkeit der allgemeinfaktischen Imperfektivlesart in eine schlüssige Gesamtheorie integrieren lässt. Es gibt zu dieser Sicht zwei grundsätzliche Alternativen.

Die erste Alternative besteht in der Annahme, dass die Imperfektivmorphologie mehrere, von einander unabhängige semantische Bedeutungen unter ihrem Dach vereint (Ambiguität). Oft wird die traditionelle aspektologische Literatur in diesem Sinne verstanden – aufgrund der Redeweise, wonach die verschiedenen Imperfektivlesarten verschiedene Imperfektivbedeutungen („značenija“) sind. Eine solche Deutung wird der in der Aspektologie vertretenen Position allerdings nicht gerecht, vgl.:

Soglasno mneniju, javljajuščemusja v sovremennoj aspektologii obščeprijatym, to, čto nazывaetsja „častno-vidovym značeniem“, predstavljajet soboj rezul'tat vzaimodejstvija neskol'kich faktorov. A imenno, pomimo sobstvenno značenija vida, zdes' učastvujut: leksičeskoe značenie glagola; značenie kategorij vremeni, naklonenija i lica; leksičeskij kontekst (naličie raznogo roda determinantov – vremennyh, obstožatel'stvennyh); grammatičeskaja konstrukcija. (Zaliznjak & Šmelev 1997,17).

[Gemäß der Meinung, die in der gegenwärtigen Aspektologie als allgemein anerkannt gelten kann, stellt das, was „častno-vidovoe značenie“ genannt wird das Ergebnis des Zusammenwirkens mehrerer Faktoren dar. Konkret sind hierbei, neben der eigentlichen Aspektbedeutung, beteiligt: die lexikalische Verbbedeutung; die Bedeutung der Kategorien Tempus, Modus und Person; der lexikalische Kontext (das Vorliegen verschiedener Arten von Determinanten – temporaler, adverbialer); die grammatische Konstruktion.]

Der Ambiguitätsansatz wird z.B. von Grønn & von Stechow (2010, 2012) vertreten.²⁹

Die zweite Alternative besteht in der Annahme, dass die Aspektmorphologie im Kontext allgemeinfaktischer Imperfektiva ihre ansonsten invariante Bedeutung verliert (Neutralisation). Diese Position wird, wie wir oben sahen, z.B. von Šeljakin und Mehlig vertreten. Ich werde auf die Idee der Aspektneutralisation explizit in Abschnitt 10.2 eingehen.

Sonnenhauser nimmt wie Grønn (2004) an, dass eine imperfektive

²⁹ Grønn (2015) bietet eine „niedrigschwellige“ Erläuterung der Grundannahmen dieser technisch sehr anspruchsvollen Theorie.

Form der Interpretation zwingend (also semantisch) die Bedingung auferlegt, dass die Ereigniszeit mit der Assertionszeit überlappt: $t \circ e$.³⁰ Diese qua Form kodierte Bedeutung ist so vage, dass sie hinreichend Spielraum für pragmatische Prozesse lässt, die sie im jeweiligen Verwendungskontext systematisch konkretisieren.

Speziell sieht Sonnenhauser zwei Schritte der Lesartenkonstituierung vor. Im ersten Schritt wird die unterspezifizierte semantische Bedeutung $t \circ e$ pragmatisch disambiguiert. Die „allgemeine Relation“ konkretisiert sich zu einer der drei „spezifischen Relationen“ $t \subset e_{dyn}$ oder $t = e$ oder $e \subset t$.³¹ In einem zweiten Schritt wird die auf diese Art pragmatisch disambiguierte Bedeutung durch weitere pragmatische Prozesse so mit Informationen angereichert, dass sich die im Einzelfall beobachtbaren Lesarten realisieren.

Der pragmatische Prozess, der bei Sonnenhausers „erstem Schritt“ die entscheidende Rolle spielt, wird als skalare Implikatur beschrieben:

Beide Aspektmarker lassen sich auf einer Informativitätsskala anordnen, wobei der ipf Aspekt als das weniger spezifische Glied der russischen Aspektkategorie das schwächere, der pf Aspekt als das spezifischere Glied das stärkere Element darstellt: $\langle \text{pf}; \text{ipf} \rangle$. Der Gebrauch des schwächeren Elements der Skala – des ipf Aspekts – erlaubt die Implikatur, dass die Verwendung des stärkeren – des pf

³⁰ Sonnenhauser spricht diesbezüglich von dem Topikzeitintervall und dem Situationszeitintervall.

³¹ Für Sonnenhauser zählt auch die Zeit des Zielzustands zum Ereigniszeitintervall e . „ e_{dyn} “ bezeichnet nur die dynamische Phase dieses Intervalls, also die Ereigniszeit abzüglich der statischen Phase, also der Zeit des Zielzustands.

Aspekts – nicht möglich oder nicht relevant war. [...] Die allgemeine Relation des ipf Aspekts wird in unterschiedlichen Kontexten zu einer der drei spezifischen Relationen disambiguiert. (Sonnenhauser 2007,83-84)

Eine der drei spezifischen Relationen, und zwar $e \subset t$, wird als charakteristisch für die uns hier speziell interessierende Möglichkeit allgemeinfaktischer Imperfektiva angenommen.

Der Gebrauch des ipf Aspekts verneint dabei nicht explizit das semantische Charakteristikum des pf Aspekts (Grenzselektion), sondern ist dem gegenüber neutral, schließt also nicht aus, dass eine Grenze selektiert wird. Dies wird deutlich bei der allgemeinfaktischen Lesart des ipf Aspekts: Das Konstatieren des Stattgefundenhabens eines Ereignisses impliziert das Erreichen aller das Ereignis konstituierenden Grenzen. (Sonnenhauser 2007,84)

An dieser Stelle möchte ich einen Einwand formulieren. Wenn der Gebrauch des Imperfektivs die Implikatur auslöst, dass der Perfektiv „nicht möglich oder nicht relevant“ ist, dann ist das m.E. *keine* neutrale Positionierung gegenüber der spezifischen semantischen Eigenschaft des perfektiven Aspekts. Diese Information wird nicht explizit verneint, das ist richtig. Aber wird sie nicht implizit verneint? Der Addressat soll diese Information ja so behandeln, als wäre sie *nicht* da, also für die Interpretation irrelevant.

Zweifellos impliziert das Konstatieren des Stattgefundenhabens des Ereignisses (d.h. die Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes) das Erreichen seiner Grenze, d.h. seines Kulminationspunktes. Aber

werden die Grenze in diesem Fall wirklich *selegiert*? „Selektion“ bedeutet im Rahmen von Sonnenhausers Theorie folgendes:

Selection is to be understood as highlighting or focusing certain elements of the actional content of the predicate. (Sonnenhauser 2006,111)

[A]spect marking consists of 'selecting' phases and boundaries, so as to make them accessible to truth-conditional evaluation at the moment of reference. (Bickel 1996,197; zitiert nach Sonnenhauser 2006,111)

Es ist ja gar nicht so, dass allgemeinfaktische Imperfektiva durch die Fokussierung des Kulminationspunktes des Ereignisses gekennzeichnet wären. Vielmehr haben wir es mit einer Defokussierung der gesamten temporalen Ereignisdimension zu tun. Aufgrund dieser Eigenschaft charakterisieren Leinonen (1982) und Dickey (2000) allgemeinfaktische Imperfektiva als zeitlich „indefinit“ (s.a. Grønn 2015). Diese für allgemeinfaktische Imperfektiva so charakteristische Intuition kommt z.B. auch in den folgenden Zitaten zum Ausdruck:

Formy NSV [...] dolžny vyražat' [...] i vse drugie značenija, v tom čisle i obščefaktičeskoe značenje, pod kotorym my ponimaem ot-delenie dannogo glagol'nogo dejstvija ot situacionnoj seti. (Breu 1998,94)

[Die Formen des imperfektiven Aspekts müssen auch alle anderen Bedeutungen ausdrücken, darunter die allgemeinfaktische Bedeutung, unter der wir die Ablösung der gegebenen Verbalhandlung von situativen Zusammenhang verstehen.]

The examples [verwiesen wird hier auf Beispiele mit allgemeinfaktischer Interpretation; OMR] denote indefinite situations that are not clearly anchored to a time. (Smith 1991,240)³²

Soweit ich sehe gibt Sonnenhausers Konzeption diese Eigenschaft allgemeinfaktischer Imperfektiva nicht wieder. Ihr Vorschlag ist, dass die Grenzselektion im Falle des Perfektivs semantischen Status hat, während sie im Falle des Imperfektivs pragmatischen Status hat. Bei einem perfektiven Verb gehört die Grenzselektion somit zur kodierten Information und geht entsprechend als obligatorische Bedingung in die Interpretation der Form ein. Bei einem imperfektiven Verb hingegen ist die Grenzselektion, sofern diese Interpretationsbedingung wie im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva ins Spiel kommt, inferierte Information. Wenn Grenzselektion Fokussierung der Ereigniskulmination bedeutet, dann ist damit vorausgesagt, dass sowohl bei Perfektiva als auch bei allgemeinfaktischen Imperfektiva die Kulmination des Ereignisses im Fokus der Aufmerksamkeit stehen muss.

Mit anderen Worten: Wenn Selektion als Fokussierung definiert ist, macht die unterschiedliche Quelle der Information „Grenze selektiert“, also ob diese Information semantisch oder pragmatisch bedingt ist, für die Interpretation keinen Unterschied. Vorausgesagt ist, dass die Grenze im Fokus steht. Das tut sie im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva aber nicht.

Die Information über die Kulmination des Ereignisses kann im Falle

³² Co-Autor des Kapitels über das Russische in Smith (1991) ist G. Rappaport.

allgemeinfaktischer Interpretationen zurückgenommen werden. Das hat z.B. Leinonen (1982,186) anhand von Beispiel (74) gezeigt.

- (74) A: *Vy čitali novyj roman Simonova?*
you read.IPFV new novel S.
‘Haben Sie den neuen Roman von Simonov gelesen?’
- B: *Da, kogda-to čital, no ne do konca.*
yes once read.IPFV but not until end
‘Ja, irgendwann mal, aber nicht bis zum Ende.’

Daten wie diese sprechen eindeutig für pragmatische Erklärungen der Tatsache, dass allgemeinfaktische Imperfektiva mit Wahrheitsbedingungen kompatibel sind, die die Kulmination des Ereignisses enthalten. Sie ziehen Erklärungen in Zweifel, die die Information über die Ereigniskulmination in diesen Fällen als assertierte Information behandeln. Denn wäre das Zu-Ende-lesen in (74) assertiert, dann könnte der Antwortende die ihm gestellte Frage schlichtweg nicht bejahen.

Sonnenhausers Theorie ist mit dem Datum (74) insofern im Einklang, als dass die Ereigniskulmination hier als pragmatische Implikatur modelliert. Von da her ist zu erwarten, dass diese Interpretationsbedingung widerspruchsfrei tilgbar ist. Andererseits jedoch wird die Information, die gemäß dieser Theorie als Implikatur ins Spiel kommt, nämlich dass allgemeinfaktische Imperfektiva die temporale Relation $e \subset t$ als Interpretationsbedingung realisieren (vgl. Sonnenhauser 2006,151), ausdrücklich als assertive Information von wahrheitskonditionaler Relevanz beschrieben. Wenn gilt, dass „the general-factual ipf [...] asserts the whole event“ (Sonnenhauser 2006,122), dann folgt daraus, dass im

Fälle allgemeinfaktischer Imperfektiva sämtliche das Ereignis konstituierende Phasen und Grenzen assertiert sind, denn „[t]he topic time is characterised by the parts of the event that are asserted – phases and boundaries“ (Sonnenhauser 2006,118). Somit auch die Ereigniskulmination.

Das beschriebene Dilemma der Theorie lässt sich auf das Konzept der Selektion zurückführen, da dieses Konzept per definitionem von wahrheitskonditionaler Signifikanz ist, vgl. das oben angeführte Zitat von Bickel (1996). Notgedrungen wird die Ereigniskulmination somit zur Wahrheitsbedingung, ungeachtet dessen, dass sie pragmatisch ins Spiel kommt. Das jedoch macht angesichts von Daten wie (74) falsche Voraussagen.

Die Analyse, die ich in der vorliegenden Arbeit entwickeln werde, hat dieses Problem nicht. Ich werde vorschlagen, dass im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva keine Ereignisphasen oder -grenzen, sondern exklusiv die Information über die Realisierung des Ereignisses assertiert wird. Somit ist auch die zur Ereignisbeschreibung gehörende Information über die Grenze/Kulmination von der Assertion ausgeschlossen. Sie tritt dadurch in den Hintergrund, dass die gesamte durch die VP identifizierte Ereignisart als präsupponierte Information behandelt wird.

3.8 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich aktuelle Studien diskutiert, die das Phänomen allgemeinfaktischer Imperfektiva behandeln. Der Überblick kann

natürlich nicht mehr als kursorisch sein, die getroffene Auswahl ist sehr selektiv. Wie oben erklärt habe ich mich auf Arbeiten beschränkt, die nach 2004, dem Erscheinungsjahr von Grønns Dissertation, publiziert wurden. Dabei habe ich versucht, einen Schwerpunkt auf solche Arbeiten zu legen, die formal sauber zwischen semantischen und pragmatischen Bedeutungen unterscheiden. Unter Zugrundelegung dieser theoretischen Unterscheidung erscheint das Rätsel allgemeinfaktischer Imperfektiva in einem neuen, vielversprechenden Licht, wobei Grønn (2004) für die neue Perspektive als Vorreiter gelten kann, wie er selbst bemerkt: „non of the existing studies of factual ipf have been carried out within the semantico-pragmatic framework adopted in this thesis“ (Grønn 2004,92). Die getroffene Auswahl ist nicht zuletzt natürlich dadurch motiviert, dass ich selbst diesen theoretischen Ansatz in der vorliegenden Arbeit fortsetze. Denn ich gehe – zumindest ganz prinzipiell – von denselben Theorieannahmen aus. Sprache betrachte ich als ein System von endlich vielen Zeichen, die sich zur Produktion prinzipiell unendlich vieler Texte kombinieren lassen. Wer diese Sicht teilt, teilt auch implizit die Ansicht, dass es „Regeln“ der Zeichenkombinatorik gibt, die gewährleisten, dass die Bedeutung eines aus der Kombination von zwei (oder mehr) Zeichen resultierenden komplexen Zeichens zwar mit Einschränkungen, aber grundsätzlich doch vorhersehbar ist. Diese Ansicht wird im Rahmen der kompositionalen Semantik zum Prinzip erklärt: Die Bedeutung eines syntaktisch komplexen sprachlichen Ausdrucks ist eine Funktion der Bedeutung seiner Teile nach Maßgabe ihrer syntaktischen Verknüpfung. Der mit dem Gebrauch eines Zeichens ob-

ligatorisch kommunizierte (ergo „vorhersagbare“, dem Kompositionalitätsprinzip genügende) Bedeutungsteil ist seine semantische Bedeutung. Die Semantik einer sprachlichen Form (ihre „Hauptbedeutung“ im Sinne von Kuryłowicz 1960) wird dann in konkreten Verwendungskontexten durch pragmatische Informationen angereichert, d.h. der Gebrauch des Zeichens löst im konkreten Kontext bestimmte Inferenzen aus. Im folgenden Kapitel sehen wir uns an, wie dieses Zusammenspiel von Semantik und Pragmatik in der Theorie von Grønn (2004) ausgestaltet wird.

4 Zielzustandsrelevanz und Aspektwettbewerb

4.1 Kapitelübersicht

Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Grundzüge der Theorie von Grønn (2004) vorzustellen, auf denen ich später aufbauen werde. Ich werde im Detail die für Grønn zentralen Konzepte der Zielzustandsrelevanz und des Aspektwettbewerbs diskutieren. Bevor ich damit beginnen kann, müssen jedoch zunächst in vorbereitenden Abschnitten die Grundlagen geschaffen werden.

Die Grundidee, die Grønn (2004) verfolgt, hat in der Theorie von Forsyth (1970) einen prominenten Vorläufer. Hier wie dort wird die Verwendung des Imperfektivs als ein Zeichen der Vermeidung der Perfektivbedeutung aufgefasst wird („avoidance of the precise meaning of the perfective“, Forsyth 1970,82). Deswegen halte ich es für zweckmäßig, das vorliegende Kapitel mit einer kritischen Rekapitulation von Forsyths klassischer Theorie zu beginnen (Abschnitt 4.2). Abschnitt 4.3 ist dem Begriff des „Zielzustands“ gewidmet, den Grønn in seiner Analyse unterstellt. Ich werde Gründe dafür anführen, warum ich selbst in späteren Kapiteln von einem etwas anderen Begriff ausgehe (Abschnitt

4.4). Abschnitt 4.5 zeigt, wie Grønn die Bedeutung des Perfektivs formuliert, um daraus den Effekt der mit perfektiven Äußerungen einhergehenden Zielzustandsrelevanz abzuleiten. Abschnitt 4.6 zeigt, wie Grønn die Bedeutung des Imperfektivs formuliert, und wie sich daraus unter Anwendung der Mechanik des Aspektwettbewerbs bestimmte Implikaturen ergeben, die von einer Äußerung eines Satzes mit imperfektiver Verbform ausgelöst werden.

4.2 „Simple denotation“

Der wohl bekannteste Vorschlag zur Analyse allgemeinfaktischer Imperfektiva stammt von Forsyth (1970). Nach Forsyth stellt sich das Phänomen immer dann ein, wenn der Sprecher nicht mehr ausdrücken möchte als jene minimale Bedeutung, die ein imperfektives Verb von Hause aus mitbringt. Diese Idee wird als ‘simple denotation’ bezeichnet. Da dieser Begriff quasi zum Eigennamen der Theorie geworden ist, werde ich ihn hier unübersetzt lassen. Ich werde Forsyths Originalvorschlag nun in aller Kürze rekapitulieren. Sämtliche Zitate beziehen sich auf Forsyth (1970,82).

Der Begriff ‘simple denotation’ bezeichnet die Grundfunktion eines imperfektiven Verbs („most basic and general function of the imperfective verb“). Diese besteht nach Forsyth in nicht mehr als darin, die Art der Handlung zu benennen („to identify the type of action [...] naming it without reference to the question of its ‘perfectivity’ “). Diese Funktion des imperfektiven Verbs ist so fundamental, dass der entspre-

chende Bedeutungsbeitrag ausnahmslos jedesmal im Spiel ist, wenn ein imperfektives Verb benutzt wird – ganz gleich welche der vielen möglichen Imperfektivlesarten sich im konkreten Gebrauchskontext einstellt (im Endeffekt handelt es sich bei der ‘simple denotation’ also um den invarianten, semantischen Gehalt einer imperfektiven Verbform).

Die vielfältigen Lesarten, die imperfektive Verbformen aktualisieren können, werden von Forsyth im Rückgriff auf verschiedene pragmatische Inferenzen erklärt. Diese Inferenzen werden gezogen, weil es zu der Imperfektivmorphologie des Verbs eine Alternative gibt: gemäß den Regeln der russischen Grammatik hätte das Verb im Prinzip ja auch eine perfektive Form annehmen können. Also darf aus der Verwendung der imperfektiven Form inferiert werden, dass der Sprecher Gründe hat, Bedeutungen zu vermeiden, die die Verwendung der perfektiven Form mit sich brächte. Die Inferenzen sind, in Forsyths Worten, „derived from [...] the implied opposition to the meaning of the perfective in a given context“. Sie bewirken, dass die Imperfektivsemantik (=‘simple denotation’) im konkreten Kontext um diese oder jene zusätzliche Bedeutungskomponente ergänzt wird. In einem Fall führt das zu der Progressivlesart, im anderen Fall zu der Iterativlesart usw.

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen ist Forsyths These nun, dass die allgemeinfaktische Imperfektivlesart sich dann einstellt, wenn die zugrunde liegende Imperfektivsemantik *keine* Bedeutungsanreicherung qua pragmatischer Inferenz erfährt. Vielmehr manifestiert sich in allgemeinfaktischen Verwendungen die semantische Kernfunktion imperfektiver Verben, ‘simple denotation’, sozusagen in Reinform; es ist „the

clearest manifestation of this function“. Der Sprecher will in diesen Fällen nicht (viel) mehr ausdrücken als das, was imperfektive Verben von Hause aus sowieso zum Ausdruck bringen: „the speaker is merely interested in the fact that the type of action named did occur (or alternatively that it did not occur)“.

Die Idee, dass im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva ‘simple denotation’ zum Ausdruck kommt, fand nicht zuletzt dadurch Verbreitung, dass sie auch in Comries (1976) Standardwerk zum Verbalaspekt vertreten wird. Comrie schreibt dort Folgendes:

In general, [...] even where, on other grounds, one might expect the perfective to be used, it is possible in Russian to use the imperfective, when there is no specific reference to the completedness of the event. [...] Here the speaker is simply interested in expressing the bare fact that such and such an event did take place, without any further implications. (Comrie 1976,113)

Fassen wir zusammen: Was ist nach dieser Theorie das Geheimnis allgemeinfaktischer Imperfektiva? Warum ist Referenz auf ein vollendetes Ereignis nicht die Exklusivfunktion des perfektiven Aspekts im Russischen? Die Antwort, die Forsyth und Comrie geben, basiert auf drei Annahmen.

Die erste Annahme ist, dass der Perfektiv eine semantische Komponente beinhaltet, die keine notwendige Bedingung für Referenz auf ein vollendetes Ereignis darstellt. Comrie nennt diese Komponente die „spezifische Referenz auf die Vollendetheit“. Diese Formulierung impliziert, dass es auch eine nicht-spezifische Referenzweise auf vollendete

Ereignisse gibt. Es sind also Situationen zu erwarten, in denen der Sprecher auf ein vollendetes Ereignis verweisen will, ohne diese mit dem Perfektiv verknüpfte Bedeutungskomponente mitzukommunizieren. In solchen Situationen wäre dann die Wahl des Perfektivs unangemessen.

Die zweite Annahme ist, dass der Sprecher in solchen Situationen auf eine imperfektive Verbform ausweichen kann. Das ist im Rahmen der 'simple denotation'-Theorie möglich, weil die semantische Bedeutung des imperfektiven Aspekts als extrem einfach (eben: „simple“) aufgefasst wird. Sie besteht (in den Worten Forsyths, s.o.) ja lediglich darin, dass die Art der Handlung durch das Verb identifiziert wird. Diese Imperfektivsemantik ist in der Tat trivial und wird zweifellos von jedem Verb ausgedrückt, d.h. nicht nur von imperfektiven, sondern auch von perfektiven. Grønn (2004,109) bringt das Verhältnis von Perfektiv- und Imperfektivsemantik, welches die 'simple denotation'-Theorie unterstellt, wie folgt auf den Punkt: „Ipfv does not necessarily contradict the meaning of Pf, but it is by nature less explicit“.

Die Annahmen 1 und 2 können wie folgt zusammengefasst werden: Allgemeinfaktische Imperfektivinterpretationen liegen genau dann vor, wenn der Sprecher ein imperfektives Verb gewählt hat, weil er auf ein vollendetes Ereignis verweisen will, die Perfektivsemantik seiner kommunikativen Absicht aber zuwiderläuft.

Vor diesem Hintergrund ist die dritte Annahme des 'simple denotation'-Ansatzes zu verstehen. Sie besteht darin, dass die Perfektivsemantik der kommunikativen Absicht des Sprechers im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva zuwiderläuft, weil der Sprecher nicht mehr kommunizie-

ren will, als dass ein Ereignis der durch das Verb beschriebenen Art stattgefunden hat. Ich zitiere noch einmal Comries Worte (s.o.): „the speaker is simply interested in expressing the bare fact that such and such an event did take place, without any further implications“.

Ich wüsste nicht, was gegen die theoretischen Annahmen 1 und 2 spricht. Auf ihnen beruhen auch die Theorien von Sonnenhauser (2006) und, wie wir insbesondere sehen werden, Grønn (2004). Gegen die Annahme 3 lassen sich aber Einwände vorbringen.

Wenn es so wäre, dass mit allgemeinfaktischen Imperfektiva eine weniger spezifische Bedeutung ausgedrückt würde als mit Perfektiva, dann müsste die folgende Generalisierung gelten:

- (75) Alle vollendeten Ereignisse, auf die mittels eines perfektiven Satzes Bezug genommen werden kann, sind Ereignisse, auf die allgemeinfaktisch mittels eines imperfektiven Satzes Bezug genommen werden kann.

Ich werde nun zeigen, dass es empirische Fakten gibt, die gegen die Voraussage (75) der ‘simple denotation’-Theorie sprechen.

- (76) a. *Moj djadja prygnul s parašjutom.*
my uncle jumped.PFV with parachute
‘Mein Onkel ist mit dem Fallschirm gesprungen.’
b. *Moj djadja prygal s parašjutom.*
my uncle jumped.IPFV with parachute
‘Mein Onkel ist Fallschirm gesprungen.’

(76a) zeigt einen perfektiven Satz. Wahrheitsgemäß geäußert bezeichnet

er einen (in der Vergangenheit liegenden) Sprung mit dem Fallschirm. Wenn wir den morphologischen Aspektwert wechseln erhalten wir den Satz (76b). Dieser erlaubt die allgemeinfaktische Lesart unter Verweis auf dasselbe Ereignis, um das es auch in (76a) geht. Nun betrachte man das folgende Beispielpaar:

- (77) a. *Moj djadja prygnul s čemodanom.*
 my uncle jumped.PFV with suitcase
 ‘Mein Onkel ist mit dem Koffer gesprungen.’
- b. ??*Moj djadja prygal s čemodanom.*
 my uncle jumped.IPFV with suitcase
 ‘Mein Onkel ist mit einem Koffer gesprungen.’

(77a) zeigt wieder einen perfektiven Satz. Sagen wir, er wird vom Sprecher geäußert, um davon zu berichten, dass sein Onkel zur allgemeinen Belustigung einen Hüpfen mit einem Koffer gemacht hat. Wenn wir den morphologischen Aspektwert wechseln erhalten wir Satz (77b). Dieser Satz kann sinnvoll so verstanden werden, dass der Onkel mehrfach mit dem Koffer gesprungen ist. Entscheidend ist jedoch etwas anderes (und nur dies sollen die „??“ anzeigen): Anders als (76b) ist (77b) als allgemeinfaktische Äußerung ungeeignet.

Die Tatsache, dass (77b) aus irgendeinem Grund keine allgemeinfaktische Lesart erlaubt, ist aus Sicht der ‘simple denotation’-Theorie völlig rätselhaft. Wenn es bei allgemeinfaktischen Imperfektiva wirklich nur darum ginge auszudrücken, dass eine Handlung der durch das verbale Prädikat benannten Art stattgefunden hat, ohne weitere Implikationen („without any further implications“, s.o.) – warum sollte es

dann nicht möglich sein auszudrücken, dass ein Springen mit einem Koffer stattgefunden hat? Es scheint, dass allgemeinfaktische Imperfektiva doch spezifischere Kontexte verlangen, als der ‘simple denotation’-Ansatz suggeriert. Genau das belegt anschaulich auch folgendes Beispiel:

- (78) *V našem gorode est' takoe sueverie, čto esli prygneš'*
 In our town be such superstition that if jump.2SG.PFV
s čemodanom iz vagona na platformu, to budet tebe
 with suitcase from wagon onto platform then will you
sčast'e. Ja dumaju, čto èto erunda. Nedavno ja
 luck I think that this nonsense recently I
prygal s čemodanom. No do sich por ničego
 jumped.IPFV with suitcase but until this times nothing
chorošego ne proizošlo.
 good not happened.PFV
 ‘In unserer Stadt herrscht der Aberglaube, dass es dir Glück bringt, wenn du mit dem Koffer aus dem Waggon auf den Bahnsteig springst. Ich denke, das ist Unsinn. Kürzlich bin ich mit dem Koffer gesprungen. Doch bis jetzt ist nichts Gutes passiert.’

Wie (78) zeigt, kann (77b) sehr wohl allgemeinfaktisch verstanden werden. Dies hat allerdings einen sehr spezifischen Kontext zur Voraussetzung. Was genau es ist, das die allgemeinfaktische Lesart verlangt und das der Kontext in (78) liefert, werden wir in Kapitel 7 sehen, wenn wir auf dieses Beispiel zurückkommen. An dieser Stelle soll es reichen zu zeigen, dass der ‘simple denotation’-Ansatz eine falsche Voraussage macht. Zu kritisieren ist, genauer gesagt, Annahme 3 des ‘simple

denotation'-Ansatzes. Die Annahmen 1 und 2 sind plausibel und liegen, wie wir nun sehen werden, auch der Theorie von Grønn (2004) zugrunde.

4.3 Über Zielzustände („target states“)

Grønns Formulierung der Semantik des perfektiven Aspekts im Russischen setzt, wie wir noch im Detail sehen werden, die Annahme von Zielzustandsprädikaten voraus. Was unter „Zielzuständen“ zu verstehen ist, dazu werden in der Literatur ganz verschiedene Positionen vertreten: „There is a lot of terminological confusion in this area“ (Grønn 2004,232). Um zumindest ein wenig Klarheit zu stiften, werde ich im Folgenden zunächst nacheinander die Annahmen von Padučeva (1996), Klein (1994, 1995), Parsons (1990) und Kratzer (2000) vorstellen. Dies ist, so scheint mir, für das Verständnis der begrifflichen Kategorien, die Grønn (2004) seiner Theorie zugrundelegt, unerlässlich. Und es ist umso wichtiger, als dass ich später dafür argumentieren werde, einen weiteren Begriff von „Zielzustand“ anzunehmen, als Grønn es tut.

4.3.1 Padučeva (1996) und Klein (1994, 1995)

Was ist ein Zielzustand? Intuitiv plausibel erscheint die Ansicht, die Padučeva (1996) vertritt:¹

¹ Vgl. auch Barentsen (1998,47).

Esli glagol SV oboznačæet dejstvie obyčnoe ili predel'nyj process, to opisyvaemaja im situacija delitsja na tri vremennyh intervala – ischodnoe sostojanie, perechod (dinamičeskaja faza) i itogovoe (novoe) sostojanie. (Padučeva 1996,111)

[Wenn ein perfektives Verb eine gewöhnliche Handlung oder einen begrenzten Prozess bezeichnet, dann gliedert sich die von dem Verb beschriebene Situation in drei Zeitintervalle – den Ausgangszustand, den Übergang (die dynamische Phase) und den Zielzustand (neuen Zustand).]

Zum Verständnis: In der Ereignistaxonomie, die Padučeva ihren Analysen zugrunde legt, bilden die Klassen der „gewöhnlichen Handlungen“ und der „begrenzten Prozesse“ gemeinsam das, was bei Vendler (1967) als Klasse der Accomplishments bezeichnet wird. Darüber hinaus können perfektive Verben auch Achievements bezeichnen, die sich wiederum in „Handlungen mit Akzent auf dem Resultat“ und „Vorfälle“ unterteilen lassen (s. Padučeva 1996,107). Wie auch immer die Terminologie an dieser Stelle, festzuhalten ist: Die Eigenschaft, einen Zielzustand (oder keinen) zu haben, ist eine Eigenschaft der mit einem verbalen Prädikat assoziierten *Beschreibung* des Ereignisses (bzw. der Situationbeschreibung, wie Padučeva es nennt). Genau das sei gemeint, wenn ich im Folgenden hin und wieder vereinfachend davon spreche, dass ein Prädikat einen Zielzustand „hat“.

Um sorgfältig zwischen sprachlichen und außersprachlichen Kategorien zu unterscheiden, werde ich von nun an folgende terminologische Konvention einhalten: Der Begriff „Resultat“ bzw. „Resultatzustand“

wird für die Bezeichnung von ontologischen Zuständen reserviert, also von Zuständen, die durch das Kulminieren eines Ereignisses im jeweils relevanten Weltausschnitt hervorgebracht werden. Der Begriff „Zielzustand“ ist demgegenüber Teil der Ereignis*beschreibung*; er verweist auf eine mit einem verbalen Prädikat assoziierte Bedingung, die ein Ereignis erfüllen muss, um unter das Prädikat zu fallen. Kurzum: Wenn ein Ereignisprädikat einen Zielzustand hat, so charakterisiert es Ereignisse, die einen Resultatzustand hervorbringen.

Damit zurück zu Padučeva. Wir sahen, dass sie dem Zielzustand („*itogovoe sostojanie*“) einen Ausgangszustand („*ischodnoe sostojanie*“) gegenüber stellt. Dies ist mit der Auffassung von Klein (1994, 1995) kompatibel, in dessen Terminologie Zielzustandsprädikate „*predicates of 2-state-content*“ sind. Ein Unterschied zwischen den beiden Konzeptionen besteht darin, dass Klein in seiner Einteilung von der Existenz einer dritten Phase (Padučevas „*dinamičeskaja faza*“) abstrahiert. Dieser Unterschied ist aber für unsere Zwecke vernachlässigbar. Wichtig ist der gemeinsame Nenner: bestimmte Prädikate haben einen Zielzustand, und damit notwendigerweise auch einen vom Zielzustand abweichenden Ausgangszustand, den Klein „*source state*“ nennt.

In diesem Zusammenhang ist der *event nucleus* von Moens & Steedman (1988) einschlägig, den ich hier in der Version von Kamp & Reyle (1993,558) wiedergebe. Der *event nucleus* repräsentiert sozusagen die Minimalstruktur von Ereignissen:

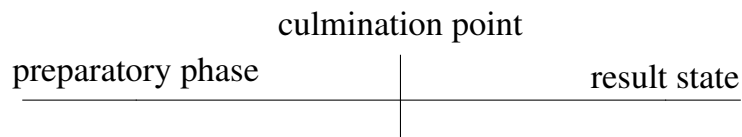


Abb. 4.1: Ereignisnukleus

Mit Bezugnahme auf den *event nucleus* können wir den Zielzustand eines Prädikats als die Beschreibung jenes Teils eines Ereignisses auffassen, welcher den *result state* instanziiert.² Oder anders gesagt: Damit ein Zielzustandsprädikat ein Ereignis korrekt beschreiben kann, muss das beschriebene Ereignis einen Resultatzustand hervorbringen. Dass ein neuer Zustand (eben der Resultatzustand) hervorgebracht wurde impliziert, dass es einen alten Zustand gegeben haben muss, der zu Beginn des Ereignisses vorlag. Deswegen gilt: Wenn ein Ereignisprädikat einen Zielzustand hat, so hat es auch einen Ausgangszustand – es beschreibt einen Zustandswechsel.

Zielzustände können reversibel oder permanent sein. Dieses Kriterium teilt Zielzustandsprädikate in zwei Lager. Da sind zum einen permanente Zielzustandsprädikate. Diese charakterisieren Ereignisse, die Resultatzustände hervorbringen, welche, einmal in Kraft, für immer anhalten werden. Reversible Zielzustandsprädikate charakterisieren dem-

² Mit Verweis auf die bekannten Vendlerschen Zeitschemata (Vendler 1967) ließe sich auch sagen: ein Prädikat hat einen Zielzustand, wenn es entweder als Accomplishment oder als Achievement zu klassifizieren ist.

gegenüber Ereignisse, deren jeweiliger Resultatzustand annulliert werden kann.³

Dies könnte bereits alles sein, was zu sagen ist, wären da nicht die einflussreichen Arbeiten von Parsons (1990) und Kratzer (2000), die für einen etwas anderen Begriff von *target state* argumentieren. Grønn nimmt auf die von Parsons/Kratzer vertretene Konzeption ausdrücklich Bezug – wenn auch mit gewissen Abstrichen, wie wir sehen werden.

4.3.2 Parsons (1990) und Kratzer (2000)

Parsons (1990) und Kratzer (2000) vertreten einen engeren Begriff von Zielzustand („target state“) als z.B. Klein (1994). Sie reservieren den Terminus „target state predicates“ nämlich ausschließlich für solche Ereignisprädikate, die Ereignisse charakterisieren, die reversible Zustände hervorbringen. Sehen wir uns das genauer an (ich werde die englischen Termini, die Parsons/Kratzer benutzen, im Folgenden unübersetzt lassen).

Parsons/Kratzer nehmen an, dass Ereignisse zwei verschiedene Arten von Zuständen hervorbringen können. Entsprechend gibt es zu dem Begriff des *target state* einen Gegenbegriff, den *resultant state*. Das Verhältnis der beiden Kategorien zueinander ist asymmetrisch: Jedes Ereignisprädikat, das einen *target state* hat, hat gleichzeitig auch einen

³ Das Kriterium der (Ir)reversibilität des Resultats ist seit langem als aspektuell relevant bekannt (z.B. Rassudova 1968, Forsyth 1970). Es wird von Grønn (2004) einmal mehr betont, um die Implikatur der Resultatsannulierung zu erklären. Wir kommen darauf in Abschnitt 4.6 zurück.

resultant state; aber nicht jedes Prädikat, das einen *resultant state* hat, hat gleichzeitig einen *target state*.

Einen *target state* zu haben bedeutet, wie gesagt, dass das Prädikat Ereignisse beschreibt, die einen prinzipiell reversiblen Zustand hervorbringen. Demgegenüber ist die Eigenschaft, einen *resultant state* zu haben, abstrakter konzipiert. Diese Eigenschaft zu haben bedeutet für ein Prädikat, dass die Welt sich, sobald ein von ihm beschriebenes Ereignis kulminiert ist, in einem Zustand des Geschehenseins des Ereignisses befindet.

For every event *e* that culminates, there is a corresponding state that holds forever after. This is „the state of *e*’s having culminated,“ which I call the „Resultant state of *e*,“ [...] If Mary eats lunch, then there is a state that holds forever after: The state of Mary’s having eaten lunch. (Parsons 1990,234)

Dieser Zustand ist klarerweise nicht annullierbar, denn was geschehen ist, ist geschehen; er gilt notwendig für immer („forever after“). Wichtig ist nun zu verstehen, dass Parsons/Kratzer nicht nur (79a) sagen, sondern auch (79b).

- (79) Für durch Ereignisse hervorgebrachte Zustände gilt:
- a. Wenn etwas ein *resultant state* ist, so ist es ein für immer wählender Zustand.
 - b. Wenn etwas ein für immer wählender Zustand ist, so ist es ein *resultant state*.

Der Schritt von (79a) zu (79b) ist nicht zwingend, wie wir sehen werden. Wenn man ihn aber wie Parsons/Kratzer geht, ergibt sich folgendes Gesamtbild: Wenn ein Ereignisprädikat Ereignisse charakterisiert, die bei ihrer Kulmination einen reversiblen Resultatzustand hervorbringen, dann sind sie sowohl *target state predicates* als auch *resultant state predicates*. Wenn ein Ereignisprädikat hingegen Ereignisse charakterisiert, die einen irreversiblen Resultatzustand hervorbringen, dann sind sie reine *resultant state predicates*.

Die Unterscheidung zwischen *target states* und *resultant states* müsste uns nicht interessieren, wenn sie nicht für das Verständnis der Analyse von Grønn (2004) relevant wäre. Grønn greift für seine Analyse allgemeinfaktischer Imperfektiva auf diese Unterscheidung zurück, allerdings mit einer nicht unwesentlichen Modifikation.

4.3.3 Grønn (2004)

Anders als für Parsons/Kratzer, ist für Grønn Reversibilität keine notwendige Eigenschaft von *target states*. Wenn ein Prädikat Ereignisse charakterisiert, die bei ihrer Kulmination permanente Resultatzustände hervorbringen, so zählt Grønn auch ein solches Prädikat zu den *target state predicates*. Mit anderen Worten, Grønn geht den Schritt von Annahme (79a) zu Annahme (79b) nicht mit. Sehen wir uns das am Beispiel an. Grønn beobachtet, dass in (80a) eine allgemeinfaktische Imperfektivlesart möglich ist, in (80b) aber nicht (oder zumindest nicht

ohne weiteres):⁴

- (80) a. *Olja čitala etu knigu.*
O. read.IPFV this book
'Olja hat dieses Buch gelesen'
- b. #*Olja začityvala etu knigu do dyr.*
O. za-read.IPFV this book to shreds
'Olja hat dieses Buch zerlesen (bis zum Geht-nicht-mehr gelesen)'

Er stellt fest, dass „the state of the book’s having been read to shreds is both physically, conceptually and linguistically salient in a different way than the more trivial state of the book’s having been read“ (Grønn 2004,232). Daraus folgert er, dass nur das Prädikat in (80b) eine Information über einen Zielzustand („target state“) bei Ereigniskulmination enthält. Das Prädikat in (80a) beinhaltet dagegen lediglich die triviale Information über einen Zustand des Geschehenseins des Ereignisses.⁵

Die vermeintliche Tatsache, dass das Ereignisprädikat in (80a) keinen Zielzustand hat, ist innerhalb von Grønns Theorie von großer Bedeutung. Aus seinen theoretischen Annahmen folgt nämlich, dass Prädikate mit permanentem Zielzustand *grundsätzlich* Zielzustandsrelevanz ausdrücken, so dass in solchen Fällen *grundsätzlich* die Wahl des Perfektivs zu erwarten ist (warum das so ist, sehen wir in Abschnitt 4.5). Die allgemeinfaktische Verwendung des Imperfektivs sollte im Falle

⁴ (80b) ist wörtlich zu verstehen (das Buch ist hin), nicht in seiner phraseologischen Lesart.

⁵ Den Grønn im Übrigen nicht „resultant state“, sondern „consequent state“ nennt.

von Prädikaten mit permanentem Zielzustand nur unter ganz besonderen Bedingungen möglich sein, nämlich dann, wenn es Indizien gibt, die eine nicht-spezifische Interpretation des Ereignisses begründen. Grønn (2004,241) erklärt das anhand des folgenden Beispielpaares:⁶

- (81) a. *Ty kogda-nibud' razbival cennuju vazuu?*
 you ever shattered.IPFV valuable vase
 'Hast du je eine wertvolle Vase zerschlagen?'
- b. *Soznavaĵtes', čto moĵu golubuju čašku razbili!*
 confess that my blue cup shattered.PFV
 'Gebt zu, dass ihr meine blaue Tasse zerschlagen habt!'

Die Prädikate in diesen beiden Beispielen sind sich sehr ähnlich. Sie beschreiben jeweils das Zerstören eines zerbrechlichen Objekts und damit das Hervorbringen eines nicht-reversiblen Resultats. Trotz dieser kategorialen Identität auf Prädikatsebene wird in (81a) eine imperfektive Verbform benutzt, in (81b) hingegen eine perfektive. Warum ist das so? Grønn erklärt die Möglichkeit der allgemeinfaktischen Imperfektivverwendung in Beispiel (81a) wie folgt (Nummerierung angepasst):

The clue to understanding the contrast above lies in the interpretation of the direct object. The speaker in (81b) has a *specific* cup in mind which is asserted to have been broken. [...] This case is to be contrasted with (81a) which exhibits an existential IpF interpretation made possible through the NP 'cennaja vaza – valuable vase' having a *non-specific* interpretation. (Grønn 2004,241-242)

⁶ Die Nummerierungen sind angepasst. (81a) stammt ursprünglich von Padučeva (1996), (81b) ist eine um Redundanzen vereinfachte Widergabe von Grønns Beispiel.

Dass die Objekt-NP in (81a) nicht-spezifisch interpretiert wird, ist für Grønn *ursächlich* dafür verantwortlich, dass die Realisierung des Zielzustands als immerwährendes Resultat, die das Beispiel unausweichlich mit zum Ausdruck bringt, für die Interpretation irrelevant wird. *Weil* es um keine spezifische Vase geht, wird der Weg für die Imperfektivverwendung frei. Vgl.:⁷

[S]ince the speaker does not refer to a specific vase and event token, there is no focus on a particular target state. The non-specificity of *y* implies a non-specificity of *e* as well, which in turn makes target state validity irrelevant. (Grønn 2004,242)

Die Schwierigkeit für Grønn ist nun, dass die Erklärung der Möglichkeit der allgemeinfaktischen Imperfektivlesart, die er für (81a) gegeben hat, in (80a) nicht zu greifen scheint – man beachte, dass in (80a) dieselbe direkte Objekt-NP *étu knigu* erscheint wie in (80b).

Um die Argumentation zu retten könnte man unterstellen, dass *étu knigu* im Fall (80a) auf das Buch-als-Typ, d.h. auf die geistige Schöpfung, referiert, im Fall (80b) hingegen auf das Buch-als-Token, d.h. auf eine Materialisierung der geistigen Schöpfung als konkretes Buchexemplar (vgl. Rachilina 2000,69, Mehlig 2005,181). Auf diese Weise wäre eine Parallele zwischen (80a) und (81a) hergestellt, die Grønns Erklärung wieder plausibel erscheinen lässt. Eine implizite Behauptung wäre

⁷ Zum Verständnis des Zitats: „y“ ist der Diskursreferent, der den Referenten des direkten Objekts repräsentiert, „e“ ist der Diskursreferent, der das bezeichnete Ereignis repräsentiert.

dann aber, dass sich die allgemeinfaktische Lesart in (80a) nicht einstellen kann, wenn das gelesene Objekt als token-referierend verstanden wird. Diese Behauptung ist aber zu stark, wie (82) belegt:⁸

- (82) A: *A ego zagadočnaja nadpis' na stene rjedom s*
and his puzzling inscription on wall next with
mestom očerednogo ubijstva i vovse neponjatna. [...]
place serial murder and at_all unclear
'Und seine rätselhafte Inschrift an der Wand neben dem
Ort des Serienmordes ist überhaupt völlig unverständlich'
- B: *Ty čital ètu nadpis'? – chmuro sprosil Piter.*
you read.IPFV this inscription gloomily asked.PFV P.
'Hast du die Inschrift gelesen?', fragte Peter finster.'

Anders als das Buch, von dem wir annehmen dürfen, dass es in mehrfacher Zahl (Auflage) existiert, handelt es sich bei der Inschrift in (82) um ein Unikum. Deswegen muss das gelesene Objekt hier unausweichlich als token-referierend verstanden werden, was nach Grønns Theorie Zielzustandsrelevanz bedingt und damit den Perfektiv erfordert. Tatsächlich aber ist die Verbform in der Frage von Peter imperfektiv.

Angesichts der beschriebenen Schwierigkeit ist Grønn geradezu gezwungen, dem Prädikat in (80a) (und dem in (82)) den Status eines Zielzustandsprädikats zu verweigern. Nur deswegen, so vermute ich, geht er wie Parsons/Kratzer davon aus, dass nicht jedes Prädikat, das ein kulminierendes Ereignis beschreibt, auch einen über den trivialen Nachzustand hinausgehenden Zielzustand hat. Denn ansonsten schließt

⁸ Beispiel aus K. Vasil': „Temnye duši“ (www.proza.ru).

sich Grønn der Theorie von Parsons/Kratzer ja gerade nicht an, wenn er annimmt, dass es auch *permanente Zielzustände* gibt.

4.4 Für eine weite Lesart des Begriffs „Zielzustand“

Es gibt eine Alternative zu Grønns Erklärung des Datums (80b). Wie wir sahen besteht der Grund für das Ausbleiben der allgemeinfaktischen Lesart nach Grønn darin, dass das Prädikat ein Ereignis mit permanentem Zielzustand beschreibt. Alternativ lässt sich das Fehlen der allgemeinfaktischen Lesart auch darauf zurückführen, dass das Prädikat in (80b), im Unterschied zu den Prädikaten in (80a) und (82), ein unikes Ereignis beschreibt. Diese alternative Analyse ist aufgrund ihres Konservatismus attraktiv, denn zum einen entspricht sie dem aspektologischen Mainstream (s.u.), zum anderen ist sie mit dem in 4.3.1 referierten Zielzustandsbegriff von Padučeva und Klein kompatibel. Sehen wir uns die Sache also genauer an.

Auf den Unterschied in Hinblick auf die jeweilige „physikalische Salienz“ der Resultate, die die Ereignisse in (80) hervorbringen, weist auch Glovinskaja (1982) hin. Sie unterscheidet zwischen materiellen und immateriellen Ereignisresultaten. Für sie wäre das Prädikat in (80a) eines, das Ereignisse charakterisiert, die ein immaterielles Resultat hervorbringen. Ein solches immaterielles Resultat bezeichnet sie auch als „Effekt“:

Pod éffektom dejstvija my podrazumevaem takoj rezul'tat, kotoryj imeet nematerial'nyj, neočevidnyj charakter (sm. naprimer *čitat' – pročest', smotret' – posmotret' (fil'm)*, ... (Glovinskaja 1982,118)

[Unter dem Effekt einer Handlung verstehen wir ein Resultat, welches einen immateriellen, nicht offensichtlichen Charakter hat (z.B. '(durch)lesen', (an)schauen (Film),...)]

Was spricht dagegen, Glovinskaja zu folgen und das verbale Prädikat in (80a) als ein Zielzustandsprädikat anzusehen, welches sich von dem in (80b) lediglich dahingehend unterscheidet, dass sein Zielzustand immaterieller Natur ist? Als Zielzustand des Prädikats *čitat' knigu* könnte man dann, sicher nicht unplausibel, das Vertrautsein mit dem Inhalt des betreffenden Buches ansehen.

Wenn wir diesen Schritt gehen und, anders als Grønn (und z.B. Mittwoch 2008), *čitala ètu knigu* als Zielzustandsprädikat behandeln, dann müssen wir natürlich eine andere Erklärung dafür anbieten, dass sich der imperfektive Satz (80b) gegen die allgemeinfaktische Lesart sperrt. Aber eine Alternative liegt auf der Hand: Es ist oft festgestellt worden, worauf auch Grønn (2004,233) verweist, dass die allgemeinfaktische Interpretation verlangt, dass das Prädikat die Eigenschaft der Wiederholbarkeit (auf Russisch: *kratnost'*) des Ereignisses hat (z.B. Padučeva 1996, Dickey 2000, Šatunovskij 2009, Mehlig 2001). Diese Bedingung drückt Padučeva (1996) wie folgt aus:

[G]lagol NSV oboznačæet ediničnoe sobytje; no ono rassmatrivaetsja na fone vozmožnogo povtorenija. (Padučeva 1996,58)

[Das Verb bezeichnet eine einzelne Handlung; aber es wird vor dem Hintergrund einer möglichen Wiederholung betrachtet]

Demnach besteht das Problem in (80b) darin, dass hier die „Hinter-

grundbedingung“ der verlangten Wiederholbarkeit nicht erfüllt wird, weil das verbale Prädikat durch Einzigkeit gekennzeichnet ist.

Aus der Analyse, die ich in späteren Kapiteln entwickle, wird die *kratnost*'-Bedingung folgen. Ich werde dafür argumentieren, dass die VP eines imperfektiven Satzes, der allgemeinfaktisch verstanden wird, eine im Hintergrundwissen der Gesprächspartner etablierte Ereignisart identifizieren muss. Der Ausschluss uniker Ereignisseigenschaften ergibt sich dann als Konsequenz daraus, dass Arten notwendig mehr als ein Exemplar haben können müssen.⁹ Die nicht-spezifische Interpretation der Objekt-NP in (81b) wäre dann als Strategie zur Vermeidung einer uniken Ereignisseigenschaft zu verstehen.

Wir sahen, dass der Grund dafür, dass Grønn (2004) das Prädikat in (80a) als reines *resultant state predicate* im Sinne von Parsons/Kratzer ansieht, darin besteht, dass sich daraus eine Erklärung für das Datum (80b) ergibt. Wir sahen aber auch, dass es für dieses Datum eine (gute) alternative Erklärung gibt. Folglich ist prinzipiell der Weg frei, das Prädikat in (80a) *nicht* als reines *resultant state predicate* zu analysieren, sondern als ein Zielzustandsprädikat (speziell als eines, welches das Hervorbringen eines immateriellen Resultats beschreibt).

Geht man den oben beschriebenen Weg, so ergibt sich daraus folgendes, von Grønns Annahmen abweichendes Gesamtbild: Unter Ereignisprädikaten gibt es solche, die die Beschreibung eines Zielzustands beinhalten, und solche, die keinen Zielzustand beschreiben. Erstere ha-

⁹ Für diese Erklärung des *kratnost*'-Effekts habe ich bereits in Mueller-Reichau (2013) argumentiert.

ben (mindestens, s.u.) einen *2-state-content* im Sinne von Klein (1994), letztere haben einen *1-state-content*.¹⁰ Es gibt zwei (relevante) Sorten von Zielzustandsprädikaten. Zum einen solche, die einen reversiblen Zielzustand haben, zum anderen solche, die einen irreversiblen/ permanenten Zielzustand haben. „Resultant states“ im Sinne von Parsons (1990) brauchen uns nicht zu interessieren. Im Einklang mit Padučeva (1996) und Klein (1995) kann dann angenommen werden, dass verbale Prädikate mit perfektiver Morphologie grundsätzlich Zielzustandsprädikate sind (ebenso: Tatevosov 2011, 2015). Zielzustandsprädikate, so wie sie hier verstanden werden sollen, können mit Referenz auf Filip (1999) auch als „telische“ Prädikate bezeichnet werden:

[T]he term ‘telic’ is used here in its wide, and well-established sense [...]. It covers all verbal predicates that entail some ‘delimitation’ in their semantic description, including any type of a final state, regardless of its nature (Filip 1999,45)

Unter einem Zielzustand verstehe ich also „any type of a final state, regardless of its nature“. Filip deutet in diesem Zitat an, dass es für sie auch telische Prädikate ohne „final state“ gibt. Damit wird ein vermeintliches Problem für die von mir hier vertretene Position angesprochen. Aus Filip's Sicht widersprechen nämlich perfektive Verbformen, die mittels des delimitativen Präfixes *po-* (oder mittels des perdurativen Präfixes *pro-*) gebildet werden, der Ansicht, dass perfektive Verben grund-

¹⁰ Prädikate mit *0-state-contents* können wir für die vorliegenden Zwecke ignorieren.

sätzlich Zielzustandsprädikate sind. Man kann die Sache aber auch anders sehen. Wenn man sich der Position von z.B. Breu (1988, 2000), Šatunovskij (1996), Barentsen (1998) oder Szucsich (2002) anschließt, so fügen sich auch diese Fälle ins Bild. All diese Autoren vertreten wie viele andere die Ansicht, dass der perfektive Aspekt semantisch durch „Zustandsveränderung“ gekennzeichnet ist.

So formuliert Breu, dass „der perfektive Aspekt ausdrückt, daß durch den betreffenden verbalen Sachverhalt eine Situationsveränderung SV eintritt“ (Breu 1988,46), an anderer Stelle: „Im Slavischen gilt, daß der pf. Aspekt durch die ganzheitliche Erfassung des Sachverhalts stets eine Situationsveränderung herbeiführt“ (Breu 2000,32). Sollte vor diesem Hintergrund die lexikalische Bedeutung des Verbs, auf dessen Grundlage eine perfektive Form gebildet wird, von sich aus keine Situationsveränderung anbieten, so muss seine Bedeutung modifiziert werden, um sich an die Perfektivanforderung anzupassen. Breu betont, „daß bei Zustandslexik eine Zusatzbedeutung [...] allein durch den pf. Aspekt bewirkt wird“ (Breu 1988,47). „Delimitativität“ ist für Breu die Zusatzbedeutung, die der perfektive Aspekt einem Prozessverb auferlegt.¹¹ Im Rahmen dieser Logik bringen somit auch delimitative Aktionsartverben die semantische Beschreibung eines Zustandswechsels mit sich, und somit auch einen „final state“ aka Zielzustand.

Auch für Šatunovskij (1996,310) fordert der Perfektiv, dass das Verb einen sukzessiven Wechsel der Situation beschreibt, was er schematisch wie in (83) darstellt.

¹¹ Breu beschreibt hier einen Coercion-Mechanismus, vgl. de Swart (1998).

(83) $S_1 \Rightarrow S_2 \dots$

Dieses Schema soll besagen, dass ein perfektives Verb im Minimalfall einen Wechsel von einer Situation S_1 zu einer Situation S_2 zum Ausdruck bringt. Man beachte die drei Punkte. Sie signalisieren, dass auch mehr als ein Wechsel möglich ist. So drücken perfektive Verben nicht selten zwei Wechsel aus, was Šatunovskij am Beispiel (84a) wie in (84b) illustriert:

- (84) a. *Vasja vykopal jamu.*
V. digged.PFV ditch
'Vasja hat eine Grube gegraben'
- b. *Jamy net ⇒ Vasja kopaet ⇒ Jama est'*
 S_1 , kein Loch S_2 , Vasja gräbt S_3 , Loch

Delimitative Aktionsart-Perfektiva werden nun ebenfalls als Fälle interpretiert, in denen die Verbbeschreibung drei Situationen enthält:

[G]lagoly tak nazyvaemogo „ograničitel' nogo“ sposoba dejstvija (*pospal, poležal, počital i t.d.*) [...] soderžat v svoem značenii ukazanie, čto srednjaja faza zanimaet nekotoryj (točno ne opredelenyj) nebol'šoj promežutok vremeni: *X pospal* = 'X ne spal, zatem nekotoroje vremja (nedolgoe) X spal, zatem (teper') X ne spit'.

(Šatunovskij 1996,313-314)

[Verben der sog. „delimitativen“ Aktionsart (*pospal, poležal, počital usw.*) beinhalten in ihrer Bedeutung einen Verweis darauf, dass die mittlere Phase ein gewisses (nicht genau bestimmtes), nicht großes Zeitintervall belegt: *X pospal* = 'X schlief nicht, dann schlief X einige (wenige) Zeit, dann (jetzt) schläft X nicht'.]

Delimitative Aktionsartverben stellen somit für die von mir hier vertretene Position, wonach perfektive Verben in ihrer Bedeutungsstruktur *immer* den Verweis auf einen neuen Zustand enthalten, kein Problem dar.

Im folgenden Abschnitt werden wir sehen, dass Grønn (2004) für die Formalisierung der Perfektivbedeutung eine Funktion $f_{target}(e)$ benutzt. Diese bildet Ereignisse auf ihren Zielzustand ab. Ich kann (und werde) diese Funktion für meine semantischen Repräsentationen übernehmen. Was die Funktion liefert ist stets der *letzte* Zustand der Ereignisbeschreibung. Im Fall (84) wäre das S_3 , und im Fall von *X pospal* wäre das ‘X ne spit’. Diese Annahme zur Perfektivsemantik macht verständlich, warum der Text in (85) eine Irritation hervorruft. Das Datum stammt von Smith/Rappaport (1997,231):

- (85) ?? *On posidel v parke, i ešče tam sidit.*
he sat.PFV in park and still there sits.IPFV
‘Er saß (ein wenig) im Park und sitzt dort immer noch’

Ich habe dafür plädiert, den Begriff des Zielzustands soweit auszudehnen, dass er nicht nur für transformative Prädikate im Lehmannschen Sinne (vgl. 3.4) konstitutiv ist, sondern auch für Prädikate, die sinnlich nicht wahrnehmbare Zustandswechsel beschreiben, sowie ferner für Prädikate, die das zeitweilige Anhalten eines Zustands bis zu seiner Aufhebung beschreiben. Perfektive Verben drücken dann stets einen Zustandswechsel und somit das Erreichen des Zielzustands aus. Ein solch weitgefaster Begriff von Zielzustand kommt der Idee nahe, dass Per-

fektiva Maximalität – das Erreichen des Maximalwerts auf einer durch die Verbedeutung und/oder den Kontext ins Spiel gebrachten Skala – zum Ausdruck bringen (Filip 2000, 2017). Denn die Erreichung des maximalen Punkts auf einer Skala impliziert notwendig den Beginn eines neuen Zustands, sonst wäre der Punkt nicht maximal.

4.5 Von Zielzustandsgültigkeit zu Zielzustandsrelevanz

Grønns (2004) Konzept der Zielzustandsrelevanz („target state relevance“) ist uns bereits begegnet. Im vorliegenden Abschnitt betrachten wir diesen zentralen Baustein seiner Theorie nun im Detail. Vereinfacht gesagt verbirgt sich dahinter Folgendes: Bezieht sich der Sprecher auf ein vergangenes Ereignis mittels eines perfektiven Verbs, so kann der Hörer daraus ableiten, dass die spezifischen Bedingungen des in den Prädikatseigenschaften enthaltenen Zielzustands für die Sprecherbotschaft relevant sind. Die pragmatische Bedingung der *Zielzustandsrelevanz* ist die direkte Konsequenz einer semantischen Bedingung, die mit der Perfektivmorphologie verknüpft ist und die Grønn *Zielzustandsgültigkeit* („target state validity“) nennt. Sehen wir uns den Zusammenhang genauer an.

Klein (1995,689) hat vorgeschlagen, dass die Semantik des Perfektivs im Russischen eine Bedingung enthält, die ausdrücklich den Zielzustand des verbalen Ereignisprädikats adressiert. Nach Klein legt eine perfektive Verbmorphologie der Interpretation die Bedingung auf, dass die Assertionszeit mit der zeitlichen Extension des Ausgangszustands

und mit der zeitlichen Extension des Zielzustands überlappen muss:¹²

(86) PERF : *T-AST OVL T-SS AND T-AST OVL T-TS*

Grønn (2004) baut auf dieser Idee auf und entwickelt eine Semantik der Aspekte im Russischen, bei der der Zielzustand im Falle des Perfektivs ebenfalls explizite Erwähnung findet. Konkret ruft eine perfektive Form bei Grønn einen semantischen Operator PF auf, der eine Ereignisbeschreibung als Input nimmt und ihr als Outputbedingung auferlegt, dass der Endpunkt der Assertionszeit innerhalb der Zeit des Realisiertseins des Zielzustands liegen muss (vgl. Grønn 2004,235).¹³

(87) $PF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \subseteq t, f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e) / \text{if defined}]$

Entscheidend an Grønns *PF*-Operator ist die Bedingung, dass die Zeit des Zielzustands (wenn es einen gibt) das Ende der Assertionszeit inkludieren muss. Dies ist, was die Bedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ besagt. Diese Annahme hat besondere Konsequenzen, denn die Assertionszeit ist eine Zeit von besonderer Signifikanz. In den Worten von Klein ist sie

¹² Zum Verständnis: „T-AST“ ist bei Klein die Assertionszeit, „T-SS“ die Zeit des Ausgangszustands, „T-TS“ die Zeit des Zielzustands und „OVL“ bedeutet Überlappung.

¹³ Die Relativierung „if defined“ ist notwendig, weil Grønn davon ausgeht, dass es perfektive Prädikate gibt, die keinen Zielzustand haben. Ein Beispiel wäre die perfektive Version von (80a): *Olja pročitala ètu knigu*. Nach Grønn würde dieser Satz Verwendung finden, nicht um über das Erreichen eines *target state* zu berichten, sondern über das Erreichen eines *resultant state* (vgl. die Diskussion in Abschnitt 4.3). Für Klein hingegen ist das Vorliegen eines *target state* in der Semantik perfektiver Verben, wie gesagt, obligatorisch: Perfektivität impliziert notwendig einen Zielzustand. Derselbe Zusammenhang wird auch oft so ausgedrückt, dass Perfektivität Telizität impliziert (z.B. Filip 1997, 2000).

„the time span to which the speaker’s claim on this occasion is confined“ (Klein 1994,4). Wenn die Assertionszeit die Zeit ist, auf die sich das, was der Sprecher behaupten will (worum es ihm geht), beschränkt, dann folgt daraus, dass die Bedingungen, die am Ende der Assertionszeit vorliegen, für die Sprecherbehauptung von besonderer Relevanz sind.¹⁴ Die Grundidee der Grønnschen Analyse lässt sich also wie folgt auf den Punkt bringen: Der Perfektivgebrauch verlangt semantisch, dass der Zielzustand des Prädikats am Ende der Assertionszeit gültig sein muss, d.h. in Form eines Ereignisresultats vorzuliegen hat (*target state validity*). Daraus folgt pragmatisch, dass die Eigenschaften des Zielzustands für die Botschaft, die der Sprecher mitteilen will, signifikant sind (*target state relevance*).¹⁵

Dies ist, wenn ich Grønn richtig verstanden habe, wie er die Eigenschaft der Zielzustandsrelevanz aus der Eigenschaft der Zielzustands-gültigkeit ableitet. Ich bin mir nicht sicher, ob diese Argumentation wirklich zwingend ist. Deswegen möchte ich sie um den Vorschlag von Sonnenhauser (2006) ergänzen. Sonnenhauser modelliert das Verhältnis von Perfektiv- und Imperfektivsemantik so, dass die Perfektivbedeutung die Imperfektivbedeutung enthält, so dass die Verwendung des imperfektiven Aspekts eine skalare Implikatur auslöst. Da auch bei Grønn

¹⁴ In Klein (1994) wird der Begriff „topic time“ statt „assertion time“ verwendet, der Gehalt der Begriffe ist jedoch identisch.

¹⁵ Der Begriff „target state relevance“ ist nicht mit dem Begriff der „current relevance“ zu verwechseln, was bedeutet „that the result of the action is valid at the moment of speech“ (Dahl & Hedin (2000,394). Die zwei Konzepte sind nur dann deckungsgleich, wenn die Assertionszeit mit der Sprechzeit zusammenfällt.

die Imperfektivsemantik in der Perfektivsemantik enthalten ist, können wir Sonnenhausers Idee übernehmen, um den Argumentationsschritt von Zielzustandsgültigkeit zu Zielzustandsrelevanz sozusagen „wasserdicht“ zu machen. Wie dies funktioniert führe ich detailliert in Kapitel 10 vor. Für den Augenblick reicht es festzuhalten, dass nach Grønn die Eigenschaften des Zielzustands für das relevant sind, was der Sprecher mitteilen will, wenn er einen perfektiven Satz äußert.

Der Effekt der Zielzustandsrelevanz zeigt sich vermutlich am deutlichsten bei der Verwendung von Prädikaten, die in der Literatur traditionell als „bidirektional“ („dvunapravlennye“) bezeichnet werden. Da sie reversible Zielzustände haben (s. 4.4), charakterisieren diese Prädikate Ereignisse, deren Resultat grundsätzlich wieder rückgängig gemacht werden kann. Und in der Tat können diese Prädikate verwendet werden, um eine Annullierung des Handlungsergebnisses auszudrücken. Allerdings ist dies bekanntlich nur dann möglich, wenn das Verb imperfektiv ist. Im Falle perfektiver Verben ist das Vorliegen des (im Prinzip reversiblen) Zielzustands zur Assertionszeit im Russischen unausweichlich. Das folgende Beispiel von Šlegel et al. (1992) illustriert den Punkt:

- (88) *Ja vzjal knigu v biblioteke. → Kniga ečše u menja.*
I took.PF book in library book still at me
'Ich habe das Buch aus der Bibliothek ausgeliehen. → Ich habe es noch.'

Fazit: Zielzustandsrelevanz stellt sich bei der Interpretation von Sätzen

mit perfektiven Verben obligatorisch ein. Der pragmatische Effekt gründet in der Semantik des perfektiven Aspekts im Russischen, da diese die Bedingung der Zielzustandsgültigkeit enthält. Daraus, dass die Bedingung der Zielzustandsgültigkeit erfüllt ist, folgt notwendig, dass das bezeichnete Ereignis maximal (im Sinne von Filip 2000, Filip & Rothstein 2005) ist. Traditionell wird diese Eigenschaft oft als das „Erreichen der Handlungsgrenze“ beschrieben, z.B.: „SV oboznačæet celostnoe odnokratnoe dejstvie, dostigšee predela“ (Rassudova 1982[1968]:40) [Ein perfektives Verb bezeichnet eine totale singuläre Handlung, die ihre Grenze erreicht hat]. In dieser Sprechweise sind allgemeinfaktische Imperfektiva entsprechend Fälle „kogda glagol NSV oboznačæet dejstvie, dostigšee predela“ (Zaliznjak & Šmelev 1997,25) [wenn ein imperfektives Verb eine Handlung bezeichnet, die ihre Grenze erreicht hat].

4.6 Implikaturen aufgrund des Nichtgebrauchs des Perfektivs

Aufbauend auf den in den vorigen Abschnitten referierten Annahmen nutzt Grønn (2004) die Idee des Wettbewerbs der Aspekte aus, um die Verteilung perfektiver und imperfektiver Verbformen im Russischen bei Referenz auf ein vollendetes Ereignis zu erklären. Mit dem Begriff des „Aspektwettbewerbs“ (auch: „Aspektkonkurrenz“) wird eine Situation beschrieben, in der sich – betrachtet man allein die semantischen Bedingungen, die die Aspekte an ihre Verwendung knüpfen – sowohl eine perfektive als auch eine imperfektive Verbform zur Ereignisreferenz

eignet.

Wer die Idee des Aspektwettbewerbs verfolgt muss, da der Perfektiv sich aufgrund seiner Semantik ausschließlich zur Referenz auf ein vollendetes Ereignis eignet, zwangsläufig eine hochabstrakte Imperfektivsemantik ansetzen. Die Imperfektivsemantik muss so abstrakt formuliert sein, dass sie ebenfalls mit der Referenz auf ein vollendetes Ereignis kompatibel ist. Ansonsten könnte sich die Situation des Wettbewerbs der alternativen Formen nicht einstellen.¹⁶

Die Grønnsche Semantik des perfektiven Aspekts habe ich ich bereits in (87) vorgestellt. Wir hatten gesehen, dass sie unvermeidlich Zielzustandsrelevanz impliziert. Was den imperfektiven Aspekt betrifft, so schlägt Grønn eine Semantik vor, die in der Tat abstrakter kaum sein könnte. Verlangt ist demnach nicht mehr, als dass die Laufzeit des Ereignisses mit der Assertionszeit in irgendeiner Weise überlappen muss:

$$(89) \quad \text{IPF} \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t]$$

Auf Grundlage dieser Annahmen argumentiert Grønn nun, dass der Nicht-

¹⁶ Außer von Grønn wird dem Imperfektiv eine solcherart abstrakte („unerspezifiziertere“, „unmarkierte“) Ereignissemantik z.B. auch von Forsyth (1970) und Sonnenhauser (2006) zugeschrieben. Kleins (1995) Imperfektivsemantik ist nicht von dieser Art, und hier liegt auch der Grund, weshalb sie scheitert. Klein weist dem Imperfektiv eine Bedingung zu, die besagt, dass die Assertionszeit nicht mit der Zeit des Zielzustands überlappen darf, wenn das Prädikat einen Zielzustand hat (IMPERF:T-AST OVL T-DS AND T-AST NOT OVL T-TS; vgl. Klein 1995,689). Wie in Grønn (2001) zurecht kritisiert wird, schließt dies die Möglichkeit allgemeinfaktischer Imperfektiva mit Verben aus, deren lexikalische Bedeutung einen „2-state-content“ beschreibt – entgegen den Tatsachen, was z.B. (2) belegt.

gebrauch des semantisch spezifischeren Perfektivs eine von zwei Implikaturen auslöst:

Pf explicitly requires the target state to be valid at the end point of the assertion time. Aspectual competition gives rise to a pragmatic implicature saying that factual IpF is used by the speaker either in order to convey the message that the target state has been cancelled, or in case the validity of the target state is irrelevant in the discourse situation. (Grønn 2004,274)

Nach Grønn (2004) gibt es also zwei Möglichkeiten, die Vermeidung von Zielzustandsrelevanz, die durch die Wahl einer imperfektiven Verbform zum Ausdruck kommt, auszudeuten. Die erste Option besteht darin, zu folgern, dass sich die Assertionszeit so weit erstreckt, dass sie über die zeitliche Extension des Zielzustands hinausreicht. Da das Ende der Assertionszeit in diesem Fall nicht mehr innerhalb der Zeit des Zielzustands liegt, ist die Bedingung der Zielzustandsgültigkeit, die der perfektive Aspekt verlangt, nicht erfüllt und die Wahl des imperfektiven Aspekts entsprechend motiviert.

Diese Art der Implikatur kann freilich nur dann gezogen werden, wenn das Ereignisprädikat dies erlaubt. Dazu muss es einen reversiblen Zielzustand beschreiben. Dann haben wir es mit der klassischen „Annullierung des Handlungsergebnisses“ zu tun (z.B. Švedova et al. 1980,612; Glovinskaja 1982,122; Rassudova 1982[1968]:49). Man betrachte zur Illustration das folgende Beispiel. Es kontrastiert mit (88) und stammt wie jenes von Šlegel' et al. (1992).

- (90) *Ja bral knigu v biblioteke. → Kniga opjat' v biblioteke.*
 I took.IPFV book in library book again in library
 'Ich habe das Buch aus der Bibliothek ausgeliehen. → Das Buch
 ist wieder in der Bibliothek.'

Ich werde den Fall der Resultatsannullierung nur am Rande behandeln und verweise hier nachdrücklich auf Grønns Analyse, der ich nichts hinzuzufügen habe. Mein Augenmerk gilt der zweiten Option, wenn der Nichtgebrauch des Perfektivs als „the validity of the target state is irrelevant in the discourse situation“ verstanden wird:

- (91) *Ja bral knigu v biblioteke. Ja znaju, kak èto*
 I took.IPFV book in library I know how this
delaetsja.
 does.IPFV.refl
 'Ich habe ein Buch aus der Bibliothek ausgeliehen. Ich weiß,
 wie das geht.'

In (91) geht es nicht um Zielzustandsgültigkeit, also um die Frage, ob der Sprecher gegenwärtig über das Buch verfügt (oder ob er es bereits wieder zurückgegeben hat). Das Ereignisresultat scheint kommunikativ völlig irrelevant zu sein. Die Intuition ist, dass das vollendete Ereignis hier auf eine Weise präsentiert wird, die von den Bedingungen der raumzeitlichen Ereignismanifestation abstrahiert. Wie lässt sich diese gefühlte „Abstraktheit des Ereignisses“ erklären? Was ist ihr semantisches Korrelat? Wenn die Bedingungen des Zielzustands irrelevant sind, was ist stattdessen relevant? Wie wir sehen werden, äußert sich Grønn zu diesen Fragen überraschend sparsam.

4.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich die Theorie der Semantik und Pragmatik des Verbalaspekts im Russischen vorgestellt, die in Grønn (2004) präsentiert wurde. Imperfektiv- und Perfektivsemantiken werden im Rahmen dieser Theorie so formuliert, dass in bestimmten Situationen beide Aspektformen nach wahrheitskonditionalen Gesichtspunkten „passen“. In solchen Situationen ist dann vorausgesagt, dass die Verwendung einer Imperfektivform bestimmte Implikaturen auslöst. Die für uns wichtigste Implikatur ist die der Irrelevanz des Zielzustands. Sie ist der Ausgangspunkt des folgenden Kapitels.

5 Fokus auf Ereignisrealisierung

5.1 Kapitelübersicht

Ausgehend von der Beobachtung, dass allgemeinfaktisch verwendete Imperfektivsätze die Irrelevanz des Zielzustands des Ereignisses zum Ausdruck bringen, besteht das Ziel dieses Kapitels darin, die Bedeutungskonstitution dieser Sätze in systematischer Weise zu explizieren. Ich bediene mich dazu desselben theoretischen Apparats wie Grønn (2004). Der benutzte theoretische Rahmen wird sorgfältig vorgestellt. An einer entscheidenden Stelle werde ich für eine Abweichung von der Theorie Grønns argumentieren: Während für Grønn allgemeinfaktische Imperfektiva durch Vollfokussierung der Ereigniseigenschaft gekennzeichnet sind (ebenso Wiemer 2001), nehme ich im Einklang mit der „traditionellen“ Position innerhalb der Russistik (Padučeva 1996) an, dass sich allgemeinfaktische Imperfektiva durch Fokussierung der Ereignisrealisierung auszeichnen.

5.2 Theoretische Grundannahmen

Bis hierher haben wir unsere Analyse lediglich informell dargelegt. Jetzt soll gezeigt werden, wie eine Implementierung im Rahmen einer formalen Bedeutungstheorie aussehen kann. Wir bedienen uns dabei der Diskursrepräsentationstheorie DRT (Kamp & Reyle 1993; Kamp, van Genabith & Reyle 2011, Geurts & Beaver 2007).

Der DRT liegt die Vorstellung zugrunde, dass sich sprachliche Bedeutungen als Instruktionen zum Aufbau (construction) und zur regelmäßigen Aktualisierung (update) mentaler Repräsentationen auffassen lassen. Mentale Repräsentationen, die das Produkt solcher Instruktionen sind, können also mit Recht als *semantische* Repräsentationen bezeichnet werden. Eine semantische Repräsentation wird in der DRT als sog. Diskursrepräsentationsstruktur (DRS) modelliert.

Die DRT stellt nicht nur (s.u.), aber im Wesentlichen einen Konstruktionsalgorithmus für DRSn auf der Grundlage sprachlicher Texte (Diskurse) dar. Dabei wird ein Text als eine Sequenz von Sätzen S_1, S_2, \dots, S_n betrachtet. Die Textverarbeitung beginnt mit einer syntaktischen Analyse des ersten Satzes S_1 . Mit den syntaktischen Konstituenten von S_1 assoziierte sogenannte DRS-Konstruktionsregeln leiten den Aufbau der DRS K_1 . K_1 dient sodann als Kontext für die Verarbeitung des zweiten Satzes S_2 . Die von den syntaktischen Konstituenten von S_2 zum Aufbau angewiesenen semantischen Strukturen werden zu der DRS K_1 hinzugefügt. So entsteht K_2 .

In der konkreten DRT-Version, die in der vorliegenden Arbeit zur

Anwendung kommt, erfolgt die semantische Komposition (=der Aufbau der DRS) *bottom-up*. Das bedeutet, dass die Ausgangspunkte des Bedeutungsaufbaus von K_n die Bedeutungen derjenigen Konstituenten sind, die in der Baumstruktur von S_n Terminalknoten („Blätter“) darstellen. Diese Bedeutungen verrechnen sich nach Maßgabe ihrer syntaktischen Verknüpfung zu der Satzbedeutung von S_n . Das heißt, mit anderen Worten, dass ich eine kompositionale Version der DRT benutze. Kompositionalität wird dabei durch die Anreicherung um ein Lambda-Kalkül erreicht (vgl. Grønn 2004,41).

Jede DRS K_n besteht aus zwei Mengen. Die erste Menge ist das sog. Universum U_{K_n} , die zweite ist die sog. Bedingungs Menge Con_{K_n} . Im Universum werden Referenzmarker deklariert.¹ In der Bedingungs Menge werden Bedingungen notiert, die Referenten zu erfüllen haben, die von einem Referenzmarker im Universum repräsentiert werden. Wird im Universum der DRS ein Referenzmarker deklariert, so geht dies einher mit der Behauptung der Existenz einer Entität im Modell (d.i. in der Welt, über die gesprochen wird). Dies bringt uns zur wahrheitskonditionalen Dimension der DRT.

Eine einmal aufgebaute DRS K_n dient nicht nur als Kontext für den Aufbau einer neuen DRS K_{n+1} . Sie hat auch einen Wahrheitswert relativ zu einem Modell: Die DRS K_n ist wahr in einem Modell M genau dann, wenn es eine Einbettungsfunktion f gibt, die die Referenzmarker

¹ Referenzmarker werden üblicherweise als Diskursreferenten bezeichnet. Diese Bezeichnung ist allerdings irreführend, da „Diskursreferenten“ streng genommen keine Referenten sind, sondern Repräsentationen von Referenten.

von U_{K_n} auf Entitäten der Domäne U_M abbildet, welche in M zudem jeweils alle Bedingungen von Con_{K_n} erfüllen.

Referenzmarker können verschiedener ontologischer Sorte sein, was formal differenziert werden muss. Eine übliche Praxis ist, dass man die Buchstaben x, y, z, w, v, \dots für Referenzmarker der Sorte Objekt/ Individuum reserviert und Ereignisreferenten stattdessen durch die Symbole e_1, e_2, e_3, \dots repräsentiert.² Wichtig für meine Zwecke ist eine systematische ontologische Unterscheidung zwischen Typen und Token. Ich werde Typ-Referenten durch einen Index „k“ (für engl. „kind“ = ‘Art’) repräsentieren; e_k und x_k sind folglich Referenzmarker für Individuenarten bzw. Ereignisarten. Fehlt der Index, so haben wir es mit einem Token-Referenzmarker zu tun; e steht also für Ereignistoken, x für Individuentoken.³

In meiner Analyse kommt die „neue DRT Architektur“ zur Anwendung, die Van der Sandt (1992) und Geurts (1999) vorgeschlagen haben und die auch von Grønn (2004) benutzt wird. Die entscheidende Innovation betrifft die Behandlung von Präsuppositionen:

Within the new DRT architecture presuppositions are treated via a two stage procedure. First, a „preliminary“ representation is constructed for each individual sentence in which all presuppositions

² Dahinter steht die heutzutage verbreitete Festlegung auf die Prämissen der ereignissemantischen Theorie sprachlicher Bedeutungen, konkret arbeite ich in einem sog. Neo-Davidsonschen Rahmen. Diesen theoretischen Hintergrund werde ich nicht weiter ausbreiten und verweise stattdessen auf einschlägige Darstellungen in der Literatur (z.B. Maienborn 2011); s.a. Grønn (2004).

³ Zur Unterscheidung zwischen Typen/Arten und Token/Instanzen vgl. ausführlich Mueller-Reichau (2013).

which the sentence carries are given explicit representations. During the second stage the presuppositions represented in the preliminary representation are checked against the context; when necessary and feasible, the context is accommodated. When all presuppositions have been satisfied, the remaining non-presuppositional part of the preliminary representation is merged with the (original or updated) context; the result is a DRS which includes both the context information (possibly with its accommodations) and the contribution made by the sentence. (Kamp, van Genabith & Reyle 2011,135)

Die provisorische („preliminary“) DRS muss also alle präsupponierten Referenzmarker und Bedingungen explizit ausweisen können. Ich werde diesbezüglich der Konvention von Grønn (2004,193) folgen, der präsupponierte Informationen durch „tiefgestellte“ DRSn markiert (dazu später genauer). Die auf diese Weise als präsupponiert ausgewiesenen Referenzmarker sind also in der zweiten Verarbeitungsphase an die bereits aufgebaute, d.h. kontextuell gegebene DRS (=Input-DRS) anzubinden (presupposition satisfaction). Dies geschieht qua Identifikation: ein präsupponierter Referenzmarker der provisorischen Satz-DRS erhält für seine Repräsentation das Symbol, mit dem ein passender Referenzmarker in der Input-DRS repräsentiert ist. Nur wenn diese Anbindung gelingt, ist die Präsupposition erfüllt. Ein präsupponierter Referenzmarker verlangt, kurz gesagt, dass sein Referent bereits in der Input-DRS repräsentiert und somit enthalten ist.

Bestimmte Referenten sind in der Input-DRS grundsätzlich enthalten.

Nämlich all die, die im geteilten Wissen („Common Ground“) von Sprecher und Hörer als existent gesetzt sind. Der Common Ground beherbergt sozusagen Referenzmarker für all jene potenziellen Referenten, die der Sprecher und der Hörer als geteiltes Weltwissen a priori kennen (der Sprecher muss einschätzen, welche Elemente seines Weltwissens er als auch dem Hörer bekannt voraussetzen kann). Die wichtigsten zwei Klassen sind Token-Entitäten, auf die sich Eigennamen beziehen, und Typ-Entitäten, welche von Artermen bezeichnet werden.

Die linguistischen Gemeinsamkeiten von Artermen wie *Schnabeltiere*, *Computer* oder *Tyrannosaurus Rex* und Eigennamen wie *Baden-Baden*, *Lomonossow* oder *Moby Dick* wurden von Carlson (1980) sorgfältig herausgearbeitet. Wie Gehrke & McNally (2011) gehe ich von einer ontologischen Kreuzklassifikation der Typ/Token-Dichotomie einerseits und der Unterscheidung zwischen Ereignissen und Objektindividuen andererseits aus:

Event types are natural to expect if we assume that events form a subsort in our ontology of (token) individuals (Reichenbach 1947, Davidson 1967, Parsons 1990), that kinds or types form another subsort in that ontology (Carlson 1977) and that, as a rule, any token in the ontology should be the realization of some type in that ontology. (Gehrke & McNally 2011,192).

5.3 Spezifischere Annahmen

In meiner Analyse gehe ich weiterhin von einer Annahme aus, die auf den ersten Blick womöglich Skepsis hervorruft. Ich nehme nämlich an, dass Verben im Russischen streng genommen *keine* aspektuelle Bedeutungsspezifizierung aufweisen, sie sind weder imperfektiv noch perfektiv. Da dies der Standardannahme innerhalb der Russistik entgegenzustehen scheint, muss ich den Punkt genauer erklären.

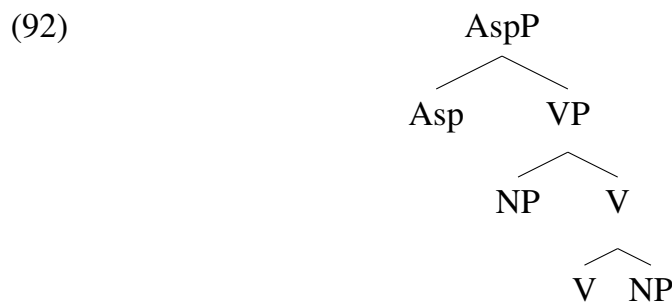
Das oben Gesagte lädt aufgrund der vagen Verwendung des Begriffs „Verb“ zu einem Missverständnis ein. Gemeint ist hier nicht Verb im Sinne einer autonomen Wortform, d.h. als vollständig syntaktifiziertes Wort. Gemeint ist vielmehr Verb als syntaktische Konstituente. Als Wortform ist ein Verb des Russischen ohne Zweifel aspektuell hinsichtlich Perfektivität oder Imperfektivität gekennzeichnet. Als syntaktische Konstituente V liegen die Dinge nicht so klar.

Tatevosov (2011, 2015) unterscheidet terminologisch zwischen „aspect-low“ und „aspect-high“ Theorien und präsentiert meines Erachtens schlüssige empirische Argumente für die Überlegenheit der letzteren Theorieart.⁴ Die entscheidende (namensgebende) Eigenschaft einer aspect-high Theorie besteht darin, dass die jeweiligen Bedeutungsbeiträge der zwei für die Grammatik des Russischen relevanten Aspektkategorien ‘Imperfektiv’ und ‘Perfektiv’ auf einer syntaktischen Strukturebene oberhalb der Verbalphrase VP applizieren. Die Aspektbedeutungen werden als

⁴ Aspect-high Theorien werden u.a. auch von Grønn 2004 und Altshuler 2012 vertreten.

semantische Operatoren, IPF und PF, aufgefasst, die die Bedeutung der VP jeweils auf ihre Weise modifizieren. Was dies im Einzelnen heißt, werden wir uns im Detail ansehen. Ob IPF oder PF zum Einsatz kommt, korrespondiert mit der morphologischen Gestalt des jeweiligen Verbs (im Sinne von Wortform).⁵

Die syntaktische Konstituente, die mit einer hinsichtlich perfektiv oder imperfektiv spezifizierten Bedeutung assoziiert ist, ist somit nicht das Verb (V oder VP), sondern AspP:



In (92) begegnen uns vier Terminalknoten: Asp, NP, V und NP. Für V sei die Bedeutung (=die Instruktion zum Aufbau der provisorischen DRS, s.o.) in (93) angenommen. Demnach sind Verben (im Sinne syntaktischer Konstituenten) in semantischer Hinsicht Ereignisprädikate – eine Standardannahme im Rahmen der Ereignissemantik (vgl. Maienborn 2011):

(93) $V \Rightarrow \lambda e [\quad | P(e)]$

Für die NPn sei angenommen, dass sie semantisch dem Ereignisprädikat

⁵ Zur Unterscheidung zwischen morphologischen und semantischen Aspekten siehe Paslawska & von Stechow (2003), sowie Grønn (2015).

jeweils eine weitere Bedingung hinzufügen, indem sie zusätzlich über das Ereignisargument präzisieren (Parsons 1990). Die NP-Bedeutung in (94) instruiert z.B. zur Deklaration eines Referenzmarkers x im Universum und zur Einführung einer Relation $theme(e, x)$ in der Bedingungs-
menge der im Aufbau befindlichen DRS.

$$(94) \quad NP \Rightarrow \lambda Q \lambda e [x | theme(e, x)]$$

Die Bedeutung von (94) angewandt auf die Bedeutung von (93) ergibt als VP-Bedeutung (95), also ebenfalls ein Ereignisprädikat (die zweite NP vernachlässige ich hier):

$$(95) \quad VP \Rightarrow \lambda e [x | P(e), theme(e, x)]$$

Wie (92) zeigt, ist der nächste Terminalknoten Asp. Dieser „beherbergt“ einen der zwei Aspektoperatoren PF oder IPF. Was IPF betrifft, so übernehme ich den Grønnschen Operator, dessen Semantik, wie im vorigen Kapitel gesehen, radikal unterspezifiziert ist. Die einzige Bedingung, die IPF der Interpretation auferlegt, besteht darin, dass die Laufzeit des Ereignisses in irgendeiner Weise mit dem Interval der Assertionszeit überlappen muss (s.a. Sonnenhauser 2006). Hier ist IPF noch einmal:

$$(96) \quad IPF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t]$$

Der Bedeutungsbeitrag, den Grønn dem perfektiven Aspekt zuweist, ist uns in Abschnitt 4.5 ebenfalls bereits begegnet. Zu beachten ist aber, dass ich in dieser Arbeit von einem weiteren Verständnis des Begriffes des Zielzustands ausgehe, als Grønn dies tut. Dafür hatte ich speziell in 4.4 argumentiert. Da ich das Vorliegen eines Zielzustands als eine *con-*

ditio sine qua non für ein perfektives Prädikat ansehe, kann die Komponente „if defined“ aus der Bedeutung von PF getilgt werden, womit sich folgende semantische Struktur ergibt:⁶

$$(97) \quad \text{PF} \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \subseteq t, f_{\text{end}}(t) \subseteq f_{\text{target}}(e)]$$

Dieser Schritt zieht einen weiteren nach sich, aus folgendem Grund: Wenn die Bedingung der Zielzustandsgültigkeit wie in (97) einen obligatorischen Bedeutungsbestandteil eines perfektiven Verbs darstellt, wird die Bedingung $e \subseteq t$ nämlich redundant. Letztere Bedingung stellt in Grønns Theorie sicher, dass sich auch perfektive Verben ohne Zielzustand auf ein vollendetes Ereignis beziehen. Durch die Obligatheit der Bedingung $f_{\text{end}}(t) \subseteq f_{\text{target}}(e)$ in meiner Konzeption ist die Vollendetheit des Ereignisses aber bereits sichergestellt, so dass auf $e \subseteq t$ verzichtet werden kann. Wenn ich die Bedingung $e \subseteq t$ im Folgenden, anstatt sie konsequent zu tilgen, durch die allgemeinere Bedingung $e \circ t$ ersetze, so dient das einem rein illustrativen Zweck.⁷ Der „illustrative Zweck“ zeigt sich beim direkten Vergleich:

$$(98) \quad \begin{array}{l} \text{a. } \text{PF} \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t, f_{\text{end}}(t) \subseteq f_{\text{target}}(e)] \\ \text{b. } \text{IPF} \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t] \end{array}$$

⁶ Mit den Präfixen *po-* und *pro-* gebildete perfektive Aktionsartverben (Delimitativa und Perdurativa) könnten für diese Sicht ein Problem darstellen. Vergleiche zur Verteidigung meiner Position aber die Diskussion am Ende von Abschnitt 4.4.

⁷ Auch die Bedingung $e \circ t$ ist natürlich redundant, denn Zielzustandsgültigkeit impliziert die Überlappung von Ereigniszeit und Assertionszeit – schließlich ist auch der Resultatzustand Teil des Ereignisses, wie der Event nucleus in 4.3.1 zeigt.

Wie sich aus dieser Gegenüberstellung leicht ablesen lässt, stehen die zwei Aspektoperatoren in einem besonderen Verhältnis zueinander: der eine (PF) hat eine *spezifischere* Bedeutung als der andere (IPF). Das ist genau die semantische Konstellation, die unterstellt werden muss, wenn man wie Grønn und insbesondere Sonnenhauser pragmatische Implikaturen begründen will, die die Verwendung einer imperfektiven Verbform auslöst. Die Aspektwahl im Russischen kann nun als von zwei Prinzipien geleitet erklärt werden, die unabhängig motiviert sind (vgl. Müller 2004), dem Untermengenprinzip und dem Spezifitätsprinzip:

(99) **Untermengenprinzip**

Ein aspektueller Operator σ wird gewählt gdw. es eine Menge von Bedingungen \mathbb{C} gibt, die ein adäquat verwendeter Satz erfüllen muss, und wenn (i) und (ii) gelten:

(i) Die Output-Bedingungen von σ sind eine Untermenge von \mathbb{C} .

(ii) σ ist der spezifischste aspektuelle Operator, der (i) erfüllt.

(100) **Spezifitätsprinzip**

Ein aspektueller Operator σ_i ist spezifischer als ein aspektueller Operator σ_j gdw. es eine Bedingungsmenge \mathbb{B} gibt, und wenn

(i) gilt:

(i) Die Output-Bedingungen von σ_i umfassen mehr Bedingungen aus \mathbb{B} als die Output-Bedingungen von σ_j .

(99) und (100) sagen angesichts von (98) voraus, dass, solange die Outputbedingungen von \mathbb{C} eine Untermenge von PF sind, PF *immer* ge-

wählt wird. Oder, anders formuliert: Um bestimmen zu können, welche Bedingungen zu C gehören, müssen wir die Informationsstrukturierung der VP berücksichtigen – zumindest wenn wir dem diesbezüglichen Vorschlag von Grønn (2004) folgen, was ich in dieser Arbeit tue.

5.4 Informationsstruktur und Aspektwahl bei Grønn (2004)

Grønn (2004) geht für das Russische davon aus, dass die in der VP-Eigenschaft gebündelten ereignisbezogenen Informationen partitioniert vorliegen. Ein Teil hat den Status von Hintergrundinformation, ein anderer hat den Status von Fokusinformation. Es ist auch möglich, dass der Hintergrund leer ist (Vollfokussierung). Grønns Idee ist nun, dass die Fokus-Hintergrund-Gliederung der VP eine Determinante der nachfolgenden Bedeutungskomposition des Satzes darstellt. Mit Geurts & Van der Sandt (1997, 2004) wird nämlich angenommen, dass Hintergrundinformationen grundsätzlich als präsupponierte Informationen zu behandeln sind. Technisch bedeutet das, dass diese Informationen im Präsuppositionsteil der im Aufbau befindlichen Diskursrepräsentationsstruktur (DRS) registriert werden. Im Gegensatz dazu werden die Fokusinformationen der VP in den Assertionsteil der DRS eingespeist.

Aus der Annahme, dass aspektuelle Bedeutungen erst oberhalb der VP verrechnet werden („aspect-high“, vgl. (92)) ergibt sich, dass die grammatische Kategorie des Verbalaspekts für die Art der Strukturierung der Ereignisinformation sensitiv ist. Grønn schlägt diesbezüglich

nachfolgende Generalisierung vor:

Pf is drawn toward the assertoric content and prefers to see the event argument and aspectual configuration in the assertoric part, while IpF is neutral with respect to the assertion/presupposition division. (Grøn 2004,194)

Wenn der Aspektwert perfektiv ist, ist demnach (zumindest grundsätzlich) Vollfokussierung auf der Ebene der VP verlangt. Oder anders formuliert: Enger Fokus auf diesem oder jenem Teil der Ereignisbeschreibung impliziert die Existenz von Hintergrundinformationen, die als präsuppositional ausgewiesen in die Bedeutungskomposition eingehen. In solchen Fällen muss dann der Operator IPF applizieren, denn „Pf does not interact directly with the presuppositional level“ (Grøn 2004,224).

Überzeugend ist Grønns Theorie vor allem in Bezug auf jene Imperfektivverwendungen, die von ihm naheliegenderweise als „präsuppositional“ bezeichnet werden („aktional“ bei Padučeva, „anaphorisch“ bei Mehlig). Ich präsentiere hier ein Beispiel von Leinonen (1982,189).

- (101) *Operaciju delali emu v Moskve.*
operation made.IPFV him in M.
'Seine Operation wurde in Moskau durchgeführt.'

Für Fälle wie diese wird der Nichtgebrauch des Perfektivs korrekt vorausgesagt, denn „präsuppositionale Imperfektiva“ sind ja gerade dadurch gekennzeichnet, dass diese oder jene Ereigniskomponente exklusiv fokussiert, also mit engem Fokus assoziiert ist. Man vergleiche in diesem Zusammenhang Rassudovas (1982,55) Formulierung, wonach

sich diese Interpretation einstellt, „kogda govorjaščego interesuet, gde, kogda, začem, kto soveršal dejstvie“ [wenn der Sprecher am Wo, Wann, Warum oder Wer der Handlung interessiert ist]. In Beispiel (101) liegt enger natürlicher Fokus auf der Konstituente *v Moskve* (vgl. Junghanns & Zybatow 2009).

Vor dem Hintergrund all dieser Annahmen kommen wir jetzt zu den Implikaturen zurück, von denen Grønn (2004) annimmt, dass sie durch den Nichtgebrauch des Perfektivs bei Referenz auf ein vollendetes Ereignis ausgelöst werden, wenn kein Ereignistoken präsupponiert ist.

5.5 Wenn der Zielzustand irrelevant ist

Wir hatten gesehen, dass im Rahmen der theoretischen Annahmen von Grønn (2004) die Wahl eines perfektiven Verbs unvermeidlich zum Ausdruck von Zielzustandsrelevanz führt. Wenn der Sprecher dies nicht will, muss er auf eine imperfektive Verbform ausweichen. Dieser Weg steht offen, weil Grønn den Imperfektiv auf eine nur sehr vage/abstrakte Semantik festlegt. Weiterhin hatten wir gesehen, dass Grønn zwei mögliche Gründe identifiziert, die die Vermeidung des Ausdrucks von Zielzustandsrelevanz motivieren. Entweder der Sprecher will mitteilen, dass die Bedingungen des Zielzustands des Ereignisprädikats am Ende der Assertionszeit nicht mehr in Kraft sind (Resultatsannulierung). Oder der Sprecher möchte zum Ausdruck bringen, dass diese Bedingungen, ob sie am Ende der Assertionszeit vorliegen oder nicht, irrelevant sind.

Der Fall der Resultatsannulierung ist, wie mir scheint, hinreichend

untersucht. Ich habe der Analyse von Grønn nichts hinzuzufügen und erkenne auch keine brennenden offenen Fragen. Anders ist die Situation im zweiten Fall, wenn der Zielzustand des Ereignisses kommunikativ irrelevant ist. In diesem Fall bleiben wichtige Fragen offen. Das möchte ich jetzt nachweisen.

Grønn diskutiert diesbezüglich Padučevas (1996) Beispiel (102):

- (102) *Ty kogda-nibud' razbival cennuju vazu?*
you at_some_time broke.IPFV valuable vase
'Hast du je eine wertvolle Vase zerschlagen/kaputt gemacht?'

Nach Grønn ist in der allgemeinfaktischen Äußerung (102) die konstatierte Irrelevanz des Zielzustands die Folge der nicht-spezifischen Interpretation der Objekt-NP: „[S]ince the speaker does not refer to a specific vase and event token, there is no focus on a particular target state“ (Grønn 2004,242). Diese Situation lässt den Imperfektiv die einzig sinnvolle Wahl sein, denn der Perfektiv würde ja die Bedingungen des Zielzustands in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken: „The current condition of the vase or vases being broken is completely irrelevant to the speaker, [...] this lack of relevance of the target state licenses the use of existential Ipf“ (Grønn 2004,241). Das mag ja sein, aber warum ist *cennaja vaza* überhaupt nicht-spezifisch? Auf diese Frage bleibt Grønn eine Antwort schuldig.

Es scheint, dass Grønn an dieser Stelle in einem Teufelskreis gefangen ist. Was er im Endeffekt sagt ist folgendes: Der Imperfektiv wird verwendet, weil der Zielzustand irrelevant ist, und der Zielzustand ist

irrelevant, weil auf keine spezifische Vase referiert wird, und auf eine spezifische Vase wird nicht referiert, weil die aktuellen Bedingungen („current conditions“) der Vase irrelevant sind. Die aktuellen Bedingungen der Vase beinhalten aber nicht zuletzt die Zielzustandsbedingung, also dass die Vase kaputt ist. Das, worauf die Argumentation hinausläuft, ist also: Der Imperfektiv wird verwendet, weil der Zielzustand irrelevant ist, und der Zielzustand ist irrelevant, weil der Zielzustand irrelevant ist. Wie kann man diesen Kreis aufbrechen? Man muss bestimmen, was in (102) *anstelle des Zielzustands* relevant ist.

Also, was ist im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva anstelle des Zielzustands relevant? In Vorbereitung auf meine Antwort auf diese Frage schlage ich zunächst eine Modifikation von Grønns Modell vor.

Grønn (2004) geht davon aus, dass der Verwendung einer perfektiven Verbform und der allgemeinfaktisch-existenziellen Verwendung einer imperfektiven Verbform jeweils dieselbe Strukturierung der ereignisbezogenen Informationen auf VP-Ebene zugrundeliegt. In beiden Fällen ist seiner Ansicht nach das gesamte VP-Material fokussiert und die Hintergrunddomäne entsprechend leer. Dies beinhaltet, dass in beiden Fällen ist die Existenz des Ereignisses assertierte Information darstellt. Denn wäre die Hintergrunddomäne nicht leer, so müsste zwangsläufig ein Teil der Ereignisinformation als Hörer-bekanntes Wissen verstanden werden (dies folgt aus der Background-Presupposition-Rule). Die Tatsache der Existenz des Ereignisses müsste dem Hörer dann vorab bekannt sein.

Unter diesen Umständen entsteht, wenn der Sprecher die Existenz

eines Ereignisses assertieren will, eine Situation der Aspektkonkurrenz: bei Vollfokussierung der Ereignisinformation sind sowohl PF als auch IPF die semantisch passende Wahl. Diese Konkurrenz wird nach Grønn wie folgt aufgelöst:

The latter [Pf] is the preferred choice when the existence of the event is simultaneously *asserted* and related to a *definite*, more restricted and narrow assertion time. (Grønn 2004,223; Betonung im Original)

Der Imperfektiv ist demgegenüber die richtige Wahl, wenn die Existenz eines Ereignisses behauptet wird, welches mit einer „big and floating past assertion time“ (Grønn 2004,223; s.a. Gasparov 1990) assoziiert ist.

Die beschriebene Wettbewerbssituation betrifft, wie oben bereits gesagt, ausschließlich allgemeinfaktisch-existenzielle Imperfektivverwendungen. Im Gegensatz dazu sind die sogenannten präsuppositionalen Imperfektiva⁸ dadurch gekennzeichnet, dass ein Teil des VP-Materials außerhalb des Fokus steht, somit die Hintergrunddomäne füllt und als präsupponierte Information zu verstehen ist. Hier entsteht keine Situation der Aspektkonkurrenz.

Perfektiva und allgemeinfaktisch-existenzielle Imperfektiva besitzen nach Grønn also eine Gemeinsamkeit: Vollfokussierung auf VP-Ebene. Man kann die Sache aber auch anders sehen. Meine Hypothese ist, dass

⁸ ..., die ich in dieser Arbeit nicht als „allgemeinfaktisch“ bezeichne, da ich diesen Begriff ausschließlich für existenzielle Imperfektiva reserviere (vgl. Kapitel 2).

die Hintergrunddomäne der VP auch im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva (der existenziellen Sorte) nicht leer ist. Dort verortet ist die Information über die Art des Ereignisses, von dem in der betreffenden Äußerung die Rede ist. Es liegt also *keine* Vollfokussierung vor:

(103) **Hypothese:** Allgemeinfaktisch-existenzielle Imperfektiva sind präsuppositional in dem Sinne, dass in diesen Fällen die Art des Ereignisses präsupponiert wird.

Diese Annahme setzt eine ontologische Unterscheidung zwischen Ereignisarten (Ereignistypen) und Ereignisinstanzen (Ereignistoken) voraus. Dazu später mehr (vgl. u.a. Abschnitt 10.6). An dieser Stelle sei nur Folgendes bemerkt: Wiemer (2001,215) stellt grundsätzliche Ähnlichkeiten zwischen allgemeinfaktischen Imperfektivsätzen und imperfektiven Imperativsätzen fest, beklagt aber, dass eine gemeinsame Analyse aufgrund fehlender „presumability“ im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva scheitert (s.a. Wiemer 2015). Nun behauptet (103) aber gerade „presumability“ für allgemeinfaktische Imperfektiva, so dass hier eine Lösung für Wiemers Problem im Raum steht. Man beachte in diesem Zusammenhang, dass Alvestad (2013) imperfektive Imperativa als präsuppositional in Bezug auf den Ereignistypen analysiert, als vortrefflich passend zu (103).

5.6 Fokus auf Ereignisrealisierung

Die Hypothese ist also, dass die Hintergrunddomäne der VP auch bei allgemeinfaktischen Imperfektiva wie (102) nicht leer ist. Als den Teil der Ereignisinformationen, der im Fokus verbleibt, identifiziere ich die Information über die Realisierung des Ereignisses.

Dieser Vorschlag ist beileibe nicht neu. Die Idee wird bereits in Padučeva (1996) vertreten. In den Worten der Autorin sind allgemeinfaktische Imperfektiva durch einen „operator IMEET MESTO v rematičeskoj pozicii“ (Padučeva 1996,36) gekennzeichnet. Šatunovskij (2009) übernimmt diese Ansicht und formuliert es wie folgt:

Podobnye predloženiya ukazyvajut na fakt osuščestvlenija dejstva [...] V kommunikativnom fokuse v ètič predloženijach komponent ‘imeet mesto’. (Šatunovskij 2009,141)

[Sätze dieser Art referieren auf das Faktum der Realisierung der Handlung ... In diesen Sätzen befindet sich die Komponente ‘stattfinden’ im kommunikativen Fokus.]

Mit Padučeva und Šatunovskij sei also angenommen, dass es die Information der Ereignisrealisierung ist, die sich im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva wie (102) im (engen) Fokus befinden. Es ist klar, dass der Fokus dann nicht auf dem Zielzustand liegen kann.

Ich werde nun zeigen, wie man diese Idee formal implementieren kann. Wenn ich von einem Ereignisprädikat die Information über die Realisierung des Ereignisses abziehe, was bleibt dann übrig? Die Information über den Typ des Ereignisses. Mein Vorschlag ist, dass diese

Information, die Information über die Ereignisart, bei allgemeinfaktischen Imperfektiva den informationsstrukturellen Hintergrund bildet.⁹ Um diese Idee formal wiedergeben zu können, werde ich mich eines theoretischen Werkzeugs von Chierchia (1998) bedienen. Doch rufen wir uns zunächst das allgemeine Bedeutungsformat einer VP in Erinnerung:

$$(104) \quad VP \Rightarrow \lambda e[_ | P(e)]$$

Eine VP entspricht demnach semantisch (relativ zu einer Welt) der Menge von Ereignissen, die die VP-Eigenschaft P erfüllen. Nach Chierchia (1998,348) gilt nun, dass jede Eigenschaft, „to the extent that we can impute to [it] a sufficiently regular behavior“, mit einer Art korrespondiert. Auf der Basis dieser Annahme definiert Chierchia (1998,351):

$$(105) \quad \text{For any property } P \text{ and world } s, _ \cap P = \begin{cases} \lambda s _ P_s \text{ is in the set of kinds} \\ \text{undefined, otherwise} \end{cases}$$

Nehmen wir an, dass Chierchias cap-Operator „ \cap “ für die Eigenschaft P in (104) definiert ist. Dann sind wir berechtigt, die VP-Semantik auf folgende Weise umzuformulieren:¹⁰

$$(106) \quad VP \Rightarrow \lambda e[e_k | R(e, e_k), e_k = _ \cap P]$$

⁹ Man beachte, dass hiermit eine Präzisierung der verbreitetsten Ansicht angeboten wird, wonach allgemeinfaktische Imperfektiva Ereignisartreferenz involvieren (vgl. Dahl & Hedin 2000, Hedin 2000; Mehlig 2001, 2013, 2015; Šatunovskij 2009).

¹⁰ „ R “ ist hier als Realisierungsrelation im Sinne von Carlson (1980) zu lesen, „ e_k “ ist ein Diskursmarker für eine Ereignisart.

Eine VP entspricht demnach der Menge von Ereignissen, die Realisierungen der Ereignisart $\cap P$ sind. Wenn P eine Eigenschaft ist, die eine Ereignisart „identifiziert“ (so Chierchias Redeweise), dann sind (104) und (106) äquivalent. Der Vorteil von (106) ist, dass diese Notation mir erlaubt, die spezifische Informationsstrukturierung abzubilden, die ich allgemeinfaktischen Imperfektiva mit Verweis auf u.a. Padučeva (1996) unterstelle, nämlich dass der Fokus in diesen Fällen ausschließlich auf der Information der Ereignisrealisierung liegt. Wenn mit Grønn (2004) die im Aufbau befindliche Diskursrepräsentationsstruktur systematisch aus einem assertiven und einen präsuppositionalen Teil besteht und wenn Hintergrundinformationen in der präsuppositionalen DRS zu repräsentieren sind und wenn diese als „tiefergestellte Box“ dargestellt wird, dann strukturiert sich (106) im Falle allgemeinfaktischer (existenzieller) Äußerungen wie in (107):

$$(107) \quad VP \Rightarrow \lambda e [\lambda R(e, e_k)] [e_k | e_k = \cap P]$$

Man kann sich leicht davon überzeugen, dass (107) einen passenden Input für den Imperfektivoperator (89) darstellt, hier als (108) wiederholt.

$$(108) \quad IPF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t]$$

Das einzige, was geklärt werden muss, ist wie mit präsuppositionalen Inputinformationen zu verfahren ist. Diesbezüglich schlage ich ein einfaches Prinzip vor. Es besagt, dass, was einmal den Status präsuppositionaler Information hat, diesen Status im Laufe der weiteren Bedeutungskomposition behält:

(109) **Präsuppositionsvererbungsprinzip**

Präsuppositionale Diskursreferenten und Bedingungen im Input eines Operators enden bei Anwendung des Operators als präsuppositionale Diskursreferenten und Bedingungen in seinem Output.

Unter Berücksichtigung dieses Prinzips ergibt die Anwendung der Funktion (108) auf (107) als Ergebnis (110):

$$(110) \text{ AspP} \Rightarrow \lambda t[e|R(e, e_k), e \circ t]_{[e_k|e_k = \cap P]}$$

Die hiermit aufgestellte Behauptung ist also, dass imperfektive Sätze, die allgemeinfaktisch(-existenziell) verwendet werden, die AspP in (110) beinhalten.

Fassen wir zusammen: In Übereinstimmung mit Padučeva (1996) wurde von mir angenommen, dass allgemeinfaktische Imperfektiva durch eine spezifische Partition der ereignisrelevanten Information gekennzeichnet sind. Nur die Information über die Ereignisrealisierung, d.h. dass es einen Token des Ereignistyps gibt, befindet sich in der Fokusdomäne. Die komplementäre Information, d.h. die Information über die „Entität, die realisiert wird“, d.h. der Ereignistyp, befindet sich entsprechend in der Hintergrunddomäne. Als Konsequenz dieser Annahme muss der Ereignistyp als präsuppositionale Information verstanden werden.

5.7 Vorteile der Analyse

Die vorgeschlagene Analyse hat mindestens drei Vorteile.

Der erste Vorteil besteht darin, dass verhindert ist, dass der Zielzustand des Ereignisses in den Fokus gelangt. Die Fokusdomäne ist ja exklusiv von der Information über die Ereignisrealisierung besetzt. Das begründet die Nicht-Verwendung des perfektiven Aspekts wenn klar ist, dass das als realisiert behauptete Ereignis als in der Vergangenheit vollendetes Ereignis vorliegt. Denn der Perfektiv bringt gemäß unserer Annahmen (s. 5.3) ja notwendig Zielzustandsrelevanz zum Ausdruck. Die Wahl der Imperfektivmorphologie ist somit korrekt vorausgesagt.

Der zweite Vorteil betrifft (102). Die Analyse liefert eine Erklärung dafür, warum *cennuju vazu* in diesem Beispiel als nicht-spezifisch zu interpretieren ist: Würde diese NP sich auf eine spezifische Vase beziehen, so würde die VP-Eigenschaft unvermeidlich zu einer uniken Eigenschaft werden. Unike Eigenschaften können jedoch grundsätzlich keine Arten identifizieren (Chierchia 1998; Mehlig 2001):¹¹

[K]inds [...] will generally have a plurality of instances (even though sometimes they may have just one or none). But something that is necessarily instantiated by just one individual [...] would *not* qualify as a kind. (Chierchia 1998,350)

Um Einzigkeit (Unikheit) der Ereigniseigenschaft zu verhindern und „Artfähigkeit“ zu erhalten, ist bei allgemeinfaktischer Verwendung die nicht-spezifische Lesart von *cennuju vazu* unumgänglich.

¹¹ Dieser Zusammenhang ist uns bereits in Abschnitt 4.3, sowie in 3.3 begegnet.

Der dritte Vorteil ist, dass die Analyse eine Antwort auf die Frage liefert, welche Bedingungen anstelle der Bedingungen des Zielzustands kommunikativ relevant sind. Dazu komme ich aber erst später.

Basierend auf den oben ausgeführten Überlegungen werde ich von nun an (111) als die semantische Bedeutung eines allgemeinfaktisch verwendeten imperfektiven Deklarativsatzes (im Tempus der Vergangenheit) ansehen. Die einzige Information, die die VP zur Assertion beiträgt, ist die Realisierungsbedingung (das Korrelat zu Padučevas Operator IMEET MESTO).

$$(111) \text{ Satz} \Rightarrow [e, t | R(e, e_k), e \circ t, t < now, agent(e, x)] [x, e_k | e_k = \cap P]$$

Entsprechend behauptet der Sprecher mit der Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes im Tempus der Vergangenheit, dass zu einer Zeit t (der Assertionszeit) vor dem Sprechzeitpunkt ein Ereignis e existiert hat, welches von einem bestimmten Individuum x (dem Agens) durchgeführt wurde.¹² Zudem verpflichtet sich der Sprecher mit der Äußerung zu der Annahme der Existenz der (durch das verbale Prädikat identifizierten) Ereignisart, die das behauptete Ereignis realisiert.

(111) stellt ein dynamisches Bedeutungsformat dar. Eine statische Variante (mit einer behelfsmäßigen Notation des präsuppositionalen Bedeutungsanteils) wäre (112):

$$(112) \quad \exists e \exists t \exists x. R(e, e_k) \wedge e \circ t \wedge t < now \wedge agent(e, x) \quad [\text{gegeben } \cap P = e_k]$$

¹² Dies ist eine Vereinfachung, da es Fälle gibt, in denen der Subjektreferent nicht die Agensrolle innehat. Das Beispiel (2) wäre solch ein Fall.

5.8 Zum Verhältnis von Ereignisrealisierung und Ereignisvollendung

Die hier entwickelte Semantik allgemeinfaktischer Imperfektiva hat eine weitere Eigenschaft, auf die ich hinweisen möchte. Man beachte, dass es in der Semantik eines imperfektiven Satzes im Gegensatz zu der Semantik eines perfektiven Satzes keine Forderung nach Ereignisvollendung gibt. Das gilt auch für allgemeinfaktische Imperfektiva. Es gibt nichts in der Repräsentation (111), was erzwingen würde, dass sich die Assertionszeit bis in das Zeitintervall hinein erstreckt, in dem der Zielzustand des Ereignisprädikats in Kraft ist. Was die aspektuelle Relation, d.h. die Relation zwischen Ereigniszeit und Assertionszeit, betrifft, so ist lediglich gefordert, dass die Ereigniszeit in irgendeiner Weise mit der Assertionszeit überlappt. Es stellt sich also die Frage, wie der hier präsentierte Analysevorschlag damit umgeht, dass allgemeinfaktische Imperfektiva von *vollendeten* Ereignissen berichten.

Gemäß (111) wird das Ereignis, um das es bei einer allgemeinfaktischen Äußerung geht, im Diskurs als Token eines präsupponierten Ereignistyps existenziell deklariert. Der relevante Ereignistyp wird dabei von der Ereigniseigenschaft der VP identifiziert. Nun ist es so, dass die VP in allen Fällen, die uns hier interessieren, von einem Zielzustandsprädikat gebildet wird – der Ereignistyp involviert die Beschreibung eines Zustandswechsels, ergo auch eines Zielzustands (s. 2.3).¹³ In solch

¹³ Vereinfacht gesagt vereinigt der Ereignistyp Accomplishments und Achievements im Sinne von Vendler (1967). Die Problematik mittels *po-* gebildeter De-

einer Konstellation wird, so behaupte ich, eine pragmatische Inferenz ausgelöst, und zwar die Inferenz, dass das bezeichnete Ereignis einen Resultatzustand hervorbringt.

Nehmen wir an, der Sprecher hätte die Absicht, die Existenz eines Ereignistokens zu behaupten, das zu *keinem* Resultat führt (behauptet wäre dann ein Zustand oder ein Prozess). Unter diesen Umständen wäre die Wahl eines Zielzustandsprädikats kommunikativ unangemessen. Der durch die VP identifizierte Ereignistyp würde das Ereignis, welches der Hörer als existent verstehen soll, inkorrekt kategorisieren – und Irritationen auslösen. Ohne besondere Hinweise seitens der Sprechers wäre der Hörer nicht in der Lage, diese Fehlkategorisierung zu erkennen, und er würde von der Präsenz eines Zielzustands (auf sprachlicher Ebene) auf die Präsenz eines Resultatzustands (auf ontologischer Ebene) schließen. Entgegen der Sprecherintention würde der Hörer also schlussfolgern, dass das denotierte Ereignis ein Resultat hervorbringt.

Um den Fehlschluss zu verhindern muss der Sprecher explizit darauf hinweisen, dass eine solche Folgerung nicht tatsächengerecht ist. Grønn (2004,79-80) hat ein Beispiel präsentiert, in dem das passiert:

- (113) *Voobšče ja čital 'Vojnu i mir'. Chotja po pravde, ja*
overall I read.IPFV W&P although after truth I
pročital tol'ko neskol'ko stranic.
read.PFV only few pages
'Im Prinzip habe ich 'Krieg und Frieden' gelesen, aber, um ehrlich zu sein, las ich nur ein paar Seiten.'

limitativa stellt sich nur für Perfektiva (vgl. Dickey 2000,41-42).

Hier sieht sich der Sprecher aufgerufen, seine getane Aussage sogleich zu relativieren – im Bewusstsein darüber, dass der Hörer ansonsten denken würde, er hätte das ganze Buch gelesen.¹⁴

Um es noch einmal plakativ auf den Punkt zu bringen: Ein Ereignis, das als Realisierung eines telischen Ereignistyps vorstellig wird, wird im Normalfall als telisches Ereignistoken verstanden.

Dass die vorgeschlagene Analyse allgemeinfaktischer Imperfektiva die Vollendung des bezeichneten Ereignisses nicht als *semantische* Bedingung enthält, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung also als Vorteil statt als Nachteil. Es ist datengerecht, da die Information über die Ereignisvollendung wie in (113) widerspruchsfrei zurückgenommen werden kann (s.a. Altshuler 2010a, Leinonen 1982). Wenn die Realisierung einer Ereignisart mit Zielzustand behauptet wird, ist die Ereignisvollendung eine nahegelegte Inferenz, die ohne Hinweise auf Gegenteiliges auch gezogen wird.

5.9 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich dafür argumentiert, die Existenzialität allgemeinfaktischer Imperfektiva auf eine besondere Fokus-Hintergrund-Partition der VP-Eigenschaft zurückzuführen. Konkret habe ich vorgeschlagen, dass der kommunikative Fokus in diesen Fällen ausschließ-

¹⁴ In Grønns Beispiel strapaziert der Sprecher den kooperativen Adressaten insofern, als dass man insbesondere bei diesem umfangreichen Buch jemanden, der nur ein paar Seiten gelesen hat, im Normalfall nicht als jemanden, der das Werk gelesen hat, anerkennen möchte.

lich auf der Information über die *Realisierung* des Ereignisses liegt, vgl. (107). Fokussiert ist also die Existenz eines Ereignistokens des Ereignistyps (=der Ereignisart), den die VP identifiziert. Die Ereignisart tritt in den kommunikativen Hintergrund, ihre Existenz wird vom Sprecher präsupponiert. Im folgenden Kapitel werde ich nun der Frage nachgehen, welche theoretischen Implikationen diese Analyse mit sich bringt.

6 Die Rolle der Ereignisart

6.1 Kapitelübersicht

Welche Rolle spielt die als existent präsupponierte Ereignisart bei der Konstitution der Bedeutung, die allgemeinfaktische Imperfektiva zum Ausdruck bringen? Die Antwort, die ich in diesem Kapitel gebe, wird sein, dass der präsuppositionale Charakter der Ereignisart bedingt, dass sie sich in bestimmter Weise mit einer im Hintergrundwissen der Gesprächspartner etablierten Ereignisart verknüpft. Dadurch kann sie pragmatisch als Basis für bestimmte Inferenzen dienen, welche allgemeinfaktische Imperfektiva notwendig mit sich bringen.

Das soeben vorweggenommene Ergebnis ist insofern innovativ, als dass oft behauptet wird, dass allgemeinfaktische Äußerungen gerade ohne Bedingungen an das Hintergrundwissen auskommen. Ich wende mich hier also ausdrücklich gegen die 'simple denotation'-Position (vgl. 4.2), wonach „the speaker is simply interested in expressing the bare fact that such and such an event did take place, without any further implications“ (Comrie 1976,113). Orthogonal zu dieser Position entwickle ich den Vorschlag, dass allgemeinfaktische Imperfektivverwendungen (der existenziellen Sorte) stets und notwendigerweise mit in der Äußerungs-

situation vorausgesetztem geteiltem Wissen einhergehen – ganz ähnlich wie es bereits tentativ in Wiemer (2015,604) angedeutet wird.

6.2 Kein Bezug auf Hintergrundinformationen?

Oft wird behauptet wird, dass allgemeinfaktische Äußerungen – im Gegensatz zu perfektiven Äußerungen – *keine* Bedingungen an das Hintergrundwissen der Sprechaktbeteiligten stellen. Diese Meinung kommt etwa im folgenden Zitat zum Ausdruck:

[T]he use of a pv form in yes/no questions and declarative statements often communicates the speaker's presupposition that the situation in question occurred, or that it was expected to occur [...] The general-factual use of the impv signals the lack of such presuppositions in the shared knowledge of the discourse participants; it merely asserts the occurrence of the situation in question in general, *without reference to any contextualizing background information*. (Dickey 2000,95; meine Hervorhebung)

Meine Zweifel an dieser Position werden intuitiv durch Beispiele wie (114) gestützt (Internet):

- (114) *Do poslednego vremena vse obvinenija Lèns otrical –*
until last time all accusations L. negated
i vot teper' sportsmen priznalsja Uinfri, čto
and EXCL now sportsman confessed.PFV W. that
sluchi okazalis' pravdoj, on dejstvitel'no
rumours turned_out.PFV truth he really

prinimal doping, čtoby ulučšit' svoi pokazateli.
 took.IPFV doping in_order_to improve REFL parameters
 ‘Bis zuletzt hatte Lance alle Anschuldigungen geleugnet
 – doch nun plötzlich gestand der Sportler Winfry, dass die
 Gerüchte der Wahrheit entsprechen, er hat wirklich gedopt,
 um seine Werte zu steigern.’

Hier wird explizit der im Raum stehende der Verdacht thematisiert, Lance Armstrong habe gedopt. Der Imperfektivsatz wird also eindeutig *mit* Referenz auf kontextualisierende Hintergrundinformationen geäußert. Natürlich könnte man einwenden, dass der Nichtgebrauch des Perfektivs in (114) dadurch begründet ist, dass Doping normalerweise das wiederholte Einnehmen verbotener leistungssteigernder Mittel bedeutet. Der Einwand ist berechtigt, ihm kann aber durch eine geringfügige Modifikation des Beispiels begegnet werden:

- (115) *Do poslednego vremena vse obvinenija Lèns otrical –*
 until last time all accusations L. negated
i vot teper' sportsmen priznalsja Uinfri, čto
 and EXCL now sportsman confessed.PFV W. that
sluchi o tom večere okazalis' pravdoj, on
 rumours about that evening turned_out.PFV truth he
dejstvitel'no prinimal doping, čtoby ulučšit'
 really took.IPFV doping in_order_to improve
svoi pokazateli.
 REFL parameters
 ‘Bis zuletzt hatte Lance alle Anschuldigungen geleugnet –
 doch nun plötzlich gestand der Sportler Winfry, dass die

Gerüchte über jenen Abend der Wahrheit entsprechen, er hat wirklich gedopt, um seine Werte zu steigern.’

(115) wird im Normalfall so verstanden, dass es um ein einmaliges Dopen geht, dass „an jenem Abend“ stattgefunden hat.

Auch im folgenden Beispiel von Švedova et al. (1980), das uns schon als (57) begegnet ist, wird, wenngleich implizit, Bezug auf kontextualisierende Hintergrundinformationen genommen:

- (116) A: *Konja poil?*
horse watered.IPFV
‘Hast du das Pferd getränkt?’
- B: *Poil.*
watered.IPFV
‘Ja, hab ich.’

Diese allgemeinfaktische Imperfektivverwendung geschieht im Kontext/ vor dem Hintergrund der Erwartungshaltung, dass das Pferd regelmäßig getränkt werden muss. Das betrifft sowohl die Frage, als auch (erst Recht) die Antwort.

Wie diese Beispiele zeigen, können allgemeinfaktische Imperfektivsätze sehr wohl auf stillschweigend vorausgesetzten Hintergrundannahmen der Gesprächspartner operieren. Etwa auf der Annahme, dass Doping unlauterer Wettbewerb ist oder auf der Annahme, dass Pferde regelmäßig getränkt werden müssen. Ich werde behaupten, dass die angeführten Beispiele keine Sonderfälle allgemeinfaktischer Imperfektiva darstellen, sondern den Normalfall: Das Gelingen allgemeinfaktischer

Imperfektiva verlangt stets eine Kontextualisierung, in der bestimmte Hintergrundinformationen für die Gesprächspartner zugänglich sind. Welcher Art diese Hintergrundinformationen sind, wird zu zeigen sein.

6.3 Šatunovskijs (2009) attributive Verwendung

Auf Ideen von Leinonen (1982) aufbauend diskutiert Šatunovskij (2009, 168ff.) das, was er die „attributive Verwendung“ eines imperfektiven Verbs im Russischen nennt. Nach Meinung des Autors handelt es sich hierbei um einen Spezialfall der allgemeinfaktischen Verwendung. Die Besonderheit der attributiven Verwendung besteht nach Šatunovskij darin, dass der Typ des durch die VP beschriebenen Ereignisses in besonderer Weise profiliert ist. Nicht das Stattfinden des denotierten Ereignisses ist wichtig, sondern die Tatsache, dass das Ereignis von einem bestimmten Typ ist:

[Z]des' važno ne to, čto imelo mesto takoe-to *sobytie* [...], a važno, čto imelo mesto *takoe* *sobytie*, *sobytie takogo tipa* (Šatunovskij 2009,169; Betonungen im Original).

[Hier ist nicht wichtig, dass ein solchartiges *Ereignis* stattgefunden hat, sondern es ist wichtig, dass ein *solchartiges* Ereignis stattgefunden hat, *ein Ereignis solchen Typs*.]

Die besondere Profilierung der Artinformation stellt sicher, dass die von der VP gelieferte Information zu anderen Sinneinheiten in Bezug gesetzt werden kann, die im gegebenen Textsegment evoziert werden:

Vynesenie v veršinu signifikata GG obespečivaet ustanovlenie smyslovych (logičeskich) svjazej meždu dannoj GG i drugimi smyslami v tekste [...] OF, skryvaja za soboj tip, oboznačaja odin kvant iz množestva i imenno *kak* odnosjaščijsja k dannomu množestvu sobytij (dejstvij), obespečivaet bazu dlja logičeskogo vyvoda. (Šatunovskij 2009,169; Betonung im Original).

[Die Herausstellung des Signifikats der VP stellt die Etablierung von (logischen) Sinn-Relationen zwischen der gegebenen VP und anderen Sinneinheiten des Textes sicher. Eine allgemeinfaktische Äußerung bezeichnet vor dem Hintergrund des Typs ein Quantum aus einer Menge, und *indem* sie sich auf die gegebene Menge von Ereignissen (Handlungen) bezieht, kann sie als Basis für logische Schlussoperationen dienen.]

Dies wiederum hat den Effekt, dass der Sprecher, indem er auf ein vollendetes Ereignis der gegebenen Art referiert, den Hörer zu einer bestimmten logischen Schlussfolgerung über den Initiator des Ereignisses einlädt. Um zu sehen, was gemeint ist, ist ein Blick auf ein Beispiel hilfreich, das Šatunovskij als attributive Imperfektivverwendung diskutiert:

- (117) a. *Čubajs bral den'gi u amerikanskogo pravitel'stva.*
 Ch. took.IPFV money at A. government
 'Tschubais nahm Geld von der amerikanischen Regierung.'
- b. *Čubajs vzjal den'gi u amerikanskogo pravitel'stva.*
 Ch. took.PFV money at A. government
 'Tschubais nahm Geld von der amerikanischen Regierung.'

Die Beobachtung ist, dass die imperfektive Version (117a) unausweich-

lich zu der Interpretation führt, dass der Sprecher Tschubais für die genannte Tat moralisch verurteilt. Im Gegensatz dazu ist dieses Urteil über Tschubais bei der perfektiven Version (117b) kein notwendiger Bestandteil der Sprecherbotschaft. Šatunovskij (2009,180) erklärt den Interpretationsunterschied wie folgt: Ist das Verb imperfektiv, so wird die Ereignisart ‘Geld-von-der-amerikanischen-Regierung-annehmen’ profiliert und dadurch in Beziehung zu anderen Sinneinheiten des Texts gesetzt. Es entsteht eine Verbindung zu der Hintergrundannahme, dass Geld von der amerikanischen Regierung anzunehmen (für einen (russischen) Politiker) verwerflich ist. Auf Basis dieser Verbindung wird beim Hörer die Inferenz ausgelöst, dass der Sprecher kommunizieren will, dass der Agens, Tschubais, eine unmoralische Person ist.

Zur Formulierung dieses Syllogismus bedient sich Šatunovskij (2009, 180) natürlichsprachlicher Ausdrucksmittel, konkret dreier Sätze in russischer Sprache. Die Sätze (118a) und (118b) repräsentieren dabei die Prämissen, auf deren Grundlage sodann die Schlussfolgerung, repräsentiert durch Satz (118c), gezogen wird:

- (118) a. *Brat' den'gi u amerikanskogo pravitel'stva plocho.*
 take.INF money at A. government bad
 ‘Geld von der amerikanischen Regierung anzunehmen ist schlecht’
- b. *Čubajs bral den'gi u amerikanskogo pravitel'stva.*
 Ch. took.IPFV money at A. government
 ‘Tschubais nahm Geld von der amerikanischen Regierung’

- c. *Čubajs nechorošij čelovek (ja ego osuždaju.)*
 Ch. bad person I him condemn.IPFV;PRS
 ‘Tschubais ist eine schlechte Person (Ich verurteile ihn)’

Charakteristisch für die attributive Verwendung ist nach Šatunovskij, dass eine logische Schlussfolgerung, wie hier in (118c) exemplifiziert, gezogen werden *muss*. Ansonsten wäre die Wahl der imperfektiven Form unmotiviert, da sie mit der Wahl der perfektiven Form funktionsidentisch wäre:

[V]o mnogich slučajach OF *dolžen byt’* vključen v takie svjazi, v protivnom slučae ego upotreblenie okažetsja ničem ne motivirovannym i poëtomu anomal’nym. Takaja neobchodimost’ vznikae togda, kogda vo vsech inych otnošenijach OF èkvivalenten SV (Šatunovskij 2009,169; Betonung im Original).

[In vielen Fällen *muss* eine allgemeinfaktische Äußerung solche Verbindungen eingehen, ansonsten wäre ihre Verwendung durch nichts motiviert und deswegen abnorm. Ein solche Notwendigkeit entsteht, wenn die allgemeinfaktische Äußerung der entsprechenden perfektiven Äußerung in allen anderen Hinsichten äquivalent ist.]

Zur Illustration folgen zwei weitere Beispiele, die Šatunovskij als Instanzen der attributiven Verwendung präsentiert:

- (119) *Ja podnimalsja na Èverest.*
 I climbed.IPFV onto E.
 ‘Ich habe den Mount Everest erklommen’

Šatunovskij (2009,176) beschreibt die attributive Interpretation von (119) wie folgt: Das denotierte Ereignis ist von der Art der „großartigen Ereignisse“ („grandioznych sobytij“). Dieser Umstand bedingt, dass angesichts der Aussage (119) die Inferenz ausgelöst wird, dass der Akteur der Handlung, in (119) also der Sprecher, eine außergewöhnliche Person sein muss.

(120) *Chotite boršča? – Spasibo, ja obedal.*
you_want borscht thanks I lunched.IPFV
‘Möchten Sie etwas Borschtsch? – Danke, ich habe (schon) zu Mittag gegessen.’

In Bezug auf (120) schreibt Šatunovskij (2009,179), dass die Antwort deswegen als Ablehnung verstanden wird, weil die Ereignisart ‘Mittagessen’ mit der Hintergrundannahme korrespondiert, wonach man normalerweise nur einmal am Tag Mittag isst. Eingedenk dieses Wissens wird der Hörer der Wahrheit von *ja obedal* entnehmen, dass der Sprecher für heute kein Mittagessen mehr wünscht.

Mit der Analyse der attributiven Verwendung, die Šatunovskij anbietet, stimme ich vollständig überein, und der Fortgang der vorliegenden Arbeit kann als Elaboration und Präzisierung des beschriebenen Mechanismus gelesen werden. Womit ich jedoch nicht übereinstimme, ist die beschränkte Reichweite, die Šatunovskij der attributiven Funktion zubilligt. Ich erinnere daran, dass Šatunovskij die attributive Verwendung lediglich als einen zwar wichtigen, aber dennoch marginalen Sonderfall allgemeinfaktischer Imperfektiva ansieht. Den Kernbereich allgemein-

faktischer Imperfektiva machen seiner Ansicht nach existenzielle Verwendungen aus, d.h. Verwendungen des Imperfektivs in Äußerungen, die davon berichten, dass ein Ereignis eines bestimmten Typs stattgefunden hat:

[P]ervičnoe upotreblenie OF, formirujuščee samo ego značenie, – èto upotreblenie v vyskazyvanijach, govorjaščich o tom, čto sobytie takogo-to tipa imelo mesto (èkzistencial’noe OF).“
(Šatunovskij 2009,165).

[Die primäre allgemeinfaktische Verwendung, in der ihre eigene Bedeutung zum Ausdruck kommt, ist die Verwendung in Äußerungen, in den davon die Rede ist, dass ein Ereignis eines bestimmten Typs stattgefunden hat (die existenzielle Allgemeinfaktischäußerung)]

Meine These ist demgegenüber, dass Šatunovskijs attributive Imperfektivfunktion keinen Sonderfall beschreibt, sondern gerade den Kern allgemeinfaktischer Imperfektiva trifft.

6.4 Allgemeinfaktische Imperfektiva sind per se „attributiv“

Über Šatunovskijs Position hinausgehend behaupte ich, dass es ohne eine Implikatur, wie sie für die „attributive Funktion“ beschrieben wird, keine existenzielle Imperfektivverwendung geben kann. Mit anderen Worten: Der existenzielle Gebrauch eines imperfektiven Satzes löst *obligatorisch* eine Inferenz dieser Art aus. Hier nun die Begründung.

Man stelle sich eine Situation vor, in der der Sprecher den Hörer darüber informiert, dass ein Ereignis einer bestimmten Art stattgefunden hat. Warum sollte er das tun? Offensichtlich geht der Sprecher davon aus, dass die berichtete Tatsache für den Hörer eine relevante Neuigkeit ist. Die Überlegung des Sprechers vor der Äußerung könnte sein: „Wenn X (=der Hörer) Kenntnis von der Tatsache, dass das Ereignis stattgefunden hat, hätte, dann würde er sich anders verhalten als er es jetzt, ohne diese Kenntnis, tut. Ich möchte, dass X anders handelt oder denkt. Also informiere ich ihn darüber, dass das Ereignis stattgefunden hat.“

So weit, so trivial. Aber können wir nicht genauer sagen, warum der Hörer anders handeln oder denken sollte? Was genau könnte der Grund sein? Eine naheliegende Möglichkeit besteht darin, dass das Ereignis bestimmte neue Bedingungen in der Welt geschaffen hat, und der Sprecher will den Hörer einladen, sein Verhalten diesen neuen Bedingungen anzupassen. Dies wäre der Fall von Zielzustandsrelevanz – der Fall, in dem der Sprecher ein perfektives Verb wählen wird (vgl. Kapitel 4).¹

(121) *Ja pročitaj etu stranicu. Perevoračivaj na sledujuščuju.*

I read.PFV this page turn_over on next

‘Ich habe diese Seite gelesen. Blätter zur nächsten um!’

Nun sei angenommen, dass es Fälle von „rein existenziell verwendeten“ allgemeinfaktischen Imperfektiva gibt. Damit ist gemeint, dass „the speaker is simply interested in expressing the bare fact that such and

¹ Die kontrastierenden Beispielkontexte (121) – (123) sind einem Minimalpaar nachempfunden, das in Plungjan (2001,145) präsentiert wird.

such an event did take place, without any further implications“ (Comrie 1976,113). Die Annahme ist problematisch. Wenn der Hörer die Botschaft empfängt, dass ein Ereignis bestimmter Art stattgefunden hat, und wenn diese Botschaft tatsächlich ohne weitere Implikationen daherkommt, warum sollte der Hörer dann in irgendeiner Weise auf die Neuinformation reagieren? Also sein Handeln oder Denken ändern? Die berichtete Neuigkeit würde dazu jedenfalls keinen Anlass geben.

Aus Gründen der kommunikativen Relevanz muss, mit anderen Worten, irgendetwas aus der Existenz des Ereignisses folgen. Bei der Wahl des Perfektivs sind die Zielzustandsbedingungen relevant, aus ihnen ist für den Hörer etwas folgerbar. Wenn das Verb nicht perfektiv ist, muss etwas anderes relevant sein. Das zeigt sich schon darin, dass es keine sinnvolle Aussage ergibt, wenn wir eine imperfektive Verb in den gleichen Kontext wie in (121) einsetzen:

- (122) ??? *Ja čital ètu stranicu. Pevoračivaj na sledujuščuju.*
 I read.IPFV this page turn_over on next
 ‘Ich habe diese Seite gelesen. Blätter zur nächsten um!’

Das, was im Falle allgemeinfaktischer Imperfektivverwendungen relevant ist, muss etwas mit der *Ereignisart* zu tun haben. Ich behaupte deswegen, dass aus der Art des Ereignisses etwas für den Hörer systematisch inferierbar ist, und dass diese Inferenz genau die „logischen Schlussfolgerung“ ist, die Šatunovskij in Verbindung mit der „attributiven Verwendung“ identifiziert hat.

Das Beispiel (123) zeigt unseren Imperfektivsatz in einer gelungenen

Verwendung (Internet).

- (123) *Ja čital ètu stranicu, no u menja kak-to ne
I read.IPFV this page but at me somehow not
vozniklo polnogo ponimanija raznicy meždu „*“
appeared.PFV full understanding difference between
i „?“.*
and
'Ich habe diese Seite gelesen, aber irgendwie habe ich den Unterschied zwischen „*“ und „?“ nicht ganz verstanden.'

Und in der Tat, auch hier ist ein Syllogismus identifizierbar, der die Interpretation steuert:

- (124) a. Wer einen Text liest, versteht danach, was in dem Text steht.
b. Ich habe „diese Seite“ gelesen.
c. Ich verstehe, was auf „dieser Seite“ steht.

Der Sprecher bedauert allerdings, dass sich der mit (124c) zu erwartende Effekt (den Unterschied zwischen „*“ und „?“ zu verstehen) bei ihm nicht eingestellt hat.

Die am Beispiel (123) geschilderte Kontextualisierung ist, so meine These, verallgemeinerbar: Allgemeinfaktische Imperfektiva sind stets mit einer Implikatur vergleichbarer Art verbunden. Diese auszulösen ist gerade der Zweck solcher Äußerungen. Es handelt sich (zumindest i.d.R.) um eine Eigenschaftszuweisung an den Referenten des Satzsubjekts. Die Eigenschaft folgt logisch aus der Realisierung der Art des

Ereignisses, die das Satzprädikat beschreibt.² Der Sprecher geht davon aus, dass das Wissen um die „neue Eigenschaft“ des Subjektreferenten für den Hörer relevant ist. Die Implikatur ist obligatorisch insofern, als dass die allgemeinfaktische Äußerung, würde die Implikatur fehlen, pragmatisch unmotiviert wäre. Die soeben skizzierte Analyse werde ich im Folgenden weiter präzisieren.

Bevor ich antrete, der Erweis zu erbringen, dass tatsächlich allen allgemeinfaktischen Imperfektiva eine Schlussoperation vergleichbar mit der in (118) illustrierten zugrundeliegt, möchte ich auf etwas anderes hinweisen: Wenn ich hier Šatunovskijs Analyse attributiver Imperfektiva auf alle allgemeinfaktischen Imperfektiva ausdehne, so befinde ich mich in guter Gesellschaft. Padučeva (1996,63-64) diskutiert praktisch dieselben Beispiele (119) und (120) und bezeichnet die involvierte Inferenz als „typisch“ für allgemeinfaktische Imperfektiva:

Tipičnaja struktura rassuždenija s NSV obščefaktičeskim takova:
'Ja znaju ètot fakt, i èto daet mne osnovanie sdelat' zaključenje o tom, što dolžen imet' mesto drugoj fakt. (Padučeva 1996,64)

[Die typische Struktur des Schlussfolgerns im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva besteht in Folgendem: 'Ich kenne dieses Faktum, und das liefert mir den Grund dafür zu folgern, dass auch ein anderes Faktum vorliegen muss']

Zusammenfassung: Allgemeinfaktische Imperfektiva sind dadurch gekennzeichnet, dass sie zu Inferenzen einladen. Diese Eigenschaft ist für sie

² In Kapitel 10 werde ich vorschlagen, diese Eigenschaften als k-Eigenschaften der Ereignisart im Sinne von Prasada & Dillingham (2006) anzusehen.

konstitutiv, denn ohne Inferenzauslösung ist die entsprechende Äußerung pragmatisch defizitär. Die Inferenzen sind „logisch“ im Sinne von Šatunovskij (2009): sie resultieren daraus, dass sich ein imperfektiver Satz in allgemeinfaktischer Verwendung in bestimmter Weise – vermittelt über die benannte Ereignisart – mit dem Hintergrundwissen der Gesprächsteilnehmer verknüpft. Dies bewirkt, dass aus dem Faktum, dass ein Ereignis der betreffenden Art stattgefunden hat, folgerbar ist, dass ein anderes Faktum vorliegt. Im Folgenden werden wir die „logische Struktur“ dieser Inferenzen genauer untersuchen.

Das Gesagte gilt, so meine Annahme, für alle allgemeinfaktischen Imperfektiva (der existenziellen Sorte), also bspw. auch für unser Ausgangsbeispiel (1), hier wiederholt als (125).

- (125) *Chozjajka myla terrasu.*
housewife cleaned.IPFV terrace
‘Die Hausfrau hat die Terrasse gereinigt.’

In diesem Fall wird die Äußerung vor dem Hintergrund der impliziten Annahme verstanden, dass die genannte Hausfrau regelmäßig den Boden reinigen muss. Der Verweis auf die Tatsache, dass die Hausfrau den Boden im konkreten Fall gereinigt hat, lädt so zu einer Schlussfolgerung über ihren aktuellen „Zustand“ ein. Es ist nämlich nahegelegt, dass die Hausfrau *für dieses Mal* ihre Aufgabe erledigt hat und insofern frei ist, andere Dinge zu tun.³

³ Mehr zu Fällen wie diesen in Abschnitt 8.4.2.

6.5 Die Ereignisart muss gegeben sein

Wir sahen, dass allgemeinfaktische Imperfektiva zu „logischen Folgerungen“ einladen. Um diesen (pragmatischen) Mechanismus besser zu verstehen, rufen wir uns nun ihre (semantische) Bedeutung in Erinnerung. Ich hatte vorgeschlagen, allgemeinfaktischen Imperfektiva die dynamische Semantik in (126) zuzuweisen (vgl. (111)).

(126) Satz $\Rightarrow [e, t | R(e, e_k), e \circ t, t < now, agent(e, x)]_{[x, e_k | e_k = \cap P]}$

Stellen wir uns nun die Frage: Welche Eigenschaften muss ein Kontext haben, in dem diese Bedeutung angemessen ausgedrückt werden kann?

Die Satzsemantik (126) beinhaltet einen präsuppositionalen Diskursmarker e_k für die Ereignisart, die von der VP-Eigenschaft identifiziert wird. Innerhalb des theoretischen Rahmens, in dem wir uns bewegen (DRT), muss ein solcher (präsuppositionaler) Diskursmarker im Inputkontext des geäußerten Satzes enthalten sein (Van der Sandt 1992, Geurts 1999). Allgemeinfaktische Imperfektiva verlangen demnach also einen Kontext, der einen entsprechenden Ereignisart-Diskursmarker bereits enthält, so dass der Diskursmarker e_k an diesen gebunden werden kann (im Endeffekt: mit diesem identifiziert werden kann). Dies sei hier als theorie-unabhängige Hypothese formuliert:

(127) **Gegebenheit der Ereignisart, erste Version**

Ein allgemeinfaktischer Imperfektivsatz kann nur dann erfolgreich geäußert werden, wenn die VP-Eigenschaft eine Ereignisart $\cap P$ identifiziert, die im Äußerungskontext gegeben ist.

„Gegeben“ kann im weiten Sinne von Givon (2001,459) als „accessible for successful conceptual grounding“ verstanden werden oder im technischeren Sinne der DRT als Forderung, dass der Diskursmarker im Inputkontext enthalten ist.

Wie lässt sich diese Hypothese überprüfen? Wir müssen zwei imperfektive Sätze in Hinblick auf ihre Fähigkeit vergleichen, die allgemeinfaktische Lesart zu aktualisieren. Die Sätze müssen sich in bestimmter Weise voneinander unterscheiden. Der eine muss eine VP haben, deren Eigenschaft eine Ereignisart identifiziert, die als im Kontext gegeben verstanden werden kann. Der andere muss eine VP haben, deren Eigenschaft solch eine Ereignisart nicht identifiziert. Mit anderen Worten muss der eine Satz eine *wohletablierte* (und deswegen kontextuell voraussetzbare) Ereignisart bereitstellen, der andere Satz hingegen nicht.⁴ Wenn die Hypothese (127) korrekt ist, sollten wir zwischen den Sätzen einen deutlichen Akzeptabilitätsunterschied bei allgemeinfaktischer Deutung feststellen. Der zweite Satz sollte sich einer solchen Deutung widersetzen.

Der Beweis kann nicht im Rückgriff auf VPn angetreten werden, die nur aus einem Wort, dem Verb, bestehen. Aus einem einfachen Grund: Die Ereignisse, die ein lexikalisches Verb für sich betrachtet charakterisiert, „show a sufficiently regular behavior“, um Chierchias Formulierung zu benutzen. Dies liegt in der Natur der Sache, denn wenn sie

⁴ Der Begriff „wohletabliert“ (well-established) ist von Krifka et al. (1995,11) übernommen. Diese Autoren benutzen ihn, um eine bestimmte Bedingung zu erfassen, die definite Singular-NPn im Englischen an eine generische (artbezogene) Verwendung knüpfen.

es nicht täten, würde eine entscheidende Voraussetzung zur Lexikalisierung des Verbs fehlen. Ein hinreichend regelhaftes Verhalten ist nach Chierchia (1998) aber genau die Bedingung dafür, dass eine Eigenschaft eine Art identifiziert (es ist die Bedingung für die Anwendung des *cap*-Operators, s. Abschnitt 5.6). Wenn ein *lexikalisches* Element (hier: das Verb) eine Art identifiziert (hier: eine Ereignisart), so folgt daraus, dass die Art als bekannt voraussetzbar ist – zumindest unter der Annahme, dass das Lexikon des Sprechers und das Lexikon des Hörers sich prinzipiell decken. Diese Annahme ist zwar eine Idealisierung, aber als „the standard precondition for all lexicalized communication“ (Givón 2001,461) nur allzu plausibel.

Also müssen wir, um den Beweis führen zu können, zwei Sätze mit syntaktisch komplexen VPn vergleichen. Einmal sollte die VP eine wohletablierte Ereignisart identifizieren, und einmal nicht. So wie in (128):

- (128) a. *Moj djadja prygal s parašjutom.*
 my uncle jumped.IPFV with parachute
 (i) ‘Mein Onkel ist mit einem Fallschirm gesprungen (mehrfach)’
 (ii) ‘Mein Onkel ist (schon mal) Fallschirm gesprungen’
- b. *Moj djadja prygal s čemodanom.*
 my uncle jumped.IPFV with suitcase
 (i) ‘Mein Onkel ist mit einem Koffer gesprungen (mehrfach)’
 (ii) ?‘Mein Onkel ist (schon mal) Koffer gesprungen’

Die Phrase *prygnut’/pryगत’ s parašjutom* ist idiomatisiert. Sie gehört folglich zum Inventar lexikalischer Kategorien, über das – so die Unterstellung – der Sprecher und der Hörer gemeinsam verfügen. Als geteiltes Wissen kann die Ereignisart ‘Fallschirmspringen’ mit Recht als wohletabliert angesehen werden. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der Phrase *prygnut’/pryगत’ s čemodanom* um keine lexikalisierte Einheit, sondern um eine syntaktische Ad hoc-Bildung. Als solche ist diese VP nicht mit einer präsupponierbaren Ereignisart des „Kofferspringens“ assoziiert.

Der Vergleich zeigt, dass sich die Voraussage, die (127) macht, erfüllt. Zwar sind beide Sätze interpretierbar (die naheliegende Interpretation ist die iterative, wie in Übersetzung (i) angedeutet), doch nur (128a) erlaubt die allgemeinfaktische Lesart (wie in (ii) angedeutet).

Vergleicht man demgegenüber die entsprechenden perfektiven Sätze, so ist die bei Imperfektiva beobachtete Asymmetrie nicht feststellbar. Mit der Äußerung (129a) wird auf einen vollendeten Sprung mit einem Fallschirm („Fallschirmsprung“) referiert, mit der Äußerung (129b) demgegenüber auf einen vollendeten Sprung mit einem Koffer. Obwohl der Zweck der Handlung im letzteren Fall völlig unklar ist (wir haben keinerlei Artwissen über Sprünge mit Koffern, das uns als Heuristik dienen könnte), ist die Äußerung voll akzeptabel.

- (129) a. *Moj djadja prygnul s parašjutom.*
 my uncle jumped.PF with parachute
 ‘Mein Onkel ist mit dem Fallschirm gesprungen’

- b. *Moj djadja prygnul s čemodanom.*
 my uncle jumped.PF with suitcase
 ‘Mein Onkel ist mit dem/einem Koffer gesprungen’

Nun ist es aber nicht so, dass sich das verbale Prädikat in (128b) der all-gemeinfaktischen Verwendung grundsätzlich entziehen würde. Es *kann* sehr wohl in dieser Funktion gebraucht werden, aber nur, und das ist entscheidend, wenn es eine passende kontextuelle Flankierung erhält. Ich komme somit auf Beispiel (78) zurück, hier wiederholt als (130):

- (130) *V našem gorode est' takoe sueverie, čto esli prygneš'*
 In our town be such superstition that if jump.2SG.PFV
s čemodanom iz vagona na platformu, to budet tebe
 with suitcase from wagon onto platform then will you
sčast'e. Ja dumaju, čto èto erunda. Odnazdy ja prygal
 luck I think that this nonsense one_day I jumped.IPFV
s čemodanom. No ničego chorošego ne proizošlo.
 with suitcase but nothing good not happened.PFV
 ‘In unserer Stadt herrscht der Aberglaube, dass es Glück bringt,
 wenn du mit dem Koffer aus dem Waggon auf den Bahnsteig
 springst. Ich denke, das ist Unsinn. Einst bin ich mit dem Koffer
 gesprungen. Es ist aber nichts Gutes passiert.’

Obwohl (130) beweist, dass das Prädikat in (128b) all-gemeinfaktisch verwendet werden kann, stellt es keine Gegenevidenz zu dem dar, was ich behaupte. Man beachte, dass der Kontext in (130) exakt jene Informationen liefert, deren Fehlen wir in (128b), im Gegensatz zu (128a), festgestellt hatten. Was der Kontext hier nämlich leistet ist die Etablierung der Ereignisart, die der in diesem Kontext geäußerte imperfektive

Satz (respektive seine VP) identifiziert. Anders gesagt: Die Identifizierung einer Ereignisart wäre ohne diese explizite Etablierung unmöglich, wie in (128b) gesehen. Das Datum (130) stützt die bisherigen Überlegungen also insofern, als dass die Hypothese (127) die Möglichkeit der allgemeinfaktischen Lesart in (130) genauso voraussagt wie ihre Unmöglichkeit in (128b).

Es scheint, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Äußerung allgemeinfaktischer Imperfektiva setzt voraus, dass der deskriptive Gehalt der VP (=die VP-Eigenschaft) mit einer Ereignisart korreliert, welche zum geteilten Wissen von Sprecher und Hörer gehört. Ich betone mit Verweis auf (129) noch einmal, dass Äußerungen mit perfektiver Verbform dieser Bedingung nicht unterliegen.

Die Forderung nach Etabliertheit der Ereigniseigenschaft als Ereignisart scheint eine notwendige Bedingung zu sein, ganz ähnlich wie es Šatunovskij (2009) für die attributive Verwendung beschrieben hat (vgl. Abschnitt 6.3). Sie kann im Prinzip auf zwei Weisen eingelöst werden. Eine Möglichkeit ist, dass das Wissen um die Ereignisart zum Common Ground der Gesprächspartner gehört und deswegen im Diskurs global als wohletabliertes Wissen zur Verfügung steht. Dieser Fall wird durch (128a) illustriert. Hier ist die Ereignisart implizit gegeben. Die andere Möglichkeit ist, dass spezielle sprachliche Mittel ausdrücklich zum Einsatz kommen, um die Ereignisart in den Diskurs einzuführen. Diesen Fall illustriert (130). Hier ist die Ereignisart explizit gegeben. Für beide Fälle gilt, dass die Information über die Ereignisart im Input-Kontext der gelungenen allgemeinfaktischen Äußerung enthalten ist.

6.6 Die Ereignisart muss eine Konsequenz implizieren

Dass eine durch die VP identifizierbare Ereignisart kontextuell gegeben sein muss, um die allgemeinfaktische Lesart zu lizensieren, sollte nicht weiter verwundern. Wie sonst könnte die Aussage Quelle einer Inferenz sein? Anders gesagt: Soll gewährleistet sein, dass der Hörer aus der Realisierung der Ereignisart diese oder jene Inferenz ziehen kann, so darf die Ereignisart dem Hörer nicht unbekannt sein. Das Wissen um Konsequenzen, die aus der Realisierung der Ereignisart folgen, hat das Vertrautsein mit der Ereignisart zur Voraussetzung.

Das Beispiel (130) belegt dies anschaulich. Nicht zufällig wird der Hörer hier nicht nur über die Existenz der ihm bis dato unbekanntem Ereignisart des Kofferspringens informiert, sondern darüber hinaus mit einer Konsequenz vertraut gemacht, die die Realisierung dieser Ereignisart hervorbringt. Konkret wird die Ereignisart 'Kofferspringen' in (130) als Teil einer Aberglaubensregel vorgestellt. Aberglaubensregeln handeln typischerweise von Ereignisarten und den Konsequenzen, die der Ausführende („Realisierer“) der Ereignisart zu tragen hat.⁵

Es gibt im Wesentlichen zwei Sorten von Aberglaubensregeln. Zum einen gibt es solche, die positive Konsequenzen (Glück) verheißen, wie jene in (130). Zum anderen gibt es Aberglaubensregeln, die negative

⁵ Für viele Aberglaubensregeln gilt, dass es nicht der Ausführende ist, der die Konsequenzen zu tragen hat. Man betrachte zum Beispiel die Regel, wonach es Unglück bringt, wenn vor einem eine schwarze Katze die Straße überquert. In diesem Fall trägt nicht der Agens des Ereignisses (die Katze) die negativen Konsequenzen, sondern der Zeuge.

Konsequenzen (Pech) voraussagen. Auch letztere lizensieren allgemein-faktische Aussagen, wie in (131) zu sehen. Bei diesem Beispiel handelt es sich um einen Kommentar zu einem Beitrag auf der Webseite ladiessecrets.ru, das kommentierte Thema ist, sinngemäß übersetzt: „Was man seinem Gatten besser nicht schenken sollte“.⁶ Das Beispiel ist mit Wortakzent auf *darila* zu lesen:

- (131) *Ja darila mužu časy i on mne tože.*
 I gave_as_present.IPFV husband watch and he me also
Pričem bylo èto v načale našej sovместnoj žizni. Poka
 moreover was that in beginning our common life so_far
ne rasstalis’, i v ètom godu budem otmečat’
 not divorced.PFV and in that year will celebrate
serebrjanuju svad’bu.
 silver wedding
 ‘Ich habe meinem Mann eine Uhr geschenkt, und er mir auch eine. Das war übrigens zu Beginn unseres gemeinsamen Lebens. Bislang sind wir nicht geschieden, und in diesem Jahr feiern wir Silberhochzeit.’

Der Sinn dieses Textes erschließt sich nur unter Zugrundelegung der im russischsprachigen Kulturkreis verbreiteten Aberglaubensregel (132)⁷:

- (132) *Nel’zja darit’ ljubimomu človeku časy – k*
 better_not give_as_present.IPFV favorite person watch to
rasstavaniju.
 divorce

⁶ <http://ladiessecrets.ru/podarki/čto-podarit/433-čto-nelzja-darit-muzhchine.html>).

⁷ Quelle: Yastrebova, M.: „Russkie sueverija“, Universität Leipzig.

‘Man sollte seiner Partnerin bzw. seinem Partner keine Uhr schenken – das führt zur Trennung.’

Welcher Art auch immer die Konsequenzen, ob positive oder negative, entscheidend scheint nur eines zu sein, nämlich *dass* die Aberglaubensregel dem Ereignisrealisierer eine Konsequenz prophezeit. Dann ist der Weg für die allgemeinfaktische Interpretation frei. Entsprechend sollten wir die Hypothese (127) ergänzen:

(133) **Gegebenheit der Ereignisart, zweite Version**

Ein allgemeinfaktischer Imperfektivsatz kann nur dann erfolgreich geäußert werden, wenn die VP-Eigenschaft eine Ereignisart $\cap P$ identifiziert, die im Äußerungskontext gegeben ist und mit deren Realisierung (somit) eine bestimmte Konsequenz bezogen auf den Ereignisrealisierer vorausgesagt wird.

6.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich in (133) eine Gelingensbedingung für allgemeinfaktische Imperfektivverwendungen formuliert. Es ist klar, dass diese Formulierung noch viel zu vage ist. Was ist die Natur dieser Konsequenz? Woher stammt sie? Trotz dieser offenen Fragen sind wir aber an einen Punkt gelangt, an dem wir ein Zwischenergebnis formulieren können. Es lautet: Mit der Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes verfolgt der Sprecher das Ziel, die Aufmerksamkeit des Hörers auf eine Eigenschaft des Realisierers des berichteten Ereignisses zu

lenken, welche als Konsequenz der Realisierung der durch die VP benannten Ereignisart aus dem Hintergrundwissen inferierbar ist.

Warum, unter welchen Umständen, ist aus der Realisierung einer Ereignisart eine Konsequenz ableitbar? Welche Art von Hintergrundwissen ist vorausgesetzt, damit diese Ableitung funktioniert? Diesen Fragen gehe ich im folgenden Kapitel nach. Einen Hinweis haben wir schon: Aberglaubensregeln liefern offenbar die relevante Sorte von Hintergrundwissen.

7 Regeln im Hintergrundwissen

7.1 Kapitelübersicht

In diesem Kapitel werde ich Antworten auf zwei entscheidende Fragen geben, die in der vorangehenden Diskussion aufgekomen sind.

Gemäß der im vorigen Kapitel formulierten (provisorischen) Hypothese (133) korreliert die VP eines (erfolgreich geäußerten) allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes mit einer Ereignisart, die mit einer gültigen Schlussfolgerung über ihren Realisierer, sollte sie realisiert werden, assoziiert ist. Es steht die Frage im Raum, was unter dieser „Assoziierung“ genau zu verstehen ist. Ich werde den Begriff der Regel in dem Mittelpunkt stellen und zeigen, wie allgemeinfaktische Imperfektiva sich auf Regeln im Hintergrundwissen der Gesprächspartner beziehen.

Wir hatten außerdem gesehen, dass der Sprecher mit der Äußerung eines perfektiven Satzes auf Konsequenzen aufmerksam machen will, die aus den Zielzustandsbedingungen des Ereignisses folgen. Angesichts dessen hatten wir gefragt, worin die als relevant kommunizierten Konsequenzen demgegenüber im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva bestehen. Die Antwort, die ich geben werde, lautet, dass für allgemein-

faktische Interpretationen relevante Konsequenzen aus Regeln folgen. Wenden wir uns also der Frage zu, was Regeln sind.

7.2 Was ist eine Regel?

Wir gehen hier davon aus, dass allgemeinfaktische Imperfektiva dadurch charakterisiert sind, dass sie zu „logischen Schlussfolgerungen“ Anlass geben. Fragen wir uns also: Was im Hintergrundwissen der Gesprächspartner kann als Basis für derartige Folgerungen dienen? Ein plausibler Kandidat ist unser Wissen über Regeln, denn „rules [...] determine the conclusions to be drawn in case of insufficient knowledge“ (Cohen 1999,170).

Also, was ist eine Regel? Bei Carlson (1995) lesen wir folgendes:

[R]ules and regulations are propositions (real constituents in the world), and [...] any domain will have a finite list of rules associated with it at a given time (i.e., the rules ‘in force’). (Carlson 1995,234)

Charakteristisch für Regeln ist, dass sie unser Verhalten leiten:

[T]here is a discoverable body of largely unconscious knowledge which constitutes a set of rules and regulations for executing certain behaviors. [...] I ‘know’ these rules, and their application informs my behavior (Carlson 1995,226)

Cohen (2001) knüpft an Carlsons Position an und schlägt vor, die englischsprachigen Äußerungen (134a) und (134b) als Aussagen über Regeln zu analysieren:

- (134) a. *A madrigal is polyphonic.*
b. *A gentleman opens doors for ladies.*

Nach Cohen gibt es zwei Regeln, die besagen, dass Madrigale vielstimmig sein müssen und dass, wer sich Gentleman nennen lassen will, Damen die Tür aufzuhalten hat. Die erste Regel ist nach Cohen (2001) eine Regel der Sorte 'Definition'. Nicht zufällig findet sie in Wörterbuchartikeln Niederschlag:

- (135) *Das Madrigal ist ein mehrstimmiges Vokalstück meist weltlichen Inhalts und eine wichtige musikalische Gesangsform der Renaissance und des Frühbarock.* (Wikipedia)

Bei der in zweiten, in (134b) genannten Regel handelt es sich dagegen um keine Definition, sondern um eine 'soziale Norm' „dictating the appropriate behaviour of gentlemen“ (Cohen 2001,198).

Wenn Sätze wie (134a) oder (134b) geäußert werden, prädiziert der Sprecher über die jeweils genannte Regel, dass sie in Kraft ist.¹ In Kraft zu sein bedeutet dabei für eine Regel, dass sie „sozial akzeptiert“ ist. So schreibt Cohen über (134b):

¹ Für die Eigenschaft, die ich hier als „in Kraft“ sein wiedergebe, benutzt Cohen die Formulierung „in effect“. Carlson spricht, wie weiter oben gesehen, von „in force“.

Sentence (134b) [...] does not have a reading where it makes a generalization about gentlemen; it is, rather, a statement about some social norm. It is true in case this norm is in effect, i.e. it is a member of a set of socially accepted rules and regulations.
(Cohen 2001,196; Nummerierung angepasst).

Um diesen Zusammenhang formal wiedergeben zu können, schlägt Cohen (2001) vor, dass der Kern einer Regel von einem Konditionalsatz gebildet ist. Wichtig ist zu verstehen, dass der Konditionalsatz nicht bereits selbst die Regel ist – er beschreibt sie lediglich. Der Konditionalsatz drückt aus, welche Eigenschaften eine Situation haben muss, um mit der Regel konform zu gehen. Ähnlich wie bei Chierchia (1998) Eigenschaften mittels des Operators „ \square “ auf die Art abbildbar sind, die sie identifizieren, wenn sie eine identifizieren (vgl. (105)), so postuliert Cohen einen Operator „ $!$ “, „which maps a formula to the rule it describes if there is such a rule, and is undefined otherwise“ (Cohen 2001,198).

Die logische Form von (134a) ist demnach (136c). (136a) zeigt den Konditionalsatz und (136b) die Regel:

- (136) a. $\forall x.madrigal(x) \rightarrow polyphonic(x)$
 b. $!(\forall x.madrigal(x) \rightarrow polyphonic(x))$
 c. $in-effect!(\forall x.madrigal(x) \rightarrow polyphonic(x))$

Im Folgenden werde ich diese Art, Regeln zu repräsentieren, übernehmen, allerdings mit einer geringfügigen Modifikation. Man überzeuge sich, dass die folgenden beiden Prädikate im Einklang mit dem oben in 5.6 Gesagten äquivalent sind:

- (137) a. $\lambda x.madrigal(x)$
 b. $\lambda x.R(x, \cap madrigal)$

Entsprechend sind auch (136c) und (138) äquivalent.

- (138) *in-effect*(!($\forall x.R(x, \cap madrigal) \rightarrow polyphonic(x)$))

(138) ist die logische Form, analog zu der ich im Folgenden sozial akzeptierte Regeln repräsentieren werde. Die ausgedrückte Proposition lässt sich wie folgt paraphrasieren: In Kraft ist eine Regel, die besagt, dass etwas, das die Realisierung der Art $\cap madrigal$ ist, vielstimmig ist.

Fassen wir zusammen. Regeln sind ontologische Entitäten. Eine Regel beinhaltet die Beschreibung eines Konditionalsatzes. Letzterer beinhaltet wiederum, da Konditionalsätze aus einem Antezedens (Protasis) und einem Konsequens (Apodosis) bestehen, die Beschreibung einer Konsequenz. Aus diesem Grund sind Regeln plausible Kandidaten für jene Teile des Hintergrundwissens, nach denen wir suchen. Also für jenes Wissen, auf dessen Basis gemäß Hypothese (133) Konsequenzen inferiert werden können – was notwendig ist, um allgemeinfaktische Imperfektiva im Russischen pragmatisch zu motivieren.

7.3 Regeln und Arten

Cohen (1999) vertritt die Position, dass es eine direkte Beziehung zwischen Regeln und generischen Sätzen gibt. Konkret schlägt er vor, dass generische Sätze (mit artreferierenden Subjektausdrücken) Wahrscheinlichkeitsaussagen darstellen und dass die Wahrheit eines generischen

Satzes die Gültigkeit einer Regel impliziert. Man betrachte (139a) zur Illustration dieser Idee. Nach Cohen drückt eine Äußerung dieses Satzes die Wahrheitsbedingungen in (139b) aus, welche ich hier der Einfachheit halber in einer simplifizierenden, informellen Weise notiere:²

- (139) a. *Ravens are black.*
 b. Mehr als die Hälfte aller Raben, die diese oder jene Farbe haben, haben die Farbe ‘schwarz’.

Die Beziehung von Regeln und generischen Sätzen beschreibt Cohen als ein dialektisches Verhältnis:

[G]enerics are used to express default rules, and [...] a default rule is *adequate* just in case the corresponding generic sentence is true (Cohen 1999,198; Betonung im Original)

Wenn wir annehmen, dass die Wahrheitsbedingungen des Satzes (139a) der Fall sind, verweist das demnach darauf, dass die (Default-)Regel in (140) gültig oder, wie in Cohen (2001) formuliert, in Kraft („in effect“) ist. Ich gebe zunächst eine Paraphrase an und dann die logische Form:

² Formal präzise wären die Wahrheitsbedingungen (der absoluten Lesart) von (139a) wie folgt anzugeben (vgl. Cohen 1999,83):

Let **gen**(*raven,black*) be sentence (139a), where *raven* and *black* are properties.
 Let $A = \{\psi \wedge \phi | \psi \in \mathbf{ALT}(raven) \& \phi \in \mathbf{ALT}(black)\}$.
 Then **gen**(*raven,black*) is true iff for every Ω , a salient partition of *raven*, and for every $\omega \in \Omega$,
 $P(black|raven \wedge \omega \wedge \bigvee A) > 0.5$.

- (140) a. Wenn etwas ein Rabe ist, dann ist seine Farbe (in der Regel) schwarz.
 b. $!(\forall x.R(x, \cap raven) \rightarrow black(x))$

Als weiteres Beispiel betrachten wir (141a) und seine Wahrheitsbedingungen (141b).

- (141) a. *Ravens lay eggs.*
 b. Mehr als die Hälfte aller Raben, die auf diese oder jene Weise gebären, legen Eier.

Die Regel, die gilt, wenn (141b) der Fall ist, ist (142):

- (142) a. Wenn etwas ein Rabe ist, dann ist seine Art des Gebärens (in der Regel) Eier legen.
 b. $!(\forall x\forall e.R(x, \cap raven) \wedge procreate(e) \wedge agent(e, x) \rightarrow lay-eggs(e))$

Hier ist zu beachten, dass die Wahrscheinlichkeitsaussage, die mit (141a) ausdrückt wird, keine Aussage über Raben ist, sondern eine über Raben, die gebären. Der Effekt dieser Beschränkung ist entscheidend. Er besteht darin, dass eine große Teilmenge aller Raben von der Betrachtung ausgeschlossen wird, nicht zuletzt alle männlichen Raben. Ohne diese Einschränkung wäre eine Analyse generischer Sätze als Wahrscheinlichkeitsaussagen unmöglich. Davon kann man sich leicht überzeugen: Wenn die Wahrheit von (141) verlangen würde, dass mehr als die Hälfte *aller* Raben (ohne Einschränkung) Eier legen, wäre der Satz als falsch

vorausgesagt – entgegen den Tatsachen, denn es handelt sich schließlich um eine wahre Aussage.³

Die einschränkende Bedingung in Bezug auf (139) besteht darin, dass diese Wahrscheinlichkeitsaussage nicht Raben per se zum Gegenstand hat, sondern Raben, die eine Farbe haben. Die Besonderheit hier ist aber, dass jeder Rabe trivialerweise eine Farbe hat, so dass diese Bedingung die Menge der Raben unter Betracht nicht reduziert. Die logische Form der in (140b) ausgedrückten Regel sollte also, um ganz präzise zu sein, wie folgt aussehen: $!(\forall x.R(x, \cap raven) \wedge coloured(x) \rightarrow black(x))$.

Weiterhin ist zu beachten, dass die Regeln in (140b) und (142b) einen unterschiedlichen Status besitzen. (140b) gilt spezifisch für die Art, die im Antezedens der Regel erscheint, d.h. für $\cap raven$. Mit „artspezifischer Gültigkeit“ ist hier gemeint, dass dieselbe Sorte Regel nicht für Arten höherer taxonomischer Stufe in Kraft ist. (143a) wäre eben eine falsche generische Aussage. Die Regel in (143b) ist entsprechend nicht in Kraft bzw. ungültig:

- (143) a. *Birds are black.*
b. $!(\forall x.R(x, \cap bird) \rightarrow black(x))$

Im Gegensatz dazu gilt (142b) nicht spezifisch für die genannte Art. Diese Regel resultiert vielmehr aus der Vererbung von Eigenschaften der übergeordneten Art.⁴ Dies lässt sich daraus ablesen, dass (144a) eine

³ Für eine ausführliche Diskussion dieses Punktes siehe Cohen (1999), hier insbesondere Kapitel 5.

⁴ Eine Taxonomie ist ihrer Natur nach eine Default-Vererbungsstruktur (default inheritance structure), vgl. Corbett & Fraser (1993).

wahre generische Äußerung darstellt und dass (entsprechend) die Regel (144b) in Kraft ist:

- (144) a. *Birds lay eggs.*
b. $!(\forall x\forall e.R(x, \sqcap \text{bird}) \wedge \text{procreate}(e) \wedge \text{agent}(e, x) \rightarrow \text{lay-eggs}(e))$

7.4 Regeln über Ereignisse

Meine Behauptung ist nun, dass sich das, was oben zu „nominalen Arten“ gesagt wurde, analog auf Ereignisarten übertragen lässt. Man betrachte den generischen Satz (145a). Sei angenommen, dass seine Wahrheit an das Der-Fall-sein der Bedingungen in (145b) geknüpft ist:

- (145) a. *Smoking a cigarette is unhealthy.*
b. Mehr als die Hälfte aller Ereignisse des Rauchens einer Zigarette, die den Agens (Raucher) in diesen oder jenen Gesundheitszustand bringen, bringen den Agens in einen Zustand schlechterer Gesundheit.⁵

Wenn wir annehmen, dass (145a) wahr ist, dann folgt daraus angesichts der Wahrheitsbedingungen (145b), dass die folgende Regel gültig ist:

- (146) a. Wenn etwas ein Ereignis des Rauchens einer Zigarette ist, dann wird es den Agens (in der Regel) in einen Zustand schlechterer Gesundheit bringen.

⁵ Ein „Zustand schlechterer Gesundheit“ ist ein Zustand, der ein höheres Erkrankungsrisiko birgt verglichen mit dem Zustand, der herrschen würde, wenn das Ereignis nicht stattgefunden hätte.

- b. $!(\forall e\forall x.R(e, \sqcap \text{smoke-cigarette}) \wedge \text{agent}(e, x) \rightarrow \exists s.\text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{state-of-decreased-health}(s))$

Abermals sollten wir zwischen artspezifischen und ererbten Regeln differenzieren. Die Regel (146), welche aus der Wahrheit von (145a) für die Ereignisart $\sqcap \text{smoke-cigarette}$ folgt, ist ererbt. Das zeigt die wahre generische Äußerung (147a). Das Prädikat ist identisch zu dem in (145a), aber das Subjekt referiert auf $\sqcap \text{smoke}$, also auf eine Ereignisart, die der Ereignisart $\sqcap \text{smoke-cigarette}$ taxonomisch übergeordnet ist. Indem die Äußerung wahr ist, verweist sie auf die Gültigkeit der Regel (148).

- (147) a. *Smoking is unhealthy.*
 b. Mehr als die Hälfte aller Ereignisse des Rauchens, die den Agens (Raucher) in diesen oder jenen Gesundheitszustand bringen, bringen den Agens in einen Zustand schlechterer Gesundheit.
- (148) a. Wenn etwas ein Ereignis des Rauchens ist, dann wird es den Agens (in der Regel) in einen Zustand schlechterer Gesundheit bringen.
 b. $!(\forall e\forall x.R(e, \sqcap \text{smoke}) \wedge \text{agent}(e, x) \rightarrow \exists s.\text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{state-of-decreased-health}(s))$

Die Regel (148) ist demgegenüber nicht ererbt, sondern spezifisch für die bezeichnete Art. Wenn man *smoking* durch sein Hyperonym ersetzt, als welches hier *ingesting* angenommen sei, dann ergibt das eine un-

wahre Aussage. Die semantischen Bedingung, die durch die Äußerung (149) als wahr behauptet werden, sind de facto unwahr.

- (149) a. *Ingesting is unhealthy.*
b. Mehr als die Hälfte aller Ereignisses der Aufnahme von Lebens- oder Genussmitteln, die den Agens in diesen oder jenen Gesundheitszustand bringen, bringen den Agens in einen Zustand schlechterer Gesundheit.

7.5 Zurück zu allgemeinfaktischen Imperfektiva

Erinnern wir uns nun an Šatunovskijs (2009) Syllogismus (118) aus Abschnitt 6.3, hier noch einmal wiederholt als (150):

- (150) a. *Brat' den'gi u amerikanskogo pravitel'stva plocho.*
take.INF money at A. government bad
'Geld von der amerikanischen Regierung anzunehmen ist schlecht'
- b. *Čubajs bral den'gi u amerikanskogo pravitel'stva.*
Ch. took.IPFV money at A. government
'Tschubais hat Geld von der amerikanischen Regierung angenommen'
- c. *Čubajs nechorošij čelovek (ja ego osuždaju.)*
Ch. bad person I him condemn.IPFV;PRS
'Tschubais ist ein schlechter Mensch (ich verurteile ihn moralisch)'

Sowohl die Prämissen (150a) und (150b), als auch die Folgerung (150c) sind als natürlichsprachliche Sätze formuliert. Bei genauer Betrachtung zeigt sich: Prämisse (150a) ist ein generisch zu verstehender Satz, dessen Wahrheit unterstellt ist, und Prämisse (150b) ist ein allgemeinfaktisch zu verstehender Imperfektivsatz. Das theoretische Rüstzeug von Cohen (1999, 2001) ermöglicht es uns, die Prämissen nun so zu reformulieren, dass die Vagheiten, die natürlichsprachlichen Sätze notgedrungen anhaften, getilgt werden.

Zunächst nehmen wir uns Prämisse (150a) vor. Da ein wahrer generischer Satz nach Cohen die Gültigkeit einer Regel ausdrückt, können wir die erste Prämisse wie folgt präzisieren:⁶

$$(151) \quad \text{in-effect}(!(\forall e\forall x.R(e, \cap \text{take-money-from-USA}) \wedge \text{agent}(e, x) \\ \rightarrow \exists s.\text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{state-of-disgrace}(s)))$$

Kommen wir dann zur zweiten Prämisse. Hier ersetzen wir den allgemeinfaktischen Imperfektivsatz (150b) durch die Proposition, die von diesem Satz semantisch zum Ausdruck gebracht wird, vgl. (112) („Ch“ steht abkürzend für Tschubais (Chubajs), „ag“ für agent).⁷

$$(152) \quad \exists e\exists t.R(e, \cap \text{take-money-from-USA}) \wedge e \circ t \wedge t < \text{now} \wedge \text{ag}(e, \text{Ch})$$

Auf der Basis dieser Prämissen kann nun die Folgerung eindeutig bestimmt werden. Das Ereignis, dessen Existenz qua (152) als wahr be-

⁶ $\cap \text{take-money-from-USA}$ steht abkürzend für: $\cap (\lambda e\exists y.\text{take}(e) \wedge \text{theme}(e, y) \wedge \text{money}(y) \wedge \text{source}(e, \text{USA}))$

⁷ Wie ich in Abschnitt 5.8 argumentiert habe, ist Ereignisvollendung eine statthafte Implikatur. Das heißt: Solange keine expliziten Informationen gegen diesen Schritt vorliegen, spezifiziert sich $e \circ t$ zu $e \subseteq t$.

hauptet ist, ist von derselben Art wie das Ereignis im Antezedens des Konditionalsatzes, der die Deskription der Regel (151) ausmacht. Diese „Artidentität“ rechtfertigt die Schlussfolgerung, dass eine Behauptung der im Konsequens des Konditionalsatzes formulierten Bedingungen wahr ist, wobei der Agens von *e* gemäß (152) mit Tschubais zu identifizieren ist.

(153) $\exists s.in(s, Chubajs) \wedge state-of-disgrace(s))$

Wie für alle Zustandsprädikationen gilt auch hier grundsätzlich das pragmatische Trägheitsprinzip („principle of inertia“, Dowty 1986). Es bewirkt, dass ein Zustand solange als gültig verstanden wird, bis er ausdrücklich aufgehoben wird. Da keine expliziten Informationen vorliegen, die Tschubais’ „Zustand der Schande“ aufheben würden, spezifiziert sich (153) weiter zu (154):

(154) $\exists s.in(s, Chubajs) \wedge state-of-disgrace(s) \wedge at(s, now)$

Dies ist die Bedeutung, die durch die Äußerung des Imperfektivsatzes (150b) zusätzlich kommuniziert wird – das, worum es dem Sprecher bei dieser allgemeinfaktischen Aussage geht.

7.6 Die Antwort

Jetzt kehren wir zu dem Punkt zurück, an dem das Kapitel 6 endete. Es war die Frage offen geblieben, unter welchen Umständen aus der Realisierung einer Ereignisart eine Konsequenz inferierbar ist.

In Abschnitt 6.5 des vorigen Kapitels begegnete uns das Beispiel (130), hier (unwesentlich gekürzt) wiederholt als (155):

(155) *Est' takoe sueverie, čto esli prygneš' s čemodanom*
be such superstition that if jump.2SG.PF with suitcase
iz vagona na platformu, to budet tebe sčast'e. Ja
from wagon onto platform then will you luck I
prygal s čemodanom. No ničego chorošego ne
jumped.IPFV with suitcase but nothing good not
proizošlo.
happened.PFV

‘Es gibt den Aberglauben, dass es Glück bringt, wenn man mit dem Koffer aus dem Waggon auf den Bahnsteig springt. Ich bin mit dem Koffer gesprungen. Es ist aber nichts Gutes passiert.’

Dieses Beispiel einer allgemeinfaktischen Imperfektivverwendung ist durch einen speziellen, diese Lesart unterstützenden Kontext gekennzeichnet. Da sich die allgemeinfaktische Lesart, wie wir gesehen hatten, ohne diesen „Hilfskontext“ nicht einstellt, kann er uns auf der Suche nach einer Antwort auf die offenen Frage Hinweise liefern. Nehmen wir ihn also genauer unter die Lupe: Der erste Satz besteht aus einem Haupt- und einem Nebensatz. Der Hauptsatz besagt, dass eine bestimmte Aberglaubensregel Gültigkeit besitzt, und der Nebensatz wird von einem Konditionalsatz gebildet, der den Inhalt dieser Regel ausbuchstabiert. Das heißt also, dass der erste Satz in (155) dem Common Ground, d.h. dem Hintergrundwissen der Gesprächspartner (vgl. Stalnaker 1978, 2002), die folgende Proposition hinzufügt:

(156) $in-effect(!(\forall e\forall x.R(e, \cap jump-with-suitcase-... \wedge agent(e, x))$
 $\rightarrow \exists s.result(e, s) \wedge in(s, x) \wedge state-of-fortune(s)))$

(156) drückt aus, dass folgende Regel in Kraft ist: Wenn etwas ein Ereignis des Springens mit einem Koffer aus dem Zug auf den Bahnsteig ist, dann wird es den Agens (Springenden) in einen Zustand des Glückhabens bringen. Daraus folgt: Sollte es eine Situation geben, die die Antezedens-Bedingungen des Konditionalsatzes, den (156) enthält, erfüllt, so gelten in dieser Situation auch die Konsequens-Bedingungen von (156). Mit dem zweiten Satz in (155) wird nun gerade eine solche Situation behauptet. Gesagt ist, dass der Sprecher einst ein solches Ereignis des „Kofferspringens“ realisiert hat. Die Behauptung ist:⁸

(157) $\exists e\exists t.R(e, \cap jump-with-suitcase-...) \wedge e \subseteq t \wedge t < now \wedge ag(e, spk)$

Als Konsequenz daraus ist die Folgerung statthaft, dass (158) wahr ist.

(158) $\exists s.in(s, speaker) \wedge state-of-fortune(s) \wedge at(s, now)$

Zu seinem eigenen Leidwesen muss der Sprecher jedoch sogleich hinzufügen, dass ihm keinerlei Evidenzen dafür vorliegen, dass (158) auch tatsächlich wahr ist. Er tut dies, um zu markieren, dass er Zweifel an der Wahrheit von (158) und damit auch an der Wahrheit von (156) hat – und entsprechend nicht bereit ist, diese Propositionen in den Common Ground aufzunehmen. Würde er seine Zweifel nicht explizit machen, so würde er die Gricesche Kommunikationsmaxime der Qualität verletzen

⁸ Zu beachten ist hier Fußnote 7; „spk“ steht abkürzend für den Sprecher (speaker).

(„Do not say that for which you lack explicit evidence“). Er würde zulassen, dass der kooperative Hörer seinerseits die beiden Propositionen als Wahrheiten betrachtet und in den Common Ground aufnimmt. Nach Šatunovskij (2009,174-175) stellt dies eine frequente Motivation für die Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivs dar: „protivopostavleni[e] togo, što logiko-pragmatičeski sleduet iz fakta, oboznačennogo OF, tomu, što imeet mesto na samom dele“ [eine Gegenüberstellung dessen, was logisch-pragmatisch aus der dem Faktum folgt, mit dem, was tatsächlich stattfindet].

Was also ist bei allgemeinfaktischen Äußerungen imperfektiver Sätze im Russischen anstelle des Zielzustands relevant? Meine Antwort formuliere ich, indem ich die Hypothese (133) noch einmal konkretisiere. Der neue Vorschlag ist (159):

(159) **Gegebenheit der Ereignisart, endgültige Version**

Ein allgemeinfaktischer Imperfektivsatz kann nur dann erfolgreich geäußert werden, wenn seine VP-Eigenschaft eine Ereignisart $\cap P$ identifiziert, die im Antezedens (des Konditionalsatzes) einer sozial akzeptierten Regel erscheint, die die folgende generalisierte Form hat:

$$!(\forall e \forall x. R(e, \cap P) \wedge agent(e, x) \rightarrow \exists s. result(e, s) \wedge in(x, s) \wedge Q(s))$$

Man beachte, dass (159) (127) enthält. Die neue Hypothese ist spezifischer und deswegen auch interessanter. Wenn sie korrekt ist, liefert sie den fehlenden Puzzlestein für den Algorithmus in Abb. 1.2. Sie liefert die Antwort auf die Frage, wo sich der „shift of emphasis away

from the result“, den Swan (1977) bei der Wahl des Imperfektivs anstelle des Perfektivs ausgemacht hat (s. Kapitel 1), hinwendet: Mit (159) ist behauptet, dass im Falle imperfektiver Referenz auf ein vollendetes Ereignis – exklusive präsuppositionaler (Grønn) / anaphorischer (Mehlig) / aktionaler (Padučeva) Imperfektiva – die Tatsache kommunikativ relevant wird, dass sich der Ereignisrealisierer als Konsequenz aus der Realisierung der Ereignisart in einem Zustand mit der Eigenschaft Q befindet.

7.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich argumentiert, dass die allgemeinfaktische Verwendung eines Imperfektivsatzes im Russischen die Existenz einer korrespondierenden Regel im Hintergrundwissen der Gesprächspartner voraussetzt. Die Information, die von der Regel geliefert wird, ist notwendig, um die implizite (bzw. implizierte) Zustandsprädikation über den Agens des Ereignisses auszulösen. Ohne sie wäre die morphologische Form des Verbs, die Wahl des Imperfektivs, pragmatisch unmotiviert – es sei denn, die Äußerung kann als Annulierung des Handlungsergebnisses verstanden werden (vgl. 4.6). Letzteres war ja nach Grønn (2004) die alternative mögliche Implikatur bei Nichtgebrauch des Perfektivs (wenn die Existenz des Ereignistokens Neuinformation darstellt).

Dass die ausgelöste Implikatur eine Prädikation über den Ereignisagens darstellt, ist wohlgermerkt eine Vereinfachung. Uns sind in dieser

Arbeit Beispiele begegnet, in denen das Argument der Zustandsprädiktion nicht die Agensrolle innehat. In (2) zum Beispiel wird dem Winter des vorigen Jahres implizit die Eigenschaft zugewiesen, ein überdurchschnittlich strenger Winter gewesen zu sein. Ohne der Frage gezielt nachgegangen zu sein, vermute ich, dass vergleichbare Beispiele die Ausnahme sind, und erlaube mir die Vereinfachung. Ob „nicht-agentivische allgemeinfaktische Imperfektiva“ der Art (2), wie man vermuten könnte, auf Wetter- und Naturerscheinungen beschränkt sind, bleibt zu überprüfen.

8 Eine Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva

8.1 Kapitelübersicht

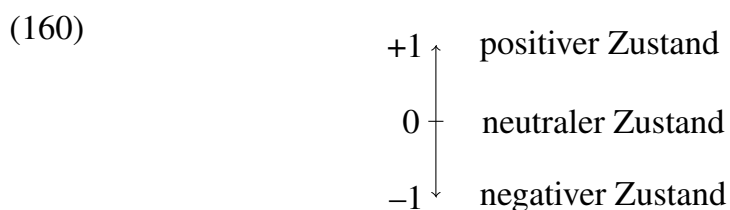
Im vorliegenden Kapitel werde ich eine Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva skizzieren. Allgemeinfaktische Äußerungen werden von mir dabei dahingehend sortiert, welcher Art der Zustand ist, in dem sich der Agens des Ereignisses als Konsequenz der Ereignisrealisierung nach Anwendung der Regel befindet. Die verschiedenen Typen werden mit authentischen Beispielen illustriert. Ich werde mich dabei der folgenden Formulierung bedienen: Der Sprecher signalisiert durch die Wahl einer imperfektiven Verbform (unter der Voraussetzung der Referenz auf ein vollendetes Ereignis) die *Inklusion des Ereignisrealisierers in eine bestimmte Zielkategorie*. Dabei ist die „Zielkategorie“ die Klasse aller Inhaber (holder) eines gemeinsamen Zustands. Der gemeinsame Zustand wird durch eine bestimmte Eigenschaft identifiziert, welche die Hintergrundregel, die im jeweiligen Fall die Interpretation steuert, festlegt; in (159) ist diese Eigenschaft durch „Q“ repräsentiert.

Ich unterscheide drei Typen allgemeinfaktischer Imperfektiva mit ihren jeweiligen Untertypen: Allgemeinfaktische Imperfektiva, die von

abnormen Zuständen berichten, in denen sich der Ereignisagens befindet. Allgemeinfaktische Imperfektiva, die von Erfahrungszuständen berichten, in denen sich der Ereignisagens befindet. Und allgemeinfaktische Imperfektiva, die von skript-immanenten Zuständen berichten, in denen sich der Ereignisagens befindet.

8.2 Normabweichungen

Oft liegt der Interpretation einer allgemeinfaktischen Imperfektiväußerung eine ungerade bipolare Skala zugrunde, wie in (160) dargestellt. Die drei Werte der Skala charakterisieren drei verschiedene Zustände:



Der Wert 0 repräsentiert einen neutralen Zustand. Eine Inklusion in diese neutrale Zustandskategorie sagt nichts Interessantes über den Zustandsinhaber aus. Es handelt sich um den Zustand, mit dem durchschnittliche Individuen verbunden werden, so dass man mit Recht auch vom „Normalzustand“ sprechen kann.

Man vergleiche folgendes Beispielpaar:

- (161) a. *Moja sestra pokupala buločku.*
 my sister bought.IPFV sandwich
 ‘Meine Schwester hat ein Brötchen gekauft.’

- b. *Moja sestra čitala 'Vojnu i mir'.*
 my sister read.IPFV W&P
 'Meine Schwester hat „Krieg und Frieden“ gelesen.'

Die Beobachtung ist, dass sich der Satz (161a), so wie er da steht, der allgemeinfaktischen Lesart entzieht. (161b) hingegen erlaubt die allgemeinfaktische Interpretation problemlos. Damit (161a) als allgemeinfaktische Aussage funktioniert, muss zum einen das Verb betont werden (*pokupala*).¹ Zum anderen muss ein spezifischer Kontext unterstellt werden, zum Beispiel ein Kontext, in dem ein Brötchen zu kaufen eine Mutprobe (etwa unter Kindern) ist.

Offenbar wird die allgemeinfaktische Interpretation in (161a) auf der Basis ausschließlich impliziter Informationsquellen verhindert. Diese Beobachtung kann, soweit ich sehe, auf zwei Weisen erklärt werden.²

¹ Im Gegensatz dazu erlaubt (161b) die allgemeinfaktische Interpretation auch ohne dass das Verb den Satzakzent trägt.

² Gerhild Zybatow (p.c.) hat mich auf eine dritte Möglichkeit aufmerksam gemacht: Könnte man nicht auch annehmen, dass die allgemeinfaktische Lesart grundsätzlich nur dann als Interpretationsoption verfügbar wird, wenn die Prozesslesart aus diesem oder jenem Grund als Option ausscheidet? Ob das so ist, halte ich für eine offene Frage. Die Analyse, die ich in der vorliegenden Arbeit vertrete, sagt ein solches Ranking der Lesarten aber zumindest nicht voraus, denn *semantisch* bringt auch die Prozesslesart nicht mehr als die unterspezifizierte Überlappungsrelation zwischen Ereigniszeit und Assertionszeit zum Ausdruck. Auch sie involviert also einen ihr eigenen pragmatischen Bedeutungsbeitrag.

Ob die Idee, dass die Prozesslesart im „Nullkontext“ das Primat innehat, empirisch tragfähig ist, daran habe ich Zweifel. Man vergleiche (Internet):

Ja proboval ikru proizvodstva 'Akvatir'.
 I tasted.IPFV caviar production A.
 'Ich habe Kaviar der Firma 'Aquatir' probiert.'

Erste Möglichkeit: Es gibt eine Regel, an die der Imperfektivsatz im Sinne von (159) interpretativ anknüpfen kann, aber diese Regel beschreibt die Inklusion des Käufers in eine uninteressante Zielkategorie. Anders gesagt: Aus der Tatsache, dass jemand ein Brötchen gekauft hat, folgt nichts Interessantes über den Käufer. Noch anders gesagt: Der Satz verbindet sich interpretativ mit einer Regel, die besagt, dass der Realisierer der Ereignisart zu einer Zielkategorie gehört, die mit dem Skalenwert 0 verbunden ist. Da „0“ den Normalzustand repräsentiert, wäre die Äußerung in allgemeinfaktischer Lesart aus Relevanzgründen pragmatisch defizitär. Deswegen wird, wenn das Beispiel (161) isoliert präsentiert wird (out of the blue), einer alternativen Lesart der Vorzug gegeben, nämlich der prozessualen. Die prozessuale Lesart kann in deutscher Übersetzung näherungsweise mit ‘Ich war dabei, ein Brötchen zu kaufen’ wiedergegeben werden. Die iterative Alternative ist durch die Singularform des syntaktischen Objekts unplausibel.

Zweite Möglichkeit: Es gibt gar keine gültige Regel im Hintergrundwissen, an die der Imperfektivsatz anknüpfen könnte. Deswegen kann sich die allgemeinfaktische Lesart gemäß (159) nicht einstellen.

Ich lasse es hier offen, welche Erklärung greift. Ein Argument für Erklärung 2 wäre aber folgendes: Die „erste Möglichkeit“ argumentiert

Die Prozesslesart ist hier durchaus möglich, und dennoch scheint mir auch ohne Kontext (!) die allgemeinfaktische Lesart die bevorzugte Deutung zu sein. Es wäre ein lohnenswertes Unterfangen, die (lexikalischen, syntaktischen, intonatorischen, ...) Bedingungen auszuloten, die zu Präferenzen für diese oder jene Imperfektivlesart führen. Ich kann dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit leider nicht leisten und muss es als Aufgabe für zukünftige Forschung notieren.

mit der pragmatischen Mangelhaftigkeit der sprachlichen Äußerung. Dieses Argument betrifft aber nicht erst die Äußerung, sondern bereits die unterstellte Regel. Eine Regel, die nichts Interessantes voraussagt, erscheint redundant. Die Frage ihrer Gültigkeit, d.h. ob sie sozial akzeptiert ist oder nicht, stellt sich gar nicht (die Regel ist trivialerweise gültig). Die Existenz einer solchen Regel im Hintergrundwissen selbst ist deswegen pragmatisch fragwürdig. So oder so, (161) lässt aus pragmatischen Gründen keine allgemeinfaktische Lesart zu.

Wenden wir uns nun den Fällen zu, in denen die allgemeinfaktische Lesart pragmatisch unauffällig ist. Für diese Fälle ist mit dem Gesagten unterstellt, dass es eine Regel gibt, welche besagt, dass der Realisierer der Ereignisart zu einer Zielkategorie gehört, die mit einem Skalenwert von +1 oder –1 verbunden ist. Äußert jemand einen imperfektiven Satz, dessen VP diese Ereignisart identifiziert, so wird damit die Inklusion in eine Zielkategorie kommuniziert, die den Handelnden als jemanden Besonderen ausweist, sei es im Positiven oder im Negativen. In jedem Fall besitzt der Handelnde eine abnorme Eigenschaft, also eine Eigenschaft, die man nicht ohne weiteres erwarten darf. Man vergleiche die zwei folgenden, ähnlich wie (161) konstruierten Sätze:

- (162) a. *Moja sestra pila jabločnyj sok.*
 my sister drank.IPFV apple juice
 ‘Mein Schwester hat Apfelsaft getrunken.’
- b. *Moja sestra pila berezovyj sok.*
 my sister drank.IPFV birch juice
 ‘Meine Schwester hat Birkensaft getrunken.’

(162a) ist (ohne Kontext) als allgemeinfaktische Äußerung fragwürdig, (162b) hingegen erlaubt diese Interpretation. Woran liegt das? Apfelsaft zu trinken ist so alltäglich, dass es unmöglich ist oder zumindest schwerfällt, einen besonderen Status zu bestimmen, der dem Trinkenden auf der Basis der Tatsache, dass er Apfelsaft getrunken hat, zuweisbar wäre. Mit anderen Worten, es gibt keine sozial akzeptierte Regel, die ohne expliziten Kontext anrufbar wäre; es findet sich keine Belegung der Variable Q , die (163) zu einer wahren Proposition machte.³

$$(163) \quad \text{in-effect}!(\forall e \forall x. R(e, \cap \text{drink-apple-juice}) \wedge \text{agent}(e, x) \\ \rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(x, s) \wedge Q(s))$$

Anders ist die Situation bei (162b). Birkensaft zu trinken ist normalerweise keine alltägliche Handlung, und diesem Getränk wird zudem (nicht zuletzt im slawischen Kulturkreis) eine besondere, sogar spirituelle Bedeutung zugeschrieben. Das motiviert die Bildung einer Kategorie von Leuten, die, anders als der Rest, über Erfahrungswissen hinsichtlich der genannten Ereignisart ‘Birkensaft trinken’ verfügen. Die Mitglieder dieser Kategorie zeichnen sich dadurch aus, dass sie durch persönliche Erfahrung sozusagen in das „Geheimnis“ des Birkensafts eingeweiht sind – und den Nichteingeweihten, die außerhalb der Kategorie stehen, prinzipiell Auskunft über Geschmack, Wirkung usw. erteilen können. Diese Kategorie kann als die im Konsequens einer Regel beschriebene In-Group (Zielkategorie) fungieren, so dass die

³ Dass (162a) als allgemeinfaktische Aussage möglich wird, sofern der Satz im Kontext einer Gemeinschaft geäußert wird, in der Apfelsaft schwer zugänglich ist, bestätigt diese Argumentation.

entsprechende Regel die allgemeinfaktische Interpretation von (162b) stützt.

Ich werde auf dieses Beispiel in Abschnitt 8.3 zurückkommen. Hier gebe ich die Hintergrundregel zunächst behelfsmäßig an, indem ich den Zielzustand als „abnorm“ (d.h. $\neq 0$ bezüglich (160)) charakterisiere.

$$(164) \quad \text{in-effect}(\neg(\forall e\forall x.R(e, \cap \text{drink-birch-juice}) \wedge \text{agent}(e, x)) \\ \rightarrow \exists s.\text{result}(e, s) \wedge \text{in}(x, s) \wedge \text{abnorm}(s))$$

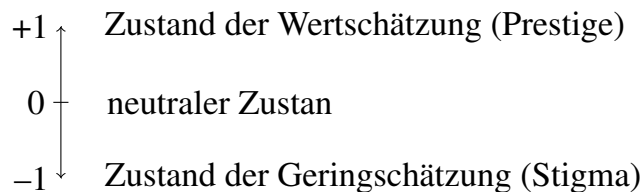
(162b) steht repräsentativ für viele Fälle allgemeinfaktischer Aussagen, die davon berichten, dass der Ereignisrealisierer vom zu erwartenden Normalfall abweicht, entweder in die positive Richtung (+1) oder in die negative (-1).

In der vorliegenden Arbeit sind uns abnorme Zielkategorien v.a. in Hinblick auf zwei Dimensionen begegnet, die ich nun vertiefen werde. Im ersten Fall geht es um abnorme Prestige-Zustände, im anderen um abnorme Glücks-Zustände.

8.2.1 Prestige und Stigma

Allgemeinfaktische Imperfektiva können ihre Bedeutung vor dem Hintergrund einer Regel entfalten, deren Zielkategorie dem Innehaben eines Zustands entspricht, der den entweder positiven oder negativen Wert auf einer „Prestige-Skala“ belegt:

(165)



Wenn ein allgemeinfaktischer Imperfektivsatz relativ zu dieser Skala interpretiert wird, so verfolgt der Sprecher mit der Äußerung das Ziel „to praise or criticize“, wie Israeli (1996,44) es auf den Punkt bringt. Ein typisches Beispiel stellt (166) aus Padučeva (1996) dar. Mit diesem allgemeinfaktischen Imperfektivsatz wird die Wertschätzung des Onkels zum Ausdruck gebracht, d.h. seine Inklusion in die Kategorie der wertgeschätzten Personen.

- (166) *Moj djadja voschodil na Èverest.*
 my uncle climbed.IPFV on E.
 ‘Mein Onkel hat den Mount Everest bestiegen.’

Šatunovskij (2009,177) schreibt, dass der Adressat, wenn er (166) hört, zu der Schlussfolgerung gelangt: „vot kakoj èto vydajuščijsja čelovek“ [Was für eine außergewöhnliche Person!]. Diese Inferenz können wir im Rahmen der hier erarbeiteten Theorie darauf zurückführen, dass die VP in (166) die Ereignisart identifiziert, die auch im Antezedens der Regel (167) erscheint, welche in der Äußerungssituation in Kraft ist.

- (167) $in-effect(!(\forall e\forall x.R(e, \cap climb-Everest \wedge agent(e, x))$
 $\rightarrow \exists s.result(e, s) \wedge in(s, x) \wedge positive-prestige(s)))$

Unter der Annahme von (167) impliziert die Wahrheit von (166) die Wahrheit von (168). Dies eben gibt den Status des Onkels als „vydajuščijsja čelovek“ wieder:⁴

(168) $\exists s.in(s, uncle) \wedge positive-prestige(s)$

In Übereinstimmung mit der Diskussion in Kapitel 7 lässt sich zu der Regel (167) ein generischer Satz bilden, der diese Regel ausdrückt und der, wie sich zeigt, eine wahre Aussage macht:

(169) *Den Mount Everest zu besteigen ist prestigeträchtig.*

Am anderen Ende der Prestige-Skala finden wir den Wert -1 , beschreibbar als „Zustand der Geringschätzung“. Angenommen, es gibt eine gültige Regel, die von einer Ereignisart handelt und dem potenziellen Realisierer der Ereignisart diesen Wert zuweist. Dann kann ein imperfektiver Satz, dessen VP diese Ereignisart identifiziert, allgemeinfaktisch verwendet werden. Der Sprecher wird damit auf ein vollendetes Ereignis referierend zum Ausdruck bringen, dass der Handelnde (Ereignisagens) in Punkto Prestige in negativer Hinsicht von der Norm abweicht. Mit diesem Typus allgemeinfaktischer Imperfektiva wird, mit anderen Worten, das Ergebnis eines „Etikettierungsprozesses“ (Strasser & Brömme 2004,415) zum Ausdruck gebracht.

Ein anschauliches Beispiel für eine negative Etikettierung, d.h. für die Inklusion des Agens in die Klasse der moralisch Abgewerteten, ist Šatunovskijs (117a), das oben bereits im Detail diskutiert wurde. (170)

⁴ Andere Beispiele, die man zu demselben Typ allgemeinfaktischer Imperfektiva zählen kann, sind etwa (128a), (6) und (5).

zeigt ein anderes Beispiel, welches diesen Typ illustriert (Internet, leicht adaptiert):

- (170) *Moich roditelej vyzvali v školu po pričine togo,*
my parents they_called.PFV in school for reason that
čto ja poddelyvala podpis' roditelej v dnevnike.
that I copied.IPFV signature parents in diary
'Meine Eltern wurden in die Schule gerufen, weil ich die Unterschrift der Eltern im Hausaufgabenheft gefälscht hatte.'

In Kapitel 7 hatte ich ein Zitat von Carlson (1995,234) angegeben, wonach „any domain will have a finite list of rules associated with it at a given time“. Wir müssen also damit rechnen, dass eine Eigenschaft, die in einer Bezugsdomäne als „positiv“ gilt, in einer anderen Domäne „negativ“ bewertet wird. Diese Besonderheit von Regeln, ihre Domänenspezifität, lässt sich gut beim Vergleichen der folgenden zwei Beispiele beobachten.⁵

- (171) *I... i Vy ubivali čeloveka? - robko sprosil*
and and you killed.IPFV human anxiously asked.PF
brat Pavlin, s trudom vygovarivaja rokovoje slovo.
brother P. with difficulty speaking_out fatal word
'Und... und Sie haben jemanden getötet? - fragte Bruder Pavlin ängstlich, das verhängnisvolle Wort nur mit Schwierigkeiten aussprechend.'

⁵ Das erste Beispiel stammt aus Dmitry Mamin-Sibiryaks Roman „Ljubov' kly“, das zweite ist die Äußerung eines zehnjährigen Jungen in der russischen Version des brasilianischen Films „City of God“.

- (172) *Ja mužčina, ja njuchaju kokain i kurju mariuanu, ja
 I man I sniff coke and smoke mariuana I
 grabil i ubival.*
 stole.IPFV and killed.IPFV
 ‘Ich bin ein Mann, ich kokse und ich kiffe, ich habe gestohlen
 und getötet.’

Die Domäne, die für (171) relevant ist, ist das christliche Glaubenssystem. Zu der Liste der Regeln, die mit dieser Domäne assoziiert sind, gehört der Dekalog des Alten Testaments. Unter den „zehn Geboten“ befindet sich das Verbot zu töten („Du sollst nicht morden“). Die Existenz dieser Regel legitimiert die Wahl der Imperfektivform bei Referenz auf ein vollendetes Ereignis. Der Sprecher kann dadurch auf das (vollendete) Ereignis verweisen um zu kommunizieren, dass der Agens in einer sehr negativen Hinsicht von der Prestige-Norm abweicht: er gehört in die Kategorie der (Tod-)Sünder.

Für (172) ist eine andere Domäne relevant, nämlich das soziale System des Lebens in einem brasilianischen Slum. Auch in diesem Fall wird *ubival* nicht nur zum Verweis auf ein (vollendetes) Töten benutzt. Zusätzlich ausgedrückt wird die Inklusion des Agens in die Zielkategorie „hochgeschätzte Personen“. Der lexikalisierte Ausdruck zur Bezeichnung von Mitgliedern dieser Kategorie ist in diesem Kontext, ganz patriarchal, „Mann“. Die implizit kommunizierte Inklusion in diese Kategorie reklamiert der Sprecher für sich explizit, indem er sie vorwegnimmt (*Ja mužčina!*).

Der Vergleich von (171) und (172) belegt also die Domänenspezi-

fizität von Regeln bzw. der in ihnen ausgewiesenen Zielkategorie. Die Realisierung derselben Ereignisart (hier: Töten/Morden) kann relativ zu einer Domäne einen Prestigegewinn bedeuten, relativ zu einer anderen jedoch einen Prestigeverlust. Im hier entwickelten Rahmen muss ich also zwei Regeln ansetzen. Äußerung (171) operiert auf der Regel (173) und Äußerung (172) operiert auf der Regel (174):

$$(173) \quad \textit{in-effect}(!(\forall e\forall x.R(e, \cap \textit{kill} \wedge \textit{agent}(e, x)) \\ \rightarrow \exists s.\textit{result}(e, s) \wedge \textit{in}(s, x) \wedge \textit{negative-prestige}(s)))$$

$$(174) \quad \textit{in-effect}(!(\forall e\forall x.R(e, \cap \textit{kill} \wedge \textit{agent}(e, x)) \\ \rightarrow \exists s.\textit{result}(e, s) \wedge \textit{in}(s, x) \wedge \textit{positive-prestige}(s)))$$

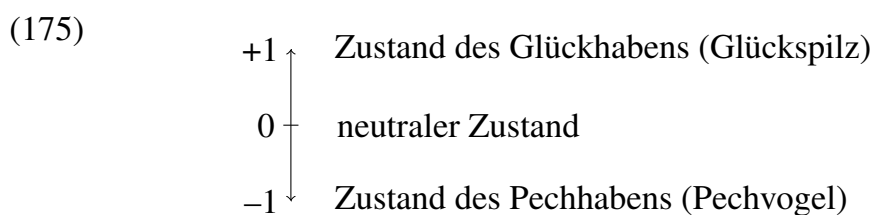
(173) ist eine Regel, die in der Domäne der christlichen Glaubensgemeinschaft gültig ist. Regel (174) gilt dagegen in der Domäne des Lebens in einer brasilianischen Favela.

Aus soziologischer Sicht manifestiert sich in den sozial akzeptierten Regeln, die den Hintergrund allgemeinfaktischer Imperfektiva des vorliegenden Typus bilden, der aktuelle Stand des gesellschaftlichen „Verteilungskampf[es] um soziale Definitionen dessen, was gut und schlecht, was zu tun und was zu lassen sei“ (Strasser & Brömmer 2004,415).

8.2.2 Glück und Pech

Wir sahen in (130), dass die allgemeinfaktische Lesart sich auf der Basis einer Regel einstellen kann, die auf einer „Glücksskala“ operiert. Das Deutsche besitzt mit *Glückspilz* und *Pechvogel* zwei lexikalische

Ausdrücke zur Bezeichnung der Mitglieder der jeweiligen Zielkategorien:



Hier ist ein weiteres Beispiel (Internet).

- (176) A: *Počemu emu tak vezet v žizni?*
why him so lead in life
‘Warum hat er soviel Glück im Leben?’
- B: *Možet, on podkovu našel?*
maybe he horseshoe found.PFV
‘Vielleicht hat er ein Hufeisen gefunden?’
- A: *Nu i čto, ja tože nachodil podkovu.*
so what I also found.IPFV horseshoe
‘Das besagt gar nichts, ich habe auch ein Hufeisen gefunden.’
- B: *A, možet on našel podkovu slona.*
but maybe he found.PFV horseshoe elephant
‘Aber vielleicht hat er ein Hufeisen von einem Elefanten gefunden.’

(130) und (176) exemplifizieren jeweils ein frequentes Diskursmuster (vgl. Šatunovskij 2009,174): Zuerst berichtet der Sprecher von der Realisierung eines Ereignisses einer bestimmten Art, was qua Regel implizit

bestimmte Konsequenzen verheißt, um dann das Fehlen der Konsequenzen zu konstatieren. Zusammengenommen stellt der Sprecher dadurch die Gültigkeit der Regel in Frage. (177) zeigt ein weiteres Beispiel (Internet):

- (177) *Ja razbivala zerkalo, posle ètogo ničego osobogo ne
I broke.IPFV mirror after this nothing special not
proischodilo.
happened.IPFV
'Ich habe einen Spiegel zerbrochen, (doch) danach ist nichts Besonderes passiert.'*

Die zwei Regeln, auf deren Basis sich die allgemeinfaktischen Lesarten in den genannten Beispielen einstellen, sind (178) für (176) und (179) für (177):

- (178) *in-effect*!($\forall e \forall x. R(e, \cap \textit{find-horseshoe} \wedge \textit{agent}(e, x))$
 $\rightarrow \exists s. \textit{result}(e, s) \wedge \textit{in}(s, x) \wedge \textit{positive-fate}(s)$))

- (179) *in-effect*!($\forall e \forall x. R(e, \cap \textit{shatter-mirror} \wedge \textit{agent}(e, x))$
 $\rightarrow \exists s. \textit{result}(e, s) \wedge \textit{in}(s, x) \wedge \textit{negative-fate}(s)$))

8.3 Erfahrungszustände

Sind allgemeinfaktische Imperfektiva am Ende einfach nur das, was man in der englischsprachigen Literatur oft als „experientials“ bezeichnet? Das heißt, repräsentieren sie lediglich die russische Manifestation von „EXPER“, einer sprachübergreifenden Tempus/Aspekt-Kategorie

aus dem Katalog von Dahl (1985)? Das ist oft behauptet worden (zur Diskussion vgl. Grønn 2004). Intuitiv scheint diese Sicht zunächst Sinn zu ergeben, man vergleiche wie Dahl „EXPER“ beschreibt:

The basic use of EXPER is in sentences in which it is asserted (questioned, denied) that an event of a certain type took place at least once during a certain period up to a certain point in time. (Dahl 1985,139)

Trotzdem sollte man allgemeinfaktische Imperfektiva nicht vorschnell per se als „experientials“ bezeichnen. Ein Problem ist, dass dieser Begriff in der Literatur häufig in einem engen, wörtlichen Sinne benutzt wird. Demnach befindet sich der Ereignisagens nach der Exekution des Ereignisses in einem sog. Erfahrungszustand („experiential state“). Zumindest diese enge Lesart von „experiential“ ist für allgemeinfaktische Imperfektiva im Russischen nicht angemessen. Wie Grønn (2004,158) bemerkt, wäre diese Analyse bereits dadurch falsifiziert, dass auch unbelebte Entitäten in allgemeinfaktischen Imperfektiva die „kommunikative Hauptrolle“ übernehmen können. Erinnern wir uns z.B. an Mehligs Beispiel (2). Hier ein anderer Fall (Internet):

(180) A: *Kstati, očevīdcam: zvučal li na stadione*
by_the_way witnesses sounded.IPFV Q on stadium
gimn?
hymn

‘Übrigens, an alle Augenzeugen: Ist die Hymne im Stadion ertönt?’

B: *Zvučal. I ne odin raz.*
sounded.IPFV and not one time
'Ja. Und nicht nur einmal.'

Es wäre absurd zu behaupten, dass die Hymne die Erfahrung gemacht hätte, gespielt worden zu sein. Auch Beispiele wie (181) lassen eine Gleichsetzung von allgemeinfaktisch mit „experiential“ fraglich erscheinen. Was hier kommuniziert wird ist nicht, dass der Agens (Sprecher) seine Steuererklärung „erfahren“ hat, sondern dass er eine Pflicht erfüllt hat. Mehr zu diesem Beispiel weiter unten (Quelle: Internet).⁶

(181) *V ètom godu ja uže podaval deklaraciju, tak kak*
in this year I already gave.IPFV declaration because
istreboval u HMRC nalogovuju kompensaciju.
reclaimedPF at HMRC tax compensation
'In diesem Jahr habe ich meine Steuererklärung bereits (frühzeitig) gemacht, da ich beim HMRC eine Rückforderung gestellt habe.'

Nichtsdestoweniger ist unbestritten, dass „experientials“ (im engen Sinne) unter allgemeinfaktischen Äußerungen frequent vertreten sind.⁷ Diese Tatsache hat Grønn (2001,81) zu dem Schluss geführt, sie als „prototypical occurrences of this use“ anzusehen. Das folgende Beispiel wird in diesem Zusammenhang häufig zitiert. Es stammt, wieder einmal, von Padučeva (1996,39):

⁶ HMRC (= Her Majesty's Revenue and Customs) ist die Britische Steuerbehörde.

⁷ Vergleiche aber Breu (1998, 2000), der eine kategoriale Trennung vorschlägt.

- (182) *Sergej vešal ètu kartu. On znaet, kak èto*
S. hang.IPFV this map he knows how this
delaetsja.
does.IPFV.REFL
'Sergej hat diese Karte (schon mal) aufgehängt. Er weiß, wie
das geht.'

Im Lichte der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit stellt sich die Frage: Lassen sich auch Fälle wie (182) auf eine Regel im geteilten Wissen der Gesprächspartner zurückführen? Denn dies ist ja, wie ich behaupte, der gemeinsame Nenner aller allgemeinfaktischen Imperfektiva.

Meine Antwort lautet, wenig überraschend, 'ja'. Es gibt gute Gründe, „experientials“ als einen Typ allgemeinfaktischer Imperfektiva unter anderen anzusehen, wengleich einen wichtigen. Auch in diesem Fall wird durch den Verweis auf die Ereignisrealisierung die Inklusion des Ereignisrealisierers in eine Zielkategorie ausgedrückt. Es gibt jedoch eine Besonderheit.

Die Zielkategorie, die in Hinblick auf die in 8.2.1 und 8.2.2 diskutierten Beispiele allgemeinfaktischer Imperfektiva relevant war, vereint Realisierer unterschiedlichster Ereignisarten. Betrachten wir z.B. die Klasse der Personen, die durch einen positiven Prestige-Status gekennzeichnet sind. In ihr finden wir (domänenspezifisch) Everest-Besteiger neben Fallschirmspringern neben Mördern etc. Die Klasse der Personen mit einem negativen Prestige-Status umfasst Steuerhinterzieher genauso wie Mörder genauso wie Leute, die Bestechungsgelder annehmen etc. Mit allgemeinfaktischen Imperfektiva, die den Ereignisrealisierer als In-

haber eines „Erfahrungszustands“ ausgewiesen, verhält es sich anders. Hier umfasst die jeweils relevante Zielkategorie ausschließlich Realisierer des einen Ereignistyps, der durch die gegebene VP identifiziert wird. Die Zielkategorie ist, kurz gesagt, ereignisartspezifisch.

Was es bedeutet, einen Erfahrungszustand innezuhaben, lässt sich gut an Padučevas Beispiel (182) ablesen. Hier dient der zweite Satz dem Zweck, die dem Sprecher wichtige implizite Information des ersten Satzes (der allgemeinfaktischen Äußerung) zu explizieren. Offenbar wird in der Äußerungssituation von (182) jemand gesucht, der zu der Gruppe von Menschen gehört, die wissen, „wie man es tut“ – wobei *es/èto* sich anaphorisch auf die zuvor genannte Ereignisart ‘diese Karte aufhängen’ bezieht. Diese Gruppe stellt die Zielkategorie dar. Der Sprecher verweist den Hörer auf Sergej, indem er mitteilt, dass dieser zu der Zielkategorie gehört.

Es gibt eine direkte Möglichkeit, die Artspezifität von „experientials“ formal abzubilden. So könnte man annehmen, dass die Eigenschaft Q , welche die Zustände charakterisiert, deren Inhaber die Zielkategorie bilden, im Falle von „experientials“ keine Eigenschaft ist, sondern eine Relation. Diese Relation, als R_{exper} wiedergegeben, charakterisiert Paare von Zuständen und der jeweils relevanten Ereignisart. In Bezug auf (182) würde dies beinhalten, dass die allgemeinfaktische Äußerung vor dem Hintergrund der folgenden, gültigen Regel interpretiert wird:

$$(183) \quad in-effect(!(\forall e\forall x.R(e, \cap put-up-this-map \wedge agent(e, x)) \\ \rightarrow \exists s.result(e, s) \wedge in(s, x) \wedge R_{exper}(s, \cap put-up-this-map)))$$

Die Wahrheit der Proposition (183) ermöglicht die allgemeinfaktische Lesart von (182), in Übereinstimmung mit (159). Und die Wahrheit von (183) lässt sich auf das folgende Prinzip zurückführen.

(184) Unter der Voraussetzung, dass der Ereignisrealisierer die Fähigkeit hat, Erfahrungen zu machen, lässt sich für eine beliebige Ereignisart bei Bedarf spontan die folgende gültige Regel konstruieren:

$$\begin{aligned} &!(\forall e \forall x. R(e, \cap P \wedge \text{agent}(e, x)) \\ &\quad \rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge R_{\text{exper}}(s, \cap P)) \end{aligned}$$

Natürlich ist (184) stipuliert. Aber dies erscheint angesichts der Trivialität dieses Prinzips wenig problematisch:

[T]he so-called ‘experiential state’ is the [...] almost trivial consequence of some past event [...] It seems that the ‘experiential state’ of factual Ip_f is just a reasonable default interpretation. (Grønn 2004,157-158)

Es gibt jedoch eine Alternative zu dieser theoretischen Behandlung. Sie nutzt den Umstand aus, dass Regeln grundsätzlich domänenspezifisch sind. Die Idee ist, die Besonderheit von „experientials“ darauf zurückzuführen, dass die relevante Domäne in diesen Fällen eine partikuläre Situation, und zwar die Äußerungssituation, ist. Die Gesprächspartner sind sich einig, dass in der Situation eine bestimmte Frage zur Diskussion steht. In (182) wäre das die Frage, wie man diese Karte aufhängt (nicht unwahrscheinlich, dass (182) die Antwort auf eine explizite Äu-

ßerung dieser Frage ist). Da über die Relevanz dieser Frage Einvernehmen herrscht, kann angenommen werden, dass im Rahmen der Äußerungssituation die folgende Regel als von den Situationsteilnehmenden sozial akzeptiert (=in Kraft) gilt:

$$(185) \quad \textit{in-effect}(!(\forall e\forall x.R(e, \cap \textit{put-up-this-map} \wedge \textit{agent}(e, x)) \\ \rightarrow \exists s.\textit{result}(e, s) \wedge \textit{in}(s, x) \wedge \textit{positive-prestige}(s)))$$

Positive Prestige-Zustände sind uns bereits im vorigen Abschnitt begegnet. Ganz analog lässt sich auch (182) so ausdeuten, dass der Zustandsträger in positiver Hinsicht von der Norm abweicht. Die Norm bilden, wie gehabt, die Mitglieder der relevanten Domäne, nur dass die „relevante Domäne“ in diesem Fall die in der Äußerungssituation anwesenden Personen darstellen. Dass jemand, der die Karte schon mal aufgehängt hat, unter diesen Umständen Wertschätzung erfährt, ist klar, wenn doch – wie unterstellt – das Problem im Raum steht, wie die Karte aufgehängt werden muss.

Diese alternative Möglichkeit der Analyse hat meines Erachtens den Vorteil, dass „experientials“ nicht als Ausnahmen behandelt werden müssen. Vielmehr lassen sie sich als ganz reguläre Fälle, d.h. im Einklang mit Hypothese (159), analysieren. Ihre Besonderheit ist eben, dass die relevante Regel sich spontan innerhalb einer situationsspezifischen Bezugsdomäne bildet.

In diesem Zusammenhang sei an das (konstruierte) Beispiel (71) erinnert, das ich im Abschnitt 3.6 diskutiert hatte. Auch in diesem Fall wird die Erfahrungslesart dadurch getriggert, dass eine Situation beschrieben

wird, in der ein Problem zu lösen ist: der Sprecher, hoch motiviert, muss eine Frage beantworten, deren Antwort er nicht kennt. Seine Unkenntnis der Antwort legt den Normalmaßstab fest, gemessen an dem Personen, die ihm die Antwort sagen könnten, in positiver Hinsicht „unnormal“ sind. In der beschriebenen Situation ist folglich jeder, der „Krieg und Frieden“ gelesen hat (und deswegen mutmaßlich die Antwort auf die Frage kennt) mit einem positiven Prestige assoziiert. Mit dem allgemeinfaktisch verwendeten Imperfektivsatz begründet der Sprecher, weshalb er denkt, dass Dudkin ihm bei Problemlösung helfen kann.⁸

- (186) *My s Lenoj stojali pered komnatoj Dudkina, i ona*
 we with L. stood before room D. and she
skazala: „Esli otvetiš’ mne na odin vopros, ja
 said if you_will_answer me on one question I
vyjdu za tebjja замуž. Čto ponjal Bolkonskij
 I_will_go behind you married what realized.PFV B.
na pole Austerlica?“ Ja srazu vošel v komnatu
 on field A. I immediately entered.PFV in room
Dudkina. Dudkin čital „Vojnu i mir“. A ja net.
 D. D. read.IPFV W&P but I no
 ‘Ich stand mit Lena vor Dudkins Zimmer, als sie sagte: „Wenn du mir eine Frage beantworten kannst, heirate ich dich: Was kapierte Bolkonski auf dem Schlachtfeld von Austerlitz?“ Ich ging sofort in Dudkins Zimmer. Dudkin hatte ‘Krieg und Frieden’ gelesen. Ich nicht.’

⁸ Andere imperfektive Sätze mit allgemeinfaktischer Erfahrungslesart, die in der vorliegenden Arbeit diskutiert wurden, sind (91) und (102).

Mein Fazit ist also, dass allgemeinfaktische Imperfektiva nicht auf „experientials“ reduziert werden sollten. Letztere sind vielmehr als Spezialfälle von allgemeinfaktischen Imperfektiva zu betrachten. Sie zeichnen sich durch eine situativ gebildete Evaluationsdomäne aus.

Das zuletzt Gesagte muss sofort relativiert werden. Es ist natürlich nicht der Fall, dass eine situative/lokale Domäne eine *notwendige* Bedingung für die Erfahrungslesart wäre. Immer dann, wenn von Extremerfahrungen die Rede ist, stellt sich die Erfahrungslesart auch im globalen Kontext, d.h. gemessen an einer Bezugsdomäne, die alle Menschen umfasst, ein. Das paradigmatische Beispiel aus der Literatur ist (166). Hier ein anderes (Internet):

- (187) *Da... ja uže ela tarakana. V Tajlande...*
 yes I already ate.IPFV cockroach in T.
 ‘Ja... ich habe schon mal eine Kakerlake gegessen. In Thailand...’

Die Internetforen sind voll von Beispielen, in denen die Sprecher davon berichten, was für besonders eklige Dinge sie getan haben. Irgendwie versprechen sie sich davon einen Prestigegewinn in der Community. In Bezug auf (187) ist die Gültigkeit der Regel (188) unterstellt:

- (188) $in-effect!(\forall e\forall x.R(e, \cap eat-cockroach) \wedge agent(e, x)$
 $\rightarrow \exists s.result(e, s) \wedge in(x, s) \wedge positive-prestige(s))$

Dabei kann die Ereignisart ‘Kakerlake-essen’ ($\cap eat-cockroach$) als Spezialfall der allgemeineren Ereignisart ‘Eklige-Sache-machen’ verstanden werden. Die eigentlich zugrundeliegende Regel lautet demnach:

- (189) *in-effect*!($\forall e \forall x. R(e, \cap \text{do-something-disgusting}) \wedge \text{agent}(e, x)$
 $\rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(x, s) \wedge \text{positive-prestige}(s)$)

8.4 Skript-immanente Zustände

Padučeva (1996,59-60) macht auf eine besondere Interpretation aufmerksam, die das Phasenpartikel *uže* im Kontext allgemeinfaktischer Äußerungen an den Tag legt. In Kombination mit einer perfektiven Verbform drückt *uže* ganz regulär⁹ das Vorliegen (bzw. das Nicht-Vorliegen) eines Zustands *s*, in diesem Fall des Zielzustands des Ereignisses, zur Referenzzeit *t* aus, wobei das Nicht-Vorliegen (bzw. das Vorliegen) von *s* unmittelbar vor *t* präsupponiert wird. In Kombination mit einer imperfektiven Verbform in allgemeinfaktischer Lesart geht die Interpretation von *uže* hingegen mit einem besonderen Effekt einher, nämlich mit der Intuition, dass das als stattgefunden behauptete Ereignis jetzt *noch einmal* stattfindet oder stattfinden könnte (vgl. Padučeva 1996,59). So antizipiert B in (190), dass das Kind unzufrieden sein könnte, wenn es zum zweiten Mal ein Auto bekäme:

- (190) A: *Kupi rebenku zavodnuju mašinu!*
 buy.IMP.PFV child wind-up car
 ‘Kauf dem Kind ein Aufziehauto!’
 B: *Mašinu ja emu uže pokupal.*
 car I him already bought.IPFV
 ‘Solch ein Auto habe ich ihm schon gekauft.’

⁹ Im Sinne der „klassischen Analyse“ von Löbner (1988, 1989).

Padučeva verallgemeinert ihre Beobachtung wie folgt:

Takim obrazom, *uže* v kontekste NSV obščefaktičeskogo označæet ‘odin raz bylo, a sejčas – ešče raz’, v kontekste, gde reč’ idet o potencial’no kratnom dejstvii. (Padučeva 1996,60)

[So nimmt *uže* (‘schon’) im Kontext allgemeinfaktischer Imperfektiva die Bedeutung an: ‘einmal gewesen, und jetzt – noch einmal’, in einem Kontext, in dem von einer potenziell wiederholbaren Handlung die Rede ist.]

Allerdings relativiert Padučeva diese Verallgemeinerung sogleich wieder, angesichts von (191):¹⁰

- (191) *Deda ètogo razbival uže paralič. Morgaet on*
old_man this shattered.IPFV already paralysis blink.IPFV he
teper’ nerovno.
now erratic
‘Diesen alten Mann hat schon ein Schlaganfall ereilt. Er blinzelt
jetzt unregelmäßig.’

Dieses Datum läuft Padučevas Verallgemeinerung zuwider. (191) stellt einen kohärenten Text dar, doch „odin raz bylo, a sejčas ešče raz“ ist in diesem Fall trotz allgemeinfaktischer Imperfektivlesart keine plausible Deutung von *uže*. Der Grund ist, dass das unregelmäßige Blinzeln dann als Konsequenz der Kombination von zwei Schlaganfällen verstanden werden müsste. Eine solche Aussage wäre aber pragmatisch

¹⁰ Auch uns sind in dieser Arbeit bereits Beispiele begegnet, die der zitierten Verallgemeinerung widersprechen, vgl. (9) und (67).

markiert, denn unser Weltwissen sagt uns, dass muskuläre Beeinträchtigungen nicht erst als Folge eines zweiten Schlaganfalls auftreten.

Die Interpretation, die *uže* in (191) tatsächlich zeigt, signalisiert keine reale oder potenzielle Wiederholung eines Schlaganfalls – Padučeva bezeichnet sie als „*uže dolženstvovanija*“:¹¹

[D]ed takoj staryj, čto ego uže razbival paralič – kak i dolžno byt' v glubokoj starosti. (Padučeva 1996,60)

[Großvater ist so alt, dass ihn schon ein Schlaganfall ereilt hat – wie es im hohen Alter nun mal so ist.]

Im vorliegenden Abschnitt werde ich eine Erklärung für dieses „*kak i dolžno byt'*“ anbieten. Bis jetzt hatte ich argumentiert, dass die Realisierung des Ereignisses, von dem eine allgemeinfaktische Aussage berichtet, die Konsequenzen einer im Hintergrundwissen der Gesprächspartner existierenden Regel kommunikativ relevant macht. Nun will ich zeigen, dass diese Konsequenzen der Ereignisrealisierung oft als Einlösung eines *ToDos* verstanden werden. Und zwar dann, so mein Vorschlag, wenn die angerufene Regel Teil eines Skripts ist. Es ist genau in diesen Fällen, dass *uže*, wenn es erscheint, als „*uže dolženstvovanija*“ interpretiert wird. Im Fall (191) haben wir es mit einem Skript der Sorte zu tun, die ich in 8.4.3 als „Lebenszeit-Skript“ bezeichne.

¹¹ Der Begriff ist schwer zu übersetzen. Sinngemäß: das *uže* ('schon') der Unausweichlichkeit.

8.4.1 Lineare Skripts

Dass allgemeinfaktische Imperfektiva oftmals im Kontext aktivierten Skriptwissens erscheinen, ist seit langem bekannt (vgl. Leinonen 1982, Chaput 1990). Im Lichte der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit erhält diese Beobachtung nun auch eine Erklärung, denn Skripts können plausiblerweise als komplexe konzeptuelle Strukturen angesehen werden, die Wissen über Regeln beinhalten. Das möchte ich nun zeigen.

Ich beginne mit linearen Skripts oder, wie Schank & Abelson (1975, 1977) sie nennen würden, situationalen Skripts. Mein Vorschlag ist, lineare Skripts als Mengen von Regeln über Ereignisarten zu betrachten. Die einzelnen Regeln nehmen dabei intern in bestimmter Weise aufeinander Bezug, so dass sie eine hierarchische Ordnung bilden. Als Illustration mag das bekannte Restaurant-Skript dienen.

$$(192) \quad \{ \mathfrak{R}1 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{enter-restaurant}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}2)]), \\ \mathfrak{R}2 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{take-place}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}3)]), \\ \mathfrak{R}3 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{choose-meal}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}4)]), \\ \mathfrak{R}4 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{eat-meal}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}5)]), \\ \mathfrak{R}5 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{pay-meal}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}6)]), \\ \mathfrak{R}6 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{leave-restaurant}) \wedge \text{ag}(e, x) \\ \rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{final}(s)]) \}$$

Im Konsequens jeder Regel wird auf eine andere Regel des Restaurant-Skripts verwiesen. Dabei ist jede Regel genau einmal das Verweisziel. Der Effekt daraus ist, dass die Elemente der Menge in (192) sich ordnen. Die Ausnahme ist Regel $\mathfrak{R}1$, auf die keine andere Regel Bezug

nimmt. Entsprechend nimmt sie den ersten Rang in der impliziten Ordnung ein, bildet die „erste Regel“. Diese Methode der Formalisierung eines Skripts scheint mir mit Schank & Abelsons informeller Beschreibung kompatibel zu sein:

[A] script is a predetermined, stereotyped sequence of actions that define a well-known situation. [...] Each action results in conditions that enable the next to occur. To perform the next act in the sequence, the previous acts must be completed satisfactorily. (Schank & Abelson 1977,45,1975,152)

Besondere Beachtung verdient die „letzte Regel“, $\mathfrak{R}6$. Ich habe den Zustand im Konsequens dieser Regel mit dem Prädikat *final* charakterisiert. Dadurch soll ausgedrückt werden, dass dieser Zustand den Endzustand des gesamten Skripts darstellt. Dass Skripts auf einen Endzustand zusteuern folgt aus der Art der Verknüpfung ihrer Ereignisbeschreibungen:

Skripts können [...] als ereignisbezogene komplexe Frame-Strukturen mit *temporal und/oder kausal miteinander verknüpften* Teil-Ereignis-Frames aufgefasst werden. (Busse 2012,543; eigene Hervorhebung)

Die Regeln in (192), von denen jede in ihrem Antezedens die Realisierung einer Ereignisart beschreibt, sind, wie oben bereits gesagt, intern hierarchisiert: Regel $\mathfrak{R}6$ wird durch die Anwendung von Regel $\mathfrak{R}5$ in Kraft gesetzt („aktiviert“), die durch die Anwendung von Regel $\mathfrak{R}4$ in Kraft gesetzt wird etc. Diese Hierarchisierung bedingt, dass es einen

durch das Prädikat *final* ausgewiesenen Zielzustand gibt, auf den das Skript quasi hinausläuft.

Die Ereignisarten in (192) lassen sich auch als eine Sequenz von *ToDo*s darstellen: die Realisierung jeder einzelnen Regel bringt den Restaurantbesucher dem Skriptende einen Schritt näher. Ein *ToDo* gilt dann als eingelöst, wenn entweder die „nächste Regel“ in Kraft ist oder, sofern es keine „nächste Regel“ gibt, wenn ein ausdrücklich als Endzustand ausgewiesener Zustand erreicht/realisiert ist.

An dieser Stelle möchte ich das Stichwort „*ToDo*“ aufgreifen und kurz auf eine Parallele zwischen allgemeinfaktischen Imperfektivverwendungen und Imperfektivverwendungen im Bereich des Imperativs hinweisen. Nach Portner (2007) fungieren Imperative als Instruktionen an den Adressaten, seiner *ToDo*-Liste eine neue Eigenschaft hinzuzufügen. Im Russischen scheinen aber nur perfektive Imperativsätze den Effekt zu haben, ein neues *ToDo* auf die Agenda zu setzen. Imperfektive Imperative werden stattdessen benutzt, um die Einlösung eines *ToDo*s zu fordern, welches bereits implizit im Kontext gegeben ist – was traditionell als „Herantreten an die Handlung“ („pobuždenie k dejstviju“; Rassudova 1982,130) bezeichnet wird. Dabei lässt sich das implizite Gegebensein des *ToDo*s in vielen Fällen auf aktiviertes Skriptwissen zurückführen (Wiemer 2015,603). Und so entsteht eine Parallele: Sowohl allgemeinfaktische als auch imperative Imperfektivverwendungen operieren oft vor dem Hintergrund impliziter *ToDo*s. Eine systematische Analyse imperfektiver Imperativa bietet Alvestad (2013, 2015).

Damit zurück zum Skript in (192). Es bewirkt eine Partition der Men-

ge der Restaurantgäste relativ zu einem gegebenen Zeitpunkt. Ihr jeweiliger Status ist davon abhängig, welche Ereignisarten, die in den Antezedensbedingungen der einzelnen Regeln des Skripts genannt werden, der betreffende Gast ausgeführt hat. Entsprechend befindet sich jeder Gast in einem Zustand, in dem von ihm die Realisierung der in der nächsten Regel genannten Ereignisart verlangt ist. Mit anderen Worten: Die Restaurantgäste haben einen unterschiedlichen Status dahingehend, welche Regel für sie im gegebenen Moment jeweils in Kraft ist – welches *ToDo* für sie gerade aktiviert ist.

Vor diesem Hintergrund ist die Wahl des Imperfektivs bei Referenz auf ein vollendetes Ereignis lizenziert, weil die Klasse, in die der Gast im gegebenen Moment fällt, im Einklang mit (159) das Produkt der Realisierung einer regelbasierten Ereignisart ist. So fragt im folgenden Beispiel ein Kellner mittels einer allgemeinfaktischen Äußerung bei einem Kollegen nach dem Status des Gastes auf dem Barhocker:

- (193) *Čelovek u barnoj stojki uže zakazyval?*
 person at bar stool already ordered.IPFV
 ‘Hat der Mann auf dem Barhocker schon bestellt?’

Wenn die Antwort ‘ja’ ist, dann ist der Gast als jemand anzusehen, für den Regel $\mathfrak{R}4$ in Kraft ist. Die Information ist für einen Kellner handlungsrelevant. Es folgt nämlich, unter anderem, dass es nicht nötig ist, diesem Gast die Speisekarte zu bringen.

(194) zeigt ein ähnliches Beispiel, das jedoch auf einem anderen Skript operiert, nämlich auf dem „Flughafenabfertigungs-Skript“, das ich hier

aber nicht weiter expliziere:

- (194) *Vy vse ešče zdes’? Vas vyzvali na posadku!*
you all still here you called.IPFV to boarding
‘Sie sind noch hier? Sie wurden zum Einchecken aufgerufen!’

Auch hier wird ein imperfektiver Satz geäußert, um auf ein einmaliges, in der Vergangenheit abgeschlossenes Ereignis zu referieren. Der Sprecher signalisiert durch die Wahl des Imperfektivs, dass ihm nicht der Resultatzustand des Ereignisses wichtig ist, sondern der durch das Ereignis veränderte Status des Adressaten im Rahmen des Skripts (vgl. Mueller-Reichau 2014).

8.4.2 Zyklische Skripts

Nicht nur lineare Skripts, wie jenes in (192), sondern auch „zyklische Skripts“ unterstützen die allgemeinfaktische Imperfektivlesart (Chaput 1990). (195) zeigt ein Beispiel aus Padučeva (1996,63), das dies illustriert:

- (195) A: *Chotite boršča?*
you_want borscht
‘Wollen Sie etwas Borscht?’
B: *Spasibo, ja obedal.*
thanks I lunched.IPFV
‘Danke, ich habe zu Mittag gegessen.’

Mein Vorschlag ist, zyklische Skripts wie jenes in (195) als aus zwei geschachtelten Regeln bestehend anzusehen. Die erste Regel enthält ei-

ne Kalenderangabe und stellt dadurch sicher, dass das Skript periodisch (re)aktiviert wird. Im konkreten Fall handelt es sich bei der relevanten Periode um einen Tag. Die zweite Regel liefert die *ToDo*-Ereignisart.

$$(196) \quad \{ \mathfrak{R}1 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{approach-lunchtime}) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}2)]) , \\ \mathfrak{R}2 = (!(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{lunch}) \wedge \text{ag}(e, x) \\ \rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{final}(s)])) \}$$

Zu sagen, dass dieses Skript im Hintergrundwissen aktiviert (in Kraft) ist, bedeutet, dass es eine soziale Norm gibt, wonach man einmal täglich Mittagessen geht, und zwar zur „Mittagszeit“.

Ein anderes Beispiel ist (57) vom Anfang dieser Arbeit. Auch hier fungiert der imperfektive Aspekt als Signal, das vollendete Ereignis so zu verstehen, dass eine periodisch reaktivierte Pflicht (in diesem Fall: dem Pferd Wasser zu geben) für den aktuellen Zyklus erfüllt ist. (197) zeigt einen analogen Fall, in dem nach der Realisierung eines *ToDo*s erfragt wird. Das Beispiel stammt wieder von Padučeva (1996,47):

(197) *Ty guljal s sobakoj?*
 you walked.IPFV with dog
 ‘Bist du mit dem Hund Gassi gegangen?’

(198) schließlich ist als allgemeinfaktischer Imperfektiv lizenziert, weil es eine soziale Regel gibt, die fordert, dass man einmal jährlich gegenüber der Finanzbehörde seine Steuererklärung macht (= (181)).

(198) *V etom godu ja uže podaval deklaraciju...*
 in this year I already gave.IPFV declaration

‘In diesem Jahr habe ich meine Steuererklärung bereits eingereicht...’

Konkret erklärt sich die Wahl des Imperfektivs in (198) wie folgt: Da die VP *podaval nalogovuju deklaraciju* genau die Ereignisart identifiziert, die im Antezedens der Regel $\mathfrak{R}2$ des zyklischen Skripts (199) erscheint, und da diese Regel in Kraft ist, ist die Verwendung der imperfektiven Form pragmatisch motiviert. Der Sprecher signalisiert durch den Imperfektiv, dass er der genannten bürgerlichen Pflicht nachgekommen ist.

(199) { $\mathfrak{R}1 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{approach-next-year}) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}2)])$,
 $\mathfrak{R}2 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{declare-taxes}) \wedge \text{agens}(e, x)$
 $\rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{final}(s)])$ }

Das Beispiel (200) aus Forsyth (1970) gleicht (198) bis auf Details. Auch hier ist der Imperfektivgebrauch auf eine Regel eines „jährlichen Skripts“ zurückführbar:

(200) *V ètom godu ja uže bral raz otpusk.*
 in this year I already took.IPFV once holidays
 ‘In diesem Jahr habe ich bereits einmal Urlaub genommen.’

Der in diesem Abschnitt vorgestellte Typ allgemeinfaktischer Imperfektiva wird auch durch das Eröffnungsbeispiel dieser Arbeit, (1), exemplifiziert (vgl. die Diskussion in Abschnitt 6.4).

Ich fasse zusammen: Skripts, der linearen wie der zyklischen Sorte, unterstützen die allgemeinfaktische Lesart eines russischen Satzes mit imperfektiver Verbmorphologie. Der Grund ist, dass ein Skript liefert,

was allgemeinfaktische Imperfektiva für ihr Gelingen brauchen, nämlich eine Regel über eine Ereignisart. Auch hier gilt: Nur wenn die VP-Eigenschaft des Satzes eine Ereignisart identifiziert, die mit der Ereignisart einer aktivierten Regel zusammenfällt, ist der Weg für die allgemeinfaktische Interpretation frei.

8.4.3 Lebenszeit-Skripts

Es gibt sozial akzeptierte Regeln, die die Einlösung eines *ToDo*s (die Realisierung einer Ereignisart) im Laufe der Lebenszeit eines Menschen beschreiben. Paris muss man gesehen haben, einmal im Leben sollte man nach Mekka gepilgert sein, „Krieg und Frieden“ muss man gelesen haben und dergleichen. Natürlich sind auch diese Regeln domänenspezifisch. Israeli (1996,19-20) bezeichnet sie deswegen als „shared cultural understandings“. Ich erfasse sie, indem ich sie als *ToDo*s im Rahmen eines Lebenszeit-Skripts repräsentiere. Ein Lebenszeit-Skript ist für einen Menschen aktiviert, sobald er geboren ist. So mag für einen Menschen muslimischen Glaubens beispielsweise das folgende Skript in Kraft sein:

$$(201) \quad \{ \mathfrak{R}1 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{being-born}) \wedge \text{theme}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}2)]), \\ \mathfrak{R}2 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{go-to-Mecca}) \wedge \text{agens}(e, x) \\ \rightarrow \exists s. \text{result}(e, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{final}(s)]) \}$$

Vor dem Hintergrund dieser Annahmen betrachte man nun Beispiel (202) (Internet):

- (202) *Dom postroil, derevo uže sažal, ostalos’*
 house built.PFV tree already planted.IPFV remained.PFV
syna rodit’.
 son give_birth.PFV
 ‘Das Haus ist gebaut, den Baum habe/hatte ich schon gepflanzt,
 was bleibt ist, einen Sohn zu zeugen.’

Das Beispiel enthält einen allgemeinfaktischen Imperfektivsatz: *derevo uže sažal*. Dieser wird vor dem Hintergrund des folgenden Lebenszeit-Skripts interpretiert:

- (203) { $\mathfrak{R}1 = !(\forall x \forall e [R(e, \cap \text{being-born}) \wedge \text{theme}(e, x) \rightarrow \text{in-effect}(\mathfrak{R}2)])$,
 $\mathfrak{R}2 = !(\forall x \forall e_1 \forall e_2 \forall e_3 [R(e_1, \cap \text{build-house}) \wedge \text{ag}(e_1, x)$
 $\wedge R(e_2, \cap \text{plant-tree}) \wedge \text{ag}(e_2, x)$
 $\wedge R(e_3, \cap \text{beget-son}) \wedge \text{ag}(e_3, x)$
 $\rightarrow \exists s. \text{result}(e_{1+2+3}, s) \wedge \text{in}(s, x) \wedge \text{final}(s)])$ }

Die von *sažal derevo* identifizierte Ereignisart kommt im Antezedens einer Regel vor, die einen Teil des Lebenszeit-Skripts darstellt und zum Sprechzeitpunkt Gültigkeit besitzt. Letzteres aus offensichtlichen Gründen: Der Sprecher spricht, also lebt er, also wurde er geboren, also ist der erste Teil von (203), $\mathfrak{R}1$, erfüllt. Vor diesem Hintergrund kann die Imperfektivmorphologie als Signal verstanden werden, dass das in (203) enthaltene *ToDo* vom Sprecher eingelöst wurde. Dieser kommunikative Effekt ist davon unbenommen, dass (noch) nicht alle *ToDo*s des Skripts eingelöst worden sind, wie der Sprecher mit *ostalos’ syna rodit’* kundtut.

Stellt sich die Frage: Warum wird die Einlösung des ersten *ToDos* der Regel $\mathfrak{R}2$ *perfektiv* kodiert? Um das zu verstehen muss man wissen, dass (202) einen (authentischen) Eintrag aus einem Internetforum darstellt. Unmittelbar über dem Text hat der Autor ein Bild hochgeladen, das ein aus Streichhölzern gebautes Häuschen zeigt. Der Text kommentiert das Bild offensichtlich. Die Wahl des perfektiven Aspekts wird nun plausibel: Mit dem Bild verweist der Sprecher explizit auf das Resultat des Ereignisses, das Haus. Es will darauf aufmerksam machen, dass die im Prädikat angelegten Zielzustandsbedingungen („Haus steht“) vorliegen. Der Zielzustand ist für seine Botschaft also relevant. Dies fordert (zwingend) die Wahl des Perfektivs, wie ausführlich in vorigen Kapiteln erörtert wurde.

Was, wenn der Autor nicht das Bild eines gebauten Hauses, sondern das eines gepflanzten Baumes hochgeladen hätte und der Text entsprechend wie folgt angepasst wäre? Die Beobachtung ist, dass (204) im Vergleich zu (202) weniger akzeptabel ist:¹²

(204) ?? *Derevo posadil, dom uže stroil, ostalos’*
 tree planted.PFV house already built.IPFV remained.PFV
syna rodit’.
 son give_birth.PFV
 ‘Der Baum ist gepflanzt, das Haus habe ich schon gebaut,
 was bleibt ist, einen Sohn zu zeugen.’

Woran liegt das? Der Grund ist, dass man das im relevanten Lebenszeit-

¹² Die Beobachtung stammt von Yulia Sorokina, der ich maßgeblich auch die folgende Erklärung des beobachteten Effekts verdanke.

Skript genannte Haus *für sich* baut (und dann normalerweise sein Leben lang bewohnt), während man den genannten Baum *für „die Welt“* pflanzt. Da der Sprecher zur Zeit der Äußerung von (202) oder (204) lebt, ist entsprechend davon auszugehen, dass er zur Zeit der Äußerung in seinem Haus lebt. Ja mehr noch: Dass der Sprecher sein Haus bewohnt, gehört zu dem in (203) bestimmten Lebensteilziel untrennbar dazu. Wenn er sein Haus wieder verloren hätte, wenn es zum Beispiel zerstört worden wäre, dann müsste der Sprecher ein neues Haus bauen, um das in (203) genannte Lebensgesamtziel zu erreichen. Die Relevanz des Zielzustands („Haus steht“) ist also selbst ohne explizite Abbildung des Hauses kontextuell nahegelegt, und der Perfektiv bringt eben dies zum Ausdruck. Der Nicht-Gebrauch des Perfektivs impliziert die Irrelevanz des Zielzustands. Durch die Wahl des Imperfektivs in (204) wird so kommuniziert, dass sich das gebaute Haus nicht in der aktuellen Lebenssphäre des Sprechers befindet oder dass es nicht mehr steht. In beiden Fällen wäre die Aussage falsch, dass der Sprecher nur noch einen Sohn zeugen muss, um das in (203) definierte Lebensgesamtziel zu erreichen. So kommt es zu der Irritation (??) in (204).

Mit dem Baum verhält es sich anders. Da dieser für „die Welt“ gepflanzt wird, überlässt der Sprecher ihn sozusagen „der Welt“, so dass der Baum, anders als das Haus, nicht direkt an seine persönliche, unmittelbare Lebenssphäre des Sprechers gekoppelt ist. Deswegen ist der Perfektiv in diesem Fall nicht obligatorisch. Dass die Wahl des Imperfektivs impliziert, dass der Baum nicht Teil der unmittelbaren Lebenssphäre des Sprechers ist, stellt das erfolgreiche Etappenziel auf dem Weg

der Realisierung des Lebenszeitskripts nicht in Frage. Auch ein Baum, der am anderen Ende der Welt steht, „gilt“ als gepflanzter Baum im Sinne des Skripts. Im geeigneten Kontext können im Übrigen auch alle drei Ereignisse imperfektiv kodiert werden:¹³

- (205) *I dom, i derevo, i syn ostanutsja posle menja, a*
 and house and tree and son remain after me and
raz ostanutsja oni, sozdannye mnoju, to, značit, ostanetsja
 once remain they created by_me that means remains
i pamjat' obo mne – to est' ja ne isčeznu, a ostanus',
 and memory about me that is I not vanish but remain
ne umru. V ètom i smysl, poètomu ja stroil dom,
 not die in this and sense therefore I built.IPFV house
sažal derevo, rožal syna – čtoby ostat'sja,
 planted.IPFV tree gave_birth.IPFV son that remain
ne isčeznut' bessledno, ne umeret', čtoby obo mne
 not vanish traceless not die that about me
pomnili i syn, i ego deti, moi vnuki.
 remembered and son and his children my grandchildren

‘Ein Haus, ein Baum, ein Sohn – diese Dinge bleiben nach mir, und da sie bleiben, von mir geschaffen, bedeutet das, dass auch die Erinnerung an mich bleibt, d.h. ich verschwinde nicht, sondern bleibe, sterbe nicht. Darin liegt der Sinn, deswegen habe ich ein Haus gebaut, einen Baum gepflanzt und einen Sohn gezeugt – um zu bleiben, nicht spurlos zu verschwinden nicht zu sterben, damit sie an mich denken, sowohl mein Sohn, als auch seine Kinder, meine Enkel.’

¹³ Das Beispiel stammt aus dem Roman „Podlinnaja istorija vremeni bez ložnych vymyslov Stivena Chokinga“ (Vladimir Butromeev).

(205) besteht aus zwei Sätzen. Im ersten Satz erklärt der Sprecher eine Regel. Sie lautet: Wenn man ein Haus baut, einen Baum pflanzt und einen Sohn zeugt, macht man sich dadurch unsterblich. In gewisser Weise wird hier das oben abstrakt formulierte Ziel des Lebenszeitskripts durch Angabe eines Zwecks (Sich-unsterblich-machen) konkretisiert.¹⁴ Im zweiten Satz berichtet der Sprecher dann davon, dass er in der Tat (also faktisch) ein Haus gebaut, einen Baum gepflanzt und einen Sohn gezeugt hat, um den im Konsequens der Regel versprochenen Zustand zu erreichen. Allerdings handelt es sich bei *stroil dom, sažal derevo, rožal syna* in (205) tatsächlich wohl eher nicht um allgemeinfaktische Imperfektivverwendungen im Sinne der vorliegenden Arbeit, sondern um präsuppositionale Imperfektiva. Für Letzteres spricht, dass *poètomu* mutmaßlich einen Akzent trägt und so der Zweck der Handlungen eine inhaltliche Fokussierung erfährt.

Wir hatten gesehen, dass Regeln grundsätzlich domänenspezifisch sind. Man kann die Blickrichtung auch umdrehen und sagen, dass Domänen durch für sie spezifische Regeln definiert sind. Erst durch sie werden Domänen überhaupt zu (autonomen) Domänen. Es gibt viele Texte, die die Regeln einer Domäne explizieren, beispielsweise „ethnologische“ Texte, wenn es darum geht, in die Sitten und Gebräuche einer Kultur einzuweihen. (206) zeigt ein Beispiel (Internet). Hier wird ein recht komplexes Lebenszeit-Skript vorgestellt, die relevante Domäne ist die traditionelle kasachische Kultur.

¹⁴ Zu beachten ist, dass der Sprecher in (205) das Weiterexistieren des Baums explizit zur Bedingung der erfolgreichen Einlösung des Skripts macht.

- (206) *Kazachskie ženščiny ran'she objazatel'no nosili*
 Kazakh women formerly obligatorily wore.IPFV
golovnoj ubor, i na každom étape žizni on byl osobym:
 headdress and on every stage life he was special
do замуžestva ona nosila odin, posle togo kak
 before marriage she wore.IPFV one after that how
vychodila замуž – drugoj, stanovilas' babuškoj – tretij...
 married.IPFV second became.IPFV grandma third

‘Kasachische Frauen trugen früher obligatorisch einen Kopfschmuck, und auf jeder Lebensstufe war er besonders: Vor der Ehe trug sie einen, nachdem sie geheiratet hatte einen anderen, wenn sie Großmutter wurde einen dritten...’

Erscheinen die imperfektiven Verbformen (*vychodila замуž, stanovilas' babuškoj*) hier in allgemeinfaktischer Verwendung? Nein, es handelt sich um generisch verwendete Prädikate. Den Unterschied gilt es zu beachten, man kann ihn sich wie folgt klarmachen: Nehmen wir an, dass in dem für den Text (206) relevanten Zeitraum („*ran'she*“) keine einzige kasachische Frau jemals Großmutter geworden ist. Das ist zwar eine unwahrscheinliche Annahme, aber sie ist nichtsdestoweniger denkbar. Entscheidend ist, dass die Textaussage unter dieser Annahme nicht falsifiziert ist – auch unter diesen Umständen kann der Text sehr wohl wahr sein. Der Grund hierfür ist, dass das Subjekt der betreffenden Sätze, *ona*, generisch verstanden wird. Das Pronomen referiert nicht auf eine tatsächliche Frau, die Großmutter geworden ist (eine solche gab es ja nach unserer Annahme nicht), sondern auf eine potenzielle Großmutter.

Die beobachtete „Nichtfaktizität“ von (206) ist der wesentliche Unterschied zu Beispielen allgemeinfaktischer Imperfektiva – das hatten wir in Kapitel 2 unter (17) definiert. Damit eine Imperfektivverwendung als allgemeinfaktisch klassifizierbar ist, muss die Wahrheit der Äußerung die Existenz eines (durch das VP-Prädikat beschreibbaren) vergangenen Ereignisses semantisch enthalten. Wie sich zeigt, ist diese Bedingung im Falle der Äußerung *...posle togo kak ona stanovilas' babuškoj...* nicht erfüllt. Daraus folgt, dass es sich bei diesem Satz um keine allgemeinfaktische Verwendung handelt, sondern um eine generische Verwendung.

Lassen sich denn vor dem Hintergrund der in (206) genannten Regeln allgemeinfaktische Imperfektivsätze konstruieren? Hier begegnet uns eine besondere Schwierigkeit:

- (207) a. ?*Chotja Marija vychodila zamuž, ona ne nosit*
 although M. behind_went.IPFV married she not wears
želtj ubor.
 yellow headdress
 ‘Obwohl Maria geheiratet hat, trägt sie keinen gelben Kopfschmuck.’
- b. ?*Chotja Marija stanovilas' babuškoj, ona ne nosit*
 although M. became.IPFV grandmother she not wears
zolotoj ubor.
 golden headdress
 ‘Obwohl Maria Großmutter geworden ist, trägt sie keinen goldenen Kopfschmuck.’

Wenn diese Sätze mit Akzentuierung der Verbformen artikuliert werden, dann ergibt sich zwar schon die vorausgesagte allgemeinfaktische Lesart, allerdings werden diese Sätze pragmatisch nicht als ganz sauber beurteilt. Der Grund ist, dass das Russische für die kommunizierte Botschaft alternative, kürzere Ausdrucksmöglichkeiten bereithält:

- (208) a. *Chotja Marija замуžem, ona ne nosit...*
although M. married she not wears
'Obwohl Maria verheiratet ist, trägt sie keinen...'
- b. *Chotja Marija babuška, ona ne nosit...*
although M. grandmother she not wears
'Obwohl Maria Großmutter ist, trägt sie keinen...'

Die genauen Bedingungen, unter denen lexikalisierte nichtverbale Zustandsprädikate wie z.B. *zamužem* die Benutzung eines verbalen Prädikats blockieren, bleiben zu untersuchen. Eine Rolle dürfte die notorische Vagheit imperfektiver Verbformen spielen, d.h. ihr großer Interpretationsspielraum. Wenn es (wie in Bezug auf die in (206) genannten Regeln) der Fall ist, dass der Zustand, in dem sich eine Person nach Vollendung eines durch ein imperfektives (oder perfektives) Verb beschreibbaren Ereignisses befindet, auch direkt benannt werden kann, bietet sich die direkte Nennung an. Denn auf diese Weise wird das Problem der Vieldeutigkeit der imperfektiven Verbform umgangen. Ein weiterer in Betracht zu ziehender Faktor ist, dass die Verben in (207) semantisch sehr leicht sind – das informative Hauptgewicht liegt auf den nichtverbalen Ausdrücken.

(209) zeigt ein ähnliches Beispiel wie (206). Auch hier wird eine do-

mänenspezifische Regel mitgeteilt, die Domäne wird genannt (*v drevnich Afinach*). Wie in (206) sind die Imperfektiverwendungen in (209) dadurch motiviert, dass es sich um generische Verwendungen handelt (Quelle: Internet):

- (209) *Kogda junoše v drevnich Afinach ispolnjalos' 18 let,*
 if young_man in old A. fulfilled.IPFV 18 years
on prinimal graždanskuju prisjagu.
 he took.IPFV civil oath
 'Wenn ein junger Mann im antiken Athen 18 Jahre alt geworden war, legte er den bürgerlichen Eid ab.'

Versuchen wir, vor dem Hintergrund dieser Regel, einen allgemeinfaktischen Imperfektivsatz zu bilden. Auch hier gelingt der Versuch (210a) mit der Einschränkung, dass es eine einfachere Alternative gibt (210b):

- (210) a. *Počemu ego ne puskajut na sobranija? Emu že*
 why him not they_allow on meetings him PRT
ispolnjalos' 18.
 fulfilled.IPFV 18
 'Warum lässt man ihn nicht auf die Versammlungen? Er ist doch schon 18 geworden.'
- b. *Počemu ego ne puskajut na sobranija? Emu že est'*
 why him not they_allow on meetings him PRT be
 18.
 18
 'Warum lässt man ihn nicht auf die Versammlungen? Er ist doch schon 18.'

Der beobachtete Effekt lässt sich auch anhand der deutschsprachigen Übersetzungen nachvollziehen. Die deutsche Übersetzung des Beispiels (210b) klingt besser als die von (210a). Letztere gelingt im Übrigen nur, wenn das Auxiliar Verumfokus trägt. Ohne Verumfokus wäre der deutsche Text nur dann eine angemessene Übersetzung, wenn das russische Verb perfektiv statt imperfektiv wäre (also *ispolnilos* ' statt *ispolnjalos* '). Dazu mehr im nächsten Kapitel.

8.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich begonnen, eine Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva zu erarbeiten. Maßgabe für die Klassifikation ist der Art der mit einer allgemeinfaktischen Äußerung implizit kommunizierten Zustandsprädikation. Abb. 8.1 stellt das Ergebnis zusammenfassend dar. Es ist, wie mehrfach betont, mit keinem Anspruch an Vollständigkeit verbunden.

implizite Zustandsprädikation

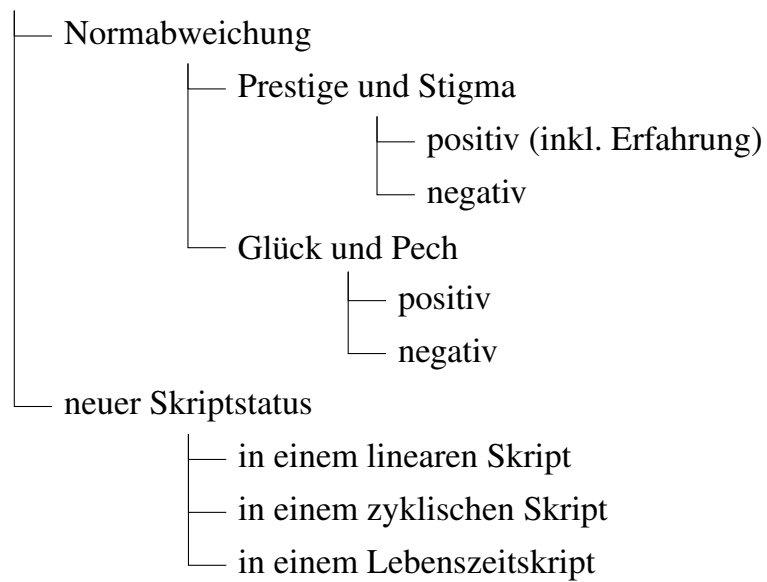


Abbildung 8.1: Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva

9 Verum

9.1 Kapitelübersicht

Ich habe argumentiert, dass mit allgemeinfaktischen Imperfektiva (begrifflich eingeschränkt auf existenzielle Imperfektivverwendungen) stets die Realisierung einer als bekannt unterstellten Ereignisart behauptet oder erfragt wird und dass sich die pragmatische Relevanz der Aussage daraus ergibt, dass die Ereignisart die Antezedens-Eigenschaft einer Regel im Hintergrundwissen der Sprechaktbeteiligten identifiziert, so dass sich aus der Ereignisrealisierung logisch auf die Gültigkeit der Konsequens-Eigenschaft der Regel schließen lässt.

In diesem Kapitel werde ich diese Analyse mit dem theoretischen Konzept VERUM in Zusammenhang bringen. Ich werde die Hypothese formulieren, dass allgemeinfaktische Imperfektiva obligatorisch VERUM ausdrücken. Man kann dieses Kapitel als Elaboration der folgenden Bemerkung von Padučeva verstehen, die uns bereits an anderer Stelle (6.4) begegnet ist:

Tipičnaja struktura rassuždenija s NSV obščefaktičeskim takova:
'Ja znaju ètot fakt, i èto daet mne osnovanie sdelat' zaključenie o
tom, što dolžen imet' mesto drugoj fakt. (Padučeva 1996,64)

[Die typische Struktur des Schlussfolgerns im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva besteht in Folgendem: ‘Ich kenne dieses Faktum, und das liefert mir den Grund dafür zu folgern, dass auch ein anderes Faktum vorliegen muss’]

9.2 Was ist Verum?

Nach Zybatow (1999) gilt es, im Russischen drei Arten von intonatorischen Fokus zu unterscheiden (s.a. Junghanns & Zybatow 1997, 2009; Zybatow & Mehlhorn 2000). *Neutraler Fokus* wird als fallender Ton auf der letzten Silbe, die regulär betont werden kann, realisiert. Seine Funktion ist „emphasizing the information that is important in the given context“ (Junghanns & Zybatow 1997,305). Anders als neutraler Fokus kann *kontrastiver Fokus* prinzipiell auf jeder Satzkonstituente realisiert sein, ist also an keine dezidierte syntaktische Position gebunden. In prosodischer Hinsicht unterscheidet sich kontrastiver Fokus von neutralem Fokus durch eine charakteristische steigend-fallende Grundfrequenz.¹ Die Funktion von kontrastivem Fokus besteht im Anzeigen der Notwendigkeit, dass eine bestimmte Information, die explizit oder implizit kommuniziert worden ist, der Korrektur bedarf. Der *Verumfokus* genannte Fokustyp schließlich zeichnet sich durch Akzent auf dem finiten Verb aus. In seiner Grundkontur gleicht er dem kontrastiven Fokus, unterscheidet sich von letzterem jedoch durch eine kürzere Fallphase (Junghanns 2002,40, aber vgl. Mehlhorn 2002,160). Zybatow

¹ Im Einzelnen siehe Mehlhorn (2004).

(1999) übernimmt Höhles (1988) Formulierung, wonach der Zweck von Verumfokus darin besteht, das Wahrsein eines kontextuell gegebenen Gedankens zu betonen. Als ein Beispiel präsentiert Zybatow (1999,76) u.a. die Frage (211):²

(211) *Igor' sokraTIL svoju stat'ju?*
I. shortened.PFV REFL article
'Hat Igor seinen Aufsatz gekürzt?'

Diese Frage ist ohne Kontext nicht eindeutig. Sie kann als explikative Frage verstanden werden. In diesem Fall wäre (212) eine kohärente Antwort (Zybatow 1999; s.a. Mehlig 2011).

(212) *Net, ne sokraTIL, a polnost'ju pereraBOtal.*
No not shortened.PFV but fully revised.PFV
'Nein, er hat ihn noch nicht gekürzt, sondern vollständig überarbeitet.'

Andererseits kann (211) als verifikative Frage verstanden werden. Dann wäre z.B. (213) eine mögliche kohärente Antwort:

(213) *Net, ešče ne sokraTIL.*
No still not shortened.PFV
'Nein, er hat ihn noch nicht gekürzt.'

Doch auch wenn wir die explikative Bedeutung ausklammern, bleibt (211) doppeldeutig. In der einen nicht-explikativen Lesart wäre sie auf Deutsch wie in (214a) widerzugeben, in der anderen nicht-explikativen Lesart wie in (214b).

² Kapitälchen markieren bei Zybatow Fokus.

- (214) a. *Und, hat Igor seinen Aufsatz geKÜRZT?*
b. *Und, HAT Igor seinen Aufsatz gekürzt?*

Mit (214a) trachtet der Sprecher danach, die Existenz des Ereignisses des Aufsatzkürzens zu verifizieren. Das kann viele Gründe haben, unter anderem bloße Neugier. (214b) hat hingegen einen besonderen verifikativen Status. Höhle (1988) hat beobachtet, dass diese besondere Bedeutung zum Ausdruck kommt, wenn bei analytischen Verbformen im Deutschen das Auxiliar betont wird. Den Interpretationseffekt, der dabei entsteht, beschreibt er als die Betonung des Wahrseins eines gegebenen Gedankens, und nur für diesen Fall prägt er den Terminus „Verumfokus“.

Wenn Zybatow (1999) schreibt, dass der intonatorische Fokus in (211) Verumfokus sei, so ist dies also nicht ganz präzise. Denn die perfektive Frage erlaubt eine verifikative Lesart, die gar nicht durch VERUM im Sinne Höhles gekennzeichnet ist. Im Falle perfektiver Ja/Nein-Fragen ist Verumfokus im Zybatowschen Sinne, mit anderen Worten, kein hinreichendes Kriterium für VERUM im Sinne Höhles.

Die Frage, was VERUM bedeutet, ist bekanntermaßen schwer zu beantworten, und auch ich werde hier keine zufriedenstellende Lösung anbieten können. Ich werde deswegen sogleich eine Arbeitshypothese formulieren. Mir ist dabei bewusst, dass mein Vorgehen zirkulären Charakter hat: Erst definiere ich ein theoretisches Konzept (lege es mir quasi zurecht), um dann zu zeigen, dass es genau zu meiner Analyse allgemeinfaktischer Imperfektiva passt. Zu meiner Verteidigung ist je-

doch zu sagen, dass die Art, wie ich den Inhalt von VERUM bestimme, mit unabhängigen Vorschlägen aus der Literatur kompatibel ist (s.u.). Die Intuition, die ich als Arbeitshypothese benutzen möchte, lautet wie folgt:

(215) **VERUM, Arbeitsdefinition:**

- a. VERUM auszudrücken bedeutet zu signalisieren, dass der Wahrheitswert der Proposition p (in (211): dass Igor seinen Artikel gekürzt hat) von entscheidender Relevanz ist.
- b. „Von entscheidender Relevanz“ bedeutet, dass das Wahrsein von p eine Konsequenz hat, die das Nicht-wahr-sein von p nicht hat – oder andersherum.
- c. Diese Konsequenz beeinflusst das zukünftige Verhalten des Sprechers (im Falle von Verumfragen) oder des Hörers (im Falle von Verumaussagen).

Übertrieben gesagt: Der Sprecher signalisiert, dass sein Schicksal oder das des Hörers an die Wahrheit oder Unwahrheit von p gekoppelt ist. Was wäre ein passender Kontext für (211) in der VERUM-Lesart entsprechend (214b)? Zum Beispiel folgender:

A und B geben gemeinsam einen linguistischen Sammelband heraus, und Igor ist eingeladen, als Autor einen Aufsatz zu dem Band beizusteuern. Leider hatte Igers Aufsatz die vorgeschriebene Seitenzahl überschritten. Die Herausgeber haben Igor entsprechend aufgefordert, innerhalb einer gewissen Frist nochmals eine gekürzte Version seines Artikels einzureichen. Wenn er der Auffor-

derung nachkommt, wird sein Aufsatz angenommen. Wenn er der Aufforderung jedoch nicht nachkommt, muss sein Aufsatz abgelehnt werden. Nun ist der Moment ist gekommen, eine Entscheidung bezüglich Igors Artikel zu treffen.

Wenn sich der eine Herausgeber in dieser Situation an den anderen mit der Frage (211) wendet, so „betont er das Wahrsein“ von p in dem Sinne, dass er daran erinnert, dass der Wahrheitswert von p für den weiteren Lauf der Dinge, nämlich dafür, ob der Artikel angenommen oder abgelehnt wird, von entscheidender Bedeutung ist.

Die soeben skizzierte intuitive Beschreibung von VERUM ist mit dem theoretischen Vorschlag von Gutzmann & Castroviejo Miro (2008) kompatibel. Gemäß dieses Vorschlags besteht der Inhalt von VERUM darin anzuzeigen, dass der Sprecher eine als gegenwärtig zur Debatte stehend unterstellte Frage einlösen („downdate“), d.h. vollständig beantworten möchte. Die Idee ist, dass der Sprecher mit der Äußerung eines Deklarativsatzes mit VERUM zwei kommunikative Ziele auf einmal verfolgt: Zum einen behauptet er die Wahrheit von p , und zum anderen signalisiert er gleichzeitig, dass er die im Diskursraum stehende Frage $?p$ „vom Tisch haben“ will.³

Gutzmann & Castroviejo Miro (2008,20) weisen darauf hin, dass das explizite Signal zum Einlösen der Frage $?p$ trivialerweise impliziert, dass der Sprecher bei seiner Aussage keinerlei Zweifel in Hinblick auf die Wahrheit von p hat, d.h. er „must be sure that p should be added to

³ Fragen können auch partiell beantwortet werden, dann verbleiben sie auf dem „Tisch“. Zur Tischmetapher vgl. Farkas & Bruce (2010).

CG“.⁴ Ich möchte auf eine weitere, triviale Tatsache hinweisen: Wenn qua VERUM der Wunsch nach Einlösung von $?p$ mitartikuliert wird, dann ist auch kommuniziert, dass es diese oder jene Motivation geben muss, die hinter dem artikulierten Wunsch steht. Wie bereits erwähnt ist mein Vorschlag in dieser Hinsicht, dass eine zukünftige Entscheidung ansteht, die von dem Wahrheitswert von p abhängt. Indem der Sprecher signalisiert, dass er $?p$ einlösen will, bringt er zum Ausdruck, dass er in Erfahrung bringen will, wie diese Entscheidung aussieht (im Falle von VERUM-Interrogativa) oder dass er den Adressaten wissen lassen will, wie die Entscheidung aussieht (im Falle von VERUM-Deklarativa). Dies ist seine pragmatische Motivation, VERUM auszudrücken.

Mit anderen Worten: Mit einer Äußerung, die VERUM enthält, wird nicht nur p erfragt oder assertiert, sondern gleichzeitig eine zweite, verdeckte Proposition q , deren Wahrheit aus der Wahrheit von p logisch folgt. So fragt der Sprecher in (211), ob p (dass Igor seinen Aufsatz gekürzt hat) wahr ist, und signalisiert dabei, dass er wissen will, ob q (dass Igors Aufsatz abgelehnt wird) wahr ist. Diese „doppelte Botschaft“ ist möglich, weil der Sprecher weiß, dass der Hörer weiß, dass Igors Aufsatz abgelehnt wird ($=q$), wenn p unwahr ist. B antwortet, indem er $\neg p$ assertiert und dadurch die Wahrheit von q kommuniziert.

Eingangs hatten wir gesehen, dass Verumfokus in Verbindung mit

⁴ Dies verweist auf die Theorie von Romero & Han (2004), ein wichtiger Wettbewerber von Gutzmann & Castroviejo Miro (2008). Gemäß dieser Theorie ist VERUM ein Operator, der eine Proposition p als Input nimmt und auf eine neue Proposition, VERUM(p), abbildet. Letztere ist wahr genau dann, wenn „it is for sure we should add to CG that p “ (Romero & Han 2004,628).

einer finiten perfektiven Verbform im Russischen als intonatorisches Mittel zum Ausdruck der „Betonung der Wahrheit einer Proposition“, d.h. zum Ausdruck von VERUM, eingesetzt werden kann. Im Folgenden werde ich nun zeigen, dass VERUM im Russischen auch mit morphologischen Mitteln ausgedrückt werden kann. Dies geschieht durch die Wahl einer imperfektiven Verbform in Fällen, in denen ansonsten eine perfektive Verbform zu erwarten wäre. Das Phänomen stellt sich allerdings nur unter sehr spezifischen Bedingungen ein. Es muss nämlich vom Kontext her eindeutig klar sein, dass der Sprecher Referenz auf ein singuläres Ereignis intendiert und dass die Existenz dieses Ereignisses dem Hörer bis dato unbekannt ist. Mit anderen Worten: Das Phänomen stellt sich im Falle allgemeinfaktisch-existenzieller Imperfektivverwendungen ein.

Wenn der Sprecher die perfektive Form wählt, dann assertiert er *p* mit dem Ziel, die Aufmerksamkeit auf die Bedingungen des Zielzustands des Ereignisses zu lenken. Dies *kann* vom Ausdruck von VERUM begleitet sein, so wie z.B. in (211) in dem oben beschriebenen Kontext.

Wenn der Sprecher stattdessen die imperfektive Form wählt, so signalisiert er damit, dass es nicht die Zielzustandsbedingungen sind, die kommunikativ zählen. Was stattdessen zählt sind die Bedingungen, die im Konsequens einer Regel beschrieben sind, deren Antezedens durch die VP des betreffenden Satzes als interpretationsrelevant identifiziert wird (vgl. hierzu ausführlich Kapitel 7). Jetzt spitze ich die These weiter zu: Was zählt ist VERUM, speziell die Wahrheit einer generischen Proposition *q*, welche sich aus der Wahrheit der explizit assertierten Pro-

position p logisch folgern lässt.

Der Vorschlag, für den ich im Folgenden argumentieren werde, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- VERUM zum Ausdruck zu bringen bedeutet, durch die explizite Kommunikation der Wahrheit von p implizit die Wahrheit einer zweiten Proposition q zu kommunizieren.
- Perfektiva bringen notwendig Referenz auf ein vollendetes Ereignis zum Ausdruck und können von VERUM begleitet sein.
- Imperfektiva können Referenz auf ein vollendetes Ereignis zum Ausdruck bringen und sind, wenn sie das tun, notwendig von VERUM begleitet.⁵
- Wenn Perfektiva von VERUM begleitet sind, ist q episodisch.
- Wenn Imperfektiva von VERUM begleitet sind, ist q generisch.

Im anschließenden Abschnitt 9.3 werde ich noch einmal ganz kurz die in der russischen Aspektologie traditionell angenommenen Grundprinzipien der Aspektwahl im Russischen rekapitulieren, da sie die theoretische Grundlage bilden, auf der das Phänomen „vollendeter Imperfektiva“ zu analysieren ist. Ich werde dann in Abschnitt 9.4, ebenfalls wiederholend, daran erinnern, dass verschiedene Sorten „vollendeter Imperfektiva“ zu unterscheiden sind. In Abschnitt 9.5 komme ich dann zur Sache: Ich werde Fälle allgemeinfaktischer Imperfektiva diskutieren, in denen der Zielzustand des Ereignisses intuitiv hochgradig relevant ist, und ich

⁵ Diese Aussage gilt mit systematischen Einschränkungen, s.u.

werde vorführen, warum bestehende Theorien an der Erklärung dieser Fälle scheitern. In Abschnitt 9.6 wird gezeigt, wie mein neuer Analyse-vorschlag mit diesen Fällen umgeht. Dazu blende ich in Abschnitt 9.7 nochmals den in vorigen Kapiteln entwickelten Mechanismus der Akti- vierung von Hintergrundregeln ein, um ihn schließlich in Abschnitt 9.8 – wie oben antizipiert – auf das Konzept VERUM zu beziehen. Abschnitt 9.9 fasst das Kapitel zusammen.

9.3 Rekapitulation der Aspektwahl im Russischen

Maslov (1974,108-109; 1984) nimmt an, dass die Perfektivkategorie im Russischen mit drei semantischen Merkmalen assoziiert ist, so dass die Verwendung einer perfektiven Verbform stets an drei Interpretations- bedingungen geknüpft ist. Eine perfektive Form muss demnach immer (i) auf ein vollendetes Ereignis referieren, (ii) auf ein einzelnes Ereig- nis referieren und (iii) auf ein spezifisches Ereignis referieren. Typische Perfektivverwendungen, bei denen diese drei Bedingungen gleichzei- tig erfüllt sind, werden in traditioneller Terminologie als Realisierun- gen der sog. „konkret-faktischen Bedeutung“ des Perfektivs bezeichnet (z.B. Rassudova 1968, Švedova et al. 1980, Maslov 1984). (216) zeigt ein Beispiel:

- (216) *Ja posmotrela ètot glupyj fil'm i legla spat'.*
I watched.PFV this silly movie and laid.PFV sleep
'I habe diesen dummen Film gesehen und bin dann schlafen
gegangen.'

Im Gegensatz zum Perfektiv wird der Imperfektiv von Maslov als „merkmallos“ beschrieben:

Als das merkmallose Oppositionsglied hat es [= das Imperfektivum; OMR] ein extensiveres semantisches Spektrum und dementsprechend drei ungefähr gleichwertige Zentralbedeutungen. (Maslov 1974,110)

Das „dementsprechend“ ist so zu verstehen, dass unter den genannten Annahmen vorausgesagt ist, dass eine Imperfektivform immer dann verwendbar ist, wenn (mindestens) eine der drei semantisch an den Perfektiv geknüpften Bedingungen nicht erfüllt ist.⁶ Sehen wir uns die drei grundsätzlichen Verwendungsmöglichkeiten an – in Klammern jeweils ihre Maslovsche Bezeichnung.

Die erste Möglichkeit der Verwendung einer imperfektiven Verbform („unbegrenzt-iterative Zentralbedeutung“): Worauf der Sprecher Bezug nimmt, ist kein einzelnes Ereignis, sondern eine Pluralität von Ereignissen:

(217) *Ja smotrela etot glupyj fil'm neskol'ko raz.*
I watched.IPFV this silly movie several times
'Ich habe diesen dummen Film einige Male gesehen.'

Die zweite Möglichkeit des Gebrauchs einer Imperfektivform („ablauf-schildernde Zentralbedeutung“): Das Ereignis, auf das der Sprecher Be-

⁶ Maslovs Annahmen rechtfertigen also die Betrachtung des Imperfektivgebrauchs als Nicht-Gebrauch des Perfektivs (Forsyth 1970). Vgl. in diesem Zusammenhang auch Paslawska & von Stechows (2003,336) Formulierung: „there is no such thing as the meaning of the imperfective; this ‘aspect’ is really a non-aspect“.

zug nimmt, ist kein vollendetes Ereignis, oder es ist zumindest nicht als vollendet behauptet. Dieser Gebrauch ist *imperfektiv* im wortwörtlichen Sinne, er stiftet den Effekt eines „internal viewpoint“ (Smith/Rappaport 1997,231) auf das Ereignis.

(218) *Kogda ty pozvonil, ja smotrela etot glupyj fil'm.*
when you phoned.PFV I watched.IPFV this silly movie
'Als du anriefst sah ich gerade diesen dummen Film.'

(218) zeigt ein Satzgefüge. Die Verbform des Nebensatzes ist perfektiv. Im Einklang dem oben Gesagten heißt das, dass der Satz von einem singulären, spezifischen und vollendeten Anruf-Ereignis berichtet. Da es sich um einen temporalen Nebensatz handelt („kogda“), geht es um die Zeit dieses Ereignisses, also um die Zeit des Anrufs. Diese gilt dann als Referenzzeit für die Interpretation des Hauptsatzes. Da die Verbform *smotrela* nicht perfektiv ist, darf das Ereignis des Filmguckens, von dem der Hauptsatz berichtet, nicht als zur Referenzzeit vollendet interpretiert werden. Die einzig plausible Alternative ist, dass das Filmgucken vom Sprecher durch den Imperfektiv als zur Referenzzeit nicht vollendet präsentiert wird (sog. Progressivlesart).⁷ So ergibt sich als Gesamtinterpretation, dass der Anruf *während* des Filmguckens getätigt wurde. Hätte der Sprecher zum Ausdruck bringen wollen, dass der Film zum Zeitpunkt des Anrufs bereits vorbei war, so hätte er ein perfektives Verb in Kombination mit der Partikel *uže* ('schon') benutzt:

⁷ Eine Interpretation als nicht-spezifisches Ereignis ist durch den konkreten zeitlichen Bezug auf die Referenzzeit des Nebensatzes ausgeschlossen. Eine Interpretation als Ereignispluralität ist wenig plausibel.

(219) *Kogda ty pozvonil, ja uže posmotrela étot glupyj*
when you phoned.PFV I already watched.PFV this silly
fil'm.
movie

‘Als du anriefst, hatte ich diesen dummen Film schon geguckt.’

Die dritte Möglichkeit der Imperfektivverwendung („allgemeinfaktische Zentralbedeutung“): Das Ereignis, auf das referiert wird, wird nicht spezifisch zeitlokalisiert verstanden. Dies führt zu einer gefühlten Lücke („gap“, Leinonen 1982) zwischen dem Ereignis und der Äußerungssituation. Maslov (1948,160) spricht davon, dass in diesen Fällen vom zeitlichen Verlauf der Handlung abstrahiert wird („otvlečennost’ ot samogo protekanija dejstvija“). (220) zeigt ein Beispiel, das diese Möglichkeit illustriert (es stammt von Glovinskaja 1982). Man beachte, dass das bezeichnete Ereignis in (220) als vollendet kommuniziert wird (dabei handelt es sich um eine Implikatur, die mit expliziten Mitteln getilgt werden kann, vgl. 5.8).

(220) *Ja smotrela étot glupyj fil'm.*
I watched.IPFV this silly movie

‘Ich HABE diesen dummen Film geguckt.’

Wir haben es in (220) also mit der allgemeinfaktischen Imperfektivverwendung zu tun. Wie bereits erwähnt stellt die erfolgreiche Modellierung des möglichen Zusammengehens von imperfektivem Aspekt und Vollendetheit des Ereignisses („vollendete Imperfektiva“), und dabei insbesondere die Erklärung der intuitiven Dissoziation des Ereignisses von der Zeitachse, eine besondere Herausforderung an die Gram-

matiktheorie dar. Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass in (220) das finite Verb *smotrela* akzentuiert erscheint. Dieses Muster ist für allgemeinfaktische Imperfektiva typisch, wenngleich nicht zwingend. Ich werde darauf weiter unten zurückkommen.

9.4 „Vollendete Imperfektiva“ im Überblick

Die Korrelation von VERUM und allgemeinfaktischen Imperfektiva, die das vorliegende Kapitel thematisiert, gilt ausdrücklich nur für diejenigen Fälle „vollendeter Imperfektiva“, für die ich den Begriff „allgemeinfaktisch“ in dieser Arbeit exklusiv reserviert wissen will. Damit keine Missverständnisse entstehen, erinnere ich in diesem Abschnitt daran, dass das tatsächliche Spektrum „vollendeter Imperfektiva“ im Russischen größer ist, als es Darstellungen wie die im vorigen Abschnitt suggerieren. Ich fasse hier also wiederholend in aller Kürze zusammen, was in Kapitel 2 ausführlich dargestellt wurde.

Wird eine imperfektive Verbform mit Bezug auf ein einzelnes vollendetes Ereignis benutzt, sind die folgenden Gebrauchsvarianten zu unterscheiden – oder werden zumindest als zu unterscheiden diskutiert.

- existenzielle Imperfektivverwendungen
- präsuppositionale Imperfektivverwendungen
- singulär-faktische Imperfektivverwendungen
- bidirektionale Imperfektivverwendungen
- kontrafaktische Imperfektivverwendungen

Ich werde jede dieser Varianten kurz kommentieren. Dabei gehe ich von unten nach oben vor, wobei ich die bidirektionale Verwendung als letztes behandle.

Das Phänomen *kontrafaktischer Imperfektivverwendungen* („counterfactual imperfectives“) wurde von Grønn (2008, 2013) beschrieben. Ein illustratives Beispiel ist (221), aus Grønn (2008):

(221) *Posle 22.b4 belye vyigryvali pešku.*
after 22.b4 whites won.IPFV pawn
‘Mit 22.B4 hätte Weiß einen Bauern gewonnen.’

Dieser Satz wurde während eines Schachspiels geäußert. Weiß hatte soeben mit seinem 22.Zug auf C4 gezogen. Ein Schachexperte kommentierte dies mit der Aussage (221), wonach ein hypothetischer Zug auf B4 mutmaßlich geschickter gewesen wäre, da Weiß dann in der Folge eine Figur gewonnen hätte. Wie zu sehen, ist die gewählte Verbform imperfektiv und wird trotz der modalen Interpretation nicht vom Klitikum *by* begleitet.

Kontrafaktische Imperfektivverwendungen werden in der vorliegenden Arbeit von mir gänzlich ausgeklammert (und blieben auch in Kapitel 2 unerwähnt). Sie werden hier nur der Vollständigkeit halber aufgeführt.

Der Grund ist, dass man m.E. noch viel zu wenig über diese Variante weiß.

Singulär-faktische Imperfektivverwendungen wurden von mir dagegen ausführlich in den Abschnitten 2.4 und 3.3 diskutiert. Dort hat-

te ich begründet, warum ich einer Behandlung der unter dieser Überschrift subsumierten Beispiele als eigenständige Kategorie „vollendeter Imperfektiva“ nicht so recht zustimmen kann. Mir scheint, dass alle Beispiele entweder als existenzielle Imperfektivverwendungen (der Sorte „konkret-allgemeinfaktisch“) oder als Realisierungen der Progressivlesart interpretiert werden könnten und sollten. (222) zeigt noch einmal ein Beispiel (aus Mehlig 2016a):

- (222) *Vy uže peredvigali pianino, kak vy sobiralis'?*
you already moved.IPFV piano like you planned
'Habt ihr schon das Klavier umgestellt, wie ihr es vorhattet?'

Ich denke, es handelt sich bei (222) um eine *allgemeinfaktische* Verwendung der Imperfektivform – mit der Besonderheit, dass der Kontext im relevanten Zeitfenster eine unike Ereignisrealisierung erwarten lässt. Ich möchte meine Argumentation aus Kapitel 3 hier kurz wiederholen. Dazu vergleiche man (223):

- (223) *Saša segodnja ubiral svoju komnatu?*
S. today cleaned.IPFV REFL room
'Hat Sascha sein Zimmer heute aufgeräumt?'

Zu diesem Beispiel schreibt Mehlig (2016a):

Eine konkret-allgemeinfaktische Interpretation der existenziellen Verwendung des ipf. Aspekts liegt in diesem Beispiel dann vor, wenn sich diese Prädikation auf einen usuellen Sachverhalt bezieht, der in der Regel täglich stattfindet, aber täglich nur einmal ausgeführt wird. (Mehlig 2016a:231)

Natürlich handelt es sich bei der Handlung in (222) um keinen usuellen Sachverhalt. Dennoch gibt es eine Gemeinsamkeit mit (223), und die betrachte ich als entscheidend: In beiden Fällen ist klar, dass das Ereignis im jeweils relevanten Zeitfenster normalerweise „nur einmal ausgeführt wird“. Der Unterschied betrifft die kontextuelle Bestimmung des zeitlichen Bezugsrahmens. In (222) handelt es sich um den Zeitraum vom Moment des Fassens des Planes bis zum Sprechzeitpunkt, in (223) um den Zeitraum vom Beginn des heutigen Tages bis zum Sprechzeitpunkt. Da relativ zu diesem Bezugsrahmen nur eine Ereignisrealisierung zu erwarten ist, ist das erfragte Ereignis gewissermaßen alternativlos, so dass eindeutige Identifizierbarkeit gegeben ist, was in Artikelsprachen die Verwendung des definiten Artikels lizenziert (vgl. Löbner 1985). Daher:

- (224) a. *Hat das (geplante) Klavierumstellen bereits stattgefunden?*
b. *Hat das (heutige) Zimmeraufräumen bereits stattgefunden?*

Präsuppositionale Imperfektivverwendungen im Sinne von Grønn (2004) sind durch zwei Eigenschaften gekennzeichnet. Erstens enthält der Inputkontext, d.h. der Kontext, in dem der Satz geäußert wird, bereits die Information über die Existenz und Vollendetheit des qua Imperfektiv bezeichneten Ereignisses. Und zweitens wird eine Satzkonstituente, die dieses oder jenes Detail des Ereignisses (nicht aber den Zielzustand) bezeichnet, fokussiert. Zur Illustration mag das folgende, analog zu (24) konstruierte Beispiel herhalten:⁸

⁸ Die präsuppositionale Imperfektivlesart hatte ich bereits in 2.3 und 5.4 vorge-

- (225) *Včera ja posmotrela odin glupyj fil'm. Ja smotrela*
 yesterday I watched.PFV one silly movie I watched.IPFV
ego po rekomendacii Ivana.
 it along advice I.
 'Gestern habe ich einen dummen Film geguckt. Ich habe ihn auf
 Empfehlung von Ivan geguckt.'

Der zweite Satz von (225) koreferiert auf das (vollendete) Ereignis, das der erste Satz zuvor in den Diskurs eingeführt hat. Die aus pragmatischen Gründen erforderliche Neuinformation wird durch die Fokussierung eines Umstands des Ereignisses, hier seiner Motivation, geleistet (vgl. Rassudova 1982,55).

Existenzielle Imperfektivverwendungen bilden den eigentlichen Gegenstand dieser Arbeit. Nur auf diese Imperfektivverwendungen beschränkt verwende ich den Begriff 'allgemeinfaktisch' (vgl. Kapitel 2). Ein weiteres Beispiel zur Illustration (Internet):

- (226) *Ja vyigryval Ligu Čempionov, no igrat' v Neapole – èto*
 I won.IPFV league champions but play in N. this
nečto osobennoe.
 something special
 'Ich habe die Championsleague gewonnen, aber in Neapel zu
 spielen ist etwas ganz Besonderes.'

Mit (226) kommentiert der Fussballprofi Goran Pandev seinen Wechsel von Inter Mailand – mit Inter hatte er eine Saison zuvor die Championsleague gewonnen – zum SSC Neapel. In Fällen wie diesen sind

stellt.

die konkreten Umstände der Ereignisrealisierung, inklusive der spezifischen Ereigniszeit, für die Sprechbotschaft irrelevant. Wann genau der Sprecher die Championsleague gewonnen hat, ist für seine Aussage unwichtig. Wichtig ist nur, *dass* er das Größte erreicht hat, was ein Fußballprofi erreichen kann – und seinen Wechsel zu einem neuen, mutmaßlich schwächeren Verein *trotzdem* begrüßt.

In den vorigen Kapiteln dieser Arbeit habe ich dafür argumentiert, diese „Abstraktion von der Zeitachse“ dadurch zu erklären, dass in Fällen wie diesen die Ereignisrealisierung fokussiert wird. Dadurch wird die durch die VP identifizierte Ereignisart in den kommunikativen Hintergrund gerückt und erhält den Status präsupponierter Information.

Bidirektionale Imperfektivverwendungen werden von Maslov (1974, 121) als Varianten allgemeinfaktischer Imperfektiva behandelt. Diese Sicht ist weit verbreitet, ich möchte ihr aber vorsichtig widersprechen. Den Ideen von Grønn folgend nehme ich an, dass es sich bei dieser Interpretation um das Produkt einer Implikatur handelt, die durch die besondere lexikalische Bedeutung der Verblexeme möglich gemacht wird: Die Assertionszeit wird nicht als während des Vorliegens des Zielzustands endend verstanden, wie es der Gebrauch des Perfektivs verlangt hätte, sondern als danach endend. Wenn das stimmt, handelt es sich gewissermaßen um das Spiegelbild der progressiven Imperfektivverwendung. Spiegelbild in dem Sinne, dass die Perfektivforderung (die Assertionszeit muss während der Zielzustandszeit enden) nicht durch eine „Linksverkürzung“ vermieden wird, so dass die Assertionszeit vor der antizipierten Zielzustandszeit endet, sondern durch eine „Rechtsverlän-

gerung“, so dass sie erst nach der Zielzustandszeit zu Ende geht. Bidirektionale Imperfektivverwendungen entstehen also dadurch, dass gewisse Verben bedingt durch ihre Lexik neben Nicht-Singularität, Nicht-Vollendetheit und Nicht-Spezifität eine vierte Alternative zur Perfektivinterpretation bereithalten, so dass in diesem Fall auch durch den Imperfektiv von einem spezifischen, singulären und vollendeten Ereignis berichtet werden kann. Voraussetzung ist dabei aber, dass es aus dem Verwendungskontext heraus offensichtlich ist, dass der durch den Satz beschriebene Zielzustand des Ereignisses zur Assertionszeit nicht vorliegt. Wie in dem folgenden Beispiel (Internet). Der Kontext ist hier, dass ein Angler das Foto eines von ihm gefangenen Hechts gepostet hat. Der Hecht hat eine Verletzung am Maul, die sich der Angler nicht erklären kann. Ein anderer liefert die Erklärung:

- (227) *Ee kto-to uže lovil, no sorvalas’.*
 her someone already caught.IPFV but broke_free.PFV
 ‘Jemand hatte ihn schon gefangen, aber er hat sich losgerissen.’

Soweit der Überblick, und damit zurück zu allgemeinfaktischen Imperfektiva im Sinne existenzieller Imperfektivverwendungen. Mit diesen wird, so mein Vorschlag, die Realisierung einer als bekannt unterstellten Ereignisart behauptet oder erfragt. Die pragmatische Relevanz einer solchen Aussage speist sich daraus, dass die Ereignisart die Antezedens-Eigenschaft einer Regel im Hintergrundwissen der Sprechaktbeteiligten identifiziert, so dass sich aus der Ereignisrealisierung logisch auf die Gültigkeit der Konsequens-Eigenschaft der Regel schließen lässt.

Diese in den vorangehenden Kapiteln präsentierte Analyse werde ich nun zuspitzen und in der These münden lassen, dass allgemeinfaktische Imperfektiva immer und notwendig VERUM ausdrücken. Als ersten Schritt werde ich zeigen, dass die hier entwickelte Analyse mit Beispielen umgehen kann, an denen die Theorie von Grøn (2004) scheitert.

9.5 Allgemeinfaktisch mit Zielzustandsgültigkeit

Wie lässt sich die Intuition, dass eine imperfektive Verbform im Russischen benutzt werden kann, um auf ein vollendetes Ereignis in Abstraktion von der Zeitdimension („otvlečennost’ ot samogo protekanija dejstvija“) zu referieren, theoretisch dingfest machen? Erinnern wir uns an Grønns Vorschlag: Nach seiner Theorie löst die Nicht-Wahl der perfektiven Form unter semantisch und informationsstrukturell identischen Bedingungen eine von zwei möglichen Implikaturen aus.

Aspectual competition gives rise to a pragmatic implicature saying the factual IpF is used by the speaker either in order to convey the message that the target state has been cancelled, or in case the validity of the target state is irrelevant in the discourse situation. (Grøn 2004,274)

Die erste Implikatur („the target state has been cancelled“) produziert die bidirektionale Imperfektivinterpretation (s.o.). Es ist die zweite Implikatur („the validity of the target state is irrelevant“), die den Gapping-Effekt (die Abstraktion des Ereignisses von der Zeitachse) bewirkt und

somit die existenzielle/allgemeinfaktische Imperfektivlesart kennzeichnet.

Wie bereits an anderer Stelle diskutiert (vgl. 5.5), ist diese Lösung des Problems allgemeinfaktischer Imperfektiva unzureichend, da sie nur eine negative Charakterisierung des Phänomens anbietet. Die im Raum stehende Forschungsfrage (228) bleibt unbeantwortet:

(228) Was ist im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva anstelle des Zielzustands (, der bei Perfektivgebrauch relevant wäre,) kommunikativ relevant?

Meine Antwort auf diese Frage, die ich in den vorangehenden Kapiteln dargelegt habe, werde ich in der nun folgenden Erörterung aufgreifen und weiter konkretisieren.

Man betrachte das folgende Beispiel (von Padučeva 1996). Es stellt Grønns (2004) Theorie, wie wir gleich sehen werden, vor ein Problem.

(229) *Ty perestavljal moi knigi?*
you rearranged.IPFV my books
'Hast du meine Bücher umgestellt?'

Warum wird dieser Satz so geäußert? Die erste Intuition ist vermutlich, dass es Anzeichen gibt, dass die Bücher bewegt wurden. Möglicherweise scheint ein Buch oder vielleicht auch mehrere etwas verschoben zu sein. Der Sprecher registriert dies und mutmaßt mit seiner Frage, dass es ein Umstellen der Bücher durch den Hörer gegeben hat, welches ihr Verschobensein erklärt. Vielleicht hat der Hörer die Bücher zwischenzeitlich woanders hingestellt, um das Regal zu wischen, und sie danach

wieder zurückgestellt. Diese Möglichkeit würde einen Fall der Annullierung des Handlungsergebnisses (bidirektionale Imperfektivverwendung) darstellen, entsprechend der ersten Implikatur im o.a. Zitat. Sie soll uns hier *nicht* interessieren.

Interessant ist das Beispiel, weil es auch in einem anderen Kontext Sinn ergibt: Wir können uns nämlich auch vorstellen, dass (229) vom Sprecher geäußert wird, während er vor seinem eigenen Bücherregal steht und bemerkt, dass die Bücher nicht in der Weise aufgereiht sind, in der er sie für gewöhnlich einsortiert weiß. Warum kann sich der Sprecher auch in diesem Fall, in dem das Handlungsergebnis ganz offensichtlich nicht annulliert wurde, unter Verwendung der imperfektiven Verbform an den Hörer wenden?

Nach Grønn kann es für den Imperfektivgebrauch in (229) im Prinzip zwei Erklärungen geben.⁹

Erste mögliche Erklärung: Wir haben es in (229) mit einer präsuppositionalen Imperfektivverwendung zu tun. Dann sollte sich das durch den Satz denotierte Ereignis anaphorisch auf ein Ereignis beziehen lassen, das im Inputkontext der Äußerung bereits enthalten ist, also einfach gesagt, das dem Sprecher bereits bekannt ist. Es ist aber nicht offensichtlich, dass dies in (229) der Fall sein könnte. Desweiteren sollte der intonatorische Fokus dann nicht auf das finite Verb fallen, aber genau das tut er. Die erste Erklärung ist also fraglich. Was wäre die zweite Möglichkeit?

⁹ Die Möglichkeit, dass es sich um eine bidirektionale Imperfektivverwendung handelt, lasse ich hier, wie gesagt, außer acht.

Zweite mögliche Erklärung: (229) repräsentiert eine Instanz der existenziellen Imperfektivverwendung. Dann sollten gemäß Grønns Vorhersagen die konkreten Bedingungen des Zielzustands des denotierten Ereignisses in der gegebenen Diskurssituation kommunikativ irrelevant sein. Jedoch sind im gegebenen Fall die Zielzustandsbedingungen (das Verstelltsein der Bücher), ganz im Gegenteil, hochgradig relevant. Auch die zweite Erklärung scheitert somit an (229).

Grønns Ausweg aus diesem Dilemma ist für sich betrachtet wenig überzeugend. Er verteidigt den ersten Erklärungsweg und schlägt vor, dass der Sprecher in (229) die Existenz eines Ereignistokens präsупponiert (diese Information ist hörerseits zu akkommodieren) und dabei gleichzeitig die *Art* des Ereignisses fokussiert (vgl. Grønn 2004,201). Wenn das stimmt, wäre (229) in etwa wie folgt paraphrasierbar: „Etwas hat bewirkt, dass ich meine Bücher nicht wie sonst aufgereiht vorfinde. Sind sie (von dir) umgestellt worden? Oder ist etwas anderes mit ihnen passiert, dass ich sie jetzt in falscher Reihung vorfinde?“ wenn das stimmt, wäre (229) als explikative Frage zu verstehen. Das Problem ist: Was anderes als das Umstellen von Büchern könnte dazu führen, dass sie nicht wie gewohnt aufgereiht im Regal stehen? Mir fällt nichts ein. Wenn es ein Ereignis gegeben hat, dass das Umgestelltsein der Bücher bewirkt hat, dann *muss* dies ein Umstellen gewesen sein. Etwas anderes (dass ein Erdbeben zu einer anderen Anordnung der Bücher geführt hat, dass sich die Bücher eigenmächtig umsortiert haben...) lässt zumindest mein Weltwissen nicht zu.

Die Idee, wonach (229) die Art des Ereignisses fokussiert, das zu

der falschen Reihung der Bücher geführt hat, scheitert daran, dass es keine plausiblen Alternativen zu der explizit benannten Ereignisart des Umstellens gibt.¹⁰ Ich schlussfolgere aus dem Gesagten, dass Grønns Analyseangebot möglicherweise nicht falsch ist (ich komme unten darauf zurück), das Datum (229) aber wenn überhaupt nur unvollständig erklärt.

Ein anderes Beispiel, das Grønns Theorie in gleicher Weise herausfordert, ist uns in (58) begegnet. Ich wiederhole es hier:

- (230) *Ne nado! Ja uže peveroračival blin.*
not necessary I already flipped.IPFV pancake
'Nicht nötig! Ich habe den Pfannkuchen bereits gewendet.'

Auch hier sind die Bedingungen des beschriebenen Zielzustands zur Referenzzeit gültig und intuitiv relevant. Eine Grønnsche Erklärung der Imperfektivverwendung als allgemeinfaktisch-existenziell scheidet daher aus. Eine alternative Erklärung als token-präsuppositionale Imperfektivverwendung ist aber ebenso unbrauchbar, denn schließlich informiert der Sprecher den Hörer (230) erst über die Existenz des Gewendetseins des Pfannkuchens.

¹⁰ Mein Argument unterstellt, dass „[f]ocus indicates the presence of alternatives that are relevant for the interpretation of linguistic expressions“ (Krifka & Musan 2012,7).

9.6 Die implizite Botschaft

In den verbleibenden Abschnitten dieses Kapitels werde ich einen Weg aufzeigen, wie das Datum (229) besser erklärt werden kann. Ich werde dazu die Ergebnisse der vorigen Kapitel dieser Arbeit auf das Konzept VERUM beziehen und so eine neue Antwort auf die Frage (228) entwickeln.

Mein Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass der Sprecher, indem er (229) äußert, einen Verdacht ausspricht. Das ist wohlgerne kein zwingender Kontext für die Frage, aber ein plausibler. Der Verdacht besteht darin, dass der Adressat der Aussage die Bücher des Sprechers benutzt hat ohne beim Zurückstellen darauf zu achten, dass sie sich wieder in der ursprünglichen Reihenfolge im Regal befinden. Wenn sich dieser Verdacht bewahrheitet, hätte der Sprecher das moralische Recht zur Beschwerde oder sogar zu Sanktionen (die zum Beispiel darin bestehen könnten, dem Adressaten die Benutzung der Bücher zukünftig zu verbieten). Die Lesart kann durch den Einsatz von Diskurswörtern im Russischen wie im Deutschen eindeutig gemacht werden:

(231) *Razve ty perestavljal moi knigi?*
PRT you rearranged.IPFV my books
‘Hast du etwa meine Bücher umgestellt?’

Die Lesart unterstellt, dass der Sprecher dem Hörer grundsätzlich gerne gestattet, seine Bücher zu benutzen, allerdings unter der Bedingung, dass sie pfleglich behandelt und nicht durcheinandergebracht werden. Wenn die wahre Antwort auf die Frage (229) „ja“ lauten würde, so hät-

te der Gefragte die auferlegte Bedingung verletzt.

Die an die Erlaubnis geknüpfte Benutzungsbedingung stellt im Übrigen keine besondere Allüre des Sprechers dar, sondern ist vielmehr eine gemeinhin akzeptierte soziale Norm. Die Bedingung ist ein Spezialfall einer allgemeineren Verhaltensregel, welche gebietet, dass man als Gast die geltende Ordnung des Gastgebers zu achten hat:

(232) Achte das Gastrecht!

Die Bücher eines anderen (ohne Erlaubnis) umzustellen bedeutet, sie durcheinanderzubringen und somit, den in (232) notierten sozialen Imperativ zu ignorieren. Einen sozialen Imperativ zu ignorieren impliziert, wiederum, einen Verlust an sozialem Prestige.

Die Kaskade der Inferenzen, die die Äußerung (229) auslöst, kann dementsprechend wie folgt zusammengefasst werden:

(233) (i) Hintergrundregel 1, Wenn man zu Gast ist, hat man das Gastrecht zu achten.

Hintergrundregel 2, Wer Bücher (oder andere Dinge) seines Gastgebers durcheinander bringt, verletzt das Gastrecht.
Hintergrundregel 3, Wer das Gastrecht verletzt, hat sich damit sozial diskreditiert.

(ii) Ereignis: Der Adressat hat die Bücher des Sprechers umgestellt (und so durcheinander gebracht).

(iii) Konklusion: Der Adressat ist sozial diskreditiert.

Gemäß dieser Analyse drückt (229) eine „doppelte Frage“ aus. Die erste Frage bezieht sich wortwörtlich auf das denotierte Ereignis (ii): „Ist es

wahr, dass du meine Bücher umgestellt hast?“ Zusätzlich kommt, aufgrund der Gültigkeit der Konklusion (iii), eine zweite, implizite Frage zum Ausdruck: „Muss ich dich als sozial diskreditierte Person behandeln?“

Padučeva (1996,38-39) schreibt, dass der Sprecher in (229) nicht ganz sicher ist, ob die Bücher tatsächlich umgestellt wurden. Dies lässt sich vor dem Hintergrund der hier vorgeschlagenen Analyse so deuten, dass der Sprecher den Hörer nicht vorverurteilen will. Denn wäre er sich zu 100% sicher, dass der Hörer die Bücher durcheinander gebracht hat, so würde das Urteil entsprechend (233iii) bereits vorab, das heißt unabhängig von der Antwort auf (229), feststehen. Doch ob dieses Urteil zu fällen ist, will der Sprecher durch seine Frage ja gerade herausfinden. Der Sprecher räumt dem Hörer die Möglichkeit einer Stellungnahme zu dem Verdacht ein.

(230) lässt sich in vergleichbarer Weise erklären. Allerdings ist die hier relevante Regel im Hintergrundwissen von anderer Art als in (229). Es handelt sich um eine Regel, die im Skriptwissen über Pfannkuchenbacken verankert ist – sie gehört zu einem Kochrezept. Die Botschaft hinter (230) lautet, dass dieser Schritt des Rezepts, das Wenden des Pfannkuchens, bereits erledigt wurde (‘Nicht nötig, ich HABE den Pfannkuchen schon umgedreht’).

9.7 Existenzielle Imperfektiva aktivieren Regeln

In diesem Abschnitt werde ich vorführen, dass und wie sich die soeben vorgestellten Überlegungen zu (229) in die in den vorhergehenden Kapiteln dieser Arbeit entwickelte Analyse einfügen.

Was in (233) beschrieben wird ist ein Syllogismus. Die sozial akzeptierten Hintergrundregeln in (233i) und das als realisiert behauptete Ereignis (233ii) bilden zusammen die Prämissen, die die Konklusion (233iii) lizensieren. In verallgemeinerter Form kann dieser Syllogismus wie folgt dargestellt werden:

- (234) (i) $p \rightarrow q$
(ii) p ist wahr
(iii) q ist wahr

Nun erinnere ich an Hypothese (159) aus Kapitel 6. Demnach liegt das generelle Inferenzmuster (234) *allen* Instanzen allgemeinfaktischer Imperfektiva zugrunde. Hier noch einmal in einer variierten Formulierung:

(235) **Allgemeinfaktische Imperfektiva, Behauptung:**

- a. Die erfolgreiche Verwendung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes hat zur Voraussetzung, dass es eine Regel im Hintergrundwissen der Gesprächspartner gibt, die mit dem durch den Satz denotierten Ereignis kongruiert.
- b. Eine Regel „kongruiert“ mit einem Ereignis, wenn die Art des denotierten Ereignisses mit der Art des Ereignisses im Antezedens des Konditionalsatzes der Regel identisch ist.

Dabei gilt es zu beachten, dass die Konsequens-Proposition der Hintergrundregel, d.h. die Proposition „*q*“ in (234), niemals episodisch ist. Dies folgt aus der generischen Natur von Regeln (Carlson 1995). Die Proposition *q*, die von einem allgemeinfaktischen Deklarativsatz implizit assertiert und von einem allgemeinfaktischen Fragesatz implizit erfragt wird, charakterisiert den Agens des denotierten Ereignisses stets generisch. Sie entspricht einer „individual-level predication“ im Sinne von Carlson (1980). Als solche ist sie paraphrasierbar als „X ist eine P-Person“, mit X als Agens des denotierten Ereignisses und P als Personeneigenschaft. In (229) kann *q* z.B. als „Bist du eine sozial diskreditierte Person?“ paraphrasiert werden.

Mit (235) wird behauptet, dass die Interpretation eines Imperfektivs als allgemeinfaktisch immer der Wahrheit eines „generischen Konditionalsatzes“, d.h. einer gültigen Regel, bedarf, deren Antezedens-Ereignisart mit der Art des qua Imperfektivsatz denotierten Ereignisses identisch ist.¹¹ Was genau charakterisiert mögliche Regeln, die allgemeinfaktische Imperfektiva gelingen lassen? Diese Frage ist genuin schwierig zu beantworten. Man sollte sich einer Antwort meines Erachtens nicht philosophisch, sondern empirisch nähern. Erste Schritte zur Erarbeitung einer Typologie allgemeinfaktischer Imperfektiva nach Maßgabe der Art der ihnen jeweils zugrundeliegenden Regel habe ich in Kapitel 8 beschrieben. Stark vergrößert hat sich als Ergebnis dieser Überlegungen ergeben, dass es grundsätzlich zwei Sorten von generi-

¹¹ Genauer gesagt: ... mit der Art des qua VP des Imperfektivsatzes denotierten Ereignisses... (s.a. Mueller-Reichau & Gehrke 2015).

schen Regeln gibt, die – wenn von den Sprechaktbeteiligten als gültig erachtet – allgemeinfaktische Imperfektiväußerungen pragmatisch lizensieren.

Die erste Möglichkeit ist, dass die Regel in der Sprachgemeinschaft, zu der der Sprecher und der Hörer gehören, eine akzeptierte Norm darstellt. Unser Beispiel (229) ist solch ein Fall; die soziale Norm habe ich näherungsweise in (233i) notiert.

Was das Beispiel (226) betrifft, so involviert der Syllogismus mutmaßlich die Regel (236i), von der hier angenommen sei, dass sie für die Sprechaktbeteiligten als sozial akzeptierte Norm gilt.

- (236) (i) Hintergrundregel: Wenn jemand die Championsleague gewonnen hat, so will er von da an nur noch bei Championsleaguevereinen spielen.
- (ii) Ereignis: Der Sprecher hat die Championsleague gewonnen.
- (iii) Konklusion: Der Sprecher will nur noch bei Championsleaguevereinen spielen.

Die Botschaft des Sprechers in (226) richtet sich an Fans und Funktionäre des SSC Neapel: sie sollen in seinem Fall die Schlussfolgerung (236iii) nicht ziehen: Obwohl der SSC Neapel kein Championsleagueverein ist, freue sich der Spieler auf die kommenden Aufgaben.

Die zweite Möglichkeit ist, dass die allgemeinfaktische Äußerung keine sozial akzeptierte Norm im Sinne der ersten Möglichkeit ausnutzt, sondern eine triviale Regel des Alltagsverstands. Das oft zitierte Para-

debeispiel ist uns in 8.3 begegnet und sei hier nochmals wiederholt (Pardučeva 1996,39; s.a. Grønn 2001):

- (237) *Sergej vešal ètu kartu. On znaet, kak èto delaetsja.*
S. put_up.IPFV this map he knows how this does
‘Sergej hat diese Karte (schon mal) aufgehängt. Er weiß, wie man das macht.’“

Ich hatte argumentiert, dass Beispiel (237) die hier vorgeschlagene Analyse allgemeinfaktischer Imperfektiva insofern stützt, als dass sich dem ersten (allgemeinfaktischen) Satz ein zweiter Satz unmittelbar anschließt, der genau die implizite Botschaft des ersten Satzes expliziert. Die implizit behauptete Proposition entspricht der Konklusion (238iii), die explizit behauptete Proposition ist (238ii) und die triviale Regel, deren Existenz die Schlussoperation auslöst, ist (238i):

- (238) (i) Hintergrundregel: Wenn man etwas tut, dann weiß man danach, wie man das tut.
(ii) Ereignis: Sergej hat die Karte aufgehängt.
(iii) Konklusion: Sergej weiß, wie man das (= die Karte aufhängen) tut.

(239) zeigt ein anderes auf einer trivialen Hintergrundregel operierendes Beispiel (vgl. Mueller-Reichau 2015,264).

- (239) *Ja, kstati, el čerepachu, na kuricu pochoža.*
I by_the_way ate.IPFV turtle on chicken similar
‘Ich habe übrigens Schildkröte schon gegessen, schmeckt ähnlich wie Huhn.’“

Folgende Inferenzen leiten, so mein Vorschlag, in diesem Fall die Interpretation:

- (240) (i) Hintergrundregel: Wenn man etwas isst, dann weiß man danach, wie es schmeckt.
(ii) Ereignis: Der Sprecher hat Schildkrötenfleisch gegessen.
(iii) Konklusion: Der Sprecher weiß, wie Schildkrötenfleisch schmeckt.

Wieder eine andere triviale Regel wird in (220) ausgenutzt; in diesem Fall ist das Inferenzmuster mutmaßlich das folgende:

- (241) (i) Hintergrundregel: Wenn man einen Film sieht, dann kennt man den Film danach.
(ii) Ereignis: Sprecherin hat „diesen dummen Film“ gesehen.
(iii) Konklusion: Sprecherin kennt „diesen dummen Film“.

Man beachte, dass es sich bei den Konklusionen (iii) der präsentierten Beispiele jeweils um „individual-level predications“ handelt – sofern man z.B. von Chierchia’s (1995) Analyse ausgeht, wonach die Verben *wissen/kennen* (engl. *know*) lexikalisch-inhärente Individuenprädikate sind.

Ich betone noch einmal: Auch aus dem perfektiven Satz (242) kann die Schlussfolgerung (241iii) als Inferenz gezogen werden.

- (242) *Ja posmotrela etot glupyj fil'm.*
I watched.PFV that silly movie
'Ich habe den dummen Film gesehen.'

In diesem Fall wird die Inferenz (241iii) aber nicht als kommunikativ relevant markiert. Stattdessen lenkt die Sprecherin die Aufmerksamkeit des Hörers auf die Bedingungen des Zielzustands des Ereignisses. Sie ist jetzt fertig damit. Anders, wenn die Sprecherin ein imperfektives Verb wählt. Dann signalisiert sie, dass der Information, dass sie den dummen Film kennt, Aufmerksamkeit geschenkt werden soll (denn mutmaßlich gibt es nicht viele Leute, die sich einen als „dumm“ bezeichneten Film ansehen). Diese Information ist als kommunikativ relevant markiert.

9.8 Allgemeinfaktische Imperfektiva drücken VERUM aus

Oben haben wir gesehen, dass (229) eine allgemeinfaktische Äußerung darstellt, die es nach existierenden Theorien über „vollendete Imperfektiva“ nicht geben dürfte (oder nur unter zweifelhaften Zusatzannahmen).¹² Für die in dieser Arbeit vorgestellte Analyse stellt (229) hingegen keine Überraschung dar. Auch dieses Beispiel erfüllt die Bedingung, die allgemeinfaktische Imperfektiva generell erfüllen müssen: Es aktiviert eine Regel im Hintergrundwissen der Gesprächspartner, mit der der Satz auf die in (159) bestimmte Weise korrespondiert. Das denotierte Ereignis wird so als Instanziierung der Regel verstanden, was dazu einlädt, auf die Gültigkeit der Konsequenz der Regel zu schließen. Im konkreten Fall (229) besteht der Inhalt der Hintergrundregel darin, dass

¹² Vgl. auch die Diskussion in 3.4.

jemand, der die Bücher einer anderen Person ohne deren Erlaubnis umstellt, das Gastrecht verletzt, was einen Prestigeverlust bedeutet. Nun betrachte man (243):

- (243) *Ty perestavljal svoi knigi?*
you rearranged.IPFV REFL books
‘Hast du (etwa) deine Bücher umgestellt?’

Im Vergleich zu (229) wurde nur ein einziges Element verändert, nämlich das Possessivpronomen (bzw. Reflexivpronomen). Diese kleine Veränderung hat einen entscheidenden Effekt. Denn die VP des Satzes (243) kongruiert nicht länger mit (dem Antezedens) einer sozial akzeptierten Regel im Hintergrundwissen, die den Gebrauch des imperfektiven Satzes als allgemeinfaktische Äußerung lizensieren würde. Es gibt keine soziale Norm, die besagt, dass für jemanden etwas daraus folgt, dass er seine eigenen Bücher umstellt. Und dennoch kann die Äußerung im Einklang mit (159)/(235) allgemeinfaktisch verstanden werden. Das liegt daran, dass der Hörer sie im Rückgriff auf eine triviale Regel unseres Alltagsverständnisses interpretieren kann. (244) stellt das entsprechende Inferenzmuster dar:

- (244) (i) Hintergrundregel: Wenn man Dinge (neu)ordnet, so weiß man danach, wo sich welches Ding befindet.
(ii) Ereignis: Der Hörer hat seine Bücher neu geordnet.
(iii) Konklusion: Der Hörer weiß, wo sich welches Buch befindet.

Die Voraussage ist also, dass (243) in solchen Kontexten erfolgreich ge-

äußert werden kann, in denen die Information (244) kommunikativ relevant ist. In der Tat ergibt (243) in folgender Situation Sinn: Eine Person A sucht im Bücherregal einer anderen Person B nach einem bestimmten Buch. Obwohl Person A sicher war, das Buch leicht finden zu können (vermutlich, weil A das Buch bereits früher einmal benutzt hat), findet sie es nicht. Auf der Suche nach einer Erklärung für ihr überraschendes Scheitern kommt Person A der Gedanke (= die Hypothese) in den Sinn, dass Person B ihre Bücher womöglich umgestellt hat. Mit der Äußerung der Frage (243) trachtet A danach, diese Vermutung zu überprüfen. Wenn sich As Vermutung bestätigt, dann folgt gemäß (244), dass B weiß, wo welches Buch steht. Entsprechend ist es für A zweckmäßig, eine affirmative Antwort vorausgesetzt, B um Hilfe zu bitten. Und so ist erklärt, warum (245) eine plausible Verlängerung von (243) ist:¹³

(245) *Ty perestavljal svoi knigi? Gde stojat*
 you rearranged.IPFV REFL books where stand
 ‘Čudesá Indii’?
 ‘Wonders of India’
 ‘Hast du (etwa) deine Bücher umgestellt? Wo steht jetzt ‘Die
 Wunder Indiens’?’“

Oben habe ich argumentiert, dass der Sprecher, indem er eine allgemeinfaktische Frage stellt, eine Hypothese zum Ausdruck bringt. Die

¹³ Zwischen den Sätzen scheint also ein implizites „*Esli da:*“ auf. Der erste Satz in (245) erlaubt noch eine alternative Intonation mit Akzent auf *knigi*. Dadurch wird die Frage vollends rhetorisch: Der Sprecher will nicht wissen, ob der Adressat seine Bücher umgestellt hat (das weiß er), sondern er überlegt quasi laut, was aus der Tatsache folgt. In diesem Fall verschwindet das implizite „*Esli da:*“.

Hypothese beinhaltet zwei Dinge. Erstens meldet sie eine Proposition p zur Überprüfung an. Und zweitens stellt sie die Wahrheit einer (generischen) Folgeproposition q in Aussicht, die für den Sprecher handlungsrelevant wäre. Die Wahrheit von q wird aber nur dann kommuniziert, wenn sich die hypothetisierte Proposition p als wahr erweist. Wir können den pragmatischen Sinn einer allgemeinfaktischen Äußerung (= einer existenziellen Imperfektivverwendung) im Fragemodus somit als den Versuch des Sprechers deuten, verifizierende Informationen über p zu ermitteln, *um verifizierende Information über die Folgeproposition q zu ermitteln.*

(246) zeigt ein Beispiel, das genau diesen Punkt anschaulich belegt:

- (246) A: *Vy kogda-nibud' obmanyvali svoego muža?*
 you once betrayed.IPFV REFL husband
 'Haben Sie schon mal Ihren Ehemann betrogen?'
- B: *Da, obmanyvala. No vsego odin raz.*
 yes betrayed.IPFV but only once
 'Ja, habe ich. Aber nur einmal.'

Mit der hier gestellten Frage trachtet A nicht einfach nur danach zu erfahren, ob B schon mal ihren Ehemann betrogen hat. A hat ein darüber hinausgehendes Frageinteresse. Stellen wir uns A als „Sittenwächter“ vor. Als solcher möchte er klären, ob B sich moralisch vergangen hat. Der die Inferenz in (246) leitende Syllogismus enthält als Hintergrundregel ein u.a. in der christlich-bürgerlichen Welt geltendes Gebot („Du sollst nicht ehebrechen“):

- (247) (i) Hintergrundregel: Wenn jemand seinen/ihren Ehepartner betrügt, hat er/sie sich versündigt.
(ii) Ereignis: B hat ihren Ehemann betrogen.
(iii) Konklusion: B hat sich versündigt.

Vor dem Hintergrund von (i) ist die Wahrheit von (ii) Bedingung für den Schluss auf (iii), und die Wahrheit von (iii) ist das, was Sprecher A, ganz Sittenwächter, im Endeffekt prüfen möchte. Der Wahrheitswert bedarf der Bestimmung, weil die Wahrheit von (iii) bestimmte Konsequenzen (z.B. Buße) verlangt.

Die Antwort in (246) ist strategisch interessant, denn B gesteht die implizit erfragte Schuld zwar ein, hofft aber durch den Hinweis auf die Einmaligkeit der Verfehlung auf ein mildes Urteil. Die Antwort ist aber auch linguistisch interessant, weil sich aus der Bejahung mittels imperfektiver Verbform in Kombination mit der Explikation, dass Bezugnahme auf ein singuläres Ereignis vorliegt, kein logischer Widerspruch ergibt.

Ich fasse, in etwas allgemeinerer Formulierung, zusammen: Sei die Wahrheitsevaluation von q für den Sprecher entscheidend, sei q generisch und sei bekannt, dass q logisch aus p folgen würde. In so einer Situation kann der Sprecher durch die Wahl einer imperfektiven Verbform signalisieren, dass er die Frage $?p$ (z.B. (246A)) mit dem ausdrücklichen Wunsch stellt, sie ultimativ beantwortet zu bekommen, um Informationen über q zu erhalten. Der Imperfektiv signalisiert morphologisch, dass der Sprecher seine explizit gestellte Frage $?p$ endgültig

geklärt wissen will. In den Worten von von Gutzmann & Castroviejo Miro gesagt: Der Sprecher bringt den Wunsch zum Ausdruck, die im Raum stehende Frage (= question under discussion) einzulösen. In den Worten von Zybatow/Höhle gesagt: Der Sprecher betont die Wahrheit des Gedankens von ?*p*. Noch anders gesagt: Der Sprecher drückt qua Imperfektiv VERUM aus.

(248) **Allgemeinfaktische Imperfektiva, VERUM-Hypothese:**

Der (nicht-präsuppositionale) Gebrauch einer imperfektiven Verbform bei Referenz auf ein einzelnes, vollendetes Ereignis im Russischen beinhaltet den Ausdruck von VERUM.

Da ich in diesem Abschnitt ausschließlich allgemeinfaktische Imperfektiva im Fragemodus diskutiert habe, hier noch zwei abschließende Beispiele mit Deklarativsätzen. Das erste stammt von Rassudova (1982[1968]), s.a. Swan (1977):

(249) A: *Étot čelovek vam znakom?*
this person you familiar
'Kennen Sie diesen Mann?'

B: *Da, ja odnaždy ego vstrečal.*
yes I once him met.IPFV
'Ja, ich habe ihn einmal getroffen.'

Bs Antwortsatz dient hier dazu, die Bejahung von As Frage zu elaborieren. Warum ist dazu die Wahl einer imperfektiven Verbform zweckmäßig? Nach (248) fungiert der imperfektive Aspekt hier als VERUM-Signal. A versteht, dass der Satz als Instanziierung einer Regel zu inter-

pretieren ist. Eine passende (triviale) Regel existiert. Sie besagt: Wenn man eine Person trifft, so hat man sie danach kennengelernt. So kann A den mit dem VERUM-Signal verbundenen Auftrag einlösen und aus der Wahrheit der Proposition p (dass B den Mann getroffen hat) die Wahrheit einer Folgeproposition q (dass B den Mann kennt) inferieren – und erhält nicht nur eine bestätigende Antwort auf seine Frage, sondern auch eine Begründung für die Bestätigung.

Der Beispieldialog (250) ist konstruiert. Deutlich ist hier, dass die Frage (question under discussion) verhandelt wird, ob Eva eine Todsünde begangen hat oder nicht. Und zwar vor dem Hintergrund der gravierenden Konsequenz, die aus einer ggf. positiven Antwort folgen würde.

- (250) A: *Eva ne soveršala smertnogo grecha. Ona prosto*
 E. not committed.IPFV deadly sin she simply
s“ela jabloko.
 ate.PFV apple
 ‘Eva hat keine Todsünde begangen. Sie hat einfach einen
 Apfel gegessen.’
- B: *Net, soveršala! Èto bylo ne prosto jabloko, i*
 no committed.IPFV this was not simply apple and
Eva èto chorošo znala.
 E. this good knew
 ‘Doch, hat sie. Das war nicht einfach ein Apfel, und Eva
 wusste das sehr wohl.’

9.9 Zusammenfassung

In diesem Kapitel habe ich argumentiert, dass das Signalisieren von VERUM eine Sprecheroption ist, um zum Ausdruck zu bringen, dass aus der Wahrheit (oder Falschheit) von p eine handlungsrelevante Konsequenz folgt, die nicht folgt, wenn p falsch (wahr) ist. Wählt der Sprecher diese Option und signalisiert VERUM, so kommuniziert er damit im Falle einer Frage, dass er wissen will, *ob* sich die Konsequenz realisiert hat. Im Falle einer Aussage kommuniziert er die Behauptung, *dass* sich die Konsequenz realisiert hat.

Die Kommunikationsstrategie basiert darauf, dass die Realisierung einer Konsequenz von p die Wahrheit von p voraussetzt. VERUM fordert demnach die Beantwortung von $?p$ ein und kann zurecht als Anweisung zur endgültigen Klärung einer im Raum stehenden Frage (question under discussion) interpretiert werden.

Mein Vorschlag impliziert, dass VERUM Äußerungskontexte verlangt, die die Wahrheit eines Konditionalsatzes $p \rightarrow q$ enthalten. Ich habe vorgeschlagen, zwei Arten VERUM-lizensierender Kontexte zu unterscheiden. Im ersten Fall ist die Proposition q des Konditionalsatzes episodisch (stage-level), im zweiten Fall ist q generisch (individual-level). Die für den zweiten Fall relevanten generischen Konditionalsätze habe ich als (soziale oder triviale) Regeln beschrieben.

Eine theoretische Unterscheidung zwischen episodischen und generischen VERUM-Effekten ist empirisch durch die Beobachtung motiviert, dass sie die Aspektwahl im Russischen mitbestimmt. Konkret ergibt

sich bei Bezugnahme auf vollendete Ereignisse: Äußerungen mit VERUM, die die Wahrheit einer episodischen Proposition q implizieren, verlangen den perfektiven Aspekt, während Äußerungen mit VERUM, die die Wahrheit einer generischen Proposition q implizieren, den imperfektiven Aspekt verlangen. Die Wahrheit der generischen Proposition q ist das, worauf der Sprecher die Aufmerksamkeit des Hörers lenkt. Das, was in Fällen allgemeinfaktischer aka existenzieller Imperfektiva anstelle des Zielzustands relevant ist.

Dass existenzielle Verwendungen des imperfektiven Aspekts im Russischen intrinsisch VERUM ausdrücken erklärt, warum sie so oft mit Verumfokus einhergehen. Dieser Fokustyp passt eben, wie ja schon der Name suggeriert, genau zu der Funktion existenzieller Imperfektiva. Angesichts der notorischen semantischen Vagheit des imperfektiven Aspekts kann Verumfokus als ein prosodisches Mittel eingesetzt werden, um die intendierte Imperfektivlesart eindeutig zu machen. Dass existenzielle Imperfektivverwendungen intrinsisch VERUM ausdrücken erklärt gleichzeitig, warum sie nicht immer mit Verumfokus einhergehen. Wenn der Kontext genug Hinweise zur Identifikation der existenziellen Imperfektivlesart bereithält, ist der zusätzliche Einsatz von Verumfokus verzichtbar.

Was den perfektiven Aspekt betrifft, so stellt sich die Situation anders dar. Da Perfektiva VERUM nicht von sich aus ausdrücken, muss Verumfokus benutzt werden, um diese Information dem Perfektivgehalt gegebenenfalls hinzuzufügen. Das heißt, wenn Perfektiva VERUM ausdrücken sollen, dann müssen sie von Verumfokus begleitet sein. Aller-

dings hatten wir gesehen, dass das, was als Verumfokus im Russischen bezeichnet wird (Zybatow 1999), keine hinreichende Bedingung für das Vorliegen von VERUM im Sinne von Höhle (1988) liefert.

10 Ergebnisse und Ausblick

10.1 Kapitelübersicht

In den vorangehenden Kapiteln dieser Arbeit habe ich meine Lösung des Rätsels der allgemeinfaktischen Imperfektivlesart im Russischen dargelegt. Ich habe mich dabei um eine konsequente und stringente Argumentation bemüht. Als Leitlinie diente mir die Frage, was im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva für den Sprecher anstatt der (für Perfektiva entscheidenden) Zielzustandsbedingungen kommunikativ relevant ist. Im Bemühen um eine konsequente und stringente Argumentation konnte ich „Abzweigungen“ von meinem Argumentationsweg oftmals nicht nachgehen. Dabei blieben notgedrungen auch solche Problematiken mehr oder weniger unbeachtet „am Wegesrand liegen“, die aus aspektologischer und/oder allgemein-sprachtheoretischer Sicht von Bedeutung sind.

Im vorliegenden Kapitel habe ich die Gelegenheit, einzelne dieser Thematiken noch einmal gezielt ins Licht zu rücken und zumindest ansatzweise vertieft zu diskutieren. Konkret greife ich die im Folgenden genannten Themen auf und setze sie zu den Ergebnissen meiner Analyse ins Verhältnis:

- Die Frage, ob es bestimmte Kontexte gibt, in denen die Aspektposition Perfektiv vs. Imperfektiv neutralisiert ist
- Die Idee, dass die mit Perfektiva assoziierte Zielzustandsrelevanz eine skalare Implikatur ist
- Die Ableitung der verschiedenen Imperfektivlesarten von einer gemeinsamen semantischen Basis
- Die Frage nach der Natur von Regeln im Hintergrundwissen der Gesprächspartner
- Die Aufnahme von Typ-Entitäten neben Token-Entitäten in die Ontologie
- Die Frage, ob ein schlüssiger Algorithmus der Aspektwahl im Russischen möglich ist

Das vorliegende Kapitel verfolgt zwei Ziele. Zum einen möchte ich meine eigene theoretische Positionierung zu den einzelnen Punkten noch einmal klar und deutlich herauszustellen. Zum anderen möchte ich Ausblicke auf theoretische Debatten vorzeichnen, die meine Ergebnisse im besten Fall provozieren könnten.

10.2 Aspektneutralisation?

Die Grammatik einer Sprache beinhaltet nicht zuletzt ein Regelsystem, mit dem aus elementaren Bedeutungseinheiten komplexe Sinnstrukturen gebildet und mit einer Lautform assoziiert werden.

Grammatika [...] javljaetsja dinamičeskim mehanizmom, sosto-
jaščim iz grammatičeskich značenij i sistemy pravil, kotorye stro-
jat iz èlementarnych smyslovykh blokov složnye smyslovyje struk-
tury i v to že vremja stavjat ètim strukturam v sootvetstvie opre-
delennye zvukovye posledovatel'nosti. (Kibrik 1992,13)

[Eine Grammatik ist ein dynamischer Mechanismus, bestehend
aus grammatischen Bedeutungen und einem System von Regeln,
welche aus elementaren Sinneinheiten komplexe Sinnstrukturen
formen und diesen Strukturen dabei bestimmte Lautfolgen zuwei-
sen.]

Sollte es wirklich so sein, dass die Grammatik der russische Sprache
sich im Falle allgemeinfaktisch interpretierter Imperfektiva den „Lu-
xus“ von Ausnahmen von diesem Grundprinzip gönnt? Dass die Gram-
matik einerseits regelgeleitet (im Sinne Kibriks) mit imperfektiven re-
spektive perfektiven Verbformen assoziierte Sinneinheiten produziert,
andererseits jedoch Sinnstrukturen mit imperfektiver Morphologie zu-
lässt, die nicht Teil dieses Regelsystems sind?

Dieses Bild kauft man sich zumindest ein, wenn man die Idee der
Aspektneutralisation teilt und annimmt, dass allgemeinfaktische Imper-
fektiva gewissermaßen *außerhalb* des grammatischen Aspektsystems
stehen. Die Idee der Aspektneutralisation war uns im Zusammenhang
mit der Diskussion der Arbeiten von Šeljakin und Mehlig in den Ab-
schnitten 3.2 und 3.3 von Kapitel 3 begegnet. Hier sei noch einmal ex-
plizit Mehligs Position wiedergegeben, zu beachten ist meine Hervorhe-
bung:

Verbal predicates referring to actual situations can be presented from different perspectives by means of different aspectual forms – they allow a situation to be presented from an internal or an external perspective. In contrast, predicates interpreted non-actually involve a neutralization of the aspect opposition. In the latter case, only the imperfective aspect is acceptable and *has no aspectual function*, but functions merely as the aspectual genus proximum. (Mehlig 2001,99; eigene Hervorhebung)

Das anschließende Zitat bringt dieselbe Grundidee zum Ausdruck. In diesem Fall wird – was nicht untypisch ist – das strukturalistische Konzept der Markiertheit bemüht:

V slavjanskich jazykach markirovan SV, t.e. formy éтого vida vyražajut tol’ko svoj vidovoj priznak – celostnost’, i ničego drugogo. Formy NSV, naprotiv, dolžny vyražat’ narjadu s protivopoložnym vidovym priznakom necelostnosti i vse drugie značenija, v tom čisle i obščefaktičeskoe značenie, pod kotorym my ponimaem otdelenie dannogo glagol’nogo dejstvija ot situacionnoj seti, t.e. vopros opisanija dannoj situacii ili peremeny situacii ne stavitsja. [...] obščefaktičeskoe upotreblenie NSV ruskogo jazyka ne isključaet celostnosti. (Breu 1998, 94-95)

[In den slawischen Sprachen ist der perfektive Aspekt markiert, d.h. die Formen dieses Aspekts drücken nur das ihnen eigene aspektuelle Merkmal aus – Ganzheitlichkeit, und sonst nichts. Die Formen des imperfektiven Aspekts müssen demgegenüber neben dem entgegengesetzten aspektuellen Merkmal der Nichtganzheitlichkeit auch alle anderen Bedeutungen ausdrücken, darunter die all-

gemeinfaktische Bedeutung, unter der wir die Ablösung der gegebenen verbalen Handlung vom Situationsgeflecht verstehen, das heißt die Frage nach der Beschreibungsweise der gegebenen Situation oder Situationsveränderung stellt sich nicht [...] Die allgemeinfaktische Verwendung des imperfektiven Aspekts in der russischen Sprache schließt Ganzheitlichkeit nicht aus.]

Auch hier wird gesagt, dass imperfektive Formen in allgemeinfaktischer Lesart *keine mit der Perfektivbedeutung kontrastierende* Bedeutung tragen, sondern dass die Imperfektivformen in diesem Fall eine Funktion erfüllen (müssen), die von der angenommenen Bedeutungsopposition ‘perfektiv’ vs. ‘imperfektiv’ grundsätzlich unabhängig ist.¹

Wer die Idee der Aspektneutralisation teilt, muss der folgenden Aussage zustimmen:

[T]he Perfective always has the perfective meaning, whereas the Imperfective may or may not have imperfective meaning. (Comrie 1976,112)

In jüngster Zeit machen sich Alvestad (2013, 2015) und v.a. Grønn (2015) für eine ähnliche Position stark, indem sie das Konzept der sogenannten „Fake-Imperfektiva“ in die theoretische Literatur einführen:

¹ Das Markiertheitskonzept ist gegen den Einwand, allgemeinfaktische Imperfektiva würden außerhalb des Aspektsystems verortet, gewissermaßen immun. Denn es postuliert, dass den vom grammatischen System primär ausgeschlossenen Lesarten sekundär (sozusagen auf einer höheren Ebene) doch wieder Systemstatus zugesprochen wird.

[T]he morphological imperfective does not retain *its truly imperfective meaning* in this environment [gemeint sind allgemeinfaktische Äußerungen; OMR] but can be used with a ‘perfective’ (‘fake’) meaning in competition with the morphological perfective aspect. (Grønn 2015,182; eigene Hervorhebung)

When IPF refers to a single, completed event, it is devoid of *its usual meaning* and has a perfective meaning instead. (Alvestad 2015,14; eigene Hervorhebung)

Ich gehe nicht so weit zu behaupten, dass die Idee der Aspektneutralisation, d.h. die Idee „eigentlicher Aspektfunktionen“ bzw. einer „eigentlichen Imperfektivbedeutung“ als Teil eines größeren Ganzen falsch wäre.² Tatsächlich ist diese Position schwer zu falsifizieren. Ich stelle ihr allerdings eine Alternative gegenüber: In der vorliegenden Arbeit habe ich, auf der Basis der Analyse von Grønn (2004) und grundsätzlich im Einklang mit den Überlegungen von Sonnenhauser (2006), eine integrative Erklärung allgemeinfaktischer Imperfektiva vorgestellt.

Ein „nicht-integrativer“ Ansatz erklärt die imperfektive Kodierung allgemeinfaktischer Interpretationen durch das Außer-Kraft-Setzen (Neutralisation) von Regeln, die an anderer Stelle als gültig erachtet werden, weil die Regelanwendung ansonsten zu logischen Widersprüchen angesichts der Perfektivbedeutung führen würde.

Anders eine „integrative“ Erklärung. Sie begründet die imperfektive Form sozusagen aus dem (primären) Aspektsystem heraus: die Wahl

² Zur Diskussion, siehe Altshuler (2013).

des imperfektiven Aspekts wird im Fall ‘allgemeinfaktisch’ auf der Basis der geltenden Regeln vorausgesagt, die die Imperfektivwahl auch in allen anderen Fällen steuern.³ Vertritt man eine Grammatikkonzeption wie die eingangs zitierte (Kibrik 1992), so ist eine „integrative“ Theorie einer „nicht-integrativen“ Theorie grundsätzlich vorzuziehen, da Letztere eine Zusatztheorie zur Identifikation regelneutralisierender Kontexte verlangt (deren Ausbuchstabierung ganz und gar nicht trivial ist).

Man kann es zugespitzt auch so formulieren: Wer die Idee der Aspektneutralisation verfolgt, gesteht damit ein, das Phänomen allgemeinfaktischer Imperfektiva (anders) nicht erfassen zu können. Dieser Pessimismus kommt in den folgenden, oft zitierten Worten zum Ausdruck:

This [general factual meaning] is perhaps the strongest single piece of evidence in Russian (and similarly in other Slavonic languages) for considering the Perfective to be the marked form. (Comrie 1976,113)

Comries Aussage hat eine interessante Implikation. Wenn es nämlich gelingen sollte, die allgemeinfaktische Lesart ohne Rückgriff auf das Konzept der Markiertheit (Jakobson 1932) zu erklären, so muss dies für sich als ein Argument gegen die Idee der Aspektneutralisation gelten. Mit der vorliegenden Arbeit behaupte ich, dies geleistet zu haben und unterstreiche noch einmal: Eine *unterspezifizierte* Imperfektivbedeutung, wie ich sie in dieser Arbeit annehme, ist etwas anderes als

³ Eine integrative Erklärung beinhaltet notwendig eine invariante Imperfektivsemantik, vgl. Padučeva (1996,9).

eine *unspezifizierte Imperfektivbedeutung*. Zwar handelt es sich um eine invariante Bedeutung, jedoch um keine „Gesamtbedeutung“ Jakobsonscher Art, sondern vielmehr um eine „Hauptbedeutung“ so wie von Kuryłowicz definiert (s.a. Glovinskaja 1998):

Samoe važnoe - glavnoe značenie, to, kotoroe ne opredeljaetsja kontekstom, v to vremja kak ostal'nye (častnye) značenija k semantičeskim èlementam glavnogo značenija pribavljajut ešče i èlementy konteksta. (Kuryłowicz 1960,178)

10.3 Zielzustandsrelevanz als skalare Implikatur

Die Grundidee, die ich mit Grønn (2004) und Sonnenhauser (2006) teile, ist, dass der perfektive Aspekt semantisch mit einer spezifischen Relation zwischen Assertionszeit und Ereigniszeit assoziiert ist, während der imperfektive Aspekt eine im Gegensatz dazu sehr abstrakte Semantik hat. Der Perfektiv drückt Zielzustandsgültigkeit (das Ende der Assertionszeit fällt in die Zeit des Zielzustands des Ereignisses) aus. Der Imperfektiv drückt dagegen nur aus, dass sich Ereigniszeit und Assertionszeit überlappen.

Der Gebrauch des Imperfektivs ist damit grundsätzlich unter zwei Umständen zu erwarten. Entweder die Perfektivbedingungen widersprechen den Eigenschaften der Situation, die der Sprecher mitteilen will, die Imperfektivbedingungen widersprechen ihnen dagegen nicht. Die Situation beinhaltet z.B. kein Ereignisresultat, und somit fehlt die Voraussetzung dafür, sprachlich auf das Vorliegen von Zielzustandsgültig-

keit zu verweisen. In diesem Fall ist der Imperfektiv aus semantischen Gründen zu wählen. Oder aber die Eigenschaften der Situation sind faktisch im Einklang mit den Perfektivbedingungen (ein Resultat liegt vor), aber der Sprecher will nicht, dass der Hörer von der qua Perfektiv explizit kommunizierten Zielzustandsgültigkeit darauf schließt, dass der gültige Zielzustand (das Resultat) für die Sprecherbotschaft relevant wäre. In diesem Fall ist der Imperfektiv aus pragmatischen Gründen zu wählen.

Zum besseren Verständnis des Schrittes von der Semantik zur Pragmatik der Aspektverwendung hat Sonnenhauser (2006, 2007) einen entscheidenden Beitrag geleistet. Sonnenhausers Idee besteht darin, den Umstand auszunutzen, dass die beiden Aspektsemantiken eine Horn-Skala bilden (vgl. Sonnenhauser 2007,83-84). Diese Annahme lässt sich problemlos in meine Analyse übernehmen – das möchte ich, anknüpfend an die Diskussion in 5.3, nun zeigen.

Meine Grundannahmen seien dazu kurz rekapituliert: Ich gehe wie Grønn (2004) davon aus, dass die ereignisbezogene Information auf der syntaktischen Ebene der VP vorliegt, und zwar, bedingt durch Intonation und Wortstellung, partitioniert in Hintergrundinformation und Fokuginformation. Die Hintergrundinformation wird im Verlauf der semantischen Komposition als präsupponiertes Wissen behandelt, die fokussierte Information als assertiertes Wissen (Geurts & van der Sandt 1997, 2004).

Die Bedeutungen des perfektiven und des imperfektiven Aspekts entsprechen Operatoren, die syntaktisch oberhalb der VP applizieren und

für die Art der VP-Partition, auf die sie treffen, sensitiv sind. Der Perfektivoperator, den ich vorsehe (251b), unterscheidet sich von Grønns Perfektivoperator (251a) im Wesentlichen dahingehend, dass er die Interpretationsbedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ als obligatorische Bedingung enthält. Diese Modifikation impliziert zwei Dinge. Erstens zwingt sie mich zu der Annahme, dass das Prädikat eines jeden (qua PF gebildeten) perfektiven Verbs einen Zielzustand beschreibt.⁴ Zweitens wird die Notierung der Bedingung $e \subseteq t$ nun redundant, denn $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ ist ein Spezialfall von $e \subseteq t$. Ich könnte sie also weglassen (und streng genommen müsste ich das auch tun). Wenn ich sie in (251b) stattdessen durch die *noch allgemeinere* Bedingung $e \circ t$ ersetze, dann dient das rein illustrativen Zwecken, die weiter unten klar werden.

- (251) a. $PF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \subseteq t, f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e) / \text{if defined}]$
 b. $PF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t, f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)]$

Was die Semantik des Imperfektivoperators betrifft, so folge ich Grønn (2004) voll und ganz.⁵

- (252) $IPF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t]$

⁴ Die Annahme ist umstritten, aber ich bin in guter Gesellschaft, vgl. Breu (1988); Barentsen (1998); Šatunovskij (1996); Zaliznjak & Šmelev (1997); Tatevosov (2011, 2015).

⁵ Das ist nicht ganz richtig: Grønns Operator IPF hat die folgende Semantik:

$$IPF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), \mathbf{e} \circ \mathbf{t}]$$

Zu beachten ist, dass bestimmte Argumente und Bedingungen fettgedruckt repräsentiert werden, was vor dem Hintergrund seiner kompositionalen Annahmen (insbesondere der „bold face convention“) signifikant ist.

Stellt man nun PF und IPF nebeneinander, so ergibt sich ein Gesamtbild, das alle Bedingungen an eine Horn-Skala erfüllt.

- (253) a. $PF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t, f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)]$
b. $IPF \Rightarrow \lambda P \lambda t [e | P(e), e \circ t]$

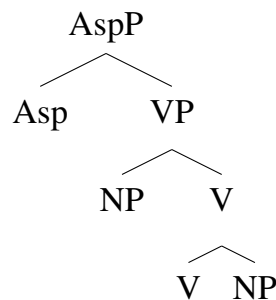
Abstrakt gesprochen liegen zwei Ausdrücke auf einer Horn-Skala genau dann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:⁶

- (i) Die zwei Ausdrücke $A[B]$ und $A[C]$ unterscheiden sich nur dahingehend, dass in einem Fall der Ausdruck B auftritt, wo im anderen Fall der Ausdruck C erscheint.
- (ii) Wenn $A[B]$ der Fall ist, ist auch $A[C]$ der Fall, aber nicht umgekehrt.
- (iii) B und C sind Ausdrücke, die in einer systematischen Alternativenbeziehung zueinander stehen.

Bezogen auf unseren Fall sind die zwei Ausdrücke $A[B]$ und $A[C]$ zwei AspPn, die sich in nur in Hinblick auf den Operator unterscheiden, der im jeweiligen Asp-Kopf erscheint. Einmal ist es PF (=B) und einmal IPF (=C). Ich erinnere hier noch einmal daran, dass meiner Analyse die folgende syntaktische Strukturannahme zugrundeliegt:

⁶ Vgl. M. Krifkas Handout „Skalare Implikaturen“ zum Hauptseminar Implikaturen (WS 2006/7), abrufbar unter: amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Lehre

(254)



Wie aus (253) ablesbar ist, gilt zudem, dass immer, wenn $A[B]$ der Fall ist, auch $A[C]$ der Fall ist, aber nicht umgekehrt. Als die zwei einzigen Möglichkeiten der Instanziierung von Asp (=als die zwei Gramme der grammatischen Kategorie „Aspekt“) stehen PF und IPF zudem in einer systematischen Alternativenbeziehung zueinander.

Zusammengenommen folgt daraus, dass der Hörer aus der Äußerung eines imperfektiven Satzes schließen kann, dass der Sprecher nicht genug Evidenz hat, um zu wissen, ob stattdessen ein perfektiver Satz geäußert werden kann (oder dass er dafür hinreichend Evidenz hat, der perfekte Satz aber falsch wäre). Im Umkehrschluss gilt: Wenn der Sprecher für seine Äußerung ein perfektives Verb wählt, so signalisiert er damit, *dass* er hinreichende Evidenz für die Wahl des Perfektivs hat. Er signalisiert folglich bewusst und unweigerlich, dass jene Bedingung, um die die Beschreibung von PF spezifischer ist die von IPF, als erfüllt zu verstehen ist. Diese Bedingung ist die der Zielzustandsgültigkeit: $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$. Für den Hörer ist davon auszugehen, dass der Sprecher die Aufmerksamkeit genau auf diese Information lenken will. Denn ansonsten würde der Sprecher eine grundlegende kommunikative

Verhaltensregel verletzen, nämlich die Gricesche Maxime der Quantität („Do not make your contribution more informative than is required“).

Bezogen auf die hier angenommene Mechanik der semantischen Komposition heißt das, dass die Information der Zielzustandsgültigkeit als Bedingung notwendig in die assertive DRS einfließen muss. Das ist der Grund, weshalb die Wahl des Perfektivs in der Tat mit „*specific reference to the completedness of the event*“ (Comrie 1976,113; eigene Hervorhebung) einhergeht.

10.4 Die Imperfektivlesarten im Russischen

Wenn die allgemeinfaktische Lesart in der vorliegenden Arbeit auch im Mittelpunkt steht, so ist sie doch nur eine unter vielen Lesarten, die eine imperfektive Verbform im Russischen ausdrücken kann. Deswegen möchte ich in diesem Abschnitt wenigstens skizzenhaft auch die anderen Interpretationsmöglichkeiten des Imperfektivs thematisieren. Meine Behauptung ist schließlich, dass sich auf der Grundlage der im vorigen Abschnitt rekapitulierten Prinzipien alle Aspektverwendungen im Russischen erklären lassen. Natürlich kann ich an dieser Stelle nur eine Auswahl diskutieren. Worauf es mir ankommt ist herauszustellen, dass allgemeinfaktische Verwendungen imperfektiver Verbformen keine Ausnahmen darstellen, sondern auf der Basis derselben Prinzipien vorausgesagt werden wie auch die anderen Imperfektivlesarten. Auch in diesem Fall korreliert die Imperfektivmorphologie also mit der Imperfektivbedeutung – es handelt sich demnach nicht um „Fake-Imperfektiva“,

wie Grønn (2015) und Alvestad (2015) behaupten.

Ich werde nun nacheinander jeweils anhand eines authentischen Beispiels die Progressivlesart (255), den Fall der Annullierung des Handlungsresultats (257), habituelle Sätze (258), präsuppositionale Imperfektiva (260), im Kontrast dazu präsuppositionale Perfektiva (262) und – last but not least – allgemeinfaktische Imperfektiva (264) diskutieren. In jedem dieser Fälle werde ich sorgfältig die Aspektwahl begründen, d.h. ich werde die morphologische Form des Verbs schlüssig auf die in (253) unterstellte Aspektsemantik zurückführen. Das Argumentationsverfahren ist onomasiologisch: Ich frage angesichts einer durch ein repräsentatives Beispiel gegebenen Situation welche Form zur Bezugnahme auf diese Situation in Frage kommt.

10.4.1 Teilrealisierte Ereignisse

Ich beginne mit (255). Das Beispiel exemplifiziert den Fall der progressiven Lesart des imperfektiven Aspekts (Internet).

(255) *Pri sčete 2,0 pole taki dalo o sebe znat', kogda*
at score 2,0 field suddenly gave about REFL know when
Kolesnikov uže zabival, no mjač zaderžalsja na
K. already scored.IPFV but ball stayed on
mokrych kočkach.
wet grasses

‘Beim Stand von 2,0 machte sich plötzlich das Spielfeld bemerkbar, als Kolesnikov schon (wie es aussah) ein Tor erzielte, der Ball aber im nassen Gras steckenblieb.’

Warum der Imperfektiv im zweiten Satz? In diesem Fall erfolgt Referenz auf ein Ereignis, das lexikalisch als Torschießen gekennzeichnet wird. Die Assertionszeit, also die Zeit, über die der Sprecher eine Behauptung macht, endet in (255) aber vor dem Zeitpunkt, zu dem der in der Ereignisbeschreibung enthaltene Zielzustand (das erzielt Tor) beginnen würde. Unter diesen Umständen ist es nicht möglich, den Perfektiv zu benutzen. Denn die gemäß (253a) mit dem Perfektiv verknüpfte Bedingung, wonach das Ende der Assertionszeit in die Zeit des Zielzustands des Ereignisses fallen muss, $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$, ist nicht erfüllt. Also steht nur der imperfektive Aspekt zur Wahl.

Der Imperfektiv „passt“ semantisch aufgrund seiner abstrakten Formulierung (253b). Was mit „passt“ gemeint ist kann mittels des Untermengenprinzips präzisiert werden, das ich in (99) in die Diskussion eingeführt hatte.

(256) Untermengenprinzip

Ein aspektueller Operator σ wird gewählt gdw. es eine Menge von Bedingungen \mathbb{C} gibt, die ein adäquat verwendeter Satz erfüllen muss, und wenn (i) und (ii) gelten:

- (i) Die Output-Bedingungen von σ sind eine Untermenge von \mathbb{C} .
- (ii) σ ist der spezifischste aspektuelle Operator, der (i) erfüllt.

Dass der Imperfektiv „passt“ bedeutet, dass seine Output-Bedingungen im Kontext von (255) eine Untermenge von \mathbb{C} sind. Dies gilt, wie beschrieben, nicht für den Perfektiv. Die berichtete Situation erlaubt nur

den Imperfektiv.

10.4.2 Ereignisse mit Ergebnisannulierung

Wenden wir uns Beispiel (257) zu, das den Fall der Annullierung des Handlungsergebnisses illustriert (Internet).

(257) *Glavnyj arbitr vstreči Aleksej Nikolaev na dve minuty*
main referee meeting A. N. on two minutes
ostanavlival igru, poka dym nad polem ne
stopped.IPFV match while smoke over field not
rassejalsja.
cleared_away.PFV

‘Der Schiedsrichter der Begegnung Aleksej Nikolaev unterbrach das Spiel für zwei Minuten, solange sich der Rauch über dem Spielfeld nicht verzogen hatte.’

Warum der Imperfektiv? Hier ist die Analyse von Grønn (2004) einschlägig: Fälle wie (257) sind dadurch gekennzeichnet, dass das Ende der Assertionszeit dem Ende der Zeit des Zielzustands des Ereignisses folgt, auf das sich das imperfektive Verb bezieht: $f_{target}(e) \prec f_{end}(t)$. Die Zeit, über die in (257) eine Aussage gemacht wird, inkludiert dadurch das Ende der Spielunterbrechung. Da $f_{target}(e) \prec f_{end}(t)$ nicht mit der Perfektivbedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ vereinbar ist, gilt auch hier, dass der perfektive Aspekt aus semantischen Gründen ausscheidet. Mit anderen Worten: Als Teil der Output-Bedingungen von PF verursacht $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ eine Verletzung der Bedingung (i) von (256), wenn die tatsächlich ausgedrückte Zeitrelation $f_{target}(e) \prec f_{end}(t)$ ist.

Die Output-Bedingungen von IPF erfüllen demgegenüber das Untermengenprinzip. Man vergleiche (253b): Zum einen gibt es keine Bedingung, die (i) verletzen würde; zum anderen ist auch (ii) erfüllt, da IPF den spezifischsten aller in Frage kommenden Operatoren darstellt – schließlich ist er im Kontext (257) konkurrenzlos.

10.4.3 Multiple Ereignisse

In (258) berichtet der Sprecher von einer Serie von Ereignissen (Internet).

- (258) „Lazio“ *i bez Kloze vyigryval mnoho matčej.*
L. and without K. won.IPFV many matches
‘Lazio hat auch ohne Klose viele Spiele gewonnen.’

Warum der Imperfektiv? In diesem Fall hat die Frage ihre besondere Berechtigung. Denn bekanntlich erlauben andere slavische Sprachen in Kontexten dieser Art (d.h. bei habitueller Verwendung) sehr wohl den perfektiven Aspekt (u.a. Dickey 2000). Man vergleiche etwa die tschechische Übersetzung von (258):

- (259) *Lazio vyhralo hodně zápasů i bez Kloseho.*
L. won.PFV many matches also without K.
‘Lazio hat auch ohne Klose viele Spiele gewonnen.’

Dickeys Erklärung dieser Diskrepanz innerhalb der Slavia ist, dass es zwischen einer Gruppe „westlicher“ und einer Gruppe „östlicher“ Sprachen einen qualitativen Unterschied in der Perfektivsemantik gibt. Während erstere Sprachen qua Perfektiv die Totalität des Ereignisses aus-

drücken, kodieren letztere mit dem Perfektiv Definitheit, wobei Dickey unter Definitheit die Lokalisiertheit des Ereignisses zu einer uniken Zeit versteht.⁷ Da Definitheit und Habitualität einander ausschließen, können Sprachen wie das Russische zum Ausdruck habitueller Bedeutungen nur imperfektive Verbformen verwenden:

[T]he eastern pv requires that a situation be locatable to a unique juncture in time relative to other situations, and this unique locatability is incompatible with the indefinite distribution along the time axis of a habitually repeated situation. (Dickey 2000,54-55)

Aus der Semantik des Perfektivs, die in der vorliegenden Arbeit angenommen wird folgt eine Erklärung des Datums (258), die mit der Erklärung von Dickey quasi-identisch ist. Denn wenn der Perfektiv der Interpretation die Bedingung auferlegt, dass das Ende der Assertionszeit in die Zeit des Zielzustands fallen muss, $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$, dann führt dies für Kontexte multipler Ereignisse zu einem Problem. Es besteht darin, dass es (per definitionem) nur ein Assertionszeitintervall geben kann, aber mehrere Zielzustandszeitintervalle existieren. In welchem soll die Assertionszeit enden? Auch unsere Konzeption der Perfektivsemantik impliziert, mit anderen Worten, die Bedingung der uniken Lokalisiertheit des Ereignisses und damit die Unmöglichkeit der Verwendung perfektiver Formen zur Bezeichnung wiederholter Handlungen (vgl. diesbezüglich auch Mittwoch 2008,343-344).

⁷ Ich möchte betonen, dass dies nur eine sehr grobe Wiedergabe von Dickeys Ergebnissen ist.

Die Aussage, dass Perfektiva mit multiplen Ereignissen unverträglich seien, muss ich natürlich sofort relativieren, denn es gibt im Russischen bekanntlich Fälle, in denen eine Pluralität von Ereignissen perfektiv kodiert wird: die sog. „anschaulich-beispielhafte“ und die sog. „summarische“ Perfektivverwendung. Doch hier handelt es sich, ebenso bekanntlich, um systematische Ausnahmen (Zaliznjak & Šmelev 1997,18). Im ersten Fall steht *ein* Ereignis repräsentativ für eine Serie von Ereignissen (Dickey 2000,57), und im zweiten Fall „deckelt“ (Wiemer 2015,592) der Perfektiv eine Serie von Ereignissen zu *einem* Makroereignis. Auch in diesen Sonderfällen ist also die Unikeitsbedingung des perfektiven Aspekts erfüllt.

10.4.4 Begleitumstände im Fokus

Kommen wir damit zu (260). Die Aussage stammt aus einem Interview, das der Fußballspieler Suškin nach einem Spiel gegeben hat. Er kommentiert mit seiner Aussage ein Tor, das er erzielt hat (Internet).

(260) *Gol zabival iz poslednich sil.*
goal scored.IPFV from last strength
'Das Tor habe ich mit letzter Kraft geschossen.'

Warum der Imperfektiv? Der Sprecher fokussiert hier auf die Art und Weise eines als gegeben unterstellten Ereignisses (man beachte die Topik-Position des Nomens, das das Ereignis benennt). Wir haben es mit der „präsuppositionalen“ (Grønn) bzw. „anaphorischen“ (Mehlig) Imperfektivverwendung zu tun. Die gewählte Aspektform erscheint zunächst

überraschend, da das Ereignis doch klarerweise vollendet ist. Wäre hier nicht der Perfektiv zu erwarten? Wie wir jedoch inzwischen zur Genüge herausgearbeitet haben, ist Ereignisvollendung nur eine notwendige und keine hinreichende Bedingung für den perfektiven Aspekt. Neben der Ereignisvollendung bringt der Perfektiv notwendig Zielzustandsrelevanz zum Ausdruck. Die Bedingungen des Zielzustands sind in (260) jedoch gerade nicht relevant, sondern eben die Art und Weise der Hervorbringung des Zielzustands.

Ein bisschen technischer und genauer:⁸ Die Wortstellung in (260), insbesondere die mit Fokus assoziierte satzfinale Position der Präpositionalphrase *iz poslednich sil*, bedingt, dass die ereignisbeschreibenden Informationen auf der Ebene der VP sich in bestimmter Weise in Hintergrund- und Fokusmaterial sortieren. Gemäß der hier vertretenen Theorie wird das Fokusmaterial in der semantischen Komposition als assertive Information behandelt, das Hintergrundmaterial als präsuppositionale Information (repräsentiert als „tiefergestellte“ DRS).

(261) Bedeutung der VP von (260):

$$\lambda e [|with-last-bit-of-strength(e)| [|score(e) \wedge ag(e, speaker)|]]$$

Stellen wir uns nun vor, die Verbform in (260) hätte eine perfektive Morphologie. Dann wäre nach (253) Zielzustandsrelevanz kommuniziert, denn der Sprecher assertiert die Bedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$

⁸ Ich betone, dass der hier zur Anwendung gebrachte theoretische Rahmen wesentlich von Grønn (2004) übernommen ist.

(s. Abschnitt 9.2). Diese Bedingung müsste also nach Applikation des PF-Operators im Assertionsteil der DRS erscheinen. Würde das ein Problem darstellen? Ja, und zwar aus folgendem Grund: Damit die Bedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ erfüllt sein kann, muss sich die Assertionszeit bis in die Zeit erstrecken, zu der der Zielzustand gültig ist. Eine solche Assertionszeit ist aber nicht mit der Fokussierung von Begleitumständen kompatibel, die *während* des Ereignisverlaufs herrschen. Und genau das ist in (260) der Fall. Das, worum es dem Sprecher hier geht (was also assertiert werden soll), ist der Begleitumstand der Art und Weise des Ereignisses: *with-last-bit-of-strength(e)*. Zur Zeit des Zielzustands des Ereignisses gilt dieser Umstand nicht mehr.

Anders gesagt: Die Fokusverhältnisse in (260) legen eine Assertionszeit („time for which an assertion is made“, Klein 1994,58) nahe, die sich auf die Phase vor der Ereigniskulmination bezieht. Der Gebrauch des Perfektivs würde die Aufmerksamkeit davon gerade weglenken – die Output-Bedingungen von PF sind im Kontext von (260) somit keine Untermenge von \mathbb{C} . Daher ist der Imperfektiv die richtige Wahl.

Erhellend ist ein Blick auf das folgende Beispiel (Internet):⁹

- (262) *Ja dumal – vse, žizn' udalas', ja sdal TGP, da ne*
 I thought all life succeeded I passed.PFV TGP and not
prosto sdal, a sdal na 5.
 simply passed.PFV but passed.PFV on 5
 'Ich dachte das war's, Leben geglückt, ich habe TGP bestanden,
 ja und nicht nur bestanden, sondern mit Eins bestanden.'

⁹ TGP = „Teorija gosudarstva i prava“ (Staat- und Rechtstheorie).

Man beachte den letzten Satz. Hier erscheint in syntaktischer Fokuspotion wieder eine Präpositionalphrase (*na 5*). Diesmal jedoch spezifiziert sie nicht die Art und Weise des Ereignisses, sondern eine Eigenschaft des Ereignisresultats. Die Verwendung der Perfektivs ist in diesem Fall zu erwarten, weil das Erfülltsein der Bedingung $f_{end}(t) \subseteq f_{target}(e)$ mit der Assertionszeit kompatibel ist, die das Beispiel unter diesen Fokusverhältnissen verlangt: eine Assertionszeit, die endet, während der Zielzustand in Kraft ist, da ja eine Eigenschaft des Ereignisresultats im Fokus der Aufmerksamkeit steht. Der Perfektiv ist im Kontext von (262) zu erwarten, weil die Output-Bedingungen von PF eine Untermenge von \mathbb{C} sind und weil PF spezifischer ist als die prinzipielle Alternative IPF.

Wie sich hier zeigt, ist ein präsupponiertes Ereignistoken keine hinreichende Bedingung für die Imperfektivwahl. Grønn & Filiouchkina Krave (2007) diskutieren mit (263) einen unserem Beispiel sehr ähnlichen Fall:

- (263) *Prošloj vesnoj Pavlu udalos' sdal' èkzamen po*
last spring P. succeeded.PFV pass exam in
lingvistike. Nesmotrja na složnost' materiala, on sdal
linguistics despite on difficulty material he passed.PFV
ètot èkzamen èksternom.
this exam externally
‘Letzten Frühling gelang es Pavel die Prüfung in Linguistik zu bestehen. Trotz des Schwierigkeitsgrads des Aufgaben bestand er diese Prüfung von extern (\approx im Fernstudium).’

Auch hier ist, intuitiv, die Art und Weise der Ereignisrealisierung fokussiert. Im Unterschied zu (260) endet dieser Begleitumstand jedoch nicht bei Erreichung des Zielzustands. Ob das vielleicht den entscheidenden Unterschied ausmacht? Unter Verweis auf eine Äußerung von Forsyth (1970) erklären Grønn & Filiouchkina Krave (263) so, dass der Perfektiv vom Sprecher gewählt wird, um das Ereignis trotz der Tatsache, dass es bereits in den Diskurs eingeführt wurde, als ein neues Ereignis zu präsentieren. Auf diese Weise würde die Aufmerksamkeit des Hörers abermals auf das Ereignis gelenkt. Zu bemerken ist, dass eine solche „diskurspragmatische“ Erklärung der Perfektivverwendung nur funktioniert, wenn alternativ auch der (ansonsten vorausgesagte) imperfektive Aspekt wählbar ist. In (263) ist dies, anders als in (262), auch der Fall.

Welche Faktoren genau die Verteilung perfektiver und imperfektiver Formen in Fällen präsupponierter Ereignisse steuern, ist eine offene Frage. Interessante Vorschläge hat Dickey (2018) unterbreitet.

10.4.5 Ereignisse, die relevante Eigenschaften implizieren

Kommen wir schließlich zu (264). Das Beispiel zeigt (einmal mehr) einen allgemeinfaktisch verwendeten Imperfektivsatz. Der Satz erscheint als Teil eines Textes, der ein Interview mit dem Spieler Levandovski im Vorfeld eines Fußballspiels zwischen Schachtar Donezk und ZSKA Moskau einleitet. Der Spieler gehört zur Mannschaft von Donezk (Internet).

(264) *Meždu pročim, moskvičam na svoem veku Levandovski*
among others Moscovers on his time L.
uže zabival – v avguste 2003-go.
already scored.IPFV in August 2003

‘Übrigens, gegen die Moskauer hat Levandovski in seiner Karriere bereits ein Tor geschossen – im August 2003.’

Warum der Imperfektiv? Weil es dem Sprecher nicht um die Zielzustandsbedingungen des 2003er-Tores gegen ZSKA geht. Vielmehr geht es dem Journalisten darum, Levandovski als jemanden vorzustellen, der schon mal ein Tor gegen ZSKA erzielt hat und mit dieser Erfahrung eine Person mit einer für den Interviewkontext relevanten Eigenschaft ist. Wir haben es hier also mit einer allgemeinfaktischen Verwendung des in Abschnitt 8.3 diskutierten Typs zu tun.

Allgemeinfaktische Imperfektiväußerungen operieren auf Regeln im Hintergrundwissen. Die in (264) ausgenutzte Regel lautet in etwa: Wer Erfahrungen mit dem kommenden Gegner hat, ist im Vorfeld eines Wettkampfes eine besonders wichtige Person, weil sie möglicherweise erfolgsträchtige Tipps und Hinweise geben kann. Durch den imperfektiven Satz in (264) wird Levandovski deswegen implizit als Mitglied der Klasse der Personen ausgewiesen, die wissen, wie man gegen ZSKA Tore erzielt und die somit den Schlüssel zum Erfolg gegen diesen Gegner besitzen (und, desweiteren, interessante Interviewpartner sind).

Das Anknüpfen an eine Regel im Hintergrundwissen erfordert, dass die VP-Eigenschaft eine Ereignisart identifiziert. Dazu muss die *gesamte* Ereignisbeschreibung als präsupponierte Information behandelt wer-

den. Die Bedeutung der VP von (264) ist demnach wie folgt zu repräsentieren:

$$(265) \quad \lambda e[\mid R(e, e_k) \wedge ag(e, Lev)] [e_k \mid e_k = \cap \textit{score-against-CSKA}]$$

Anders als bei perfektiven Äußerungen geht es dem Sprecher bei allgemeinfaktisch verwendeten Imperfektiva nicht um Zielzustandsrelevanz, sondern um etwas anderes. Hier wird der Hörer darüber informiert, dass es als Konsequenz des Ereignisses begründet ist, eine für die genannte Art des Ereignisses spezifische Regel auf den Ereignisrealisierer (Agens) anzuwenden. Dies setzt voraus, dass eine passende Regel im gemeinsamen Wissenshintergrund von Sprecher und Hörer vorfindbar ist. Als generalisierte logische Form solcher Regeln hatte ich in Kapitel 7, Abschnitt 7.6 (266) vorgeschlagen:

$$(266) \quad \begin{aligned} &!(\forall e \forall x. R(e, \cap P_{VP}) \wedge agent(e, x) \\ &\quad \rightarrow \exists s. result(e, s) \wedge in(x, s) \wedge Q(s)) \end{aligned}$$

Die Anwendung einer solchen Regel charakterisiert den Agens des Ereignisses als Inhaber (Holder) eines bestimmten Zustands, so dass er mit allen anderen „Zustandsinhabern“ eine gemeinsame Klasse bildet.

10.5 Regeln und konzeptuelles Wissen

Angenommen, meine Analyse ist korrekt. Dann verfolgt der Sprecher mit der Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes das Ziel,

eine Prädikation über den Agens der Handlung zum Ausdruck zu bringen. Der sprachliche Verweis auf die Handlung (auf das Ereignis) ist nicht selbst der Zweck, sondern nur das Mittel. Das Besondere an allgemeinfaktischen Imperfektiva ist demnach, dass sie Zustände zum Ausdruck bringen, indem sie auf Ereignisse Bezug nehmen.

Diese Eigenschaft meiner Analyse erklärt eine „common intuition expressed in the literature, viz. that the *topic* of conversation in the case of factual ipf is the Agent“ (Grønn 2004,103; Betonung im Original). Man vergleiche beispielhaft das folgende Zitat:¹⁰

[T]he difference between Perf. and Imp., when both refer to a single completed event in the past, lies in the fact that Perf. characterizes the situation in the past as an occurring event, while Imp. refers to it as to a part of the past experience of the subject who has committed the described action. *Pročital knigu* (Perf.) – relates to the event itself and indicates that it took place in the past; *čital knigu* (Imp.) – relates rather to the characteristics of the subject: it means that the past experience of the subject included the fact of reading the book.“ (Gasparov 1990,199)

Ich hatte in Kapitel 8 darauf verwiesen, dass allgemeinfaktische Imperfektiva zwar oft, aber nicht zwingend Erfahrungslesarten ausdrücken. In dieser Hinsicht ist Gasparov zu korrigieren. Aber abgesehen davon charakterisiert er das Verhältnis von Perfektiva und allgemeinfaktischen

¹⁰ Vgl. auch Šeljamins (2008,86) Formulierung, wonach sich die Aufmerksamkeit im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva auf die Verbindung von Handlung und Subjekt („svjaz’ dejstvija s sub“ektom“) konzentriert.

Imperfektiva treffend. Offen bleibt freilich die Frage nach dem Warum. Wie ist es möglich, dass die betreffenden Imperfektiva sich nicht auf „the event itself“ beziehen? Immerhin erscheint auch in diesen Fällen als syntaktisches Prädikat ein flektiertes Verb im Vergangenheitstempus, was Ereignisbezug erwarten lässt.

Auf diese Fragen habe ich eine Antwort geliefert. Der fehlende Bezug zum „event itself“ ist die Folge einer speziellen Informationsstrukturierung. Einzig und allein die Ereignis*realisierung* ist fokussiert. Sämtliche das Ereignis beschreibenden Informationen (zusammengenommen: die Ereigniseigenschaft) werden dadurch in den kommunikativen Hintergrund verschoben und müssen als gegebene Informationen betrachtet werden. Die allgemeinfaktische Äußerung gelingt nur, wenn die Ereigniseigenschaft eine Ereignisart identifiziert. Entsprechend verpflichtet sich der Sprecher mit einer allgemeinfaktischen Aussage auf die Existenz der identifizierten Ereignisart im Sinne einer Präsupposition. Die Präsupposition der Ereignisart ist notwendig, um die allgemeinfaktische Aussage pragmatisch legitimieren zu können, denn die mit der Ereignisart assoziierten Informationen liefern die Grundlage für eine aus der behaupteten Ereignisrealisierung ziehbaren Schlussfolgerung.¹¹

Was aber sind die entscheidenden „mit der Ereignisart assoziierten Informationen“? Ich hatte vorgeschlagen, diesbezüglich artspezifisch gültige Regeln im Hintergrundwissen der Gesprächspartner anzunehmen. Man kann (und sollte) an dieser Stelle weiter nach der Natur dieser Re-

¹¹ Entsprechend dem Mechanismus der „attributiven Interpretation“ bei Šatunovskij (2009), Abschnitt 6.3.

geln fragen. Ich werde im Folgenden keine erschöpfende Antwort auf diese Frage geben können, möchte aber wenigstens aufzeigen, in welche Richtung meines Erachtens gedacht werden sollte.

Ich behaupte, dass Regeln auf das zurückführbar sind, was Prasada et al.¹² als die duale Funktion von Konzepten bezeichnen, hier erläutert am Beispiel des Konzepts DOG:

Concepts are mechanisms by which we think about things. For example, the concept DOG provides the means for thinking about indefinitely many distinct things as being a given kind of thing (e.g. dogs). Furthermore, it also provides the means for thinking about the kind dog itself. (Prasada 2013,3235)

Die duale Funktion von Konzepten beinhaltet nach Prasada et al., dass Individuenkonzepte grundsätzlich von Artkonzepten generiert werden:

[A] kind concept such as DOG is, at its core, a generative mechanism which has the capacity to generate indefinitely many representations each of which represent an instance of the kind. (Prasada 2013,3237)

Damit das möglich ist, muss jede Art mit einer bestimmten Menge von Eigenschaften in besonderer Weise assoziiert sein. Prasada et al. sprechen diesbezüglich von den „k-properties“, die zu einer gegebenen Art in einer „principled connection“ stehen. Stellen wir uns einen Hund namens Fido vor und stellen wir uns vor, Fido ist gerade ist einen Regenguss geraten. Fidos Eigenschaft, vier Beine zu haben, wäre eine

¹² Mit „Prasada et al.“ verweise ich auf die Arbeiten Prasada & Dillingham (2006, 2009), Prasada (2012, 2013), Prasada et al. (2013).

k-Eigenschaft der Art Hund; im Gegensatz dazu wäre Fidos Eigenschaft, nass zu sein, keine k-Eigenschaft (sondern eine sogenannte t-Eigenschaft):

[T]he kind projects a [...] structure which provides the means for representing the properties that have a principled connection to the kind (k-properties) as aspects of being that kind of thing. (Prasada 2013,3237)

Ein solcher generativer Mechanismus...

... leads us to expect that all instances of a kind will possess their k-properties by virtue of being the kinds of things they are, while allowing for the possibility that some instances may lack k-properties *for reasons other than their being the kinds of things they are*. (Prasada & Dillingham 2009,434; Betonung im Original)

Was Prasada et al. versuchen ist offensichtlich, der klassischen (aristotelischen) Unterscheidung zwischen essentiellen und akzidentellen Eigenschaften eine kognitive Grundlage zu geben.

Damit zurück zu den Regeln. Cohens Idee war, wie wir sahen, dass generische Sätze wie (267a) Regeln wie (267b) zum Ausdruck bringen.¹³ (267c) ist eine natürlichsprachliche Paraphrase der Regel:

¹³ Praktisch dieselbe Position vertritt Leslie (2012,30), die zu „Prasada et al.“ gemäß Fußnote 12 gehört: „[I]f an adult forms a general judgement [...] and wishes to communicate this belief using natural language, what linguistic form will be used? The answer that I propose here and elsewhere is: the generic form“ (Leslie 2012,30).

- (267) a. *Raben sind schwarz*
 b. $\neg(R(x, \cap raven) \rightarrow black(x))$
 c. \approx Wenn etwas (ein Objekt) eine Instanz der Art Rabe ist, ist es schwarz

Mit Prasada et al. können wir die Existenz dieser Regel damit in Zusammenhang bringen, dass die Art ‘Rabe’ (u.a.) die k-Eigenschaft projiziert, schwarz zu sein. Sollte ein konkreter Rabe diese Eigenschaft nicht haben (z.B. ein Albinorabe), so entsteht an dieser Stelle kein Widerspruch. Auch von diesem weißen Raben erwarten wir, *weil er ein Rabe ist*, dass er schwarz ist – vgl. obiges Zitat. Hier zeigt sich das Regelhafte von k-Eigenschaften: sie erlauben sozusagen Ausnahmen von der Regel.¹⁴

Zwischen Regeln und k-Eigenschaften besteht also ein direkter Zusammenhang. Gemäß der von Prasada et al. vertretenen Konzeption besteht die Relation zwischen einer k-Eigenschaft und der Art, von der sie projiziert wird, eben genau darin, dass auf Basis der k-Eigenschaft eine Regel über Instanzen der Art formuliert werden kann, vgl. obiges Zitat („... to expect that all instances of a kind will possess their k-properties by virtue of being the kinds of things they are“). Der Zusammenhang lässt sich einfach an unserem Beispiel illustrieren: Wenn die Art ‘Rabe’ die k-Eigenschaft projiziert, schwarz zu sein, dann lizenziert diese Struktureigenschaft des Konzepts RABE die Gültigkeit der Regel (267b).

¹⁴ Ausnahmen zu erlauben ist nach Cohen (2004,137-138) eines der zwei Kerncharakteristika von generischen Äußerungen. Krifka et al (1995,44) sprechen diesbezüglich von „principled generalizations“ im Gegensatz zu „accidental facts“.

Ich hatte vorgeschlagen, Cohens Idee auf generische Sätze auszuweiten, die von Ereignisarten handeln. Ein einfacher Fall:

- (268) a. *Einer ältere Dame über die Straße zu helfen ist eine gute Tat.*
- b. $!(\forall e, x. R(e, \text{help-an-elderly-woman-cross-street}) \wedge \text{ag}(e, x) \rightarrow \exists s. \text{in}(s, x) \wedge \text{positive-prestige}(s))$
- c. \approx Wenn etwas (ein Ereignis) eine Instanz der Art Älterer-Dame-über-die-Straße-helfen ist, dann verdient sein Agens Lob und Bewunderung.

Auch in diesem Fall können wir den Inhalt der Regel (268b) auf die Projektion einer k-Eigenschaft durch eine Art (in diesem Fall: Ereignisart) zurückführen. Mein Vorschlag ist: Die Ereignisart ‘Älterer-Dame-über-die-Straße-helfen’ projiziert (u.a.) die k-Eigenschaft, einen Agens zu haben, der sich im Zustand positiven Prestiges befindet. Da es sich um eine k-Eigenschaft handelt folgt, dass der Agens positives Prestige verdient, *weil* er einer älteren Dame über die Straße geholfen hat.

Zusammenfassung: In allgemeinfaktischen Imperfektivaussagen wird dem Ereignisagens die Eigenschaft zugeschrieben, Holder eines (generischen) Zustands Q zu sein. Diese Eigenschaft ist eine k-Eigenschaft der durch die VP bezeichneten Ereignisart.

10.6 Zwei Arten von Konsequenzen

In diesem Abschnitt möchte ich eine wichtige Parallele festhalten und diskutieren, die sich zwischen Perfektiva und allgemeinfaktischen Imperfektiva ergibt, wenn die in dieser Arbeit vorgestellte Analyse richtig ist:

(269) **Zwei Sorten von Ereigniskonsequenzen**

Sowohl bei Perfektiva als auch bei allgemeinfaktischen Imperfektiva geht es um die Konsequenzen des berichteten Ereignisses. In *beiden* Fällen möchte der Sprecher auf Konsequenzen aufmerksam machen, die aus der raumzeitlichen Realisierung des Ereignisses folgen.

Im Falle der Perfektiva ist die Konsequenz die Wahrheit der konkreten, sich raumzeitlich manifestierenden Bedingungen, die das Ereignis hervorbringt. Im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva ist die Konsequenz die Wahrheit der Kategorisierung des Ereignisagens, die aus der im jeweiligen Kontext relevanten Regel, die mit der Art des Ereignisses assoziiert ist, folgt.¹⁵

Um kurze, griffige Bezeichnungen für diese zwei Sorten von Konsequenzen zur Verfügung zu haben, schlage ich die Termini „type-level Konsequenzen“ (für Imperfektiva) und „token-level Konsequenzen“ (für

¹⁵ Mit Verweis auf Abschnitt 10.5 können wir auch sagen: Im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva ist die Konsequenz die Wahrheit der einer kontextuell relevanten k-Eigenschaft, die die genannte Ereignisart projiziert.

Perfektiva) vor.¹⁶

Ich bin mitnichten der einzige, der auf die ontologische Typ/Token-Unterscheidung verweist, um den Unterschied zwischen allgemeinfaktischen Imperfektiva und Perfektiva zu erklären. Das tut nachdrücklich z.B. auch Mehlig (vgl. Mehlig 2001, 2013, 2015).

- (270) a. *Kto pročel* „*Kapitanskuju dočku*“?
who read.PFV K.d.
‘Wer hat „Die Hauptmannstochter“ gelesen?’
- b. *Kto čital* „*Kapitanskuju dočku*“?
who read.IPFV K.d.
‘Wer hat „Die Hauptmannstochter“ gelesen?’

So schreibt Mehlig in Bezug auf Glovinskajas Beispielpaar (270) folgendes:

The pf version refers to a token, whereas the impf version refers to the type of the situation in question. (Mehlig 2001,123)

Tatsächlich beinhalten *beide* Äußerungen unter (270) sowohl einen Verweis auf Ereignistoken als auch einen Verweis auf einen Ereignistyp. Die Ereignistoken sind dabei die konkreten (Lese-)Handlungen, die mutmaßlich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort stattgefunden haben.¹⁷ Der Ereignistyp (=Ereignisart) ist demgegenüber die sortale Kategorie, die der Sprecher explizit aufruft, um die Ereignistoken als

¹⁶ Die Kombination englischer Attribute mit deutschen Nomina ist sicherlich nicht besonders elegant.

¹⁷ Ereignistoken entsprechen sog. Davidsonschen Ereignissen (Davidson 1967, Maienborn 2011).

Instanzen dieser Kategorie zu klassifizieren.¹⁸ Gefragt wird in beiden Fällen jeweils nach der Identität der Personen, die als Lesende in die (gegebenenfalls stattgefunden habenden) Ereignistoken des genannten Ereignistyps involviert waren.

Worin besteht dann der Unterschied zwischen (270a) und (270b)? Im ersten Fall rückt ein bestimmter Teilaspekt der Ereignisseigenschaft in den kommunikativen Fokus: Dadurch nämlich, dass qua Perfektivsemantik verlangt ist, dass das Ende der Assertionszeit in die Zeit des Zielzustands fällt, wird ein Teil der Ereignisbeschreibung (nämlich der „Beginn“ des Zielzustands) ausdrücklich in die Assertion aufgenommen, während ein anderer Teil der Ereignisseigenschaft (nämlich der „Rest“ des Zielzustands) als außerhalb der Assertion liegend ausgewiesen wird. Bei der Frage in (270a) geht es also um ein akutes Stadium des Zielzustands. Gefragt wird danach, wer von den Angesprochenen sich *in diesem akuten Stadium*, d.h. in dem zur Assertionszeit andauernden Nachzustand des Gelesenhabens des Buches „Die Hauptmannstochter“, befindet. Insofern hat Mehlig recht: hier wird (primär) auf die Token-Dimension des Ereignisses referiert.

Im Gegensatz dazu ist im zweiten Fall, (270b), die *gesamte* Ereignisseigenschaft von der Assertion ausgeschlossen. Assertiert wird nur die Ereignisrealisierung. Dass die Ereignisseigenschaft *in toto* von der Assertion exkludiert wird, ist gleichbedeutend damit, dass der Sprecher

¹⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang das Prinzip der dualen Referenz, für das ich in Mueller-Reichau (2013,101) argumentiere und welches besagt, dass „[a]ny reference to an individual involves a kind“ (Macnamara, Reyes & Reyes 1994,96).

in (270b) die Existenz der Ereignisart präsupponiert, die von der Ereigniseigenschaft identifiziert wird (vorausgesetzt natürlich, dass letztere auch tatsächlich eine Ereignisart identifiziert). Da das Ereignis so als Realisierung/Instanz einer Ereignisart präsentiert wird, kommen mit der Ereignisart alle Regeln ins Spiel, die „von dieser Eigenschaftsart handeln“. Eine von ihnen wird kommunikativ relevant. Welche das ist, entscheidet sich im konkreten Diskurs, in der Theorie von Klein & von Stutterheim (1987) etwa an der Quaestio; s.a. Irmer (2011). Die in der Frage (270b) relevante Regel ist so auszubuchstabieren, dass jemand, die oder der das Buch „Die Hauptmannstochter“ gelesen hat, Wissensfragen zum Inhalt des Buches beantworten kann. Gefragt wird hier also danach, wer von den Angesprochenen als erwartbare Konsequenz der Lektüre in der Lage ist, Fragen zum Inhalt des Buches zu beantworten. Insofern hat Mehlig recht, dass der Sprecher hier (primär) auf die Typ-Dimension des Ereignisses referiert.

Auf den Punkt gebracht lautet meine Antwort auf die Frage, was im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva anstelle des Zielzustands des Ereignisses kommunikativ relevant ist, also: die type-level Konsequenzen des Ereignisses.

Diese Antwort verpflichtet mich zu der Annahme von Ereignistypen neben Ereignistoken als ontologische Entitäten in der Welt (bzw. im Modell). Doch wie problematisch ist diese „ontologische Verpflichtung“ aus theoretischer Sicht? Grønn (2004) äußert sich diesbezüglich sehr skeptisch:

There may be ways of reifying event types, i.e. introducing event types as abstract entities in the ontology, but such moves raise intriguing and thorny philosophical questions. In this case, the domain of events, say EV , would be sortally partitioned: $EV = E_{token} \cup E_{type}$. In order to distinguish between ordinary events ('tokens') and the more abstract events, it seems natural to de-emphasize the temporal contours of the latter. However, from the point of view of natural language semantics, events are basically perceived as times, and it is therefore unclear what these reified event types would be like. (Grønn 2004,150)

Ich glaube, mit der vorliegenden Arbeit hinreichend linguistische Argumente dafür vorgelegt zu haben, dass Ereignisarten *trotz* der dornigen philosophischen Fragen, die sie aufwerfen, in die Ontologie aufgenommen werden sollten. Auf den ersten Blick erscheint dieser Schritt vielleicht tatsächlich als mit hohen theoretischen Kosten verbunden. In der Tat jedoch sind Arten „billig zu haben“ – zumindest wenn man sie als sortale Kategorien auffasst, wofür ich in Mueller-Reichau (2013) plädiere. Denn sortale Kategorien gehören zu unserem konzeptuellen Grundinventar (vgl. Abschnitt 10.5).

10.7 Ein Algorithmus der Aspektwahl

Jeder vorgeschlagene Algorithmus der Aspektwahl im Russischen steht unter einem Vorbehalt, den Grønn (2004) wie folgt formuliert:

Every textbook of Russian tries to give clear-cut rules for aspectual usage. This aim is also what motivates studies like the present work. However, the history of aspectology has shown us that this ambitious goal cannot be achieved by way of the most straightforward approaches. The aspectologist has to proceed more carefully, in a stepwise fashion. (Grøn 2004,271)

Nachdem dieser Vorbehalt nun ausgesprochen ist, möchte ich es wagen, Überlegungen bezüglich eines Algorithmus der Aspektwahl anzustellen, der die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit berücksichtigt.

In Kapitel 1 hatte ich verschiedene Algorithmen der Aspektwahl diskutiert, die in der Literatur zum russischen Verbalaspekt vorgeschlagen worden sind. Ich hatte dabei eine Überlegung von Swan (1977) aufgegriffen. Swan erachtet es angesichts der Möglichkeit der allgemeinfaktischen Imperfektivverwendung für sinnvoll und notwendig, zwischen ‘vollendet’ und ‘resultativ’ als Faktoren der Aspektwahl zu differenzieren. Dabei ist nur die letztere Eigenschaft, ‘resultativ’, für die Wahl des perfektiven Aspekts kritisch. Da der Unterschied zwischen diesen beiden Begriffen von Swan inhaltlich nur sehr vage beschrieben wird, hatte ich vorgeschlagen, ‘resultativ’ im Sinne von Swan als ‘Zielzustand relevant’ im Sinne von Grøn (2004) zu deuten. Grønns Begriff *ist* klar und eindeutig definiert. Das führte mich zu dem Algorithmus in Abb. 10.1.

Dieser Algorithmus wurde von mir jedoch als unzulänglich kritisiert. Zwar verrät er uns, auf was sich die Wahl des Perfektivs gründet. Er lässt uns jedoch darüber im Unklaren, was der Grund für die Wahl des Imperfektivs ist, wenn das denotierte Ereignis vollendet ist. Wir können

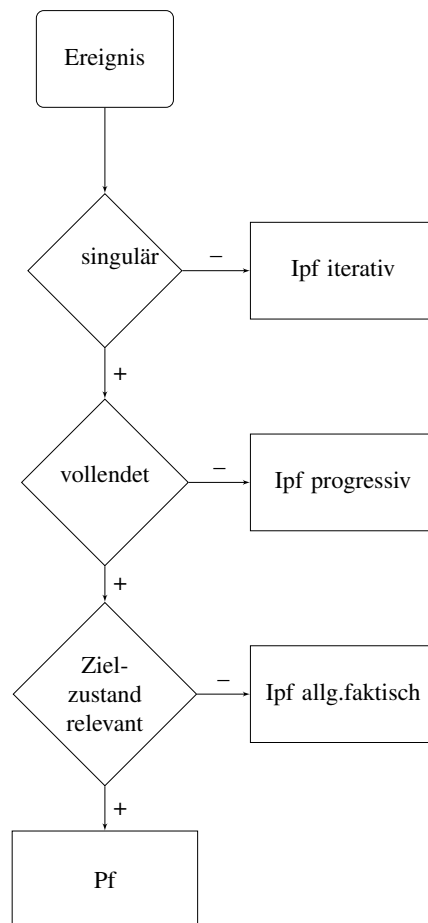


Abbildung 10.1: Aspektwahl, inkl. 'Zielzustandsrelevanz'

zwar ablesen, dass der Sprecher keine Zielzustandsrelevanz ausdrücken will, erfahren aber nicht, was der Sprecher *stattdessen* ausdrücken will.

Der Mangel des Algorithmus in Abb.10.1 besteht also darin, dass aus ihm kein positiver Beweggrund für die Wahl des Imperfektivs bei Referenz auf ein vollendetes Ereignis ablesbar ist. Ich hatte festgestellt, dass dieser Mangel darauf zurückzuführen ist, dass es zu der Eigenschaft ‘Zielzustand relevant’ kein äquipollentes Komplement gibt. Wollen wir einen Algorithmus erhalten, der auch für allgemeinfaktische Imperfektiva einen positiven Gehalt anbietet, so müssen wir auch für den diesbezüglichen Entscheidungsknoten ein Merkmalspaar bestimmen, das äquipollent-komplementär strukturiert ist.

Das Kriterium „äquipollent-komplementär strukturiert“ bedarf der Konkretisierung. Mit „komplementär“ ist gemeint, dass die zwei Werte eines Merkmals, [+M] und [-M], den Referenzbereich vollständig untereinander aufteilen. Die Extension von [+M] ist die Komplementmenge der Extension von [-M]. Unter dem Begriff „äquipollent-komplementär“ ist zu verstehen, dass aus der negativen Bestimmung eines Merkmals, [-M], mehr folgt als lediglich (und trivialerweise) die Abwesenheit des Inhalts des komplementären Werts [+M].

Das in Abb.10.1 erscheinende Merkmalspaar [+/- singular] erfüllt die Bedingung der äquipollenten Komplementarität. Es kann als Attribut ‘Numerus’ mit den alternativen Werten ‘singular’ (= 1) und ‘pluralisch’ (> 1) gelesen werden. Mit diesen beiden Werten ist der Bedeutungsraum, den das Attribut ‘Numerus’ aufspannt (und damit der Referenzbereich der Verbform), erschöpft: jeder mögliche Referent, d.h. jedes

Ereignis, ist entweder ein einzelnes oder ein multiples Ereignis. Insofern sind die Werte komplementär. Doch nicht nur das: [- singular] besagt nicht nur, dass auf kein einzelnes Ereignis Bezug genommen wird. Weil jedes nicht-singuläre Ereignis notwendigerweise ein pluralisches Ereignis sein muss, hat [- singular] einen positiven Inhalt.

Ähnliches lässt sich über das Merkmalspaar [+/- vollendet] sagen. Nennen wir das Attribut der Einfachheit halber 'Teil- oder Ganzheit'. Für dieses Attribut stehen sich die Alternativwerte 'teilweise' (meronym) und 'ganz' (holonym) komplementär gegenüber, denn jedes existierende Ereignis ist entweder ganz oder zumindest teilweise realisiert – sonst würde es nicht existieren. Und: [- vollendet] besagt mehr als nur, dass auf kein vollendetes Ereignis Bezug genommen wird. Da jedes nicht-vollendete Ereignis notwendigerweise ein teilrealisiertes Ereignis sein muss, hat auch [- vollendet] einen positiven Inhalt.

Ist es möglich, einen Algorithmus der Aspektwahl zu entwickeln, bei dem sämtliche Entscheidungsknoten äquipollent-komplementär strukturiert sind? Ich denke schon. Der Ausgangspunkt für meinen diesbezüglichen Vorschlag ist das hierarchische Bedeutungskonzept des perfektiven Aspekts, das Barentsen (1995, 1998) in seiner Aspekttheorie entwickelt hat. Ich erlaube ich mir, ein längeres Zitat anzuführen.

Značenje ljuboj formy SV sovremennogo ruskogo jazyka možno opisat' kak ierarchičeski organizovannuju sovokupnost' trech priznakov: na pervom, samom nizkom urovne, nachoditsja „predel'nost'“, na sledujuščem – „celostnost'“ i na samom vysokom urovne – „sekventnaja svjaz'“. Formy NSV otičajutsja tem, čto vy-

ražajut otricatel'noe otnošenje chotja by k odnomu iz étich priznakov. Každyj posledujuščij uroven' predpolagaet položitel'nuju ocenku priznaka predyduščego urovnja. SV vseгда vyražает so-vokupnost' „predel'nost'“ + „celostnost'“ + „sekventnaja svjaz'“. Esli v značenii formy NSV otricaetsja priznak „predel'nost'“, posledujuščie priznaki uže ne mogut projavit'sja. Na srednem urovne forma NSV vyražает „predel'nost'“, no togda otricaetsja priznak „celostnost'“. V takom slučae dannaja forma vyražает nepolnyj ochvat dejstvija, dejstvie v ego protekanii. Odnako, kak izvestno, byvajut takže slučai, kogda NSV vyražает celostnoe predel'noe dejstvie. Togda protivopostavlenie NSV s SV projavljaetsja vsego liš' v otricanii priznaka „sekventnaja svjaz'“, t.e. dejstvie rassmatrivaetsja ne s točki zrenija izmenenij, kotorye ono vvodit v svoe „okruženie“. Vnimanie sosredotačivaetsja celikom na samom dejstvii. (Barentsen 1998,44-45)

[Die Bedeutung einer beliebigen Perfektivform der russischen Gegenwartssprache lässt sich als hierarchisch organisierte Gesamtheit von drei Merkmalen beschreiben: Auf der ersten, niedrigsten Ebene befindet sich das Merkmal „Begrenztheit“, auf der nächsten Ebene „Vollendetheit“ und auf der höchsten Ebene „sequenzielle Verbindung“. Imperfektivformen zeichnen sich dadurch aus, dass sie in negativer Beziehung zu mindestens einem dieser Merkmale stehen. Die jeweils nächste Ebene setzt einen positiven Merkmalswert bezüglich der vorhergehenden Ebene voraus. Der perfektive Aspekt drückt stets die Gesamtheit „Begrenztheit“ + „Vollendetheit“ + „sequenzielle Verbindung“ aus. Wenn in der Bedeutung einer Imperfektivform das Merkmal „Begrenztheit“ negiert ist, sind

die nachfolgenden Merkmale damit bereits ausgeschlossen. Auf mittlerer Ebene bringt eine Imperfektivform „Begrenztheit“ zum Ausdruck, verneint aber das Merkmal der „Vollendetheit“. In einem solchen Fall drückt die gegebene Form eine unvollständige Erfassung der Handlung aus, die Handlung in ihrem Verlauf. Allerdings gibt es, wie bekannt ist, auch Fälle, in denen der Imperfektiv eine vollendete begrenzte Handlung ausdrückt. Dann manifestiert sich der Kontrast des Imperfektivs zum Perfektiv lediglich in der Verneinung des Merkmals „sequenzielle Verbindung“, d.h. die Handlung wird nicht unter dem Gesichtspunkt der Veränderungen betrachtet, die sie in ihrer „Umgebung“ bewirkt. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich ganz auf die Handlung an sich.]

Der hier beschriebene Algorithmus kann wie in Abb.10.2 dargestellt werden. Wie gesehen betrachtet Barentsen die Bedeutung einer Imperfektivform ausdrücklich als Negation mindestens einer der Teilbedeutungen, die in ihrer Gesamtheit die Bedeutung einer Perfektivform ausmachen. Ich hatte oben (und ansatzweise in Kapitel 1) darauf hingewiesen, dass sich bei dieser Vorgehensweise nur dann eine positive Bestimmung der Bedeutung des imperfektiven Aspekts ergibt, wenn die negierte Eigenschaft zu einem Merkmalspaar gehört, das äquipollent-komplementär strukturiert ist. Während sich für Barentsens Merkmale „Begrenztheit“ und „Vollendetheit“ eine äquipollent-komplementäre Struktur konstatieren lässt, ist die Sache für sein drittes Merkmal, „sequenzielle Verbindung“, nicht so klar. Das will ich kurz diskutieren.

Der für „Begrenztheit“ relevante Referenzbereich ist die Domäne der

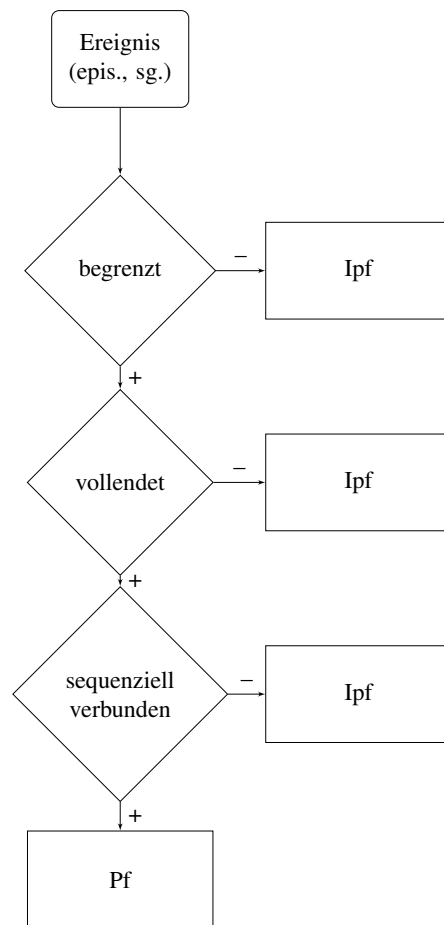


Abbildung 10.2: Aspektwahl nach Barentsen

Ereignistypen. Sie zerfällt restlos in zwei Bereiche, Ereignistypen ohne Zustandswechsel und Ereignistypen mit Zustandswechsel.¹⁹ [– begrenzt] impliziert vor diesem Hintergrund nicht nur die Abwesenheit des Inhalts des Merkmals [+ begrenzt], sondern liefert darüber hinaus einen eigenen positiven Gehalt. Wie der auszubuchstabieren ist, hängt davon ab, welcher Theorie wir folgen: Wenn wir Ereignistypen mit Zustandswechsel im Sinne von Klein (1994) als „2-state-contents“ verstehen, bringt Bezugnahme auf das Komplement, Ereignistypen ohne Zustandswechsel, automatisch Bezugnahme auf „1-state-contents“ zum Ausdruck; wenn wir Ereignistypen mit Zustandswechsel mit Vendler (1967) als „Accomplishments oder Achievements“ verstehen, kommt bei Bezugnahme auf das Komplement der positive Gehalt „Prozesse oder Zustände“ zum Ausdruck; wenn wir Ereignistypen mit Zustandswechsel im Sinne von Filip (2017) als „eventuality descriptions with inherent culmination condition“ verstehen, kommt bei Bezugnahme auf das Komplement der positive Gehalt „eventuality descriptions without culmination condition“ zum Ausdruck etc.

Das Merkmal der „Vollendetheit“ fragt danach, ob eine unvollständige oder vollständige Ereignisrealisierung vorliegt. Hier ist der Referenzbereich nicht die Domäne der Ereignistypen, sondern die (evtl. kontextuell eingegrenzte) Domäne der Ereignisrealisierungen (=Ereignistoken). Auch hier folgt aus dem Vorliegen von [– vollendet] mehr als

¹⁹ In der Terminologie von Filip (2017) entspricht ein „Ereignistyp mit Zustandswechsel“ der aspektuellen Klasse EVENTS, was gleichbedeutend mit den Accomplishments und Achievements bei Vendler (1967) bzw. telischen Ereignisbeschreibungen ist (vgl. Filip 2017,180).

nur das Nichtvorliegen von [+ vollendet]. [- vollendet] impliziert nämlich zwingend, dass das Ereignis teilrealisiert wurde. Der Grund hierfür ist trivial: Jedes Ereignistoken, auf das Bezug genommen werden kann, muss notwendigerweise mindestens teilrealisiert sein – ansonsten würde es in der Referenzdomäne nicht existieren.

Was verhält es sich nun mit Barentsens drittem Merkmal „sequenzielle Verbindung“? Die zu diesem Merkmal gehörenden Spezifikationen [+ sequenziell verbunden] und [- sequenziell verbunden] sind ohne Frage komplementär. Aus dem Vorliegen von [- sequenziell verbunden] folgt das Nichtvorliegen von [+ sequenziell verbunden]. Aber was folgt darüber hinaus? Wenn Barentsen schreibt, die Aufmerksamkeit liege im Falle [- sequenziell verbunden] auf dem Ereignis in Isolation („na samom dejstvii“), so bleibt er in einer negativen Bestimmung der Imperfektivbedeutung verhaftet. Denn was sagt „na samom dejstvii“ mehr, als dass auf ein Ereignis *ohne* sequenzielle Verbindung Bezug genommen wird?²⁰

Ich denke dennoch, dass auch Barentsens Eigenschaft [- sequenziell verbunden] einen positiven Inhalt hat. Um ihn zu erkennen, muss man „sequenzielle Verbindung“ vor dem Hintergrund der ontologischen Typ/Token-Dichotomie (re)interpretieren. So gelesen verweist [+ sequenziell verbunden] auf die Konsequenzen, die aus dem Ereignis in

²⁰ Barentsen (1998,53) schlägt vor, auch jene Imperfektivverwendungen, die eine Annullierung des Handlungsresultat zum Ausdruck bringen, auf einen negativen Wert des Merkmals „sequenzielle Verbindung“ zurückzuführen. Aber die Annahme, dass sich die Aufmerksamkeit in diesen Fällen auf die Handlung an sich richtet, ist kontraintuitiv.

seiner Eigenschaft als Ereignistoken folgen. Das heißt auf die Konsequenzen, die die Existenz des Ereignisses konkret in Raum und Zeit bewirkt. In Barentsens Worten:

[D]ejstvie rassmatrivaetsja [...] s točki zrenija izmenenij, kotorye ono vvodit v svoe okruženie. (Barentsen 1998,45)

[Die Handlung wird unter dem Gesichtspunkt der Veränderungen betrachtet, welche sie in ihre Umgebung einbringt.]

[– sequenziell verbunden] verweist demgegenüber auf die Konsequenzen, die aus dem Ereignis in seiner Eigenschaft als Token des gegebenen Ereignistyps folgen. Das heißt auf die logischen Schlussfolgerungen, die die Existenz des Ereignisses zu ziehen einlädt.

Mit anderen Worten: Wenn man Barentsens Merkmal [+ sequenziell verbunden] als „token-level Konsequenzen“ deutet, dann hat es in „type-level Konsequenzen“ sein äquipollentes Komplement (man muss hierbei mitdenken, dass das Merkmal „sequenzielle Verbindung“ die Werte [+ begrenzt] und [+ vollendet] voraussetzt). Das Vorliegen von „type-level Konsequenzen“ ist entsprechend das, was aus [– sequenziell verbunden] als positiver Gehalt folgt. Es ist genau das, was der Sprecher mit der Äußerung eines allgemeinfaktischen Imperfektivsatzes zum Ausdruck bringen will: Das, was aus der Ereignisrealisierung folgt, wenn man sein Wissen über den Typ des realisierten Ereignisses (die Ereignisart) in den Blick nimmt.

Wenn wir noch einen weiteren Entscheidungsknoten („Numerus“) davorschalten, ergibt sich der Algorithmus in Abb.10.3 (wobei „ZW“

abkürzend für „Zustandswechsel“ steht). Es ist offensichtlich, dass dieser Algorithmus Barentsens Merkmalshierarchie inkorporiert: die Frage, ob ein Ereignistyp mit oder ein Ereignistyp ohne Zustandswechsel vorliegt, entspricht Barentsens Merkmal der „Begrenztheit“; die Frage, ob die Ereignisrealisierung den Zustandswechsel inkludiert oder nicht, entspricht dem Merkmal „Vollendetheit“; die Frage, ob es um type-level oder token-level Konsequenzen geht (vgl. (269)), entspricht dem Merkmal „sequenzielle Verbindung“.

Es wäre vermessen zu behaupten, dass der in Abb.10.3 skizzierte Algorithmus des Ende der Suche nach einer Antwort auf die Frage des Aspektgebrauchs im Russischen (im Sinne von Grønn 2004,271) markieren würde. Der Algorithmus wirft viele Fragen auf. Exemplarisch nenne ich drei Probleme.

Das erste Problem betrifft delimitative Aktionsartverben wie *poguljat'*, *posidet'* usw. Ich hatte argumentiert, dass auch diesen Perfektiva ein Zustandswechsel in der Verbbedeutung zugrundeliegt (vgl. Abschnitt 4.4). Der Algorithmus bildet ihre Perfektivität auch korrekt ab. Aber: Wenn es sich um Zustandswechselverben handelt, sollte es dann nicht möglich sein, auch ihre partielle Realisierung auszudrücken? Das heißt, ihre Realisierung exklusive der Realisierung des Zielzustands? Der Algorithmus sagt diese Möglichkeit voraus. Es ist jedoch eine empirische Tatsache, dass delimitative Aktionsartverben keine imperfektiven Varianten ausbilden, d.h. niemals sekundär imperfektiviert werden (u.a. Zaliznjak & Šmelev 1997,94).

Das zweite Problem betrifft die Möglichkeit der Verwendung allge-

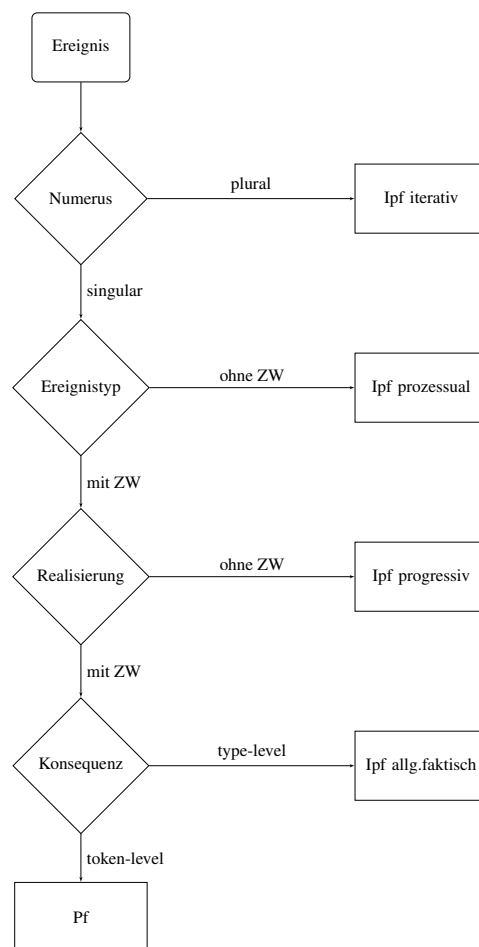


Abbildung 10.3: Aspektwahl im Russischen

meinfaktischer Imperfektiva, *ohne* dass das Ereignis inklusive Zielzustand realisiert worden wäre. Das einschlägige Beispiel, das diese Möglichkeit illustriert, stammt von Leinonen (1982) (=74):

- (271) A: *Vy čitali novyj roman Simonova?*
 you read.IPFV new novel S.
 ‘Haben Sie den neuen Roman von Simonov gelesen?’
- B: *Da, kogda-to čital, no ne do konca.*
 yes once read.IPFV but not until end
 ‘Ja, irgendwann mal, aber nicht bis zum Ende.’

Angesichts von Daten wie diesen entpuppt sich der Algorithmus in Abb. 10.3 als zu restriktiv. Denn dort werden allgemeinfaktische Imperfektiva ja auf den Fall Ereignisrealisierung inklusive Zielzustandsrealisierung festgelegt. Zur Verteidigung könnte man eventuell darauf verweisen, dass die Information über die Ereignisrealisierung in (271) ja explizit getilgt werden muss. Um etwas zu tilgen, muss es vorliegen. Aber erstens scheint mir das eine zu plumpe Lösung zu sein, und zweitens spricht nichts dagegen, allgemeinfaktische Imperfektiva auch im Bereich atelischer Prädikationen zu suchen. Vergleiche etwa (272) aus Sičinava (2013):

- (272) *V ètich uslovijach prichoditsja obraščat’sja k opytu*
 in these conditions necessary turn to experience
zarubežnych issledovatelej, pričem tech, kto
 foreign researchers specifically those who
rabotal v otnositel’no schožich social’nych,
 worked.IPFV in relatively similar social

političeskich i ékonomičeskich uslovijach.
political and economic conditions

‘Unter diesen Umständen muss man sich den Erfahrungen ausländischer Forscher zuwenden, speziell derer, die unter relativ ähnlichen sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen gearbeitet haben.’

In diesem Beispiel wird das imperfektive Verb *rabotal* zweifellos allgemeinfaktisch im Sinne der in dieser Arbeit vorgeschlagenen Analyse verwendet. Zum Ausdruck kommt, wie ja kontextuell ausdrücklich thematisiert, die Erfahrungslesart. Der Algorithmus in Abb. 10.3 erfasst diesen Fall aber nicht. Eine Ausdehnung der anhand telischer Prädikationen entwickelten Analyse (vgl. 2.3) auf Sätze mit atelischer Akcionalität wird von mir hier nicht geleistet, wäre aber notwendig und wünschenswert.²¹

Das dritte Problem betrifft den Fall der Annullierung des Handlungsergebnisses. Diese Möglichkeit kommt in Abb.10.3 überhaupt nicht vor. Vielleicht macht es Sinn, nach dem Entscheidungsknoten „Konsequenz“ bei der Wertzuweisung „token-level“ einen weiteren Knoten anzusetzen. Dieser würde dann das Attribut ‘Resultatsannullierung’ mit den Werten ‘ja’ (→ Imperfektiv) bzw. ‘nein’ (→ Perfektiv) zum Inhalt haben. Die Position am Ende der Entscheidungskette wäre dadurch begründet, dass diese Imperfektivverwendungen unter Umständen eine konkrete Zeitlokalisierung mittels entsprechender Adverbiale erlauben, was auf eine tokenbezogene Ereignisinterpretation verweist und diese

²¹ Ich danke Volkmar Lehmann für diesen Hinweis.

Fälle klar von allgemeinfaktischen Imperfektiva abgrenzt. (273) zeigt ein Beispiel zur Illustration, von Padučeva (1996,41).

(273) *Počtal'on prichodil v 8 utra.*
postman came.IPFV in 8 morning
'Der Briefträger war um 8 Uhr da.'

Diese „Abweichung“ bidirektionaler Imperfektiva von den typischen Eigenschaften allgemeinfaktischer Imperfektiva, für die es in der Literatur noch keine Erklärung gibt (vgl. Grønn 2004,248), würde so erstmals eine Begründung erhalten. Es wäre allerdings verfrüht, diesen Schluss zu ziehen. Es scheint, dass Zeitadverbiale nur dann benutzt werden können, wenn der Satz vor dem Hintergrund einer sich periodisch wiederholenden Ereignisrealisierung zu verstehen ist, wie in (273). (274) zeigt einen ähnlichen Fall:

(274) *Segodnja bassejn zakryvali uže v 3 časa.*
today pool closed.IPFV already in 3 hour
'Heute wurde das Schwimmbad bereits um 3 Uhr geschlossen.'

Wichtig ist jetzt zu sehen, dass es sich bei (274) um gar keine bidirektionale Imperfektivverwendung handelt, denn das Schwimmbad ist zur Referenzzeit nach wie vor geschlossen!

Eine alternative Lösung wäre, bidirektionale Imperfektiva im Einklang mit z.B. Maslov (1974) einfach als Sonderfälle allgemeinfaktischer Imperfektiva anzusehen. Man betrachte das folgende Beispiel. Handelt es sich um eine allgemeinfaktische oder um eine bidirektionale Verwendung der imperfektiven Verbform *pochiščali*? Das Beispiel ist

ein Ausschnitt aus einem Interview mit einem Museumswärter (Internet):

- (275) A: *Slučalis' li za gody vašej raboty kraži ili*
happened.IPFV Q within years your work thefts or
ser'eznye porči eksponatov?
serious damages exhibits
'Kam es in den Jahren Ihrer Arbeit zu Diebstählen oder
ernsthaften Beschädigungen von Exponaten?'
- B: *V poslednee vremja ničego takogo ne bylo. A vot*
in last time nothing this not was but PRT
let 20 nazad u nas pochiščali kartinu - èto bylo
years 20 before at us stole.IPFV picture this was
rez'ba po derevu s gravjury Al'brechta
carved_work along wood with gravure A.
Djurera - portret Kajzera Maksimiliana. Ne
D. portray emperor M. not
usledili, i kartina isčesla. Vse bylo
watched_out.PFV and picture disappeared.PFV all was
produmano - otvlekali smotritelja. Propažu
planned distracted.IPFV custodian loss
našli čerez Interpol spustja tri goda - k tomu
found.PFV through Interpol after three years to this
vremeni kartina otbyla za granicu, ee uže
time picture went_away behind border her already
uspeli prodat', no vse že ona vernulas' k
managed.PFV sell but all PRT she returned.PFV to
nam. I seičas chranitsja v ekspozicii muzeja.
us and now is_kept in exposition museum

‘In der letzten Zeit kam so etwas nicht vor. Aber so vor etwa 20 Jahren hat man bei uns ein Bild gestohlen. Es handelte sich um eine Holzschnitzerei von einer Gravur Albrecht Dürers - das Portrait des Kaisers Maximilian. Kurz nicht aufgepasst, und das Bild verschwand. Alles war geplant, den Wärter lenkte man ab. Das verlorene Stück wurde drei Jahre später von Interpol gefunden - zuvor war das Bild ins Ausland gebracht worden und es war gelungen, es zu verkaufen, aber trotz allem kehrte es zu uns zurück. Und jetzt wird es in der Museumsausstellung gut gehütet.’

Die Bedingungen, unter denen bidirektionale Imperfektivsätze mit Zeitadverialen kombinierbar sind, sowie ihre Abgrenzung von den allgemeinfaktischen Imperfektivsätzen, müssen also erst genauer untersucht und verstanden werden.

10.8 Zusammenfassung

Es gilt geradezu als sprichwörtlich, dass alles, was zum Forschungsgegenstand „russischer Verbalaspekt“ gesagt werden kann, bereits irgendwo in der umfangreichen Literatur zum Thema gesagt wurde. Bietet also auch die vorliegende Arbeit nur alten Wein in neuen Schläuchen? In der Tat sind alle Bausteine, aus denen sich meine Lösung des Rätsels allgemeinfaktischer Imperfektivverwendungen zusammensetzt, bereits in dieser oder jener Studie präsentiert worden. Mit Ausnahme vielleicht von meinem Vorschlag, Šatunovskijs „attributive“ Analyse bestimmter Fälle allgemeinfaktischer Imperfektiva auf sämtliche Fälle auszudeh-

nen, und von der Idee, die erste Prämisse in Šatunovskijs Syllogismus mit Regeln im Hintergrundwissen zu identifizieren. Den wissenschaftlichen Beitrag der vorliegenden Arbeit sehe ich denn auch weniger darin, neue Konzepte entwickelt zu haben. Vielmehr bilde ich mir ein, durch eine bewusste Selektion existierender Ideen ein konsistentes Gesamtbild gezeichnet zu haben. Ob das Ergebnis wirklich in sich widerspruchsfrei ist, steht hiermit zur Diskussion.

Ich habe in dieser Arbeit *eine* Lösung des Rätsels allgemeinfaktischer Imperfektiva präsentiert. Diese Lösung beinhaltet das Bekenntnis zu einer Vielzahl theoretischer Annahmen, die in der Aspektologie gemacht wurden – und damit automatisch auch die Ablehnung der mit ihnen konkurrierenden Gegenannahmen. Die wie mir scheint wichtigsten Annahmen, denen ich mich anschließe, seien hier noch einmal aufgezählt. Erstens unterstütze ich die Position, dass die ontologische Unterscheidung zwischen Ereignistypen und Ereignistoken für das Verständnis der russischen Aspektkategorie von entscheidender Bedeutung ist (z.B. Mehlig 2013, 2015). Zweitens halte ich es für möglich (und notwendig), nicht nur dem Perfektiv, sondern auch dem Imperfektiv eine kontextunabhängige Hauptbedeutung zuzuweisen, sofern diese im Vergleich zum Perfektiv semantisch hinreichend unterspezifiziert formuliert wird (z.B. Grønn 2004, Sonnenhauser 2006). Damit wende ich mich automatisch sowohl gegen die Idee, dem Imperfektiv eine ambige Semantik zuzuschreiben, als auch gegen die Idee, eine invariante Semantik zwar anzusetzen, diese aber in bestimmten Kontexten zu „neutralisieren“. Drittens bestätige ich jene, die betonen, dass allgemeinfaktische Imper-

fektiva (der existenziellen Sorte) durch eine besondere Informationsstruktur gekennzeichnet sind: der Fokussierung der Ereignisrealisierung (z.B. Rassudova 1982, Padučeva 1996). Viertens unterstreiche ich, dass die Interpretation allgemeinfaktischer Imperfektivsätze immer und notwendig auf Strukturen des Hintergrundwissens von Sprecher und Hörer operiert (z.B. Chaput 1990, Šatunovskij 1996).

Es sei schließlich noch einmal deutlich hervorgehoben, dass mein Analysevorschlagnur unter Zugrundelegung einer der Grundannahmen der kompositionalen Semantik funktioniert, nämlich einer strengen Trennung zwischen einer semantischen und einer pragmatischen Bedeutungsebene. Wenn erfolgreich, liefert meine Analyse folglich auch ein Argument für diese Art der Semantiktheorie. Wer nachvollzieht, wie sich im Falle allgemeinfaktischer Imperfektiva die Äußerungsbedeutung des Satzes aus sprachlichen Informationen (semantischem Wissen) und außersprachlichen Informationen (Frame-/Skript-/Regelwissen) konstituiert, dem bietet sich hier geradezu ein Lehrstück des systematischen Zusammenspiels von Morphologie/Syntax, Semantik und Pragmatik.

Literaturverzeichnis

- Alvestad, S. (2013). *Beware of Fakes! Fake Imperfectives in the Slavic Imperative*. Oslo: University of Oslo.
- Arregui, A., M. Rivero, and A. Salanova (2014). Cross-linguistic variation in imperfectivity. *Natural language and Linguistic Theory*, 307–362.
- Barentsen, A. (1995). Trechstupenčataja model' invarianta soveršennogo vida ruskom jazyke. In S. Karolak (Ed.), *Semantika i struktura slavjanskogo vida*, pp. 1–28. Kraków: Wydawnictwo Naukowe WSP.
- Barentsen, A. (1998). Priznak sekventnaja svjas' i vidovoe protivopostavlenie v ruskom jazyke. In M. Čertkova (Ed.), *Tipologija vida. Problemy, poiski, rešenija*, pp. 43–58. Moskva: Jazyki ruskoj kul'tury.
- Breu, W. (1988). Resultativität, Perfekt und die Gleiderung der Aspektdimension. In J. Raecke (Ed.), *Slavistische Linguistik 1984 (= Slavistische Beiträge 184)*, pp. 9–34. München: Sagner.
- Breu, W. (1998). Sopostavlenie slavjanskogo glagol'nogo vida i vida romanskogo tipa (aorist:imperfekt:perfekt) na osnove vzaimodejstvija s leksikoj. In M. J. Čertkova (Ed.), *Tipologija vida: problemy, poiski, rešenija*, pp. 88–99. Jazyki ruskoj kul'tury.
- Breu, W. (2000). Zur Position des Slavischen in einer Typologie des Verbalaspekts. In W. Breu (Ed.), *Probleme der Interaktion von Lexik und Aspekt (ILA)*, pp. 21–54. Tübingen: Niemeyer.
- Breu, W. (2009). Verbale Kategorien: Aspekt und Aktionsart. In S. Kempgen et al. (Eds.), *Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Band 1*, pp. 209–225. Berlin: de Gruyter.

- Busse, D. (2012). *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Carlson, G. (1977). *Reference to Kinds in English*. Amherst: University of Massachusetts.
- Carlson, G. (1980). *Reference to Kinds in English*. New York: Garland.
- Carlson, G. (1995). Truth Conditions of Generic Sentences: Two Contrasting Views. pp. 224–237.
- Chaput, R. (1990). Temporal and semantic factors affecting aspect choice in questions . In N. Thelin (Ed.), *Verbal Aspect in Discourse*, pp. 285–306. Amsterdam: John Benjamins.
- Chierchia, G. (1995). Individual-Level Predicates as Inherent Generics. In G. Carlson and F. Pelletier (Eds.), *The Generic Book*, pp. 176–223. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Chierchia, G. (1998). Reference to Kinds Across Languages. *Natural Language Semantics* 6, 339–405.
- Cohen, A. (2001). On the Generic Use of Indefinite Singulars . *Journal of Semantics* 18(3), 183–209.
- Comrie, B. (1976). *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Comrie, B. (1997). Obščaja teorija glagol'nogo vida. In M. Čertkova (Ed.), *Trudy aspektologičeskogo seminara Filologičeskogo fakul'teta MGU*, pp. 115–121. Moscow: Izd-vo Moskovskogo universiteta.
- Dahl, Ö. (1985). *Tense and Aspect Systems*. Oxford: Blackwell.
- Dahl, Ö. and E. Hedin. Current relevance and event reference. pp. 385–401.

- Davidson, D. (1967). The Logical Form of Action Sentences. In N. Rescher (Ed.), *The Logic of Decision and Action*, pp. 81–95. Pittsburgh: Pittsburgh University Press.
- de Swart, H. (1998). Aspect shift and coercion. *Natural language and linguistic theory* 16, 347–385.
- Dickey, S. (2000). *Parameters of Slavic Aspect*. Stanford: CSLI.
- Farkas, D. and K. Bruce (2010). On Reacting to Assertions and Polar Questions. *Journal of Semantics* 27(1), 81–118.
- Filip, H. (1997). Integrating Telicity, Aspect and NP Semantics: The Role of Thematic Structure. In J. Toman (Ed.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics (FASL) III. The College Park Meeting 1994*, pp. 61–96. Michigan Slavic Publications.
- Filip, H. (1999). *Aspect, Eventuality Types, and Nominal Reference*. New York: Garland.
- Filip, H. (2000). The Quantization Puzzle. In J. Pustejovsky and C. Tenny (Eds.), *Events as Grammatical Objects: The Converging Perspectives of Lexical Semantics and Syntax*, pp. 3–60. Stanford: CSLI.
- Filip, H. (2017). The Semantics of Perfectivity. *Italian journal of linguistics* 29(1), 167–200.
- Filip, H. and S. Rothstein (2005). Telicity as a semantic parameter. In J. Lavine et al. (Eds.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics: The Princeton University Meeting*, pp. 139–156. Ann Arbor: Michigan Slavic Publications.
- Forsyth, J. (1970). *A Grammar of Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gasparov, B. Notes on the 'Metaphysics' of Russian Aspect. In N. Thelin (Ed.), *Verbal Aspect in Discourse*, pp. 191–212. Amsterdam: John Benjamins.

- Geurts, B. (1999). *Presuppositions and Pronouns*. Oxford: Elsevier.
- Geurts, B. and D. Beaver. Discourse Representation Theory. *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* <http://plato.stanford.edu/entries/discourse-representation-theory/>.
- Givón, T. (2001). *Syntax. Volume 1*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Glovinskaja, M. J. (1982). *Semantičeskie tipy vidovyh protivopostavlenij russkogo glagola*. Moskva: Nauka.
- Glovinskaja, M. J. (1998). Invariant soveršennogo vida v russkom jazyke. In M. J. Čertkova (Ed.), *Tipologija vida: problemy, poiski, rešenija*, pp. 125–134. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury.
- Grice, H. (1989). *Studies in the Way of Words*. Cambridge: Harvard University Press.
- Grønn, A. (2001). The semantics of the experiential imperfective in a unified account of the imperfective in Russian. *Scando-Slavica* 47(1), 81–100.
- Grønn, A. (2004). *The Semantics and Pragmatics of the Russian Factual Imperfective*. Oslo: Acta Humaniora.
- Grønn, A. (2008). An amazing come-back: A counterfactual imperfective in Russian. *Scando-Slavica* 54, 5–31.
- Grønn, A. (2013). Aspect and tense in counterfactual main clauses: Fake or real? In F. Josephson and I. Söhrmann (Eds.), *Diachronic and typological perspectives on verbs*, pp. 133–158. Amsterdam: John Benjamins.
- Gutzmann, D. and E. Castroviejo Miró (2011). The Dimensions of VERUM. In O. Bonami and P. Cabredo Hofherr (Eds.), *Empirical issues in Syntax and Semantics*, Volume 8, pp. 143–165.

- Hedin, E. (2000). The type-referring function of the imperfective. In Ö. Dahl (Ed.), *Tense and Aspect in the Languages of Europe*, pp. 227–264. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Höhle, T. (1992). Über Verum-Fokus im Deutschen. In J. Jacobs (Ed.), *Informationsstruktur und Grammatik*, pp. 112–141. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Irmer, M. (2011). *Bridging Inferences. Constraining and Resolving Under-specification in Discourse Interpretation*. Language, Context & Cognition Series. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Jakobson, R. (1984). Structure of the Russian Verb (1932). In L. Waugh and M. Halle (Eds.), *Roman Jakobson: Russian and Slavic Grammar. Studies 1931-1981*, pp. 1–14. Berlin, New York, Amsterdam: Mouton de Gruyter.
- Junghanns, U. (1995). Funktionale Kategorien im russischen Satz. In U. Junghanns (Ed.), *Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich, II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993 (= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 37)*, pp. 167–203. Wien: Gesellschaft zur Förderung slawistischer Studien.
- Junghanns, U. (2002). *Informationsstrukturierung in slawischen Sprachen: zur Rekonstruktion in einem syntax-zentrierten Modell der Grammatik. Habilitationsschrift*. Universität Leipzig.
- Junghanns, U. and G. Zybatow (1997). Syntax and Information Structure in Russian Clauses. In W. Browne (Ed.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics: The Cornell Meeting 1995*, pp. 289–319. Ann Arbor: Michigan Slavic Publications.
- Junghanns, U. and G. Zybatow (2009). Grammatik und Informationsstruktur. In S. Kempgen et al. (Eds.), *Die slawischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Band 1*, pp. 684–706. Berlin: de Gruyter.

- Kamp, H. and U. Reyle (1993). *From Discourse to Logic*. Dordrecht: Kluwer.
- Klein, W. (1994). *Time in Language*. London and New York: Routledge.
- Klein, W. (1995). A time-relational analysis of Russian aspect. *Language* 71, 669–695.
- Klein, W. (2008). The topic situation. In B. Ahrenholz et al. (Eds.), *Empirische Forschung und Theoriebildung: Beiträge aus Soziolinguistik, Gesprochene-Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung: Festschrift für Norbert Dittmar*, pp. 287–305. Peter Lang.
- Kratzer, A. (2000). Building statives. In L. J. Jonathan et al. (Eds.), *Proceedings of the Twenty-Sixth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society: General Session and Parasession on Aspect*, pp. 385–399. Berkeley: Berkeley Linguistics Society.
- Krifka, M. et al. (1995). Genericity: An Introduction. In G. Carlson and F. Pelletier (Eds.), *The Generic Book*, pp. 1–124. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Krifka, M. and R. Musan (2012). Information structure: Overview and linguistic issues. In M. Krifka and R. Musan (Eds.), *The Expression of Information Structure*, pp. 1–44. Berlin: de Gruyter.
- Kuryłowicz, J. (1960). Zаметки о значении слова. In J. Kuryłowicz (Ed.), *Esquisses linguistiques*. Wrocław/Kraków: Polska Akademia Nauk.
- Lehmann, V. (1997). Grammatičeskaja derivacija u vida i tipy glagol'nych leksem. In M. Čertkova (Ed.), *Trudy aspektologičeskogo seminara filologičeskogo fakul'teta MGU im. M.V. Lomonosova, T.2*, pp. 54–68. Moskva: MGU.
- Lehmann, V. (2014). Svojstva i grammatičeskaja representacija épizodičnosti (vremennoj lokalizovannosti). *Scando-Slavica* 60(2), 189–211.

- Leinonen, M. (1982). *Russian aspect, temporal'naja lokalizacija, and definiteness/indefiniteness*. Helsinki: Neuvostoliittoinstituutin.
- Löbner, S. (1989). German schon - erst - noch: an integrated analysis. *Linguistics and Philosophy* 12, 167–212.
- Lohnstein, H. (2012). Verumfokus - Satzmodus - Wahrheit. In H. Lohnstein and H. Blühdorn (Eds.), *Fokus - Wahrheit - Negation*, pp. 31–67. Hamburg: Buske.
- Maienborn, C. (2011a). Event semantics. In C. Maienborn, K. von Stechow and P. Portner (Eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 1 (HSK Handbook Series)*, pp. 802–829. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Maienborn, C. (2011b). Event semantics. In C. Maienborn, K. von Stechow, and P. Portner (Eds.), *Semantics. An International Handbook of Natural Language Meaning; Volume 1 (HSK Handbook Series)*, pp. 802–829.
- Maslov, J. *Očerki po aspektologii*. Leningrad: Izd-vo Leningradskogo universiteta.
- Maslov, J. (1948). Vid i leksičeskoe značenie glagola v sovremennom russkom literaturnom jazyke. *Izvestija Akademii nauk SSSR, Otdelenie literatury i jazyka* 8, 303–316.
- Maslov, J. (1974). Zur Semantik der Perfektivitätsopposition. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 20, 107–122.
- Mehlhorn, G. (2002). *Kontrastierte Konstituenten im Russischen. Experimentelle Untersuchungen zur Informationsstruktur*. Frankfurt: Peter Lang.
- Mehlhorn, G. (2004). The Prosodic Pattern of Contrastive Accent . In A. Steube (Ed.), *Information Structure, Theoretical and Empirical Aspects* , pp. 241–258. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

- Mehlig, H. R. (1979). Überlegungen zur Funktion und Determinierung der Aspekte im Russischen. *Slavistische Beiträge* 133, 151–169.
- Mehlig, H. R. (1981). Satzsemantik und Aspektsemantik im Russischen: Zur Verbalklassifikation von Zeno Vendler. *Slavistische Beiträge* 147, 95–151.
- Mehlig, H. R. (1997). *Vid i referencial'nyj status glagol'nyj predikacii v tekste*, pp. 159–182. Kraków: Wydawnictwo naukowe WSP.
- Mehlig, H. R. (2001). Verbal Aspect and the Referential Status of Verbal Predicates: On Aspect Usage in Russian *Who*-Questions. *Journal of Slavic Linguistics* 9, 99–125.
- Mehlig, H. R. (2005). Zur Artikelfunktion der Opposition zwischen *est'* und Nullform in russischen Seinssätzen vom Typ *U moego brata (est')* *rusško-latyškij slovar'*. Ein Vergleich mit der entsprechenden *haben*-Konstruktion im Deutschen. In S. Kempgen (Ed.), *Slavistische Linguistik 2003 (= Referate des XXIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bamberg, 15.-19.9.2003)*, pp. 167–184. München: Verlag Otto Sagner.
- Mehlig, H. R. (2011a). General Yes-No Questions and Verbal Aspect in Russian. *Scando-Slavica* 57(2), 177–200.
- Mehlig, H. R. (2011b). Vid glagola v russkich obščich voprosach. In I. Boguslavkij, L. Iomdin, and L. Krysin (Eds.), *Slovo i jazyk: Sbornik statej k vos'midesjatiletiju akademika Ju. D. Apresjana*, pp. 279–298. Moskva: Jazyki slavjanskoj kul'tury.
- Mehlig, H. R. (2013). Obščefaktičeskoe i edinično-faktičeskoe značenijskoje neso-veršennogo vida v russkom jazyke. *Vestnik Moskovskogo Universiteta* 9(4), 19–47.
- Mehlig, H. R. (2015). Bytijnost' i kategorija vida v russkom jazyke. In R. Benacchio (Ed.), *Glagol'nyj vid: grammatičeskoe značenie i kontekst. – Verbal Aspect: Grammatical Meaning and Context*, Die Welt der Slaven, 35, pp. 335–357. München: Sagner.

- Mehlig, H. R. (2016a). Negation und Verbalaspekt im Russischen. *Wiener Slavistischer Almanach* 77, 229–265.
- Mehlig, H. R. (2016b). Zur Abgrenzung zwischen generalisiert-faktischem und singular- faktischem ipf. Aspekt im Russischen. Handout zum Vortrag im Rahmen des XLII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens (Universität Greifswald).
- Mittwoch, A. The English Resultative perfect and its relationship to the Experiential perfect and the simple past tense. *Linguistics & Philosophy* 31(3), 323–351.
- Moens, M. and M. Steedman (1988). Temporal Ontology and Temporal Reference. *Computational Linguistics* 14(2), 15–28.
- Mueller-Reichau, O. (2013). *Sorting the World. On the Relevance of the Kind-/Object-Distinction to Referential Semantics*. Linguistics and Philosophy 4. Berlin, Boston: de Gruyter. [First published 2011, Ontos: Heusenstamm].
- Mueller-Reichau, O. (2015). Pseudo-incorporation in Russian? Aspectual competition and bare singular interpretation. In O. Borik and B. Gehrke (Eds.), *The syntax and semantics of pseudoincorporation.*, Syntax and Semantics 40, pp. 262–295. Leiden: Brill.
- Mueller-Reichau, O. (2018). General-factual perfectives: On an asymmetry in aspect choice between western and eastern Slavic languages. In R. Šimík, D. Lenertová, R. Meyer, and L. Szucsich (Eds.), *Advances in formal Slavic linguistics 2016*. Berlin: Language Science Press.
- Mueller-Reichau, O. and B. Gehrke (2015). Event kind formation within the VP: Comparing Russian factual imperfectives and German adjectival passives. In G. Zybatow et al. (Eds.), *Slavic Grammar from a Formal Perspective*, pp. 367–382. Frankfurt: Peter Lang.
- Padučeva, E. (1989). K poiskam invarianta v značenii glagol'nogo vida: vid i leksičeskoe značenie glagola. *Naučno-techničeskaja informacija* 2/12, 24–31.

- Padučeva, E. (1996). *Semantičeskie issledovaniia: Semantika vremeni i vida v ruskom iazyke, semantika narrativa*. Moskva: Jazyki russkoj kul'tury.
- Padučeva, E. (2006). Review of Groenn, A.: The Semantics and Pragmatics of the Russian Factual Imperfective. *Russian Linguistics* 30, 293–302.
- Parsons, T. (1990). *Events in the Semantics of English*. Cambridge: MIT.
- Paslawska, A. and A. von Stechow (2003). Perfect Readings in Russian. In A. Alexiadou, M. Rathert, and A. von Stechow (Eds.), *Perfect Explorations*, pp. 307–362. Berlin, New York: Mouton de Guyter.
- Plungjan, V. (2001). *Počemu jazyki takie raznye*. Moskva: Azbukovnik.
- Plungjan, V. (2011). *Vvedenie v grammatičeskiju semantiku: grammatičeskie značeniia i grammatičeskie sistemy jazykov mira*. Moskva: RGGU.
- Portner, P. (2007). Imperatives and modals. *Natural Language Semantics* 15, 351–383.
- Rassudova, O. (1982[1968]). *Upotreblenie vidov glagola v sovremennom ruskom jazyke*. Moskva: Izdatel'stvo "Russkij jazyk".
- Reichenbach, H. (1947). *Elements of Symbolic Logic*. New York: Macmillan.
- Rivero, M. and A. Arregui (2010). Aspectual Microvariation: The Case of Slavic Imperfectives. Proceedings of the 2010 annual conference of the Canadian Linguistic Association.
- Romero, M. and C.-H. Han (2004). On Negative Yes/No Questions. *Linguistics & Philosophy* 27(5), 609–658.
- Šatunovskij, I. (2009). *Problemy russkogo vida*. Jazyki slavjanskich kul'tury.
- Schank, R. and R. Abelson (1975). Scripts, plans, and knowledge. In *Proceedings of the 4th international joint conference on Artificial intelligence - Volume 1*, IJCAI'75, pp. 151–157. San Francisco: Morgan Kaufmann.

- Schank, R. and R. Abelson (1977). *Scripts, Plans, Goals, and Understanding*. Hillsdale: Erlbaum.
- Schlegel, H. et al. (1992). *Kompendium lingvističeskich znanij*. Berlin: Volk und Wissen.
- Schoorlemmer, M. (1995). *Participial Passive and Aspect in Russian*. Utrecht: OTS.
- Šeljakin, M. (2006). Ešče raz ob invariantnom i častnyh značenijach formy nesoveršennogo vida russkogo glagola. *Cuadernos de Rusística Española* 2, 9–27.
- Šeljakin, M. (2008). *Kategorija aspektual'nosti russkogo glagola*. Moskva: LKI.
- Sičinava, D. (2013). Nesoveršennyj vid. In *Materialy dlja proekta korpusnovo opisanija russkoj grammatiki*. Moskva: rusgram.ru.
- Šmelev, A. (1996). *Referencial'nye mehanizmy russkogo jazyka*. Tampere: Tampere university.
- Smith, C. (1991/1997). *The Parameter of Aspect*. Dordrecht: Kluwer.
- Sonnenhauser, B. (2006). *Yet there's method in it. Semantics, pragmatics, and the interpretation of the Russian imperfective aspect*. Slavistische Beiträge, 449. München: Sagner.
- Sonnenhauser, B. (2007). Der imperfektive Aspekt im Russischen und seine Interpretation. In U. Junghanns (Ed.), *Linguistische Beiträge zur Slawistik XIII*, pp. 73–88. München: Sagner.
- Stalnaker, R. Assertion. In P. Cole (Ed.), *Syntax and Semantics, Vol. 9: Pragmatics*. New York: Academic Press.
- Stalnaker, R. (2002). Common Ground. *Linguistics and Philosophy* 25(5-6), 701–721.

- Strasser, H. and N. Brömme (2004). Prestige und Stigma. In U. Ammon, N. Brömme, and K. Mattheier (Eds.), *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. Auflage*, Volume 3, pp. 412–416. Berlin, New York: de Gruyter.
- Švedova, N. et al. (1980). *Russkaja grammatika 2. Sintaksis*. Moskva: Akademiogrammatik.
- Swan, O. (1977). The Mystery of the Imperfective-Completive. *The Slavic and East European Journal* 21(4), 517–525.
- Tatevosov, S. (2011). Severing perfectivity from the verb. *Scando-Slavica* 57(2), 216–244.
- Tatevosov, S. (2015). Severing imperfectivity from the verb. In G. Zybatow et al. (Eds.), *Slavic Grammar from a Formal Perspective*, pp. 465–494. Frankfurt: Peter Lang.
- Van der Sandt, R. (1992). Presupposition Projection as Anaphora Resolution. *Journal of Semantics* 9, 333–377.
- Vendler, Z. (1967). Verbs and Times. In Z. Vendler (Ed.), *Linguistics in Philosophy*, pp. 97–121. Ithaca: Cornell University Press.
- Wiemer, B. (2001). Aspect choice in non-declarative and modalized utterances as extensions from assertive domains (Lexical semantics, scopes, and categorial distinctions in Russian and Polish). In H. Bartels et al. (Eds.), *Untersuchungen zur Morphologie und Syntax im Slavischen*, pp. 195–221. BIS.
- Wiemer, B. (2015). O roli vida v oblasti kratnosti i pragmatičeskich funkcij (ėskiz s točki zrenija chronotopii). In R. Benacchio (Ed.), *Glagol'nyj vid: Grammatičeskoe značenie i kontekst*, pp. 585–609. München: Sagner.
- Zaliznjak, A. A. and A. D. Šmelev (1997). *Lekcii po Russkoj aspektologii*. München: Otto Sager.

Zybatow, G. (1999). Informationsstruktur im Russischen. In M. Doherty (Ed.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung*, pp. 61–89. Berlin: de Gruyter.

Zybatow, G. and G. Mehlhorn (2000). Experimental Evidence for Focus Structure in Russian. In T. King and I. Sekerina (Eds.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics: The Philadelphia Meeting 1999*, pp. 414–434. Ann Arbor: Michigan Slavic Publishers.